

Verf.: Joh. Timoth. Hermes

Hermes, Joh. Timotheus

1738-1821

Manch Hermåon

im eigentlichen Sinn des Worts

vom

Verfasser von Sophiens Reise

γόνυ κνήμης

Leipzig
bey Friedrich Gotthold Jacobåer,
1788.

Wir Andern: Litteratoren, Leser der Alten und Ausländer, Schriftsteller, Kunstrichter u. s. w. finden auf und neben unserm Wege so manches, was diejenigen nicht finden können, welche des Wegs nicht gehn, was sie aber mit Dank annehmen wenn wirs ihnen mitbringen. Oft liesse sich aus solchem Fund ein ganzes Buch machen: aber, so mitten im Wege uns hinsezen und eins schreiben, das können wir nicht; und gleichwol wärs Schade vorüber zu gehn. Da nehmen wir das Gefundne denn mit, oder zeichnen uns wenigstens die Gegend, in Hofnung dahin irgendeinst wieder zurük zu kommen.

So habe denn auch ich oft etwas gefunden was des Aufhebens wol werth war; und, so im Weitergehn, habe ichs denn genauer betrachtet, meine eigne Gedanken drüber ge-

habt, und diese in Ruhstunden Andern mitgetheilt. Während dieses Mittheilens war ich oft in Versuchung, das was ich in einem kleinen Kraise gesagt (auch wol sagen gehört) hatte, Mehrern geniesbar zu machen; und so schrieb ichs denn nieder, wenn auch auf einzelne Blätter.

Ich verdanke der Vorsehung eine schöne Musse, welcher ich seit beträchtlicher Zeit schon mich erfreue, und die mir erlaubt ausser meinen Geschäftswegen wo ich manchen schönen Fund mache, auch manche andre Wege zu betreten, wo denn mein Geist (Ueberlastete können denken wie sehr behaglich) lustwandelt. So ist des Gefundnen viel geworden, und des drüber Geschriebnen noch mehr. Aber nun: wie das in die Lesewelt bringen?

Ordnen lies sichs vielleicht: dann aber bekams ein wissenschaftlichs Ansehn, nahm einen Lampengeruch an — kurz es ward ein zu einförmigs Buch; und solcher Bücher haben

ben manche Leute zuviel, und klagen denn über Zeit und Fähigkeit in Einem Zuge hintereinander wegzulesen. Und eben diesen wolte ich doch am liebsten mich mittheilen, zumal da ich gar nicht in Einem Zuge geschrieben hatte.

Da blieb denn nur blos die Erfindung übrig, in einzelnen Lieferungen das Ganze so zu geben wie es da lag; gefeilt, versteht sich und so eingerichtet daß es auch dem Frauenzimmer gefalle; und dabei bliebs denn.

Aber dabei bliebs auch Jahre lang; denn — man dächt es wol kaum? — ich war um den Titel verlegen! ich sage davon weiter nichts; wer vom Handwerk ist, versteht mich; der Lai würde auch ein Langes und Breites drüber lesen, und die Sache denn doch nicht recht einnehmen.

Endlich fiel ich drauf einen sehr unverständlichen Titel zu wälen; denn weh dem Mann in Unserm Zeitalter, dessen Buch nicht

durch den Titel auffällt! und ich hatte in den Buchläden gesehn, daß Menschen den Hephästion, Horus, Parabomios und Memnonium eben deswegen unbesehnd kauften weil sie nicht wussten was Hephästion, und was Horus, und was Parabomios, und was Memnonium eigentlich sagen will. So weit war ich, als ich in den Göttingschen Anzeigen folgenden Artikel fand

Leipzig.

„Bei Crusius: Hermäa. Von D. Chr. „Schmidt genannt Phiseldek ꝛc.. „Hermäa (diese Anzeichnung fand der Herr „Hofr. unter den Lessingschen Papieren) „nannten die Griechen alles was sie beiher „auf dem Wege fanden; theils weil Hermes „ihnen der Gott der Wege war, theils „weil sie dem Hermes überhaupt einen „jeden glüklichen Zufall zu verdanken pfleg„ten.“ Dem sel. grossen Mann zu Ehrn

„erhielt

„erhielt also diese neue, höchst nüzliche,
„Sammlung historischer Miscellanien ei=
„nen, hie und da vielleicht nicht schnell
„verstandnen, Titel ꝛc.“ — So weit die
Gött. Anzeigen.

* * *

Einen glüklichern Fund konnte ich nicht machen; ich darf doch auch wol nicht besorgen, daß ich den Herrn Hofrath durch den Gebrauch Seines Titels beleidigt habe? Seine Schrift ist von der meinigen so offenbar verschieden; ich will Herrn Lessing ein ihm, wie Ers allerdings verdiente, gemachtes, Compliment so wenig noch Einmal machen, und jener Titel passt so vollkommen auf mein Buch, daß ich Ihn, zumal durch die zweite Zeile desselben individualisirt, hinzusezen mich vollkommen berechtigt hielt. Das Schmidtsche Buch nämlich enthält gefundne Sachen, so wie der Herausgeber sie fand:

meins liefert, wie gesagt, das was ich jedesmal fand, aber zugleich auch das was ich, im Finden oder nachher, drüber dachte.

Von diesem Ersten Funde geh ich nun unmittelbar zum zweiten. Nur zwo Anmerkungen seien vorher mir erlaubt.

Einmal. Ich werde die Hermäa fortsezen so lange die Leser von der, ich gesteh es, ziemlich starken, Handschrift, noch etwas haben wollen; und das kann denn vielleicht heissen: ich behalte Alles im Pult, wie irgendjemand (mich dünkt Boileau) von einem Verunglükten sagte:

Il s'en est sagement tenu
A sa premiere tragédie *).

Sodann: meinen jedesmaligen Fund werde ich als Text hinsezen, und was ich drüber denke, als Commentar; beids schlechthin

*) Er hats weislich bei seinem Ersten Trauerspiel bewenden lassen.

hin ohn Auswahl, also (und das ist vestes Gesez) genau so wie Blatt oder Heft meiner Handschrift mir in die Hand fallen wird.

Zweiter Fund.

„Titian lies den Pinsel fallen als er „den Kaiser Carl V. malte. Der Kaiser „bükte sich und hob ihn auf. Kniend em„pfing ihn Titian und sagte: *Non merita „cotanto onore un servo suo* *)! Carl ant„wortete: *E degno Titiano essere servito „da Cesare* **).“ (Avantcoureur No. 90. S. 358.)

* * *

Mich hat diese Anecdote sehr gerührt. Titian musste das sagen: aber musste Carl antworten? und kann er mit spanischer Steif-

*) Ew. Maj. unterth. Knecht verdient so grosse Ehre nicht.

**) Titian ists werth vom Kaiser bedient zu werden.

heit jene Worte gesagt haben? Mich dünkt ich seh, wie es auf des Künstlers Wangen roth anfliegt indem er aus des Kaisers Hand den Pinsel hinnimmt, und wie der Monarch nicht blos lächelnd, vielleicht gar nicht lächelnd (denn o! das Hoflächeln!) sondern mit dem ganzen Ausdruk der Warheit in jedem Mundmuskel, die Stirn vorneigt. Schade! daß Titian, der Alles konnte, dennoch Das nicht malen konnte.

Und wer von beiden mags erzält haben? Carl? Kaum! denn, Er (Kaiser soviel Ihr wolt) musste besorgen man verdächtige ihn durch diese Erzälung Lob erndten zu wollen. Oder Titian? der war denn wol offenbar in Gefar, des Selbstlobs wer weis wie schwer! bezüchtigt zu werden!

Also hats wol einer von den Höflingen erzält? Welch ein grosses Neidloses Herz mus der Mann gehabt haben!

„Ich

„Ich dächte (sagte ich Einem der im Wege mir begegnete) ich hätte da einen herlichen Fund gemacht!“ — Ich drehte denn das Kleinod, wie oben, und fand es immer schöner. Ihm aber hatte es, wie Alles, zwo Seiten. Hatte Carl es erzält: so hatte er hinzugesezt: „Der Monsieur Klex ward um einen Zoll höher, und sah nicht daß Wir ihn halt zum Narrn hatten.“ Titian, wenn Der es erzält hatte, hatte, trozig wie ein Künstler, gesagt: „Der Kaiser versteht doch was Unsereiner gilt.“ Und hatte ein Hofmann es erzält: so hatte der gesagt: „es war lustig anzusehn wie der Bürgerhund sich kizelte!“

Wie traurig ists doch, daß jeder Mensch nicht nur seinen eignen Augpunct hat, sondern auch wol vorsäzlich einen Augpunct sich sucht, sobald er Dinge die ihm um etwas wenigs fremder sind als sein Daum, beurteilen will! wie traurig, daß er oft urteilt, und

dann erst sich hinstellt um genau unter demjenigen Augpunct das Ding zu fassen, unter welchem nothfalls jenes vorgreifende Urteil passen müsste, solte auch das Ding drüber gequetscht oder verdreht werden! Ich wüsste nichts was im Umgange so zwängte! Allerdings rede ich nicht immer so als ich denke; das heisst, alles was ich denke sage ich nicht immer; denn Wer thut denn das?: aber daß ich das was ich sage weil ichs dachte, genau So sagen und das was ich empfinde genau So, mit Der Geberde und mit Dem Sprachton, ausdrüken mus: das ist unsäglich lästig! Und doch mus ich diese Last tragen und Andern auflegen gleich der Last der Complimente; thue ich das nicht: so beleidige ich jeden gesitteten Menschen so, als überhöbe ich mich eines leeren Compliments *) da wo das Gesez der Narrheit eins verordnet hatte.

Versuchs,

*) Freilig, die beiden Worte zusammen machen einen Pleonasm.

Versuchs, Leser! erzäl eine gute That die dir glükte; erzäl sie, — nicht auf dem Billard, sondern — vor dem Kamin, deinem vertrauten Freunde; aber erzäl sie ganz nach deiner Empfindung, mit aller der Freude womit sie dir lohnt, mit Beibringen aller der Umstände die deinem Herzen den Werth der liebthätigen Handlung zusichern, mit allem dem Dringen, wodurch du des Freunds Theilnehmen (ich mögte sagen sein mitessen an deiner Freude) bewirken zu können hofst. Dort, auf dem Cafehause, hätte Einer seinen Tabaksrauch dünn weggeblasen um so lächeln zu können ohn verdächtigt zu werden dies feine Oeffnen der Lippen sei Lächeln, und gar hönisches Lächeln; ein andrer hätte gehustet mit denjenigen heisern Stoshusten welcher dem Lachen untergeschoben zu werden pflegt; ein Dritter hätte den Marqueur gefragt: Wie steht die Partie? ein Vierter hätte das Queue gefeilt; und nur die Schadenfrohsten hätten

dich

dich ganz ausgehört. Das Alles hätte dich nicht gewundert. „Ich war ein Thor, vor Menschen hiervon zu reden, die mich für selbstsüchtig hielten!" so hättest du dann gesagt. Aber hier? sieh! dein Vertrauter, der so hell dir ins Lebenvolle Auge sah, sieht in der lezten Hälfte deiner Herzensergiessung, steif ins Kamin, sagt kein Wort, sizt auf Dornen, und scheint viel drum geben zu wollen, nur gerade Dies nicht aus deinem Munde gehört zu haben. Du bist zu ende und findst ihn so kalt wie das Leder der Rükseite seines Lehnstuhls! Warum? du hattest keine von den Cautelen angebracht mit welchen du gegen einen Fremden dich verpallissadirt hättest; und dein Freund, gewohnt überall auf solche Pallissaden zu treffen, begriff nicht, wie du dich so blosgeben konntst? und leidet inniglich, zu sehn daß Du, den er für so bescheiden hielt, an deinem Ich dich weidst, und

schämt

schämt sich den verrufnen Schilling: Lob, dir als Almosen darbieten zu sollen.

Oder versuchs, einem bescheidnen Mädgen geradhin zu sagen wie vorzüglich du sie findst; sags ihr so mit regem Dankgefühl gegen ihren Schöpfer, wie du Blätter, Wuchs, Farbe und Wohlgeruch einer seltnen Blume, dem welcher sie zog, mit unbefangner Laune und mit voller Brust, und mit offnen Sinnen, loben würdst: das Mädgen wird geängstet oder aufgebracht dastehn. Auch wenn sie glauben darf sie verdiene das Lob, wird sie doch nicht glauben dir seis Ernst ihr das Lob zu ertheilen: sie wird dich sogleich unter den Augpunct fassen unter welchem gesehn du sträflich seyn musst So mit ihr geredet zu haben. Das liegt so tief in der weiblichen Natur daß auch Diejenige welche jede Leserinn gern für die Edelste ihres Geschlechts erklären wird, davon nicht frei war. Als Maria aus Nazaret den Engel sah, erschrak

sie: aber nicht so wie Ich und Andre gethan hätten, über seine Erscheinung: sondern über — seine Rede, (der Bericht des Lucas sagts ausdrüklich — und verschwieg dir das dein Kanzelredner: so verlort Ihr Beide; wie mich denn dünkt daß Ihr wol oft verliert!) „Welch ein Grus ist das?“ dachte sie; denn der Engel hatte soviel Vorzüglichs ihr ins Gesicht gesagt, daß sie — so glaube ich — sich beleidigt fand. Mich dünkt sie war, wie Unsre Töchter, gewöhnt worden, den Lobreden zu mistrauen, weil in den Absichten die der Lobende haben könnte, in seinen Geberden und in seiner ganzen Darstellung, immer Anlas sich fand: und so durfte der Engel nur anfangen etwas dieser Art zu sagen: und Maria (es sei mir einmal erlaubt französisch zu reden) beleidigte sich sogleich; er musste sogleich Unwarheit gesagt haben.

Also, Leser! gemisdeutet zu werden, das ist unser Los, wir mögens aus welcher Hand

wir wollen, ziehn. Und warum misdeutet man uns? etwa weil wir das verdienen? weil wir wenigstens Anlas dazu geben? Nein; so wenig als das bei Carln, Titian, und dem Höfling, der Fall war (denn am Ende kann ja der Junge der die Farben rieb, der Erzäler gewesen seyn): sondern man beargwont, verdächtigt und misdeutet uns wegen jener, dann gefundnen und dann genommnen, Richtung, in welcher man uns ansieht. — Mein Herz erweitert sich wenn ich irgendetwas was grosse Freude machen müsste, verschweigen mus weil ich in der Erzälung Hauptperson seyn oder zu seyn scheinen, könnte ...

„Dann erweitert sichs? wir dächten, es verenge sich dann?"

Nein; es erweitert sich: denn dann denke ich: Wie wirst du dich einst so frei fühlen, wie wirds dir so unmöglich seyn irgendjezu zwängen, sobald dies Sterbliche wird ange-

zogen haben die Unsterblichkeit *)! wenn die Liebe vollkommen seyn wird; wenn aller Argwon ewig unmöglich seyn wird, weil jeder deine Sele so wie sie ist, dann sehn mus und du eben so jede, sehn wirst!

Hier fliesst ein edles Blut durch Röhren
durch welche auch ein minder edles fliessen kann!
hier kann Ein Blik, Ein Miston stören;
und wen das stört, erstaunt und mistraut dann.

Und wen der Argwon trifft, der trauert
verkannt zu seyn. Der Wankblik der ihm das verrieth
schlägt ihn zurük! und er bedauert
daß man nicht Ihn, nur seine Hülle, sieht;

und daß, so lang' er wallt, noch immer
sein hoher Geist in dem verschrie'nen Kerker liegt,
und daß fast nie durch diesen Schimmer
der scharfe Blik des Warheitforschers fliegt;

und daß im Tode erst die Hülle . . .
Im Tode erst? Ich klage? Gnug daß sie zerbricht,
und

*) Ein biblischer Ausdruk. (und forthin werde ich das immer durch ein B. anzeigen).

und daß ich dann des Herzens Fülle
nicht hemmen darf; und daß des Himmels Licht
in meiner Brust dann strahlt; daß Warheit
das Herschende bei den verklärten Selen ist;
und daß alsdann der Geister Klarheit
dem frohen Blik so rein entgegen fliesst!

3.

„*Quodsi, quam audax est ad conandum, tam esset obscurus in agendo: fortasse aliqua in re nos aliquando fefellisset. Verum hoc adhuc percommode cadit, quod cum incredibili ejus audacia singularis stultitia conjuncta est.* (CIC. in Ver. I. 2.) Uebersezung: Wenn Er, der im Unternehmen so verwägen ist, eben so verstekt im Ausführen wäre: so hätte er vielleicht irgendeinst uns hinter das Licht geführt. Aber es trifft sich sehr erwünscht, daß er bei dieser unglaublichen Frechheit ein ganz vorzüglicher Dummkopf ist.“ —

* * *

Ich dächte es wäre nur alzu leicht ein Böswigt zu seyn! und dennoch ists nur selten jemand so sehr als ers seyn könnte; wenigstens schadet er nur selten — und vielleicht überhaupt niemals — so sehr als ers könnte. Es scheint am Willen fehle es nicht; an Seinem Mann hat Cicero gefunden wo es fehlt: am obscurum esse in agendo; daran daß man nicht Verstand genug oder auch nicht Mässigung genug hat, so recht geheim zuwerkzugehn; und glüklicher Weise fehlts daran sehr oft.

Wäre das nicht: wie könnte dann irgendein Mensch seinen guten Namen behalten bei der Menge und Wuth der Verläumder? Wenn sie für die Ausbreitung der Lügen sich derjenigen Personen zu bedienen wüssten, welche dazu die brauchbarsten sind; wenn sie die Lüge, auch die gut erfundne, mit kaltem Blut zu erzälen wüssten, mit Aufwerfen

menschen=

menschenfreundlicher Zweifel, mit Versuchen liebvoller Entschuldigungen, mit Bitte um Verschwiegenheit, und besonders wenn sie nicht anders sie anbrächten als in der schiklichern Gelegenheit: so müsste es doch sonderlichs Verhängnis seyn wenns nicht glükte. Aber man seh wie wenig sie das verstehn! Armseligers kann wol kaum was gefunden werden als die Erfindungen einem Rechtschaffnen, zumal wenn der Weltklugheit hat, etwas anzuhaben. Eine kleine, aber wahrscheinliche Lüge würde brauchbar seyn; und ich gesteh daß man gewönlich auch ganz weislich mit einer solchen anfängt: aber dabei bleibts denn nicht lange! anstatt zu warten daß sie wirke, erzält sie der Erfinder irgendwo noch einmal, und allerdings nun schon mit längerm, und was noch ärger ist, mit heisserm, Odem. Unerwartet kommt ein edler Mensch welcher beide Erzälungen bei den Ohrenzeugen findet, beide Exemplare

 confe-

conferirt, und entdekt: jener habe sich selbst nachgedrukt und so folge wenigstens das, daß das Publicum betrogen sei. Man hat längst schon die Lüge einem rollenden Schneball verglichen: ich wünschte aber, man habe die Allegorie weiter ausgesponnen; und wirklich, hier lies sich das so thun als wäre die Spindel in die Hände des Verfassers der physiognomischen Reisen gegeben *). Das z. E. konnte man sicher hinzusezen, daß dieser Ball im Wälzen gros genug wird um durch seine eigne Unbehülflichkeit zerdrükt und zerbrökelt zu werden. So glaube ich die Bemerkung mir erklären zu können, daß in grossen

Städten

*) Der Mann hat denn auch mich so gegeisselt wie manchen Andern: aber man mus gerecht seyn; und so mus ich bekennen, daß ich ihn für den Glüklichen halte welchem Apoll die Allegorien zum Alleinhandel überlassen hat. Wer noch Einen deutschen Schriftsteller kennt welchem diese misliche Geistsarbeit So sehr glüke: der sei gebeten ihn mir gelegentlich zu nennen!

Städten die Verläumdungen weit weniger schaden als in kleinen: in leztern erzählt Euch Einer die Lüge, und da scheint sie ächt zu seyn; in jenen erzälen sie Euch Zehn, und so verschieden daß ihr jedem, und also auch ihr selbst, mistraut.

Ad vocem *) **Verläumdung** mag folgends Geschichtchen hier Plaz finden; und man erlaube mir auch für die Folge noch manch *ad vocem:* für denjenigen welcher zur Erheiterung liest ist das so bequem als für den, der in eben derselben Absicht schreibt.

Ein Gelehrter ward aus der Fremde gerufen und in seine Reih eingeschoben. Hätte man die Bewillkommung welche für diesen Fall Sitte im Lande ist, noch aufgeschoben, das heisst: hätte man erst nach Jahr und Tag angefangen ihn zu verläumden: so hätte man wirklich ihm geschadet; aber die Sache war eilig, wie gewönlich. Man sprängte aus,

 er

*) Bei diesem Wort.

er lebe nicht gut mit seiner Frau; und das lies sich hören obwol es eine recht derbe Lüge war; denn wer gern glaubt, für den bedarfs keines weitern Aufstuzens: „Er lebt nicht gut mit der Frau; er sizt in Schulden; er ist inquiet; es hat dort nicht länger gehn wollen; er hat sich hier eingebettelt; es fehlt ihm an gehörigen Kenntnissen" — das ist, gleich allen Generalioribus, das Beste gegen den leidigen Einschub. Hier kam nun noch das hinzu, daß der Mann wirklich überall ohne seine Frau erschien. Das genügte indessen der Schadenfreude nicht: also erfand jemand, der Mann wolle sich scheiden lassen. — Das war erwünscht; nur erwog man nicht den unbequemen Umstand daß jemand fragen könnte: „Warum denn?" und des Manns guter Stern wolte Daß jemand so frug, indes freilig ein andrer Stern wolte, daß ein Anverwandter der Frau ad secunda vota schritt;

schritt *); und da ergab sich denn die bequeme Antwort auf jenes Warum denn?" nämlich: „Weil seine Frau die gehofte Erbschaft verloren hat."

Allerdings fand das viel Eingang — soviel daß auf einem Weinkeller alle Gäste einen Abend jeder es hinbrachten und weidlich drüber commentirten. Abends drauf gings noch ärger, denn man hatte sich dahin beschieden um es recht zu vernehmen. Diese Hize gab dem Weinschenk Verdacht; vermittelst stiller Erkundigung sah er der Lüge auf den Grund: und nun, auf Gefar die Kunden zu verlieren, sann er auf die Ehrenrettung des schuldlosen Manns. „Meine Herrn (sagte er als die dritte Session eröffnet ward) ich kanns leider nicht läugnen: aber daß ex capite der verlornen Erbschaft die Scheidung gesucht wird, das ist erlogen! die Sache lief ganz anders: mit Einem Wort, die Frau ist unfruchtbar!"

*) Noch einmal heiratete.

— O des Jubels! denn wirklich man hatte angefangen an dem Scheidungshistörchen, weils sehr warm geworden und sehr gewachsen, war, bescheidentlich zu zweifeln. Nun schrie man über die Incontinenz des Fremden; man machte ihn ganz zum Faun; und so gings denn durch die ganze Stadt: aber nur bis morgen abends; denn der Weinschenk hatte wohlbedächtig heut eine kleine Reise gemacht, weil diesen Abend (es war Sonntags) der Kirchschreiber einzusprechen pflegte. Der erschien denn, und war der unvorgreiflichen Meinung mit der Ehscheidung habe es wol seine gute Richtigkeit" — aber er traute seinen Ohren nicht, als er erfur sie werde ex capite impotentiae gesucht! Was? (schrie er) die Frau liegt ja seit vorgestern im Wochenbett, und mit dem vierten Kinde!"

— Was Cicero sagt, das lässt mich so wie oben fragen: „Wäre Das nicht: wie

könnte

könnte denn die Religion ihren guten Namen behalten und immer noch vestſtehn bei der Menge ihrer Verläumder?" Als ich, noch Jüngling, als Studium, Spötter und Zweifler leſen muſſte, da war mir immer bange auf Einen zu treffen, der nicht audax ad conandum ſondern obſcurus in agendo ſei: aber ich fand gottlob mehrenteils ſingularem ſtultitiam; denn auch bei denjenigen die mit kaltem Blut und mit viel Mäſſigung ſchrieben, kam ich doch immer auf abſichtliche Verdrehungen, auf Bitterkeiten, und hauptſächlich auf Zweifel deren Ungrund Männer wie dieſe waren, ganz gewis geſehn haben muſſten. Ich ſah alſo immer ſehr klar ſie müſſten nicht die gute Sache haben; denn bei einer guten Sache iſt man ruhig und geht ehrlich zuwerk. Was ich ungeachtet ichs mit Gegenſinn las, doch nicht widerlegen konnte, das ſchrieb ich auf, ſezte aber an den Rand ich habe es bei dem und dem, ſo wie ich jezt

 geſagt

gesagt habe, mir verdächtig gewordnem gefunden; und wenn ichs denn einst wieder irgendwo traf, und mit diesen Anzeichnungen verglich: dann verlors eben dadurch sein Gewicht so, daß mirs dann leichter ward auch das ins Reine zu bringen. — Im Vorbeigehn: ich darf diese Verfarensart sicher empfehlen. Ein junger Prediger hatte sich ein Repertorium dieser Art angefertigt, und während sein künftiger Patron auf Reisen war, diesen ganzen Auskehrigt in homogene Häufchen zusammen getragen. Als er an Tafel erscheinen musste nachdem der gnädige Herr den Thron des Dörfchens eingenommen hatte, und es nun auf die Religion losging, hörte der Pastor nur so lange zu, bis das Orakel einen deutschen Spott auf die Unsterblichkeit mit den Worten schlos: Et puis je ne demande pas à résusciter? je n'ai garde de m'arranger dérechef *) ..." da fiel er ihm

*) Und dann: ich will gar nicht auferstehn; ich will

ihm ein: Vous tenez cela de Voltaire; Mais Monsieur il y a bien pis; puisque Voltaire ajoute *)..." und nun warf er ihm eins jener Häufchen hin, und ganz in Voltaire's Sprache. Der Graf erboste sich heimlich, dies, weils gerade das Aergste und Wizigste war, im Voltaire überhüpft zu haben, und die Religion hat seit der Zeit guten Frieden wenn der Pastor an Tafel ist.

Ich dächte es hätten auch alle Diejenigen ihr guten Frieden verschaft, welche, wie mein Mann beim Cicero, gar nicht Mas halten konnten sondern mit der Thür ins Haus fielen. Mir haben Menschen, welche vormals an Voltaire und Consorten sich nicht satt lesen konnten, gestanden: sie läsen nichts mehr wider

will mich nicht wieder in ein neues Fach einlassen.

*) Sie haben das von Voltaire: aber Herr Graf da kommts noch viel ärger; nämlich Voltaire sagt noch ...

wider die Religion seit sie die Schriften der Verfasser der Briefe über die Bibel im Volkston, des Horus, der Sittenlehre für alle Stände, u. dgl. gelesen hätten. Ich hoffe daß diese heilsame Wirkung jener singularis stultitiae sich immer weiter ausbreiten wird — wie geschrieben steht: „Sie werdens die Länge nicht treiben; denn ihre Torheit wird offenbarwerden jedermann *).“

Also Du, den man verläumdet: sei ganz ruhig sobald du nur siehst daß irgendeine verlogne Erfindung sehr ins Ganze geht; und gesezt, sie seh heute noch so ziemlich wahrscheinlich aus: so such sie nur in den Mund eines jener allzeitfertigen Zusezer zu bringen, und fus drauf daß sie im Umlauf von vier und zwanzig Stunden sich so verraten wird, als durch kurzen Umlauf eine falsche Münze sich verrät und dann beim Erstbesten Krämer aufgenagelt wird.

Und

*) 2. Tim. 3; 9.

Und du der du für die Religion besorgt bist, kränk dich nicht! Die neuern Bemühungen der Lästerer haben erwiesen, es geh jezt der Religion wie jedesmal nach einigen Jahren dem Eingeschobnen Beamteten; nur diejenigen ziehn dann noch auf ihn los, welche glaubten ein Passe-droit erlitten zu haben*); und darauf hören alsdann nur noch diejenigen die ihm ohnhin nicht gut waren! wer ihn geprüft und bewärt gefunden hat, ehrt ihn, führt ihn ein in die Kraise der Edeln, und freut sich ihn einheimisch werden zu sehn.

4.

„*A mésure que l'industrie et les arts s'étendent et fleurissent, le cultivateur méprisé, chargé d'impôts necessaires à l'entretien du luxe, et condamné à passer sa vie entre le travail et la faim, abandonne ses champs pour aller chercher dans les villes*

*) Uebergangen, zürükgesezt worden zu seyn.

les le pain qu'il y devroit porter! (Rousseau Disc. sur l'origine etc.) Uebers. Sobald Indûstrie und Künste sich ausbreiten und blühn, verlässt der Landmann, verachtet, mit Auflagen belastet welche zur Aufrechthaltung des Prachtaufwands nöthig sind, und verdammt unter Arbeit und Hunger sein Leben hinzubringen — Er, sage ich verlässt sein Feld, um in den Städten das Brod zu suchen welchen Er es bringen sollte!"

*
* *

Guter Rousseau! du sahst das doch schwärzer als es nicht ist: aber ich kann dirs nicht verargen! Ein Müssiggänger wie die Sechse die ihn zogen dumm, stolz, und gemässtet, rollte vor dir vorüber, sehr unbesorgt ob er über Dich hin oder über irgendsonst einen Fusgänger hinrolle? Läufer, Vorreuter, Kutscher, und hinten zween Bedienten, und im Wagen die, vor kurzem noch schuldlose Tochter, des Gärtners, hatten zu-

sammen,

sammen, Ihn, den Geistlosesten der ganzen Grouppe nicht mitgerechnet, sechzehn Hände die das Land bauen, und am Abend Dankgebet und Bitte dem Schöpfer darbringen, konnten. Wenn dann überall ein brauner Schatten vor dir schwebte: so wunderts mich nicht! auch ich seh denn alles im Nebel wenn ich bei schwellendem Auge gerad nicht weinen kann.

Oder du sahst die französische Grausamkeit irgendeines Traitant *)? Wenn dich dann dünkte, so wie Er, überlaste Jeder den Landmann und verachte ihn eben so: so war das ziemlich in der Regel; denn du kanntst den Geist der Mächtigen deines Volks, auch wenn du bis dahin nur blos die auszeichnende Herschsucht der Ehmänner beobachtet, und so auf Mehr Despotism geschlossen hättest.

Oder

*) Haupt vornehmer Pächter.

Oder wenn du sahst wie in der lezten Hälfte des Jahrs der Baur und der Winzer aus Hunger wirklich das Unessbare herunterwürgt, und halb nakt ist; und wenn du denn mit diesem Jammer das Wohlleben der Hauptstädter, besonders das zu Paris und in seiner prächtigen Umlage verglichst: dann war der Irtum: die Auflagen seien nur da damit Prachtaufwand seyn könne" so sehr natürlich. Aber zuviel hast du denn doch gesagt.

Gleichwol dein Wahres mögte ich doch gern anschaulicher machen. Wohlan, warm wie du, will ich einmal jezt drangehn! ich will wähnen du habst mir deinen Kopf und deine Feder geliehn.

* * *

„... Lieber Herr, wissen Sie das noch nicht? Die ist schon lange von uns! und wo anders als zur Stadt? (Er wies nach der Gegend hin, sah aus als wolle er einen Fluch ausstossen: aber die untere Kinnlade sank,

die

die Nasenlöcher wurden mehr länglich, die Augenbraunen zogen sich wieder aufwärts, jeder Muskel ward weicher, seine Augen trübten sich, und eine Thräne entquoll jedem! er sah Die an, welche er auf dem Zeigfinger der linken Hand aufgefangen hatte). Wüßte ich sie wäre tod: so wolte ich recht gern mich sattweinen."

„Wird das Herz vielleicht Euch leichter wenn Ihr mirs erzält?"

„Wol nicht! ich weis auch daß ich denn nur weine; und da würde ich, so mit nassen Augen, den Schierling stehn lassen . . ."

„Jätet morgen mehr!"

„Das denken Sie! die Frau Posthalterinn würde mir brav ein paar Kreuzer abziehn wenn ich mit der Arbeit heute nicht fertig würde, wie scharf auch die Sonne stechen möge!"

„Hier habt Ihr die paar Kreuzer; ich seh mein Postillon ist noch nicht da! kommt

in jene Laube und erzält mir Eur Herzleid!
Hier!" (ich schenkte ihm ein).

„Sehn Sie lieber Herr, die Frau Förstern musste nach der Stadt; und da fiels Ihr ein mit zu reisen. Ich sagte wol: du bist jung, achtzehn Jahr, und kannst der Frau nicht immer unter den Augen seyn; die Reise kann auch länger währen; und wie kommst du wieder zurük; und es wird dir da nicht gefallen, und du wirst das Müssigseyn sattkrigen, und so was her! — und sie gab sich auch drein: aber die Mutter meinte doch ... Herr! Sie wissen schon wenn ihnen sowas in die Krone kommt! wenns nichts hilft daß man davon redet; wenn sie denn still sind, nicht schlafen können, weinen: so mus man lieber nichts mehr sagen."

„Ihr hättet doch drauf halten sollen, Vater!"

Halten Sie drauf? Lieber Herr! Ich bin Feldwebel gewesen. Tausend, wie

habe

habe ich Da drauf zu halten gewusst! aber das waren Soldaten und hier warens Weiber. Ich hatte das auch wol gewusst und also nicht geheiratet sondern an meine Paten gewandt was ich eignen Kindern gegeben hätte, wie das wol jeder christliche Junggesell thun solte. Wie ich Invalide und alt war, kaufte ich hier was — die Kosaken habens geholt — und nahm eine alte Jungfer: aber wie rissen wir die Augen auf als die alten Weiber über uns die Köpfe zusammenstekten und nun Regine wirklich kam! Ich sezte mich auf einen guten Fus: doch Sie haben das bei Ihren Durchreisen ja gesehn.

„Ja, das habe ich; Ihr wart drei glükliche Leute! auch paradirt Ihr in einer meiner Schriften . . .“

„Streichen Sie uns wieder aus, guter Herr! streichen Sie ja uns wieder aus! es ist alles verschwunden! Die verwünschte Posthalterei hat dem Dorf mehr Unglük als Das

nur, gebracht. Das gepuzte Stadtvolk — denn alles was reist nennen sie hier Städter — schwänzelt hier beim Postwechsel umher, spricht hochzeutsch, klappert mit Geld wenigstens mit Verloken und verdreht unsern Gänsen die Köpfe. Fehlte doch nicht viel meine Alte wäre mitgereist. Ich musste nachgeben; und als Alles vorbei, als Regine in vier Wochen wohlbehalten wiedergekommen und alles gut gegangen, war: da hatte ich genug zu hören: ich seh' Unglük wo keins sei; es sei ihr doch kein Har gekrümmt; obs nun nicht gut sei daß sie die vergulдeten Narrnspossen einmal gesehn habe? und so was her."

„Aber wie war Regine?"

„Das ist die Frage eines Manns ders versteht. Still und ganz ruhig war sie; und da ward mir schon schwul! ich wolte sie hätte trallallt; ich hatte einige meiner Wirthstöchter in Feinds Land und in meiner Gefangenschaft,

genschaft, und auf Werbungen, beobachtet: ward Eine still und ruhig: so konnte ich den Preussen welchem sie nachtraurte, ihr sehr bald abfragen. — Regine that indessen ihre Arbeit, und mit Fleis und unverdrössen, und ging auf Taglohn nach wie vor: aber ihre Bitte um Unterricht schlug ich ihr ab.

„Ich hatte nämlich vor ihrer Reise angefangen sie schreiben zu lehren, und wolte so fortfaren ihr soviel Licht zu geben als eines Unterofficiers Tochter wol haben kann: grosse Narrheit für den Vater eines Mädgens das noch nicht einmal Baurnstands war! für einen alten Häusler der jeden Tag soviel hat als sechs Hände verdienen können! Wie konnte ich doch vergessen was ich in Städten, und wenn ich ins Canton kam, bei den Predigertöchtern, so oft gesehn habe, daß, einem armen Mädgen durch Kenntnisse einige Aehnlichkeit mit den Reichen ihres Stands geben, nichts anders ist als eine Kohlpflanze ins

Treibhaus hin versezen: es wird sie da nie-
mand suchen; wer sie da findet, hält sie für
Unkraut — dessen nicht einmal zu erwänen
daß sie da gar nicht gedeiht! wäre sie im
Boden geblieben: so hätte sie des Markts
und so des Käufers, nicht verfehlt. Davon
krigte ich den Glauben in die Hand, als ich
ein Briefchen fand, welches Regine von einer
Küchenmagd aus der Stadt bekommen hatte.
Ich wolte daß ich die Antwort die ich zuhau-
se habe . . ."

— Hier kam die Nachricht ein General
sei jezt gekommen. „Nun ist heut an keine
Pferde zu denken (sagte der Alte.) Kommen
Sie; gute Betten habe ich — ach! das ist al-
les was ich von ihr noch habe!"

— Ich ging mit ihm, murrte aber —
zu meiner Schande sage ichs.

„Nehmen Sie mir das nicht übel: Sie
müssen auf den General nicht schelten; das
Militare mus in unsern Staten durchaus
vorher-

vorherschen; es ist in diesem Fisch die Gräte: wird sie zerbrochen: so kann der Fisch nicht aus der Stelle und sinkt auf den Grund, den Bauch oben. Den Andern Ständen ist das beschwerlich: aber weh ihnen, wenns irgendeinmal anders werden solte. Es darf ja nur ein einziger General der Ehre des Regiments was vergeben: so sind Muth und Sitten des ganzen Regiments verloren, das weis ich am besten da ich funfzig Jahr mitgelaufen bin, und oft gesehn habe wie schwer es dem Könige ward, zu thun als geh' ihm in allen Fällen der Soldat über Alles: aber dadurch ward Er gros. Vergessen Sie daß ichs als weiland Feldwebel sage: aber sagen mus ichs: ich wolte daß das Uebergewicht der Armee Noch grösser seyn könnte!

= Ich gab dem alten Patrioten Recht, und beschämt und überzeugt. — „Hier haben Sie (sagte er) Reginens, heimlich geschrieb-

ne und eben so heimlich gekaperte, Antwort an ihr städtsches Schwesterchen.

Got zum gruß

Wen dieses mein Brief sie bey gutter Gsundheid antrift Soll mirs lieb seyn Liebe Jumfer Anne? Waß mich Anbetrift ...“

= Es versteht sich daß Alles Uebrige eben so war, und daß ich auch dies Pröbchen nur aus Ursachen hergesezt habe. Der Inhalt war, Bezeugung ihrer aufrichtigen Freundschaft, ihres Widerwillens gegen das Landleben, ihres Verlangens in der Stadt zu seyn, und ihrer Freude über die darüber von der Jungfer Anne gethanen Vorschläge welche jedoch anzunehmen die kindliche Liebe ihr nicht zulasse. Der Kampf zwischen dieser, und zwischen jenem Verlangen, war stark und bei aller Unkunde im Schreiben doch rührend ausgedrükt.

„Ich

„Ich håtte freilig (fuhr der Alte fort) Unglük verhindern kōnnen wenn ich auf diesen Brief hin, sie zur Rede gestellt håtte: aber ich traute ihr und unterschlug den Brief. Es lief noch ein Vierteljahr hin, und weg war sie! — Fast eben so viel Zeit verlief eh wir Nachricht krigten. Ein Unterofficier der zur Revůe dort gewesen war, hatte auf dem Fischmarkt sie gesehn, aber ihren Aufenthalt nicht erfaren kōnnen. Sie war Hausmagd und dem gemås reinlich gekleidet: ihr fehle nichts (hatte sie gesagt) als ihre Eltern beruhigen zu kōnnen: das hoffe sie in Kurzem zu thun; bis dahin můsse sie verbergen wo sie sei ...“

Ich fiel dem alten Mann ein, um ihn zu beruhigen: „Für ihre Tugend fürchte ich nicht; denn sie war nicht schōn.“

„Aber sie war schōn gewachsen! ihr Wesen war sehr angenehm, und ihre Sprache hatte etwas sehr gefallends; ihrer schōnen glånzenden Zåhne, und ihrer treflichen Hare

nicht einmal zu gedenken. Und lieber Gott wo kann sie zwei Ducaten hergenommen haben, die sie uns schikte? Da liegt das Fluchgeld! ich mags nicht anrühren! Hören Sie nur weiter! eines Baurn Tochter, Leonore, ihre Freundin und deren beiden Brüder, gingen ihr nach, allerdings von ihr gerufen; unentbehrliche Leute im Hofe! und der Vater musste denn auch den Hof aufgeben, und that was auch ich wol thun werde: starb vor Gram. Leonore kam nach einem halben Jahr um zu sehn obs was zu erben gäbe? so bunt behangen, so steif geschnürt und so verzimmpt daß voraus zu sehn war sie werde hier Recruten machen. Sie gestand mir auf diesen Brief hin nach B. gezogen zu seyn.

* * *

„Liebste Leonore. Du magst mir vergeben daß ich so spät Wort halte. Mir fehlt nichts als du; und komm nur: es kann dir da du klug und hübsch bist, gewis nicht fehlen.

len. Ich habe acht Wochen auf meine eigne Hand mich aufgehalten, und der Anne von welcher ich dir so oft erzält habe, in der Küche geholfen, kann also jezt kochen weil ich diese Jungfer Nachbarin immer zurathziehn kann. Aber das auf eigne Hand sizen ist gefärlich und solte noch schärfer verboten werden. Ich bin bald Köchin geworden bei einem einzelnen Herrn der jezt sehr artig ist. Erst war ers gegen mich nicht: aber ich habe mich in Respect gesezt und er hält mich gut. Sein Bedienter der ein schlechter Mensch ist, wohnt a part; und wenn dein Bruder Friedrich käme, würde ich die Stelle ihm verschaffen. Schöne Livree; braun mit Gold und Pallge, das heisst gelblich. Ich habe mit der Jungfer Anne gesprochen: sie will dich Auch kochen lehren, Leonore; wilst du? Wir haben Sonntags unser zehn das Lesen; schöne Bücher, als Romanen, Comödien; wir dürfen auch welche nach hause nehmen: doch

doch habe ich bei meinem Herrn noch beſſre; auch habe ich Zeit genug, denn er hält mir ein Weib in der Küche, und nimmt Leute an ſo oft ich was zu thun anzeige. Ich habe mich geübt aus meines Herrn Briefkaſten abzuſchreiben, ſiehſt du wie ich ſchreibe? Ich geh auch in die Erbauungsſtunde bei . . . Für meinen Vater wärs nicht, mir gefällts auch nicht; es iſt Frömmeln und Geſchwäz: aber es kommen hübſche Leute hin, und man macht Bekanntſchaften und hilft ſich weiter. Ich habe ſchöne Kleider; mein Herr will das, und es geht auf ſeine Rechnung. Es iſt hier überhaupt herrlich. Ich habe tanzen gelernt, ach und die Comödie das iſt dir was treflichs, und das Spazierengehn. Mir iſt nur Eins zuwider: daß ſie mich mit meinem Herrn in Verdacht haben: aber ich habe ein gut Gewiſſen; ſie ſolten meine Eltern nur kennen! Um Dieſe gräme ich mich nicht wenig, und würde gern melden wo ich bin: aber ich

fürchte

fürchte daß sie mir befehlen werden zurükzukommen. Ich will das zwar, aber erst will ich mir was verdienen. Nu! ich erwarte dich und deine Brüder; der älttste könnte bei meinem Herrn Vorreuter werden, besonders weil er so ein gut Gesicht hat. Försters Franz kann dir dies lesen. Denk recht oft an deine

Regine.

Nachschrift. ich kenn Eug nicht Jumfer Lenor, Aber ich Will Eug gern kochen lernen, und Umsunst, kommt nur, Anne."

* * *

„Das ist nun Alles was wir wissen (sagte der Alte.) Leonore versprach mir, ihr einen Brief zu geben; ob sie es gethan hat, steht dahin; denn Antwort ist nicht gekommen! wol aber hat sie noch jenen Franz (ihrer Leonor Stiefschwester nicht zu rechnen, denn an Der war ohnhin nichts gutes) und eine Elisa-

det hingelokt, also aus dem Einzigen Dorf sechs junge Leute hingelokt."

„Habt Ihr nicht Abschrift Eurs Briefs?"

„Ach ja: aber was hat er geholfen? Hier ist er. Lesen Sie unterwegs; denn ich mag nicht dabei seyn! das Herz thut mir zu weh."

— Ich bekam durch seine Vorsprache Pferde. Hier ist sein Brief; freilig nicht ganz so wie Er ihn geschrieben hatte, denn um das wirklich Schöne und Starke nicht in zu grossen Abstich zu sezen, habe ich seiner Sprache etwas geholfen: die Gedanken und deren Reih sind sein:

* * *

*sdorf bei *stadt.

„Du arme verblendete Tochter!

Ich will dich nicht schelten, denn dein Gewissen schilt dich wol genug! Aber schweigen kann ich doch nicht. Kommst du wieder zu uns: so soll alles vergeben seyn; doch ich

vergebe

vergebe dir auf der Stelle auch wenn du nicht kommst; denn sieh! ich geh auf der Grube und könnte geschwind sterben. Da stehts also, und mit Thränen geschrieben, daß ich in keinem Fall dir fluche.

Dagegen verfluche ich das Geld das du verdienen willst; solls für Uns seyn: so wiss, daß ich und deine Mutter es dir in die Augen werfen wollen. Solls für dich seyn: so hilfts wol nichts wenn ich auch den Fluch zurüknehme; denn Segen kann doch das wol nicht haben was mit Verlezung der Kindspflicht und zur Betrübnis rechtschaffner Eltern, erworben wird.

Bleibst du also in B. so bleibst du wol nur weil dirs da gefällt. Guter Gott! Und was gefällt dir denn da? daß du dienstbar bist in fremder Leute Brod? O wie hättest du doch, einzig nur der Liebe dienstbar, dir und uns das Brod versüssen können! Liebe Tochter! hatten wir seit deinem zehnten Jahr dich

je

je gescholten? hatten wir dich überlastet? war im Dorf ein glüklichers Kind als Du? und hattest du nicht dabei Aussichten vor dir? denn hattest du nicht gemerkt daß Kirchvaters Ernst auf dich äugelte? er hätte dich zu einer glüklichen Frau gemacht! Er steht eben jezt an unserm Fenster, da wo du immer sassest, und sagt: Vater! könnte ich schreiben: mit Blutstropfen würde ich schreiben! Ach! sie soll nur zurükkommen! ist sie nur gesund, mehr will ich ja nicht: so geh ich sogleich zum Aufgebot." — Freilig, Leonore wird dir das wol verschweigen was er auch Ihr gesagt hat; denn die hätte selbst gern ihn gehabt. Wüsste er was Ich weis, er würde anders reden: wüsste er nämlich das daß meine Regine auf ihre eigne Hand gewesen ist, und daß sie bei einem Unverheirateten dient."

Oder gefällt dir das, daß du gerade in eines Solchen Menschen Brod bist, und

daß

daß du dich wie du denkst, in Respect gesezt hast? ja! trau nur diesem Respect! hör nur wenig Tage hindurch, auf zu beten und zu arbeiten: und du wirst sehn wie Ihr dieses Respects müdwerden werdet! Du bist nicht schön: aber Gesundheit, Wuchs, weh! selbst Das daß ein Mädgen unschuldig sei, das reizt einen solchen Kerl. Kerl nenne ich ihn; denn so Mus ein Mensch heissen der sich erfrecht hat, was ich nicht sagen mag aber aus deinem Briefe an Leonore sonnenhell seh!

Oder gefallen dir die schönen Kleider? ich seh gern daß ein Mädgen nicht ganz uneitel sei; denn sonst wird sie aufs gefallenwollen nicht denken, welches sie doch mus: aber die wenigen Hare die ich noch habe, standen mir zu berge als ich las dein Herr kleide dich so schön. Soll ich dich je sehn! so sei es nur nicht in Den Kleidern! trägst du diese prächtigen Lumpen noch Einen Tag nach Empfang Dieses: so sage ich dir auf den Kopf

zu, daß du den abscheuligen Gedanken hegst, sie nothfalls einst durch Entehrung Der schuldlosen Brust ihm zu bezalen die er durch diesen Anzug schmüken will . . .

Ich habe, liebe Regine, es nicht länger aushalten können! ich bin vom Papier weg zum Pfarrer gegangen; Gott lohne es ihm, er hat mich etwas getröstet. Aber sieh, Kirchvaters Ernst kam hin. Ich kann niemand betrügen; ich habe ihm alles gesagt. Die Thränen perlten ihm immer herab, ohne daß ers gewusst haben mag. „Das mag seyn (sagte er endlich) ich traue ihr; sie war sehr züchtig; kommt sie nur gesund: so ist alles gut! ich will bald sehn ob ihre Augen noch so rein sind? sind sie es noch: so ists ihr Herz auch. Wo nicht: nun, so wünsche ich dennoch daß sie nur wieder zuhause sei; ich will dann ledig bleiben, freilig; denn Sie oder Keine: aber was ich übrig habe, Vater das soll Er dann haben; und was ich einmal verlasse

lasse das soll sie erben; nur daß sie aus der verwünschten Stadt wegkomme! ich bin vier Wochen da gewesen: es ist die Hölle auf Erden!"

Wenn du also nun nicht kommst, Regine: so weis auch Ich wie deine Augen jezt aussehn!

Oder gefällt dir das Lesen und Schreiben? Ja, ja! so wie den Fliegen das süsse Gift gefällt. Herr ... sagte neulich, in keiner Nation lese das Volk soviel als bei uns: aber es seien auch in keiner Nation die Stände so schändlich verwünscht. — Bücher in unrechten Händen sind immer Gift! aber wer glaubts? und wer wacht über unsre lüsterne Jugend in Städten?

Und vollends nun die Erbauungsstunden? duld nur das Frömmeln einige Wochen: und es wird, wie ein Schnupfen dich anstecken! Ich habe, so lange ich lebe, gesehn daß Schande und Laster das Ende aller Con-

ventikeln ist. Ich seh alles; ich seh daß dein Herr dir giftige Bücher geben, wenn das nicht greift, mitfrömmeln, und endlich meine Regine seinen Lüsten opfern wird. Kann mein Gebet etwas wider deinen freien aber dann gefangnen, Willen: so wird Gott Den Jammer abzuwenden wissen!

Aber wie will Gott ein Gebet erhören bei welchem mirs am Glauben fehlt? und daran fehlt mirs, weil alle meine Hofnung sinkt wenn ich erwäge daß dein Herr dir bei der Arbeit ein Weib hält, das heisst (so wie Ers will) daß du müssiggehst. Ich habe die siebzig Jahre hindurch keinen einzigen müssigen Menschen gesehn der nicht eben dadurch zugrundgegangen sei daß er müssig war; das schwöre ich (mein höchster Schwur) bei der Ehre des preussischen Diensts; und daß in Friedrichs Landen irgendein Mensch der um Seine Thätigkeit weis, wagen kann müssig zu gehn, das ist Schande die ich durch Feinds

Hand

Hand gerächt zu sehn wünsche. Will dein Herr dich zugrundrichten (und ich glaube zu sehn, daß es aufs Maitressewerden losgeht!) so wird ers dadurch erreichen daß er dich in den Müssiggang stürzt!

Noch nicht genug, du tanzest auch. Daß das nicht Sünde ist, weisst du, weils unser Herr Pfarrer sogar auf der Kanzel sagt: aber als er in der catechetischen Stunde Gefar und Schaden des jezigen Tanzes Euch beschrieb: hättest du damals nicht gewis heisse Thränen geweint wenn jemand dir gesagt hätte: Du, eben du wirst einst Tanzen lernen!?" — Und erhiz dich nur im Tanz; reiz nur durch die Annehmlichkeit die dein So gebauter Körper im Tanz haben mus, den Tänzer auf; las nur über dein Tanzen die Schmeichler dir was Schönes sagen; bleib nachher nur mit Einem derselben allein: so wirds keines Walzens bedürfen, denn du wirst ohnhin verloren seyn!

Auch das noch nicht genug, du gehst in die Comödie! das heisst denn mir das Herz zerquetschen! hast du denn, du, welcher Gott Verstand gab, du, die ich zur Selbstprüfung so väterlich angeführt habe, hast du denn nicht gemerkt daß nur entweder ganz empfindungslose oder aber recht christlich gewaffnete, Herzen, ohne Schaden der mächtigsten Täuschung die auf Erden ist, (denn das ist ein recht beseztes Theater) sich aussezen können? hast du nicht gefühlt daß schon der Erste der im Schauspiel zugebrachten Abende dir den Kopf verdrehte? Und dann: ich weis ja Welche Stüke bei Euch aufgeführt werden! und Du konntst schreiben: die Comödie das ist was treflichs!?" — Ja, wäre sie was sie seyn soll und könnte, und wärst du hohen Stands und so erzogen oder vielmehr in glänzenden Kraisen zu soviel Erfarung gekommen, daß du das Wahre von dem was nur Täuschung ist, unterscheiden könntst:

dann

dann würde ich dir glükwünschen zwischen trübe Stunden und erschöpfende Arbeiten dann und wann diese Erquikung einzuschieben. Aber ein Schauspiel wie die Eurigen, in der Versammlung der verworfensten Menschen (denn welche Policei lässt sie denn zurükweisen?) und nun der Bühne gegenüber dein leerer Kopf und dein schwaches Herz: ich wüsste nichts was dir gefärlicher seyn könnte als das! Ich habe deutscher Art und deutschen Sitten sehr lange zugesehn; und mir mus aufs Wort geglaubt werden, wenn ich sage, daß beide in dem Verhältnis undeutsch geworden sind, in welchem das Schauspiel von Unwissenden und Müssigen mehr besucht geworden ist.

Und auch Das noch nicht genug, du sagst man hilft sich weiter!" Was, meine Tochter! was ist das gesagt? Solls heissen man rükt höher hinauf:" so zittre ich! so weis ich, Köchin zu seyn das dünke dich noch nicht

 genug.

genug. Da ist denn der Hochmuth: und nah dabei ist denn der Fall! Das seh ich, und bin fern von dir, und kann nicht in beide Arme dich nehmen! könnte ichs: wie schwach und zitternd sie seien: warlich! sie würden dich halten! ihr Zittern, deiner Brust fühlbar, würde dich in die Unmöglichkeit sezen zu fallen. „Ich will zurük (so würdst du sagen) ich war eine freie Tochter; ich dachte mir weiter geholfen zu haben indes ich mich, ohne Noth, herabgewürdigt habe; ich will diesen zitternden Armen das Brod verdienen da sie es nicht lange mehr erwerben, kaum noch aus meiner Hand es hinnehmen, können! ich will in Feldern und auf Wiesen, mit der Spindel und der Striknadel, ihnen Brod erwerben und stolz seyn daß Das mein Ehrebringender Beruf war." — Aber ich beweinenswürdiger Mann! ich rede mit meiner Tochter von Ehre, indes sie gegen die wahre Ehre fühllos geworden ist. Ja, du bists geworden,

den, Regine! und erschrik, es selbst bezeugt zu haben! man hat mit deinem Brodherrn — ich, dein Vater war einst dein Brodherr! — man hat mit deinem jezigen dich in Verdacht; du glaubst Das kränke dich: und dennoch bleibst du in seinem Hause, erlaubst — ach ich, Vater, seh das — erlaubst daß er deines Mieders Schnitt anordne, daß Er ein seidnes Tuch oder einen Flor dir umlege — Heil mir daß hier wohlthätige Thränen Das Bild mir wegwaschen!

Und Du nun, Du berufst dich aufs Gewissen? und auf Uns? hier steht mein Name zum Zeugnis wider dich

Anton Blachfeld

und hier das Namenzeichen deiner Mutter

† † †

Nachschrift.

Ich habe von deiner Mutter nichts dir geschrieben. Sie ist viel unglüklicher als ich; denn sie wirft sich vor, deine Erste Reise

nach B. mir abgewonnen zu haben. Kannst du, liebe, liebe, liebe Tochter, noch irgendeinen Beweis meiner Liebe schäzen: so empfind das Gewicht der Versicherung, daß ich deiner Mutter die Gefaren in welchen du bist, ganz verberge. Wüsste sie solche: heut und lange schon würde sie nicht mehr weinen! Sie hat Tag und Nacht geweint und hat das vermogt; denn die Glükliche weint nur über das Einzige was sie weis: darüber daß unsre Regine nicht mehr da ist! ... Ich zerstampfe die Feder, denn ich würde mich todschreiben! Meine Regine! meine Regine!"

*
* *

Ich kam nach vierzehn Tagen desselben Wegs zurük, und erfur daß der Förster über die Gränze gegangen war, weil man seinen Sohn Franz, als einen aus dem Canton Ausgetretnen von ihm gefordert hatte. „Auch das Unglük dieses Manns (sagte mein Alter) kommt auf Reginens Rechnung!"

= Ich

= Ich wolte beim Abschiede versuchen, ob ich seine Frau so trösten könne wie ich Ihn getröstet hatte. „Ich habe (sagte er) weil ich des Herzleids genug Ihnen gesagt habe, dieses grössesle Herzleid verschwiegen: meine arme Frau hat schon vor Jahr und Tag sich todgeweint. Sie verblindete ein Vierteljahr nach der Flucht unsrer Tochter. Ich soll vielleicht Gott danken der dem Jammer, nach Verlust des Augenlichts mich zu überleben, sie entrissen hat: aber wenn ich erwäge, daß unsre Tochter ihr Mörder ist: dann kann ich nicht beten! Lassen Sie mich lieber nichts mehr sagen!" — und mit diesen Worten ging er den Wagen mir zu öffnen.

Nach einem halben Jahr schikte auf seinen Befehl Kirchvaters Ernst mir dieses Pak. Es enthält Reginens Briefe an ein Mädgen welches sie in B. hatte kennen gelernt.

„Ich

* * *

„Ich habe mit Eurer Tochter, lieber „Alter, bald nach ihrer Ankunft in B. „Freundschaft errichtet: aber unser Um= „gang hat nur kurze Zeit gedaurt: weil zu „meinem Glůk meine Eltern — ich bin „auch eine Entsprungne — mich aufgreif= „fen liessen. Wie gern håtte ich långst „Euch Nachricht gegeben, wenn ich ir= „gendetwas Euch betreffend Reginen håt= „te entloken kõnnen. Hier habt Ihr ihre „Briefe an mich; ich habe viel weggestri= „chen, weil sichs auf meine Antworten be= „zog, die treu gemeint, aber nicht drin= „gend genug, waren. Leset mit Samm= „lung, und unterwerft Euch der Hand „Gottes.

Catharine.

*

Es ist alles gelungen liebste Catharine; und seit den drei Monaten hat sich viel ver= åndert.

ändert. Leonore ist wegen ihrer hübschen Figur Stubenmädgen, und kann Kammermädgen werden; ihre Brüder sind beide in meines Herrn Dienst; ich solte ihm einen freiwilligen Kus geben, dann wolte er sie nehmen: ich thats nicht, und er nahm sie doch. Es sind brave Leute. Franz ist Schreiber bei einem reichen *Commissär. Freilig wo Elisabet geblieben ist, das wissen wir nicht. Leonorens Stiefschwester ist mit einer Diebsbande aufgegriffen, und sizt im Zuchthause. Diese Vier sind nun recht herzlich vergnügt; wie sehr würdst Du es seyn wenn du hättest bleiben können! doch daran mus ich nicht denken; denn wie leicht können auch Meine Eltern mich ausforschen! Dies macht mich so traurig daß mein Herr mich schon oft gebeten hat mich dieser Gedanken zu entschlagen: aber ich kanns nicht. Doch vergesse ichs etwas wenn er Abends nach Tisch mit mir liest oder ich ihm vorlese. Wir sind dann doch ganz

allein,

allein, denn der Bediente geht um neun Uhr ins Quartier: und doch ist dieser Herr ganz bescheiden gegen mich. Seine Mutter kam neulich aus Dresden her. Sie hat mich mit schönen Kleidungsstüken beschenkt: „Liebe Jungfer Köchinn (sagte sie) bleibe Sie hübsch bei meinem Sohn; denn er sagt er sei ganz häuslich seit Sie da ist: ehmals war ers gar nicht! er spielte, trank und schweifte aus." — „Ja (sagte ich) wenn ich bleiben soll, dann mus er mir nicht wieder so kommen wie anfangs einmal; denn gnädige Frau, ich bin honet." — Das lobte sie dann. Unsre Erbauungsstunden gefallen mir jezt etwas besser. Da wo ich gewönlich steh, geht nichts böses vor; von der Treppe und dem Vorsal mögte ich Das nicht sagen, denn da seh ich Leute die ich dort wol nicht suchte.

* *

Acht Wochen später. Ich bin in rechter Gefar gewesen, Catharine. Ich lies mich

bereden

bereden mit der Anne auf einen Bal zu gehn. Mein Herr widerriet mirs zwar: aber hast du an ihr je etwas Unrechts gesehn? Es waren fast lauter Leute aus der Betstunde: aber wie heilig es auch anfing: so fiel mir doch manches so auf, daß ich vor Angst nicht bleiben konnte. Ich hatte niemand der mich nach hause begleitet hätte: aber es gab soviel Spott, daß ichs wagte, allein wegzugehn. — Es war nach Ein Uhr. So spät bin ich nie auf der Gasse gewesen! pfui! wie gottlos gehts auf unsern Gassen zu! Zum Glük kam unser Beker aus der Tabagie; und kaum wagte ers, mich zu führen. „Sie ist hübsch gekleidet (sagte er) und da könnte ich angefallen werden; ich bin ein alter schwacher Mann." — Endlich als ich mich vest an seinen Arm anklammerte, musste er denn wol.

Vom übrigen mag ich nichts sagen; es war so und ärger als mirs mein Vater beschrieben hat. Mein Herr war noch wach.

Er

Er schenkte dem Beker ein schönes Rohr: „da, erinnre Er sich daß Er die christliche That gethan hat, ein unschuldigs Mädgen zu beschüzen!“ „Gute Regine (sagte er hernach) da Sie so gern tanzen mögte und so schön tanzt: so will Ich Sie wohin führen wo Sie ohne Gefar Ihre Lust büssen soll.“

= Das, liebe Catharine, werde ich denn wol brav bleiben lassen! ich traue ihm nicht: aber wahr ists, über das Tanzen geht nichts wenn man ein bischen gut gewachsen ist, und ein leichtes Fuswerk hat! und wirklich nur Wenige sind so. Ich gesteh, daß mich sehr verlangt einmal recht aus Herzensgrunde zu tanzen! Die Comödie freilig geht denn doch über alles! Denk! Er hat mir nicht blos ein Freibillet, sondern ungemessne Erlaubnis, gegeben. Es ist auch recht gut; denn Zeit habe ich übrig; es darf nur unangenehm Wetter, oder im Gegenteil, Wetter

zum

zum Spazieren, seyn: so kommt, ungerufen, aber Einmal von Ihm bedungen, ein Weib die mir alles macht. „Die Küchenarbeit (sagt er) kann ich für Geld haben: aber Das nicht!“ er meint das Clavier, wofür er lange schon mir einen Maitre hält. Er sagt seine Kopfarbeit gelinge ihm am besten wenn er mich spielen höre. Meinetwegen; er kanns thun; er hat Geld genug. Sonst ist er geizig: aber für mich nicht; ich habe auch wirklich zwanzig Ducaten liegen, die ich, immer jedoch auf die beste Art, nach und nach von ihm bekommen habe, und dabei Kleider die Menge, so schön daß du erstaunen solltst: die ganz modischen trage ich indessen nur selten; sie kleiden mich zwar sehr: aber es giebt nur Gerede. Zudem dünkt mich, daß mirs nicht so natürlich ist ihn in Respect zu halten wenn ich so sehr gepuzt bin, als wenn ich alltäglicher umhergeh.

* *

Acht Tage oder später, nachher:) O Catherine! ich bin eine Bettlerinn! Meine zwanzig Ducaten, eben als ich sie meinen Eltern schiken wolte, und meine Kleider und herrliche Wäsche: alles gestolen durch Einbruch in meine Stube!

Ich komme, so herzlich froh aus der Comödie, kleide mich wieder häuslich, spiele hernach meinem Herrn Clavier, wir lesen noch; und als ich um eilf Uhr schlafen gehn will, sind die Fenster offen und Alles ist ausgeräumt. Es fehlte nicht viel ich hätte ... ich mags nicht sagen. Das war eine Nacht! Und wer ist der Dieb? Unser Bedienter, Er, dessen Glük ich gemacht hatte! denn er ist seit dem Diebstal fort, und läuft nun den Weg zum Galgen weiter hin. Das ist also der zweite; denn sein Bruder, der so ein guter Kerl war, ist lange aus unserm Dienst. Er hatte, ich weis nicht wie er dazu gekommen

ist?

ist? dem Saufen sich ergeben, und mein Herr hat ihn abgedankt. Ich hatte ihn hernach mit Gelde unterstüzt: aber er jagt alles durch die Gurgel und ist ein verlorner Mensch. Ich solte dir Das verschweigen, denn Du hattest mir genug widerraten diese jungen Leute aus ihrem Dorf zu ziehn! Es überfällt mich ein Schaur wenn ich bedenke was sie heute sind, und was sie seyn könnten wenn ich sie gelassen hätte wo sie waren. Ich besorge überdem noch mehr Unglük: Franz, ehmals ein so guter Jüngling, scheint mir liederlich zu werden; er war auf jenem Bal: und gerade Er gefiel mir am wenigsten. Er kleidet sich prächtig, trägt zwo Uhren, und hat die Tasche voll Geld. — Woher das?" Auf diese Frage rieth er mir, mit meinem Herrn mich auf eben den Fus zu sezen, auf welchem er mit seiner Frau * Commissarinn steh! „Warum wären wir (sagte er) in B. wenn wir der Zeit nicht warnehmen wolten?"

„Aber Herr Franz! was sagte unser Herr Pfarrer davon?“

„Was er amtshalben sagen musste.“

= Ueber diesem Kummer über die Landsleute vergas ich fast die Erzälung meines Unglüks. „Lasse Sie sich das (sagte mein Herr) nicht so ans Herz gehn; ein hübsches Mädgen ist bald wieder gekleidet; bei jungen Kaufdienern findet sie in jedem Laden Credit.“ — Als mich das verdros, sagte er: „So ists recht; ich seh daß Sie gut denkt!“ und nun musste auch sogleich der Schneider kommen, und was ich aussuchte das war Ihm alles nicht gut genug: „Nein, Reginchen, (sagte er indem er mich beiseit nahm) Sie denkt rechtschaffen, und so will ich auch rechtschaffen an Ihr handeln. Sie ist ja überdem gewachsen wie ein Püppchen: Sie mus also auch ordentlich gekleidet seyn. Ferner Sie hat Hare ohne gleichen; für die gehört ein andrer Kopfpuz.“

Das

— Das Uebrige sagte er dem Schneider französisch. — Nicht wahr Catherine, es ist ein guter Herr? und ich thue Unrecht wenn ich ihm mistraue. Er hat nun einmal Freude dran mich gepuzt zu sehn, mich lesen zu hören, mich Clavierspielen zu hören, und fast aller Arbeit mich zu überheben. Hätte er was Böses im Sinn: so hätte ers zehnmal versuchen können: aber das fällt ihm nicht ein. „Es ist wahrhaftig wahr (sagte er gestern noch) wären Alle Mädgen so honet wie Sie: so würden wir Alle tugendhaft seyn. Ich bin ehmals ganz anders gewesen; ich schäme mich noch heute daß ich Sie verkannt habe! seh Sie, Regine, was kein Prediger konnte das hat Sie gekonnt: Sie hat mich zu einem rechtschaffnen Mann gemacht.“

— Und wie nun Catherine? als du mich warntest und ich dir sagte: ich habe mich in Respect gesezt! :“ da woltst du auf das Ohr gar nicht hören!

* *

Später. Jezt wünschte ich dich zurathziehn zu können. Der Schneider hat lange mich aufgehalten und ich habe seit dem Diebstal recht nothgelitten. Jezt hat er alles geschikt: aber nicht was ich ausgesucht hatte: nein, Batavia, frisirt, und prächtiger Taffent mit Flor; das Alles ist weit über meinen Stand. Ich habe es wohl eingepakt in meines Herrn Stube wieder hingelegt. Herlich ists, das ist wahr (wenn ich dirs benennen wolte: so würdst du es nicht einmal verstehn: Fourreau, Levite, Gaze, Pretension, Brasselets, Boucles d'oreille, Repetiruhr, Faussemontre, Coeur und dergl.) aber wer kein Stük davon annehmen wird, das bin ich.

Und doch kann ich keinen Fus über die Schwelle sezen weil Alles gestolen ist; und von dem was ich ausgesucht hatte, hat, wie gesagt, der Schneider nichts gemacht.

Sieh

... Sieh hier wie es gestern abgelaufen ist. Als ich zum The kam sagte er: „Ist denn der Schneider noch nicht gekommen? ich kann Sie ja nicht über die Gasse schiken!" — Ich schlug jenes Pak auf.

„Der Kerl ist ein Narr! er solte ja die Alltagskleider zuerst bringen! aber passen Diese?"

„Für wen sie gemacht sind dem werden sie wol passen."

„Nun, Aeffchen! für Sie sind sie gemacht; weis Sie was ich Ihr gesagt habe? daß ich rechtschaffen an Ihr handeln will weil Sie rechtschaffen denkt?"

„Gnädiger Herr! eine Köchinn im Anzuge eines Fräuleins?"

„Hoho! Fräuleins? es ist nichts als was hier bemittelte Bürgertöchter tragen! oder hält Sie etwa die Steine für ächt? es sind Pierre de Stras, und die Uh-

ren sind D e m i o r" (doch Catherine, du weisst nicht was das ist!)

„Ich bin aber keine Bürgertochter ..."

„Das ist Ihre Schuld nicht; Sie verdients doch zu seyn. Hat denn Eine soviel Verstand als Sie? hat Eine soviel edle Bescheidenheit? ist Eine so gewachsen?"

= Hör, Catherine, wenn er So redet: dann (ich gesteh es) kommts bei aller meiner Demuth mir immer ans Herz: aber desto mehr bin ich denn auch auf meiner Hut; denn wie oft hat mein Vater mir gesagt, ein gut gegebnes Geschenk, und Schmeichelei die nicht über das Wahrscheinliche geh, sei armen Mädgen gefärlicher als Alles."

„Das sei wie es wolle (antwortete ich) ich kann hiervon kein Stük annehmen."

„Und warum nicht, gute Regine?"

= Sieh Liebe, das war eine schlimme Frage; denn ich hatte keine Antwort bei der Hand.

Nun,

„Nun, gebe Sie nur die Thebüchse her; Sie wird sich wol noch bedenken." — und so nahm er das Buch, las ohn was zu sagen, pakte dann die Acten ein, und lies vorfaren.

— Leonore kam zu mir (Sie ist jezt Kammerjungfer bei der Frau * Commissarinn Schwester; vortreflich gekleidet, so daß es nur so knakt. Ganz anders als vor ihrer Reise nach hause. Daß sie wirklich schön ward, das hast du selbst noch gesehn. Aber Das weisst du nicht was Sie mir heute sagte, daß meine braune Röthe jezt sehr schön sich gebleicht hat, daß es ist als seien meine Züge feiner geworden — meine Hände sinds gewis — ein Maler sagte mir neulich, er wünschte sie copiren zu können! Freilig, die Stadtluft, und die andre Narung gegen jenen Sonnenbrand und gegen jene Kartoffeln; und dann die leichtre Arbeit; denn ich thue ja fast nichts mehr.)

Ich erzälte ihr meinen Verlust.

„Nun, was ists mehr? so las dir recht was guts machen; ich will dir in Einem Laden Credit für das Alles verschaffen, denn Regine, du hast dich gar treflich gemaustert! dir kanns in B. nicht fehlen."

„So? und wovon denn bezalen?"

„Ja, deinen Vater musst du freilig nicht drum fragen. Zieh weg, wenns wahr ist daß dein Herr dir nichts mehr anschaffen will. Herr Franz wird dir in vier und zwanzig Stunden drei für Einen verschaffen, die dich kleiden werden wie ein Püppchen; du bist bisher zu eingezogen gewesen; hier sind Kerls die man rupfen mus."

= So, Catherine, dachte ich nun nicht: aber solche Reden können einen doch sehr erschüttern! wir sind schwach. — Ich sagte ihr, mein Herr wolle wirklich mich kleiden lassen: aber es sei alles über meinen Stand...

Sie

Sie lachte in die Kafeschale hinein: „Du Affe! ist denn dies was Ich anhabe (und es ist noch nicht mein Bestes) nicht auch über meinen Stand? aber müssen wirs denn in B. jedermann auf die Nase hängen, wer wir sind? meine Brüder sind zum T. gegangen; die werden uns nicht verraten. Elisabet ist ein elendes Weibsstük geworden, treibt sich mit den Soldaten um und weis nicht wo wir Beiden sind; und Herr Franz? für den steh ich. Ich meines Theils habe mich für eines Amtsraths Tochter ausgegeben, und das glaubt mir jeder aufs Wort! sei was du willst, und trag was dein Herr bezahlt. Giebts darüber Glossen: so gehn die auf Seine Rechnung wenn Dich niemand kennt!"

„Aber was denkt man von mir?"

„Du bist wunderlich? was dachte man denn eh du bestolen wurdst? ich dächte du seist damals schon sehr zierlich gewesen! was hat das Nieden dir geschadet? hattest du das

Schiksal

Schiksal bestolen zu werden, verdient? gewis nicht: und doch hats dich getroffen; wird aber nicht jedermann bei aller deiner Unschuld nunmehr doch sagen: wie gewonnen so zerronnen? — Der Herr Pfarrer zu hause würde das gewis sagen! was sind also die Urteile der Menschen?"

„Aber sie kränken!"

„Das kann seyn; Mich kränken sie nicht. So lange mir niemand was Malhonettes nachsagen kann . . ."

„Aber so ein Herr kann für die schönen Geschenke was fordern!"

„Kann! hat ers denn gethan?"

„Nein."

„Nun, so zerbrich dir nicht den Kopf über ein simples Kann. Thut ers hernach: nun, so wirst du ja sehn ob du ihm die Bäkbirnen vor die Füsse werfen oder auf eine gute Art sie zu behalten suchen musst? Du sagst du seist in B. nur um deiner Eltern willen:

len: ist das wahr; willst du ihnen helfen: so las dir gesagt seyn daß durch Predigen kaum ein Pfarrer etwas verdient.“

„Eleonore, deine Moral ist sehr bequem!“

„Und deine ist sehr klösterlich! rede ich denn vom Bösen? ich rede davon daß wir Verstand und Figur haben, und also nicht geboren sind der Frau Posthalterinn den Garten auszujäten. Wenn du mir indessen erklären kannst, warum dein Geld und deine Kleider dir so gestolen werden mussten, als wärs, wie der Pfarrer es zu nennen pflegte, **Lohn der Ungerechtigkeit**: dann will ich dir Herrn Franz herschiken; der hat hier Bücher gelesen aus welchen sich über die Tugend etwas sprechen lässt.“

= Dabei bliebs; und Gott beware mich vor ihrem Leichtsinn! Sie mag wohl auf ihrer Huth seyn!

Mein Herr kam nach tische zuhause. „Hat Sie sich bedacht, liebe Jungfer?“

„Köchinn

„Köchinn wollen Sie sagen.“

„Ich dächte, das wäre Sie seit drei, vier Wochen nicht mehr.“

„Und was denn?“

„Ein rechtschaffnes Mädgen welcher ich das Unglük zu versüssen gesucht habe. Aber ich frage: ob Sie wegen der Babiolen dort sich anders besonnen hat?“

„Ich kann das nicht annehmen.“

„Wohlan! so will ich mich erklären, damit Sie mir den Spas nicht verderbe. Sie tanzte gern einmal, nicht wahr?“

„Ich bekenne das.“

„Gut; und auch ich mögte gern einmal mit ihr tanzen; denn der Tanzmeister sagt, er habe keine Schülerinn welche Ihr gleichkomme. Ich kann aber standshalben nicht in bürgerlichen Gesellschaften tanzen. Ich bitte also daß Sie in jenen Kleidern die ich allerdings nur deswegen angeschafft habe, mich in eine Gesellschaft begleite, wo ich Sie

für

für mein Mündel ausgeben will; da wollen wir uns recht satt tanzen. Nachher kann Sie mit den Kleidern machen was Sie will; Hauskleider wird Sie morgen bekommen. Wie ists? gefällt Ihr mein Vorschlag? ich dächte, das könnte den Gram über Ihren Verlust etwas zerstreuen? und a propos: die Küchenfrau sagt ja, Sie habe auch zwanzig Ducaten die Ihren Eltern gehörten, verloren; ists so?"

„Ja, sie gehörten ihnen weil ich nur, um ihnen zu helfen nach B. gezogen bin ..."

„Braves rechtschaffnes Mädgen! Ich heisse geizig; und wirklich ich spare als wäre ich geringen Vermögens: aber ich spare nur um edeln Menschen Freude zu machen. Liebes Reginchen, erlaube Sie mir das!" — Er gab mir seine Börse, und nahm sie schlechterdings nicht wieder zurük. — „Ihre Eltern müssen sehr ehrwürdige Menschen seyn; wer

Reginen

Reginen auch seit acht Tagen kennt mus sie dafür aus vollem Herzen erklären."

— Ich läugne nicht, daß ich für jenen Tanz brannte: aber ich verstand mich nicht dazu. Ich sagte ihm man habe mich auf dem Fischmarkt und überall, gesehn, und so werde er sich lächerlich machen ...

Er fiel mir ein: „Auf dem Markt hat man gewis seit Jahr und Tag Sie nicht gesehn."

„Aber doch in der Comödie!"

— Dies war unläugbar.

„Nun, und wenn man denn Sie erkennt: was liegt dran?" sagte er, nach einiger Verwirrung.

„Was dran liegt wenn Sie eine Unwarheit gesagt zu haben, überwiesen werden?"

„Treflichs Mädgen! ich freue mich der feinen Achtung die Sie für meine Ehre hat! so hat Sie sie gewis auch für die Ihrige. Wohlan (er ergrif meine Hand) so soll Sie

denn

denn auch wissen daß ich Sie nur auf eine Probe gesezt habe. Der Ernst ist, daß ich Sie en masque auf die Redoute führen will; will Sie das?"

— Catherine! die Lust zum Tanz mus unüberwindlich bei mir seyn! ich war auf dem Punct Ja zu sagen: aber Redoute! ich hatte davon soviel Böses gelesen daß ichs dennoch verweigerte.

„Regine! meine Leidenschaft ist Tanz; ich lasse nun bis Sie diese Freude mir verspricht, diese schöne Hand nicht fahren..."

— Hier erschrak ich: „Schöne Hand? Mir das?"

„Ja Ihr! und wenn Sie es auch nicht weis daß Ihre Hand schön ist. Und damit auf der Redoute jeder es seh: so wollen wir, nach löblichem Brauch sie etwas heben diese warhaftig schöne Hand" (indem er einen mit Brillanten besezten Smaragd mir aufstekte, welchen abzuziehn er mir schlechthin nicht

 zulies.)

zulies.) — Warum soll ichs läugnen? ob dies Alles, oder ob nur der Ring allein, mich überwältigte, weis ich nicht bestimmt: genug ich willigte ein, morgen auf die Redoute geführt zu werden. Er war ausser sich: „So versuche Sie denn sogleich diesen Anzug!"

„Nein; ihn verbitte ich; denn ich werde wenns denn Ernst ist, doch gewis nicht anders als im Domino erscheinen."

„Also diesen Puz verschmäht Sie mir?"

„Ich darf wiederholen daß ich ihn verbitte; mein Vater hat mir gesagt, jeder Schritt über den Stand hinaus sei Schritt zum unausbleiblichen Fall."

— Ich bestand drauf, und er musste an den Schneider schreiben.

* * * *

Später. Ich seze die Erzälung dir fort. Ich hatte mit Ungeduld auf den Schneider gewartet: aber er hielt nicht Wort; er lies tagsdrauf mich wissen es sei ihm unmöglich heute

heute fertig zu werden; und so musste ich denn versprechen jener beiden Galakleider (wie ich wol mit Recht sie nenne) eins anzuziehn; wie ich denn auch nothgedrungen etwas davon, als Wäsche rc. genommen hatte.

Wir hatten eben gefrühstükt. — „Es kann etwas versehn seyn (sagte er) thue Sie mir den Gefallen eins anzuprobiren."

— Ich nahm denn eins mit Schnürbrust und allem Zubehör, um in meine Stube zu gehn.

„Wozu Das, liebe Regine?" indem er vor den Spiegel mich hinführte. „Warum will Sie nicht hier sich anziehn?"

= Sag mir, Catherine, was war das? wars nur Uebereilung? wars Versuchung?

„Gnädiger Herr! ich werde doch wol hier nicht mich ankleiden sollen?"

„Sie hat Recht: aber kennte Sie mich: so hätte Sie Unrecht." (Ich indessen glaube —

doch ich finde daß dieser Argwon sträflich seyn würde.) — Ich kleidete mich; und es ist wahr, daß als ich zurükkam und in seinem Zimmer in dem sehr grossen Spiegel mich sah, ich über mich erstaunte. Man sagt der Puz könne ein ohnhin schönes Gesicht nicht verschönern; und so kanns seyn daß ich so vorteilhaft nicht ausseh als Eleonore mich fand; denn in diesem Anzuge war ich wol wirklich schön, wenigstens eine schöne Städterinn: aber daß ein guter Wuchs durch den Puz, und zumal durch Diesen der meinem Bau ausnehmend günstig war, gewinnt, das ist so gewis, daß ich glaube auch Du hättest mich nicht gekannt.

Es war sichtlich nicht Verstellung, daß bei meinem Eintritt Er, der doch mich erwartet hatte, aufsprang, die Müze neben sich hinlegte, und den Besuch einer Dame zu bekommen glaubte. „Sage Sie mir, ich beschwöre Sie (rief er als er seinen lächerli-

chen

chen — ich darf aber sagen verzeihlichen — Irtum warnahm) wer sind Ihre Eltern? Sie ist so wahr ich lebe, Das nicht wofür Sie sich ausgiebt. Seh Sie sich im Spiegel, und wag Sie dann, noch Einmal zu sagen, Sie sei von geringer Herkunft."

— Er untersuchte nun genau, ob mir alles passe: das war aber allerdings nur Vorwand; und wenn ich nach so vielen Proben ihm noch mistrauen müsste: so würde ich geglaubt haben, er verrate Leidenschaft. — Er fand, jedes Stük dieses Anzugs sei mir vortheilhaft, und zeigte mir das von jedem auf eine Art die eine Närrinn stolz gemacht hätte. Doch ich kanns nicht läugnen: ich war nicht ganz ohn Anwandlung von Narrheit! unter den mir gestolnen Kleidern waren einige sehr schöne gewesen: aber ich hatte nur selten sie angezogen, und neu war keins derselben; und seit diesem Diebstal hatte ich nur eine zufällig gerettete Hauskleidung

getragen; dieser Anzug nun musste durch Neuheit und Werth der Zeuge ... doch du weisst nicht, Catherine, was das ist, wenn einem auf einmal nicht mehr schwere Röke an die Waden schlagen; wenn über einer Pousante die ächtste Seide rauscht, und besonders wenn man sich in dem Kopfpuz sieht welchen ich jezt hatte: eignes Har, in einer halben Viertelstunde zum schönsten Schmuk geordnet! es war mir jezt als sei ich nicht die Vorige; als sei ich besser. Er überdem lobte alles, besonders meine Hand und meine Hare; und als der Zufall wolte daß er im seidnen Strumpf und mit schönen Steinschnallen meinen Fus sah, behauptete er, einen zierlichern und mehr zum Tanz gebauten Fus habe er nie gesehn. Mich dünkt auch das sei wahr: aber bisher habe ichs nicht gewusst. In Warheit es war als wolle mir dies den Kopf verdrehn. Ich sagte ihm lachend, ich wünsche ihm zur Belohnung ein Fräulein Braut die

jene Vorzüge wirklich habe welche Schneider und Modehändlerinn ihm jezt bei mir vorzaubern . . .

— Er ergriff meine Hand; und gewis, ich glaube er hätte sich so weit vergessen sie zu küssen, wenn ich nicht mit den Worten ihm entsprungen wäre: „Ich mus nur gehn: sonst mögten Sie wähnen das Fräulein sei schon da, indes es demüthiglich die Köchinn ist."

— Ich ging um mich zu sammeln: aber ich konnte das so wenig, daß mirs sogar Ueberwindung kostete mich umzukleiden; und wirklich die neue Schnürbrust behielt ich doch an. Es ist doch wahr Catherine, daß wir einen grossen Theil der Spöttereien über unsre Eitelkeit verdienen! Man sagt, wir seien eitel weil wir zur Eitelkeit erzogen werden? Das ist entweder nicht wahr: oder ich mache eine Ausnahme; ich bin eine junge Endte aus Hennenbrut entsprossen: das nächste

Wasser wekt den Naturtrieb, und ich schwimme. Oder ists bei mir das weiche Stadtleben? ists, daß ich so ausserordentlich viel gelesen habe? ists — ich schäme mich es denken zu müssen — daß ich wirklich einer Baurtochter nur so ähnlich bin als Du einer Jägertochter? Ich freue mich indessen daß ich das an mir warnehme um auf meiner Huth seyn zu können.

Als ich zu ihm zurükkam und, weil ich ihn unbeschäftigt fand, mich ans Klavier sezte, rükte er seinen Stul neben mir.

„Liebe Regine, Sie hat im Herausgehn etwas gesagt was mir sehr nahgeht! Sie nannte sich Köchinn! ist Sie denn das noch? oder will Sie nicht wissen daß der Koch gestern seinen Dienst angetreten hat? Ihn oder eine Köchinn, kann ich vor Geld haben: aber ein Umgang welcher mich bessre, und der zugleich ein Amt mir versüsse welches so wichtig ist daß ichs keinem Helfer anvertraue, seh

Sie,

Sie, Liebe! das ist für Geld nicht zu haben. Das nun habe ich bei Ihr gefunden, Sie selbst weis wie unerwartet! kanns nun Einen Augenblik Sie wundern daß mirs unerträglich ist wenn Sie sich Köchinn nennt? Liebes Mädgen (er legte mir die Hand unter das Gesicht) kränk Sie mich nie wieder so!"

— Ich wolte ihm antworten obwol ich dir betheure daß ich nicht wusste Was?: aber er fuhr fort: „Sie ist ganz geschaffen um bei den Bedürfnissen meines Geists mir Wohlthäterinn zu seyn: aber Sie hat etwas dessen Werth Sie nicht kennt; ich habe gestern Ihr Morgenlied belauscht: Sie hat ja eine ganz vortreffliche Stimme! schenk Sie mir die! lasse Sie sich gefallen daß morgen ein Maitre den Unterricht im Singen anfange. Und wenn Sie irgendetwas wünscht: sage Sie mirs! ich habe ein Amt bei welchem ich mein ohnhin so ansehnlichs, Vermögen häufen kann; und ich habe Ihr Warheit gesagt als ich Sie ver-

sicherte, mein bester Genus sei edeln Menschen Freude zu machen...“ — Er sagte das mit soviel Warheitston daß wenn ich seines Gleichen wäre, ich sagen würde es sei Zärtlichkeit gewesen. Bin ich jemals um Antwort verlegen gewesen: so wars jezt: aber ein Besuch fuhr vor; und so squisirte, das heisst entfernte ich mich.

Was sagst du zu dem Allen? so frage ich Dich; denn ich habe hier schlechterdings keine Freundin; und ich glaube daß nicht so sehr jene ehmalige Gleichheit des Schiksals, als vielmehr das was ich Verwandtschaft der Selen nennen mögte, dich und mich so vest gebunden hat. Morgen also die Redoute. Das Herz klopft mir wenn ich dran denke.

* *

(Einige Tage später.) Ich schäme mich indem ich jezt die Feder anseze! die Redoute ist nun vorüber. Ich war, unter unerträglichem Herzklopfen mit meinem Puz eben fertig gewor-

geworden, als eine Angst mich überfiel in welcher, doch jezt ohn Herzklopfen, ich in meiner kleinen Stube kaum Luft holen konnte. Ich ging ins Puzzimmer, um, der Abrede gemäs, auf Ihn zu warten der heute beim Prinzen ** as. Als ich im Spiegel mir ins Gesicht fiel, wagte ich kaum hinzusehn; denn: „was bist du denn jezt?“ so frug ich mich.

Und doch sah ich hin, und fand das sei Aussönung mit meinem aufgeschrekten Herzen. Ich sah ich sei keineswegs links und meine ganze Darstellung habe schlechterdings nichts geliehnes — nur geschwind drüber weg, Catherine — ich versuchte, mich anzulächeln, und das Aeffchen im Spiegel sagte: „So ists gut.“ — Ich versuchte überdem ob ich in Domino und Maske kennlich seyn werde? und fand, ich werde es selbst Ihm kaum seyn. Ich sezte mich: aber ich hatte keine Ruh. Ich trat ans Fenster und sah in der Dämmerung das Gewühl der Stadt

als

als habe ichs nie gesehn. — „Aber Wohin denn (sagte ich) und mit Wem?" — und kalt rann mirs vom Naken hinab! mein Vater, der Pfarrer, das Ganze Innre der Kirche an meinem Ersten Communiontage, das Alles stand vor mir. Ich flog in mein Stübchen um, mit Abscheu an mir selbst mich zu entkleiden; es war als treibe Fieberanfall mich zum Bett. Und doch vermogte ich keine Nadel auszuziehn!

Darüber wards finster. Ich ging, und kam, aus Einem Zimmer ins Andre; und — ein wiederholtes Beschauen im Spiegel machte mich ruhiger.

Aus langer Weile besah ich, einen Armleuchter mit Wachskerzen in der Hand, die Kupferstiche an den Wänden seines Studierzimmers. Der Zufall wolte daß ich an das Chodowieckische Blatt: die Maskerade, geriet. Es schrekte mich wie ein Bliz zurük. Ich legte, ich glaube mit einem Schrei,

die

die Hand vor die Stirn: „Und dahin willst du? (sagte ich) du willst im Wagen aus welchem du nicht entspringen kannst, einem Mann dich anvertrauen dem jedes Stük dieses Anzugs gehört, und der nun glauben wird zu Allem berechtigt zu seyn was er von einer erkauften wehrlosen Sklavinn, oder vielmehr von einer Verlokten und Bethörten, fordern kann? wohin wird sein Wagen rollen? und Wenn denn wirklich zur Redoute: unter Welche Menschen wird er dich einführen? wo wirst du morgen seyn . . .?“

— In dieser Betäubung hatte ich den Wagen nicht gehört; ich sah kaum daß mein Herr ins Zimmer kam; und: „Gott erbarm dich!“ rief ich, als ich ihn erblikte.

Er blieb lächelnd stehn: „Solte man nicht glauben (sagte er) das kluge Mädgen ängste sich vor einer Redoute?“

— Ich

— Ich konnte nichts antworten; meine Knie schlugen zusammen indes er den Domino ergriff.

„Ich vergas zu sagen, liebe Regine, daß Sie von niemand auch von mir nicht, Erfrischungen annehmen mus; daß wir auf keine Bedingung uns demaskiren müssen, auch nicht wenn Ich es fordern solte; und auf jeden Buchstab der in die Hand gezeichnet werde, Kopfschütteln. Jezt geschwind!" — Er ergriff den Wachsstok, löschte die Lichter aus, und nahm meine Hand.

— Ich stand sprachlos da.

„Wie ist das? meine Regine sträubt sich? liebes Mädgen! was fürchtet Sie?"

„Alles!" (mit starrnder Zunge.)

„In Meiner Hand, fürchten? in meinem Wagen? unter meinem Schuz? erkläre Sie mir das, Liebe! Gute!" — Ich konnte nicht reden, denn ich war Gedankenlos. — Er stand mitten im Vorsal mit mir still: „Erwäg

„Erwäg Sie daß kein Mensch uns kennt, und daß daran mir liegen musste! selbst mein Kutscher weis nicht Wer mich begleitet …“

— Dies gab mir mein Besinnen wieder, weil mirs schreklicher war als Alles. Ich sah alles: ich fühlte wie er im Wagen unter dem Fliehn und Lärm der Räder mich um die Hüften fassen, ein Tuch mir in den Mund steken, und da wo er sich sicher wisse, mich hinfüren würde! das, das (so klang mirs in den Ohren) ist denn jene vorgebliche Redoute.“

„Ich kann nicht!“ (rief ich.)

„nicht gehn? Nun ich verarge Ihrs nicht: aber ich kann Sie tragen.“ — Und wirklich, er trug mich die Treppe hinab.

„Ich schreie!“ sagte ich, und die Zähen quetschten sich mir.

„Nicht doch!“ sagte er lachend, und in dem Augenblik sassen wir im Wagen.

Es ging rasch; die Laternenpfähle flogen uns entgegen; mich fror wie in der schneidendsten Kälte; meine Knie schlugen sich fast wund; das Blut hämmerte in meinen Schläfen; die Brust lag unter Centnerlasten, und ich seufzte ihm hörbar.

„Ja liebste Regine (sagte er nach bisherigem Schweigen) so gehts nicht! wenn Sie So erscheint: so sind wir verraten! (meine Hand fassend) Das macht mich bange! will meine Regine: so kehre ich sogleich um?“

— Das war mir noch schreklicher. Jede Gesellschaft zu welcher hin es jezt gehn mögte, war mir erträglicher als umkehren; denn (sagte mein schwellends Herz) ist das nicht Erfindung? wohin wird er im Umkehren faren?“

„Ich glaube ich Mus umkehren?“ — und er griff nach der Klingschnur. — Ich hielt seine Hand zurük.

„Nun,

„Nun, so mus Sie denn schlechthin nicht tanzen bevor Sie sich wird erholt haben!“ — In diesem Augenblik hielt der Wagen; und, ob über eine Treppe hin, oder ob durch die Lüfte? das weis ich nicht: genug, wir waren auf Einmal in einem unermesslich grossen und bis zum Unerträglichwerden erleuchteten, Sal, wo wenigstens hundert Menschen mit und ohne Masken, sich befanden. Die vielen Lichter trugen bei, theils daß der Kopf mir schwindelte, theils daß ich sehr schläfrig ward nachdem ich auf Eine der Polsterbänke mich gesezt hatte. Mein Herr forderte bald eine sehr schön gewachsne Dame auf, und sie tanzte schön: aber über alle Vergleichung schöner tanzte Er. Gleich drauf forderte Mich jemand... Catherine! ich habe nie das, bis an Wollust gehnde, Behagen, gefühlt, mit welchem ich sah, wie Alles sich andrängte um mein Tanzen zu bewundern. Es ging wie ein Lauffeur durch den Sal, dies sei was

ausserordentlichs! — Von nun an forderte mich jeder der besten Tänzer: aber als mein Herr kam und ich mit diesem walzte, wolte jeder wissen wer wir seien? Ich danke ihm heute noch daß er mich erinnerte ich könne der Sache schon zuviel gethan haben; denn ich glaube, ich hätte mich zu tode getanzt.

Ich ruhte nun; und die Gesellschaft verlor sich nach und nach so in die vielen Nebenzimmer, daß kaum ein Dritteil im Sal blieb. Ich schlug, vielleicht aus Langeweile, ihm vor, in Eins solcher Zimmer zu gehn. Er winkte mir zu schweigen, gab mir den Arm und führte mich zum Wagen: „Regine weis nicht (sagte er dann) wie sehr es unser unwürdig gewesen wäre, in eins jener Zimmer zu gehn" — und nun sagte er mir zu meinem Erstaunen das Nähere. — Und das ist der Mann welchem ich, vor Vier oder Fünf Stunden noch, das Abscheuligste aller Art zugetraut hatte! der Mann welchem ich ent-

springen

springen wolte, hat den Edelmut für meine Ehre zu sorgen im Augenblik wo ich einen Schritt thue welcher sie ihm auf immer verdächtig machen konnte? Dies, liebe Catherine waren die Empfindungen welche ich im Wagen hatte; welche Müh hatte ich, sie ihm zu verbergen! und verbergen musste ich sie doch, wofern ich nicht auf eine Art welche mich blosgegeben hätte, meine Dankbarkeit ihm bezeugen wollte.

Er sagte mir in unserm Vorsal gute Nacht, von wo ich in mein Stübchen ging. —

Es war gegen Vier Uhr früh; wir kamen also tags drauf (Sonntags) erst um zehn Uhr zum Thee zusammen.

„Aber liebes Mädgen sag mir! sag mir, ich bitte dich . . .“

— Ich fasste ihn scharf ins Auge; denn sieh, er hatte noch niemals mich Du genannt, und ich fühlte daß ich das schlechthin nicht, und heut am wenigsten, aufkommen lassen

 müsse.

müsse. — Er war anfangs betreten und suchte was mein Blik bedeute? endlich: „Das Du fällt meiner Regine auf? die Sprache des Vertrauens?“ — Ich machte den Thee und antwortete nichts.

Er nahm ein Buch, und es war sichtbar daß mein Schweigen ihm nicht behagte; vielleicht aber behagts auch Dir nicht. So wiss denn, daß ich gestern im Tanz sehr deutlich Leidenschaft bemerkt zu haben glaubte, besonders in dem Druk und Kus auf die Hand beim Auf und Abführen; und im Walzen war denn das allerdings weiter gegangen! auch wars ihm entfarn zu sagen, freilig nur ins Ohr: „Königlichs Mädgen!“ und: „Wie bin ich doch so stolz auf meine herliche, liebe Regine!“ — und das hatte mich denn sehr geschrekt, weil ich seit dem Blik auf jenes Kupferblatt, des schwarzen Argwons nur dann wenn ich im Taumel des Tanzes war, mich entschlagen konnte. Ich hatte hernach im

Wagen

Wagen den ganzen Ernst der Reu über dieses Mistrauen empfunden; und das hatte denn nicht blos sehr viel Werthschäzung seines Herzens, sondern auch eine grosse Zufriedenheit mit meinem Schiksal, im Grunde Meines Herzens mich entdeken lassen. Dem zufolge hatte ich eine gesammelte Morgenstunde heut angewandt, um zu untersuchen auf welchen Fus ich von heut an mich sezen müsse? Ich fand daß das in der Einen Stunde nicht ausgemacht werden könne: und genau da lies er mich rufen. —

Gleich nach dem Thee entfernte ich mich und Er fuhr zur Tafel. — Abends traf er mich am Clavier; denn, unbeschreiblich unruhig, hatte ich diese Zuflucht gesucht; und warlich, es giebt Gemüthslagen in welchen ausser der Musik, der Sele so durchaus nichts bleibt daß ich Gott danke der sie mich nicht eheo kennen lernen lies, als bis ich aus diesem unausschöpflichen Quell trinken, oder vielmehr

ihn in jede Lage meines Lebens hinlenken, gelernt hatte. — Ich hätte mich gleichwol, wenn ich gewusst hätte er werde so früh zuhause kommen, am Clavier nicht finden lassen; ja wenn ich nicht durchaus ohn Hauskleid wäre, hätte ich diesen Abend gern ausser dem Hause zugebracht, weil ich die grosse Frage, auf welchen Fus ich mich jezt zu sezen habe, schlechterdings nicht hatte entscheiden können.

„Liebste Regine, darf ich jezt etwas sagen was mir sehr am Herzen liegt?“ — und ohne meine Antwort zu erwarten, fuhr er fort, neben mir stehnd und in beiden Taschen die Hände habend: „ich dringe, liebes Mädgen, auf das Du.“

„Ja (antwortete ich) aber dann mus sogleich der Koch abgedankt werden; nur als Köchinn kann ich Du seyn.“

„So? also hält Regine das Du für herabwürdigend?“ — Ich schwieg.

„Und

„Und als die Liebe Regine Köchinn War; habe ich damals Du gesagt?"

„Sie konntens doch." — Er lächelte, und streichelte mir die Wange. — „Eher wenigstens als Das, konnten Sie es" sagte ich indem ich seine Hand zurükführte.

„Nun also: Sie! (sagte er mit dem Ton der Ungedult indem er in einiger Entfernung vom Clavier sich in einen Armstuhl warf) sage Sie mir, Regine, hat der gestrige Abend Ihr ... oder vielmehr was sagt Sie von dem Abend?"

„Daß ich meine Lust zu tanzen gebüsst habe."

„Und also, daß wir künftige Mitwoch wieder hinfahren."

— Ich läugne dir nicht daß ich gern ja gesagt hätte: aber ich erwog, daß ichs heute zu früh sagen würde; und so wusste ich nicht was ich ihm antworten solte? — Er wartete

 meine

meine Antwort nicht ab: „Nur Eins sage Sie mir: was fürchtete Sie gestern?"

„Wirklich, von solchen dunkeln Gefühlen lässt sich nicht Rechenschaft geben!"

„Das heisst, dünkt mich, Sie mistraute Mir? Und wohlan! ich verarge Ihr das nicht; Ihre Klugheit wills; der Ruf in welchem Leute meines Stands sind, wills auch, und die Reize Ihres Geists und Ihrer Person legens allerdings Ihr noch näher. Schmerzlich mus mirs immer seyn: aber beleidigen soll michs nicht. Sie kann nicht anders: desto mehr aber wird Sie aufmerksam seyn in Aufsuchung meines wahren Characters, und so wird mirs gelingen Ihr zu zeigen daß er ohne Farbe ist. Mir ist heut (er langte ein Buch aus dem Ueberrok) dieses Schriftchen sehr empfolen: lasse Sie uns sehn was dran ist."

— Und so ging der Abend hin, unter dem Lesen.

Indem

Indem ich schliesse (Montags früh) kommt endlich der Schneider. Wieder nichts von dem was ich gewält hatte; zwar diesmal Hauskleider: aber für mich offenbar zu schön. Ich wolte jene zwanzig Ducaten nicht angreifen: aber ich habe diesem Schneider aufgetragen, mir übermorgen Kleider zu bringen in welchen ich, wie ehmals, ausgehn könne.

* * *

Später.) Ich mus die Geschichte einiger Wochen zusammennehmen. Ich hatte kaum gesiegelt als Eleonore kam. Sie hatte erfaren daß mein Herr heute früh verreist war; sie wolte also zur Comödie auf diesen Abend mich überreden. Ich schlugs aus, aus Mangel der Kleider. Sie erblikte die eben angekommnen: „Was tausend ..?"

„Mein Herr will daß ich sie trage: aber ich will nicht."

„Und warum? Hör Du stössest dein Glük mit Füssen. Für Baurtöchter auf dem väter-

lichen Müllhausen war unsers Pfarrers Lehre sehr gut: aber für B. passt sie nicht. Allons, zieh an; und dann wollen wir sehn ob du noch länger wie ein hypochondrischer Narr die Stube hüten musst?"

— Catherine, das Mädchen hatte hier einen Ton der mich schrekte; und wirklich ich hatte nicht geirrt; denn sie fuhr fort in einer so bittern Sprache mich durchzunehmen, und in einer so schlüpfrigen Schilderung mir zu sagen was ich in diesem Hause seyn könne sobald ichs wolle, daß ich mit wahrem Unwillen ihr das Maul stopfte. Aber sie lenkte ein; sie zeigte mir wie ich ohne Verlezung der Tugend meinen Herrn Jahre lang hinhalten könne, und daß es bei Mir steh mich ihm so unentbehrlich zu machen daß ich am Ende ihm von Heiraten reden dürfe, zumal da sie gewis wisse (und das ist wahr) daß er nach Cleve versezt werden wird. „Und willst du ihn nicht heiraten (sagte sie) so kannst du ja, wohl

wohl bereichert, sobald du willst, nach hause gehn von wo er dich nie zurükzwingen kann . . ."

"Was? ihn bestehlen?"

"Pfui! Urlaub nehmen, und dann durch Briefwechsel ihn ermüden. Zieh das an, daß ichs wenigstens seh." — Sie ris Halstuch und Schürze mir weg, und ich musste nachgeben.

— Ich begreife nicht wie Lob im weiblichen Munde oft so mächtig auf uns wirken kann als Lob der schmeichelndsten unter den Männern? hier wars der Fall. Ich musste nach und nach Alles anlegen. Das geschah in Seinen Zimmern, und vor Seinen Spiegeln. "Sieh (sagte Sie) wenn du Verstand und Nachdenken hättest; so könntest du in diesen Sälen und Stuben und über den ganzen Mann, die glükliche Gebieterinn seyn . . ."

"Ja, das könnte ich; und erwart mich einen Augenblik (indem ich ins Kabinet sprang

und

und im besten jener Galakleider, mit Kopfschmuk, Ring und Allem, wiederkam) da siehst du, daß ich wie Du es nennst, Gebieterinn, längst seyn konnte: aber was wäre ich Dann?"

— Sie beantwortete diese Frage nicht; denn wie konnte sie es? betäubt, und durch meinen vielfachen Glanz ganz zurükgeschrekt, hörte sie kein Wort. Endlich: „Du nekst mich: allerdings konntst du hier Gebieterinn werden, und du bists wirklich oder ich bin ein Narr."

„Wie so das?"

„Diese Kleider sind doch für dich gemacht?"

„Ja das sind sie."

„Und du sagst mir du habst sie nie angezogen?"

— Ich kann nicht lügen; ich schwieg, vergessend daß ich das wirklich nicht gesagt hatte.

„Ich

„Ich sage dir, du hast in diesem Kleide weiblich getanzt“ — Sie zeigte mir die Beweise. — Ich musste nun freilig alles gestehn.

„Nun warum verbirgst du mir denn daß du heute nichts mehr und nichts weniger bist als des gnädigen Herrn Maitresse?“

— Ich wüsste in Warheit nicht, daß irgendetwas so genau in Einem Augenblik wie dies Wort mich erschrekt und zugleich beleidigt hätte. Zorn und Schmerz liessen mich verstummen.

„Nun nun, meine Gnädige! hieltst du mich für so dumm? aber ja, ich wars ja; ich habe ja eben jezt Lehren gegeben wie du Gebieterinn werden könntst! und säh' ich an deinem Böswerden nicht das Gegenteil: so würde ich ganz treuherzig glauben es sei bisher in allen Ehren zugegangen ...“

Hier

— Hier brach ich los: „Was (ich fluchte eins drunter) wofür hältst du mich? beurteilst du mich nach Dir?“

„Reginchen! las uns mit einander aufheben; ja, ich habe meine Kleider, die beinah eben so schön sind, nicht erpredigt, ich gesteh es. Armuth mag im Grunde keine Schande seyn: aber Armuth thut weh! und nun bekenn, daß das bei Dir eben der Fall ist; und wir haben uns nichts vorzuwerfen.“

— Ich schwieg; wenn man jemand, wie ich hier that, so tief verachtet: so kann man nicht reden. Sie nahm Flor und Fächer, und sagte, unbeschreiblich zuchtlos, was sie, aufgebracht durch meine Verachtung, nur je sagen konnte.

„Wenn du (sagte ich, freilig schäumend wie sie) mich auf Dein Niveau sezest: so kann deine Schamlosigkeit dir verziehn werden, denn was du hier sagst das ist Sprache die eine solche Creatur gegen jede führen darf

die

die sie auf Ihrem Wege gefunden zu haben glaubt."

„Ich versteh dein Französisch nicht, denn ich habe nicht die Ehre declarirte Maitresse zu seyn; ich bin nur schlechtweg was dies Wort auf deutsch sagt: aber den Hochmuth habe ich nicht, jemand, zumal einer vom Handwerk, zuzumuthen, daß sie von mir Tugend lerne. Trag die Nase so hoch du willst: aber du wirst sie dir zerstoßen wenn du glaubst daß ich dein Narr bin. Die Verschämtheit solcher Jüngferchens als Wir beiden jezt leider sind, ist gerad das was, dem Sprüchwort zufolge, armer Leute Hoffart ist."

— Ich wolte nicht unhöflich seyn und begleitete sie also. Ich sah im Vorbeigehn durch Sein Zimmer daß der Kafe gebracht war. Beschämt, sie ohne Frühstük entlassen zu sollen, und noch beschämter meine Tugend so verkannt zu sehn, ergriff ich ihre Hand: „Wir waren von Kindauf Freundinnen; Leonore,

nore, las es uns wieder werden. Komm (indem ich Stühle sezte) und hör mich aus."

— Widerstrebend sezte sie sich.

„Ich bin weit entfernt, liebe Leonore dich herabzuwürdigen. Du gestehst du seist gefallen; das schneidet mir durchs Herz; denn hätte ich dich gelassen wo wir waren und wo wir unter des Pfarrers Augen so unbescholten und so glüklich waren: so wärst du nicht gefallen. Aber daran mus mir alles liegen, daß du wissest mein Gewissen sei rein wie sehr der Anschein auch, ich bekenne das, wider mich seyn möge."

— Sie sah erstaunt mich an: „Wofür hätte er dir denn das Alles gegeben?" — Ich unterstand mich kaum ihr zu antworten; denn ich fühlte die grosse Befugnis ihrer Frage! Ich hatte die Stärke des bösen Scheins nie mit solchem Herzklopfen gefühlt!

„Ich weis darauf keine Antwort, es sei denn daß ich dir sage ich glaube er habe an-

fangs

fangs Absichten gehabt die nicht die besten seyn mogten . . . "

„Immerhin: aber welche hat er denn Jezt? Ich weis zwar daß zwischen dir und mir ein geldswerther Unterschied ist; ich habe nichts — ich Elende solte wol sagen, ich hatte nichts — als ein schön Gesicht: du hast dagegen Kopf, Taille, schöne Hände, und jene angenehme Sprache welche beim Posthalter den Reisenden oft so auffiel: das kann ihm viel werth seyn. Aber Regine: auch der Reichste giebt für Küsse soviel nicht; und du hast doch auch Fleisch und Blut."

„Nun, so schwöre ich dir denn so hoch ich kann, daß ich nie einen Kus ihm gegeben habe: Einen hat er mir geraubt: aber er durfte nie es wieder wagen. Ich gesteh daß er die Hände mir geküsst hat: aber nur beim Tanz."

„Also wofür giebt er solche Geschenke?"

„Für das Vorlesen, für mein Schreiben wenn er dictirt, und für das Clavierspielen;

denn im lezten habe ichs weit gebracht und werde im Singen es noch weiter bringen können."

„Du hast eins vergessen: auch dafür zahlt er daß er seine Augenlust an dir büsst."

„Das mag er."

„Regine, ich weis daß du nie lügst; ich glaube also, und du siehst daß ichs mit Thränen bekenne, du seist noch heut etwas ganz anders als ich. Aber sag: wohin wird jene Augenlust ihn führen, zumal bei dir, und bei der jezigen Mode?"

„Dafür werde ich zu sorgen wissen; ein Mädgen kann wenn sie will, sich in unüberwindlichen Respect sezen."

„Wenn sie will! (sie sagte das bitter weinend) Du kannst wollen; das konnte ich nicht, denn beim Respect bekam ich keinen Dreier, Ich, die keinen Dreier hatte! Wie lange aber wirst Du wollen? hast du nicht— ich sags noch Einmal — Fleisch und Blut?

sich

sich doch wie du so ferngesund bist. Also kann ich dirs nicht bergen: deine Verachtung thut mir mehr weh, als ichs nicht sagen kann..."

„Liebste Leonore! ich nehme gern alles zurük: aber ich beschwöre dich auch, tritt wieder zurük auf den Weg der Tugend."

„Das kann ich nicht! ich bin in des *Commissars Gewalt; denn (sie verdekte das Gesicht mit beiden Händen) in kurzem wird meine Schande ausbrechen! er weis es, und ich mus jeden Ort mir gefallen lassen wohin er dann mich wird bringen wollen. Ja, ja, Regine! ich habe schon sehr oft über dich geseufzt! meine Brüder, meine Stiefschwester und mich, hast du auf deinem Gewissen! ich wünsche daß dichs trösten könne zu wissen, du habsts nicht bös gemeint? freilig bei Mir hast du es an Ermanungen nicht fehlen lassen: aber deine schönen Kleider sind schuld daß es

nicht fruchtete: sie hinderten mich wenigstens, an deine Tugend zu glauben *)."

— Der Verfolg der Unterredung ward sehr traurig. — Ich glaubte die Comödie werde mich erheitern: aber als Leonore gegen abend kam um mich dahin abzuholen, war das Herz mir so schwer daß ichs abschlug. Denn sieh liebe Catherine, Msr. Franz begleitete sie. Dieser ehmals so gesunde schöne und grosse Mensch mus auf sehr böse Wege geraten seyn! er ist schief und krumm wie verwachsen; Gellert würde sagen: Verwesung schändet sein Gesicht ꝛc. Wie frech er sei (du weisst wol daß ers ehmals nicht war!) so kann er doch mir nicht unter die Augen sehn. Und wenn ich nun das abgefallne Gesicht und den bammelnden Gang gegen die prächtige Kleidung betrachte (Seide und das feinste Tuch)

*) Ein armes Mädgen solte also billig jeden zu schönen Aufpuz verbitten; er kann nicht anders als sie verdächtigmachen!

Tuch) gegen die Goldquasten, gegen die Berloken seiner Taschenuhren (auch die sind golden, wie denn auch sein Stokknopf) dann ists mirs fürchterlich zu denken was Er im väterlichen Hause war. Er lies als ich einen Ducaten ihm wechseln musste sehr viel Gold sehn. „Woher das, Herr Secretaire?" (denn So nennt er sich.)

„He! der Jux wird Auch all werden; denn deswegen sind wir ja nach B. gekommen."

— Ich nannte oben Gellert. Catharine! wie schäme ich mich vor dem Mann! seine geistlichen **Lieder** die ehmals mir Alles waren: ach! wenn ich jezt sie lese: so überwältigt mich ein Gefühl dessen ich nicht Herr werden kann! aber eben dies Buch in der Hand, habe ichs auch mir heute geschworen, zu meinen Eltern zurükzugehn, sobald als . . . aber weis ichs? Gott! was fesselt mich denn an eine Stadt wo die fürchterlichsten Exempel so

Vieler, und meiner Bekannten zunächst, mich so erschüttern! —

— Mein Herr kam tagsdrauf wieder. Ich erschien nicht, weil ich erst Kleider wie sie für mich sich schiken, erwarten wolte. Aber sie kamen auch am folgenden Morgen nicht. Als ich den Thee hineingeschikt hatte lies er mir sagen, es sei etwas Eiligs zu schreiben; und weil ich dem zufolge kommen musste: so kam ich durchaus schön gekleidet.

„Ich solte für diesen Anzug Ihnen danken (sagte ich beim Eintreten) aber ich kanns nicht. Ich komme aus Gehorsam: sonst hätte ich den andern Anzug erwartet welchen Ich habe machen lassen.“

„Aus Gehorsam? so mus ein Mädgen wie Regine, nicht sagen! am wenigsten einem Freunde . . . und das Wort Freund kann solche Röthe aufjagen? gut; also einem Collegen; denn hier ist Arbeit die mir zuviel wird.“ — indem er einige Bogen an das

schon

schon hingesezte Schreibzeug mir hinschob. — Ich ergriff die Feder. Catharine, warum zitterte mir die Hand? Er dictirte, und das währte einige Stunden worauf er sogleich sich in den Wagen warf. Er kam nicht zu hause; und früh bekam ich diesen Brief.

* * *

„Ich habe dem Ministre nachreisen müssen. Meine liebe beste Freundin wird so gütig seyn, mir die gesammten Papiere von gestern zu schiken; und darf ich bitten das Verzeichnis welches gestern eingereicht seyn mus, abschriftlich mitzusenden weils gegen Mittag zurükgefordert werden wird? Mögte doch meine beste liebste Freundinn mit mehr Zutrauen mich morgen empfangen, als das gestern geschah. Liebstes Kind! den doch ganz häuslichen, Anzug, verschmähn, blos weil er von Mir kommt: war das nicht hart? wodurch habe ich das verdient? habe ichs durch meine ungeheuchelte Achtung für meiner

theurn Regine Kopf und Herz verdient? oder glaubt das sonst so edel denkende Mädgen, es sei unrühmlich einem rechtschaffnen Freunde eine Art von Verpflichtung zu haben, wenn nämlich ein Gepäk welches höchstens funfzig Rthlr. werth seyn mag, Verpflichtung heischen kann? Seh ich morgen die Gute, so wie sie das mit dem Schneider verabredet zu haben scheint, im Aufzuge einer Köchinn oder dergl. erscheinen: so soll mir das, mir dann wieder unglüklichem, Mann, ein Zeichen seyn, ich sei des so kurze Zeit genossnen, häuslichen Glüks verlustig gegangen! Wolte meine Regine nur Einen Augenblik im Spiegel sich sehn in derselben Figur die sie gestern (nothgedrungen wie das gute Mädgen sagte) beim Schreiben hatte: warlich sie würde ein Lächeln sich abgewinnen für

Ihren treuen Collegen

Daulnes."

Merk

*

Merk liebe Catherine, daß er sich sonst niemals Daulnes, sondern d'Aulnes, schreibt. Er ist französischer Herkunft und heisst hier gewönlich Herr von Aohn. Denn so ungefär wird Aulnes gesprochen.

Dieser Brief, warum soll ichs läugnen? war mir sehr merkwürdig. Ich wolte ihn beantworten; glaubst du daß ichs konnte? wirklich ich ging vor den Spiegel — und wirklich ich lächelte seiner Büste die drunter steht.

Ich fand, daß alles wohl überlegt, es nur Grille ist, Kleidungsstüke nicht tragen zu wollen die ein so gutmeinender Mann mir schenkt. Ich kann ja durch allerlei Erleichterung seiner jezt gegen den Schlus gar zu sehr gehäuften, Arbeiten, ihm wirklich einigen Ersaz gewären. Das was Ich habe machen lassen, brachte der Schneider diesen Abend; es ist wirklich wahr, es ist zu schlecht! — Nun fehlte mir nichts als bessre Wäsche;

jene, aus welcher ich zur Redoute nahm, ist offenbar zu schön: ich habe mir also bei der Modenhändlerin welche genommen. Beinah bereu ichs doch! ich hätte es nicht genug berechnet: denk! sechs Hemden kosten mich zwanzig Rthlr. aber prächtig sind sie.

Er ist diese Nacht gekommen. Ich mus diesen ewigen Brief wol einmal schliessen. Ich geh jezt zum Thee. Ich habe doch geglaubt ich müsse mich schon so ankleiden wie ers will; warum soll ich einen edelmüthigen Mann kränken.

Wohl! ich habe alles recht nach Geschmak angezogen; du solst mich sehn! Freilig, du würdst sagen, ich sei allzureizend: aber ich denke im Verhältnis gegen ihn: lieber früher das als zu spät; und überdem, es ist jezt Mode: auch wirds heute sehr warm.

Abends.) Was ich dem Mann für Freude gemacht habe, das ist unsäglich. Als er heute früh mich erblikte, stand er wirklich

ehrer=

ehrerbietig da. „Das nennè ich doch eine Colleginn, (rief er endlich) wenn uns nun jemand bei den Papieren überrascht: so darf doch keins von uns Beiden, wie bisher, entspringen. Warlich Liebe! so sehn Sie zum Küssen aus . . .“ Zwar, er beschäftigte sich, nämlich er zog die Singuhr auf, indem er das sagte; denn wirklich ich glaubte er werde mich küssen wollen. Das also war bescheiden genug: aber Das: Sie; Sie sehn; anstatt: Sie sieht; glaubte ich rügen zu müssen.

„Wenns per Hören Sie; gehn soll: so will ich bald wieder zum: Hört doch; mir helfen! ich habe jezt Meine Kleider . . .“

„Wirklich ich bin neugierig sie zu sehn; ich bitte sie zu holen.“— Ich holte das ganze Pak; denn er schien zu zweifeln. „Pfui! (sagte er indem ers stükweis betrachtete) ich habe einen Koch, und damit ists gut. (Dies lezte sagte er mit Herrnton.) Indessen auf die Reise ist das immer gut . . . Ob das Mädgen

gen nicht bei allem Blendglanz des Geists doch ein Aeffchen ist? zu so groben Kleidern solche elegante Wäsche?" (Denn sieh! ich hatte in der Eil etwas von meiner neuen Wäsche mit ergriffen.) — Ich ris sie weg.

„Und verdiente ich nicht das Zutrauen? musten zwanzig bis dreissig Rthlr. ausgegeben werden, welche Ich ausgeben konnte? Liebe Regine, erwägen Sie es; hören Sie..."

— Ich trat zurük.

„Halt! ich seh was es ist; es söll nicht per Hören Sie; gehn: aber Collegen Müssen sich so nennen; (mir die Hand fassend die er scharf mir drükte) Sie mögens wollen oder nicht; als College bleibe ich bei: Hören Sie."

— Liebe Catherine, ich kann dir nicht sagen aus wie viel Ursachen ich das nicht wolte; hauptsächlich lag mir dran den Abstand welcher zwischen uns Beiden ist, uns immer fühlbar zu erhalten. Ich sagte ihm das nicht:

nicht: aber der Ernst womit ichs dachte machte mich entschlossen ihm freihin zu sagen ich verbitte diesen Ton.

„Sag was du willst Zauberinn: aber mit aller deiner Macht bringst du es nun nicht mehr zum: Hör Sie! wen ich ehre der mus auch wissen daß ich ihn ehre" — und so wolte er meine gehaltne Hand küssen! Ich ris sie los. „Genug (sagte er mit gemachter Entschlossenheit) ich geh davon nicht ab: aber (nach einigem Nachdenken) im Französischen ists weder du, noch irgendeine Art von Sie; meine liebe Regine lerne also Französisch und fange morgen an! ich selbst will sie es lehren sobald die hiesigen Arbeiten vollendet seyn werden. Bis dahin — und Engel! nicht Muk! — bis du französisch sprichst, heissts: Hören Sie; und bist du faul, wie Du es nicht seyn wirst, nicht seyn kannst bei deinem thätigen Geist: so heissts nur noch länger so."

„Top!

„Top! denn ich mus; aber Eine Bedingung: nimmermehr heisse es in Der Zeit: Du.“

„Das wird mir schwer werden, so schwer, als das daß ich den Ernst da von dem sonst lächelnden Munde wegzuküssen mich enthalte: aber Regine, ich verspreche es Ihnen. Hier haben Sie die Hand drauf“ — und da küsste er denn wirklich die meinige.

„Ich seh, heute giebts nichts zu dictiren? also . . .“ — ich ging mit einer Verbeugung.

„Hah! und da soll man nun nicht Du sagen!“

— Sieh Liebste! so stehts jezt. Leb wohl! Ich bin drauf gekommen forthin in Form eines Tagbuchs dir zu schreiben.

* * *

Montags.) Ich glaube seit meinem lezten Briefe aufs Reine gekommen zu seyn. Mit welchem Heishunger ich Französisch lerne,

ne, das kann ich dir nicht beschreiben. Ich habe einen geschikten Lehrer, und Herr von Aulnes hat ein kleines französisches Stubenmädgen angenommen welche unaufhörlich mit mir plaudert. Er selbst giebt sich die äusserste Müh mich diese Sprache zu lehren; und da mein Vater aus einer lateinischen Grammatik etwas vom Bau der Sprachen mich gelehrt hatte um mich zum orthographischen Schreiben anzuführen: so wird dieser Unterricht mir ungewönlich leicht. Das macht Ihm unsägliche Freude, und zugleich beschäftigts ihn so anhaltend, daß er darüber für jenen galanten Ton den er neulich mir aufdringen wolte, keine Zeit mehr übrig hat; wie denn auch die Geschäfte, deren einige schon in Hinsicht auf Cleve eintreten, vom Morgen bis zum Abend ihren Gang gehn. Dies ist sehr erwünscht; denn ich mus dir frei bekennen, daß jener Ton (sieh meinen lezten Brief) uns gefärlich werden konnte.

Du

Du musst dir nämlich Ihn nicht mehr so denken als er bei deinem Hierseyn war. Er ist jezt ein sehr gesunder Mann; (Er dem man einige funfzig Jahr gab, hat deren, und Das sieht man kaum, genau fünf und dreissig) anstatt jenes lüsternen Bliks den man floh, hat jezt sein Auge etwas was — wenn du willst, schmachtend, aber — sehr einnehmend ist; sein Anzug, du weisst wie sehr vernachlässigt ehmals, ist jezt anständig und von der feinsten Auswahl; und sein Betragen, damals wenigstens nicht empfehlend, macht ihn jezt in den besten Gesellschaften wünschens werth. Sag, war ich also sicher, daß die viele Güte dieses Manns mich nicht bethöre? und wenns wahr ist, was Leonore behauptet daß ich in aller Absicht bis zur Unkenntlichkeit mich zu meinem Vorteil verändert h. be: konnte dann nicht sehr leicht seine ehmalige Zudringlichkeit ihn anwandeln? So aber äussert die ämsige Arbeitsamkeit auf uns Beide ihre heilsame Wirkung.

Wirkung. Ich sage: auf uns Beide; und sieh hier warum.

Wir fuhren gestern zur Redoute. Ich tanzte so viel, daß er lange vor Mitternacht schon mich bat nach hause zu kommen. Als ich in mein Zimmer gehn wolte, sagte er: Sie sind zu sehr erhizt kommen Sie noch herüber" — Ich entkleidete mich etwas und kam. Er hatte für Thee gesorgt; und nachher bat er mich mich ans Clavier zu sezen. Wir plauderten lange, und ich spielte hernach. Neben mir sizend hörte er sehr tiefsinnig zu. „Wie so tiefsinnig?" sagte ich.

„Liebste Regine! es waren wirklich fromme Gedanken! ich erwog den glüklichen Zustand in welchem ich bin. Eh ich Sie kennen lernte — oder So mus ich sagen: eh ich Sie verehren lernte — war ich ein beklagenswürdiger Mensch, ohn Achtung gegen mich selbst, und ohn auf irgendjemands Achtung Anspruch machen zu können. Ich

size hier — und misdeuten Sie diesen Ausdruk nicht — neben dem reizendsten, vom Tanz erhizten Mädgen, size ich, vom Tanz erhizt wie Sie, allein, in der stillen Nacht, bezaubert von der Music. O Regine, eh ich Ihren Werth, und Das heisst denn den Werth der ächten Tugend, kannte: zu welcher Wildheit hätte eine solche Stunde mich hingerissen . . .“

„Sie schrecken mich“ fiel ich ein, und wolte aufstehn.

„Nicht doch! seyn Sie ruhig; freuen Sie sich mit mir der Gesundheit meines Geists und meines Herzens: sie ist Ihr Werk, meine liebe edle Freundinn; denn hören Sie ein Bekenntnis welches ich Ihnen schuldig bin. Ich habe anfangs die niedrigsten Absichten gehabt: mit Einem Wort ich war der Feind Ihrer Tugend indes ich ihr Verehrer zu seyn vorgab; aber eben sie ist Ihr Schuzgeist gewesen. Geben Sie (indem er meine

Hand

Hand vom Clavier zog) geben Sie mir diese sanfte Hand die so oft Ruh ins ungestüme Herz mir hingezaubert hat, daß mein Kus Ihnen alles abbitte (er küsste sie ehrerbietig) und — geben Sie mir den Friedenskus."

— Ich that es nicht.

„Sie haben recht (sagte er) und sanft sei heut Ihr Schlaf, wie die Gewalt sanft war mit welcher Sie den Sturm meiner Leidenschaften beruhigt haben. Ja Liebe Beste! das müsse einst der würdigste der Männer Ihnen belohnen."

Freitags.) Ich bin gestern mit Leonoren in der Comödie gewesen: aber nie geh ich wieder mit ihr, wenigstens nicht mit dem Secretaire Franz. Dieser leztre sieht aus wie die Sünde! und dieses sein Aussehn, verbunden mit dem finstersten Mismuth, ist schreklich. An Leonoren finde ich nichts mehr von jenem Schämen über ihre fürchterlichen Verirrungen; sie kennt eine Menge von

Mannspersonen welche ihr eben so wenig Achtung erzeigen als wenig sie ihnen solche giebt. Sie war noch schöner gekleidet als ich, und doch war sie so geldlos, daß ich ihr drei Ducaten lehnen musste. Das ward mir schwer; denn ich habe die Unbesonnenheit gehabt soviel unnüzen Kraft zusammenzukaufen, daß dies Geld beinah mein leztes war.

Und Ihn mag ich nicht ansprechen da er Geldswerth genug mir giebt; vor kurzem noch brachte sein Schneider mir einen vollkommnen Anzug, viel schöner als jener zur Redoute. Als ich Ihm dafür danken wolte legte er meine eigne Hand auf meinen Mund und küsste diese in solcher Lage. Die Dankbarkeit für das sehr reiche Geschenk lies mich die Hand wegziehn; und das sind die Ersten Küsse welche ich ihm gegeben habe.

Aber es sollen auch die lezten seyn; denn es kostete einige Tage hindurch ihn viel Müh sich wieder auf den vorigen Fus zu sezen.

„Kostete

„Kostete es nicht auch dich Müh?“ frägst du hier wol. Und ja, ich gesteh es. Ich glaube ein Kus zwischen Gleichen sage nicht viel: aber ganz anders der Kus eines Vornehmern wenn der zumal wirkliche Verehrung gegen uns gehabt hatte.

Ich vergas, dir zu sagen, daß Leonore und Franz mich nach hause begleiteten um das Geld zu empfangen. Er hörte sie weggehn. Beim Abendessen sprach er kein Wort, sezte auch gleich nachtisch sich an eine Arbeit. Eben diese Stummheit beim Frühstük! Maulen war das nicht: aber wirkliche Niedergeschlagenheit wars; und so rührte michs, obwol ich auf den Grund dieser Betrübnis nicht fiel. Er traf gegen abend mich am Clavier, und weil ich mich entfernen wolte frug er lächelnd: „Wollen Sie heut um die Schule gehn? ich habe Zeit zu einer französischen Stunde.“ — Ich nahm dankbar das Buch zur Hand: aber er war so zerstreut, daß ichs

 zumachte:

zumachte: „Es ist Ihnen heute beschwerlich!“ sagte ich.

„Nein, Liebe: aber es mus vom Herzen herunter! ich bin besorgt — denn ich will nicht gern sagen eifersüchtig — über Ihren Umgang. Es giebt einen Sprachton welchen kein guter Mensch hat; ich habe den gestern gehört, und bin erstaunt von Nanette zu erfaren daß diejenige davon Eine so sprach, Ihre Begleiter gewesen sind.“

„Ja; Leute aus meinem Dorf ...“

„Nein; die meine ich nicht; der Kleidung nach warens Leute comme il faut *).“

„Eben dieselben; eines Försters Sohn und eines Baurn Tochter: Er Schreiber; und Sie Kammerjungfer. Beide ehmals sehr gut: aber jezt so ausgeartet daß ich entschlossen bin sie nie wieder zu sehn.“

„Ein So gekleidets Mädgen Kammerjungfer? liebes Kind, da mus die Geschichte

in

*) D. i. von einem gewissen Stande.

in die Chronique scandaleuse *) gehören!"
— Das Blut flog mir in die Wangen, und
mir ward wie einem ist dem das Blut aus
dem Herzen tritt. Er umfasste mich, denn
ich mag hingesunken seyn: „Liebe, was ist
Ihnen? Himmel! Nanette!" — Ich ergrif
ein vor ihm stehnds Glas Wasser: „Mir
wird besser."

— Sein Besorgtseyn war rührend. Ich
fühlte daß, wofern ich nicht hinsinken wolte,
ich reden müsse; obwol Er, viel zu geäng=
stet, mich nicht frug was mich anwandle?
„Sie haben, gewis ohn es zu wollen, mir
jezt die Augen geöffnet!"

„Ich? wie Das meine Liebe? habe ich
was Beleidigends gesagt: so ..." — Er
griff nach meiner Hand, die ich wegzog.

„Ich weis daß Sie mich nicht kränken
wolten: aber in Welche Chronique scanda-

 leuse

*) D. i. ins Anstössige.

leuse gehören denn Meine Kleider? ich war nur Köchinn!"

„Wie? mit jener vergleichen Sie sich?"

„Gottlob nein: aber was wird man im Publico von mir sagen? bisher habe ich vermieden auch nur in Diesem Anzug hier mich sehn zu lassen, ausser im Gedräng des Schauspielhauses; wenn man aber mich einst so gekleidet sehn wird wie ich auf der Redoute war?"

— Hier, liebe Catharine, war in seinen Gesichtsmuskeln etwas Wankends; und was gäbe ich Drum mir das erklären zu können! ich glaube sogar ein geheimes Lachen bemerkt zu haben. — Er vermied eben so, mich anzusehn als mir zu antworten, und war beschäftigt Spiritus mir auf einen Knoten zu giessen. — Ich hatte das Herz zu voll: „Ich habe nun die schönsten Kleider und was dazu gehört, ich habe Schmuk, Uhr, Ringe: sagen Sie mir, was soll ich damit machen?

machen? darf ich irgendetwas davon sehn lassen ohne zu besorgen daß man davon So urteilen wird wie Sie vom Aufzuge jener Kammerjungfer."

— Seine Miene ward hier noch zweideutiger: Ecoutez mon Ange, Vous rêvez *)!" sagte er — und ich kann dir das nicht genau übersezen, weil ichs nicht ganz versteh. Auf einmal sprang er auf, brachte ein Domino, und ris mich in den Wagen.

— Der Tanz hat eine ausserordentliche Wirkung auf mich; ich bin dann unermüdlich und werde ganz heiter. Wir fanden warmen Punsch als wir zuhause kamen: aber ich werde nie wieder welchen trinken; ich fürchte, nicht ernsthaft genug gewesen zu seyn; wenigstens nahm Er morgends drauf einen Ton, welchen wieder umzustimmen ich viel Müh hatte. „Ich seh wol (sagte er endlich) Sie sind heute nicht heiter! warum sind Sie

 nicht

*) Hör Engel du träumst.

nicht immer was Sie gestern abends waren? Und da wird nun das liebe Mädgen roth!" — Ich fühlte aber daß ich nicht rothward: aber bei seinem Lachen ward ichs; denn es war ein, mir sehr misfälligs Lachen! mich dünkt, wer mich habe wollen glauben machen mein gestrigs Betragen sei meiner unwürdig gewesen, der hätte So lachen müssen. Ich verbarg meinen Unwillen und ging weg. Seit der Zeit sind wir wieder auf dem alten Fus: aber o, hätte ich noch jene zwanzig Ducaten oder hätte ich deren nur zehn, ja nur fünf: ich verliesse sogleich diese Stadt. Oder könnte ich meine Sachen zu Gelde machen: wie gern ginge ich dann nach hause. Liebe Catharine, was soll ich hier? ich soll mit ihm nach Cleve gehn: was soll ich da?

*
* *

Du wirst, meine liebe Catharine, dich sehr wundern in undenklichen Zeiten nichts von mir bekommen zu haben; denn sechs,

vielleicht sieben Wochen sind vergangen indes ich an dies Papier nicht gekommen bin. Ich habe indessen viel Freude gehabt, und mag nicht nachlesen wie ich in die finstre Laune hineingeraten bin welche in jener lezten Zeile herschen mag. Seit mehr als einem Monat ist Er mit allen Geschäften fertig; und die Zeit ist denn ganz unserm Vergnügen, und der Arbeit, gewiedmet worden. Der Arbeit, das heisst: dem Französischen und dem Singen; ich habe es in Beiden unglaublich weit gebracht. Dem Vergnügen; das heisst vorzüglich dem Tanz: aber ich besorge ich habe darin zuviel gethan! ich habe einen Husten von welchem der Arzt behauptet ich habe ihn ertanzt, und könne lebenslang bereuen ihn vernachlässigt zu haben. Ich will hoffen daß ers übertreibt; denn ich sah nie gesunder aus als jezt; ich hatte nie eine so feine Weisse: aber freilig, bedenklich ists mir daß ich des morgens so schwize daß ich oft Bedenken tra-

ge

ge aufzustehn. — Doch davon heute nichts; denn dies Blatt mus endlich einmal fort; und warum solte ichs mit einer Klage schliessen?

Eine liegt mir aber doch am Herzen; ich bin ohne Geld, so, daß ich einige Kleinigkeiten unter der Hand verkauft habe, um nur in die Comödie mich tragen lassen zu können — erst freilig geschah es um Almosen geben zu können. Ich weis nicht was er drunter hat mich geldlos zu lassen, da er sonst gegen mich so freigebig ist? Ich könnte sehr Viel verkauffen, und wie gern thäte ichs um endlich einmal meinen Eltern was zu schiken: aber ich fürchte seine Nachfrage: Sonst sind wir auf einem guten Fus; wahr ists, daß es Liebe werden könnte wofern ich nicht den Abstand der zwischen uns ist, mir immer einschärfte, und unablässig sorgetrüge bei Ihm eben das Gefühl zu unterhalten. So aber ists Freundschaft, und gewis recht ächte Freundschaft . . .

Ich

* * *

Ich ward abgerufen: aber wie lange dies nun gelegen hat, weis ich nicht. Liebe ich bin lange der Feder aus dem Wege gegangen! ohn Herzbrechen kann ich sie nicht wiedernehmen! und dennoch Mus ich.

Das **Leidliche** zuerst: der Secretair Franz hat, ich weis nicht was? getrieben. Sein Herr will ihn sezen lassen; er haut den Hausknecht zuschanden, entspringt, und wird Gemeiner unter den Füseliers! Sein Zustand ist unter dem Mitleiden. Ganz kraftlos von liederlichem Leben kann er den Dienst nur sehr links thun und krigt also täglich Prügel weil man den so sehr grossen Kerl nicht gern faren lassen will: aber mehr Prügel noch bekommt er wegen des schamlosen Bettelns! Herr von Aulnes hat, auf meine Bitte, ihm gedroht, den Hund auf ihn loszulassen. Die Angst, mit welcher ich mir heimlich gesteh, ich sei die Mörderin auch Dieses Menschen, ist unsäglich.

lich. Was war er zuhause! was könnte er heute Da seyn! und was ist er durch mich!

Das Viel Schreklichere — ich kanns heute nicht schreiben! Wie viel lieber wäre ich bei Dir meine Einzige Freundinn! Wie bin ich mir so lästig in Kleidern in welchen bei ruhigem Herzen jede Andre, ja ich selbst... es überwältigt mich!

* * *

Seine Mutter ist hier gewesen. Drei sehr unbehagliche Tage bei aller der bis an die Zärtlichkeit gehnden, Güte, die sie mir erwiesen hat; denn ich kann ihrem Gesichte, diesem immer lächelnden Gesicht, nicht trauen. Familienangelegenheiten wollen, daß Er auf der Clevschen Reise über Dresden geh; ich scheue mich vor diesem Gedanken — doch ich hatte dir vielleicht noch nicht gesagt, daß ich mitgehn werde? Denn, gute Catharine, wie kann ich anders? was soll ich anfangen wenn ich hierbleibe da ich, es ist entsezlich! ohne

Geld

Geld bin! Er untersucht, wer weis wie oft, ob irgendein Bedürfnis mir mangelt? und das ist denn auch sogleich da was es auch kosten möge: aber ob er wartet daß ich Geld fordern soll? das weis ich nicht. Das weis ich, daß ich keins fordern werde; und wie solte ich mich auch dabei nehmen? — Freilig, du wirst mir sagen: „Geh in einen Dienst!“: — aber Liebe, B. und das Stadtleben überhaupt, ist nicht meine Bestimmung; ich sehne mich nach hause. Ich glaubte hierher gegangen zu seyn um für meine Eltern etwas zu verdienen: ach! ich glaube heut es sei nicht wahr gewesen! denn wieviel hatte ich verschwendet eh ich die zwanzig Ducaten sammelte! und als sie gestolen waren, und ich eben soviel wieder bekam: wie thörigt habe ich da hausgehalten! Ich fürchte, Eitelkeit, Unlust zur Arbeit, der Unmuth, mich von durchreisenden Städterinnen als Dorfmädgen verachtet zu sehn, und dann die Furcht

mein

mein Leben in niedriger Dürftigkeit hinzubringen — Das, Das hat mich das väterliche Haus zu verlassen vermogt! wars nicht Das wodurch Alle jene, jezt Elenden, sich durch mich loken liessen? Ja, Alle! und endlich mus ich denn doch mich überwinden dir Leonorens Schiksal zu berichten. Vorher noch was ich oben anfing.

Seine Mutter hat mich mit Kleidern beschenkt die ich So schön noch nicht gehabt habe. Sie blieb (das sagte sie wenigstens) noch einen Tag länger um mich drin zu sehn; und kaum war der Schneider fertig: so musste ich sie anziehn. Warum liebkoste mich doch die, sichtlich falsche, Frau? und sie, die sonst geizig ist: warum schenkte sie mir Kanten, wirklich von grossem Werth, und ich weis nicht was sonst noch alles? An Besizungen dieser Art bin ich jezt wirklich reich . . .

Mir

* * *

Mir ist, theurste Catharine, ein schreklich Licht aufgegangen. Die Französinn des Fräulein von Aulnes . . . nicht doch; und ich kann in der Verwirrung mich nicht besinnen wie der zweite Mann Seiner Mutter, also Seiner Stiefschwester Vater, geheissen habe; denn Sie selbst kenne ich nur unter dem Namen Gnädige Frau; und schlechterdings solte ich (habe es auch oft gethan) sie Ma chere Maman nennen! — Diese Französinn nun, war krank hierher gekommen, und ist diesen Morgen, wieder hergestellt, nach Dresden abgegangen. Das treuherzige Mädgen sagte mir bei der lezten Umarmung: „Trauen Sie nicht, Liebe! der gnädigen Frau ganzes Bemühn geht dahin, den Herrn von Aulnes vom Heiraten abzuhalten, damit sie, zu gunsten des durchaus verzognen kleinen Fräuleins einst seine Erbschaft sichre. Er ist sehr reich, und wirds doppelt wenn er, ehlos, den Tod

eines Oheims abwarten will, der ein bittrer Feind des Ehstands ist ..." — Sie sagte noch mehr: aber verstolen; und da sie erstaunlich schnell französisch spricht: so konnte ich sie nicht ganz verstehn; sie versprach unterdessen zu schreiben. Aber habe ich nicht genug gehört? zumal da sie schon neulig, mit sehr bedeutender Miene mir sagte, seit der gnädigen Frau leztem Hierseyn sei in allen Briefen von mir die Rede gewesen ...

— — Ich sprang auf als ich dies geschrieben hatte, um auszugehn und während der Tragödie weil die sehr elend war, nachzudenken. Ich hatte mich ganz in einen dunkeln Winkel gesezt um meinen Puz verbergen zu können: aber gepuzt war ich aufs prächtigste, um beim Abendessen Ihn auf die Unterredung zu bringen welche Einmal für immer nöthig geworden ist. Es gelang. Er sprach von dieser meiner Darstellung so viel, und ward im Bewundern so galant, daß ich

plözlich

plözlich ihn unterbrach: aber mit welchem Herzbeben geschah es!

„Ich nehme der guten Laune wahr in welcher ich Sie heute seh ...“

„Wünschen Sie was holdes Mädgen?“ — es versteht sich wol daß er das, die Lippen auf meine Hand gelegt, sagte.

„Ja! ich wünsche zweierlei: zunächst, den Tag der Abreise zu erfaren.“

„Den 30sten dieses. Und das zweite? — das mus wichtiger seyn; ich seh es an der Bewegung meiner lieben besten Regine.“

„Sie irren nicht! Für meine Bestimmung, für Ruh und Glük, ists wichtig: ich bitte um meine Entlassung.“

„Entlassung? (die Serviette weglegend) also nicht noch ein bisgen Clavier? aber ich entsage; Ihnen ist vielleicht nicht wohl? und mein Wille ist immer der Ihrige.“

„Sie verstehn mich unrecht: ich bitte um Entlassung aus dem Dienst.“

„Aus dem Dienst? ist denn meine liebe Freundinn im Dienst?“

„Ich will sagen: Entlassung aus dem Hause?“

„Ich will nicht unbescheiden nach der Ursach fragen; sonst würde ich Sie erinnern, daß ja das für diese drei Wochen der Müh nicht lohnt.“ — Mit welchem Zauber der Mann das sagte! aber ich glaubte ich sei gewaffnet.

„Nein gnädiger Herr, sondern ich bitte, in meine Heimat zurükgehn zu dürfen?“ — Er sah, sanfteindringend, mich an, ohn ein Wort zu sagen. — Unerklärbar ists mir: aber sieh was mir begegnete: die Thränen traten, unverberglich, mir in die Augen, und ich lies zu daß Er sie troknete!

„Heimat? (sagte er mit allen Zeichen der Rührung) hat denn das liebe Täubchen, so lange hier ihr wohl ist, eine Andre Heimat? Reginchen! es ist unmöglich daß diese Thränen

nen Mich gelten, mich, der nur lebt um Ihnen Freude zu machen. Wen gelten sie also? wer ist der Friedenstörende Böswigt welcher Sie so erschüttert, Sie bewogen hat mich so zu schreken, und in einer so süssen Abendstunde? Nennen Sie mir den: und wenn ich ihn abreichen kann so sollen . . ."

„Sie irren! mich hat niemand aufgeregt: aber die Sorge für Ruh und Glük..." — Er lies mich nicht ausreden, sondern führte mich ans Clavier.

„Hier sammeln Sie sich; und hernach können wir vielleicht reden." — Aber ich konnte keine Note sehn, und meine Thränen, die auf meine Hand fielen, küsste er weg.

„Ich halte das nicht aus! (indem er aufsprang) Fluch dem! der das ruhige Herz in dieser frohen Brust so aufgeschrekt haben mus . . ." — Er wolte mich küssen.

„Das niemals wieder (rief ich, meinen Siz verlassend) Das kann nicht, und konnte

 niemals,

niemals, Ruh mir gewären! ich mus, Mus fort."

— Er fasste die Rükenlehne seines Stuls als müsse er mit beiden Händen sich halten: „Fort? erwägt der Engel der mein ganzes Glük hier schuf, erwägt er, daß dies Wort mir und meiner jedesmaligen Wohnung Fluch ist?"

— Ich fühlte daß alles hier auf Starkseyn ankomme: „Seit ich nicht mehr Köchinn seyn soll, Darf ich das Wort sprechen; und es ist unverdiente Schonung wenn Sie mich nicht verachtet haben als ich zum Erstenmal es bis heut aussezte! Ich kann nicht und werde nicht aus B. Ihnen folgen."

— Er ergriff ein Messer: „So stoss mirs hier in diese Brust."

— Ich erstarrte fast; denn er sezte die Spize wirklich auf. Ich ris das Messer ihm weg, oder vielmehr ich wand es ihm aus der vesten Hand: aber so unglüklich daß ich die

Sehne

Sehne meines Zeigfingers durchschnitt. So wenigstens schiens; denn ich sank in den Lehnstul wo ich zwar sogleich mich erholte, aber nur um zu wehklagen, weil ich den Finger nicht rühren konnte. „Gerechter Gott! (ich erinnre mich dunkel dies gesagt zu haben) da ist Strafe derjenigen welche die Arbeit floh! da ist Lohn des schändlichen Müssiggangs! womit soll ich nun mein Brod erwerben bei gelähmter Hand!" — In Erwartung der Ankunft des Wundarzs kniete er vor mir, sog das Blut aus, küsste meinen Arm und sprach kein Wort. Wirklich, er schien ohne Besinnung zu seyn, bis der Wundarzt ihm sagte: „Ich bin dem Fräulein Bürge, daß der Finger auch nicht einmal steif werden soll."

— (Es scheint jezt schon, er werde Wort halten: aber meine Schriftzüge zu erkennen wirst du doch noch Müh haben.)

Dieser Auftritt nun stimmte uns so um, daß ich plözlich mich entfernen musste weil das Andenken an jenen Punschabend in meiner getäuschten Sele auffuhr.

Ich wandte die halbe Nacht an das achtsamste Nachdenken. Freihin, ich musste mir gestehn, mein Herz — denn es war nicht mehr einzig Ehrensache, sondern Sache des Herzens — mein Herz könne der Pflichtvergessenheit nur dadurch entweichen daß ich die Trennung durchsezte. „Aus dieser Freundschaft (sagte ich, und sagte es vielleicht laut) wird Liebe; Liebe in welcher schon der Gedanke an ihre Möglichkeit schreklich ist.“ — Mein Vater, unser Pfarrer, ach! und das Bild jedes durch mich unserm Dorf Entlokten, schwebte mir vor. Ich stand auf und betete. Mit Thränen sage ich dir daß ich im Gebet ermüdete, einschlief, und spät erwachend fand, ich size im Lehnstul, so schlaftrunken daß ich kaum zu finden vermogte wie

ich dahin gekommen sei? Der Erfolg war, daß ich jenen Anzug, den er nur Einmal gesehn und als zu grob und schlecht verworfen hatte, anlegte und So zum Thee erschien.

Er hatte vom Wundarzt schon erfaren mit meiner Hand geh es gut. „Nicht wahr? das Kleid gestern hat vom Bluten gelitten?"

„Ich weis es nicht; ich werde es nie wieder, und nie ein anders als dies hier, anziehn."

„Liebe! Das ist nicht der Ton von gestern nachts . . ."

„Nein; es ist der von gestern abends. Ich mus fort."

— (Lächelnd) nach Cleve? nicht wahr?"

„Spotten Sie; ich verdiene es."

„Ich spotten? giebts denn auf Gottes weitem Boden Einen Menschen der herzlicher Sie ehrt als Ich? der entschlossner sei als ich, ohne Sie nicht aus B. zu gehn?"

 „also

„also Mich — (denn ich fühlte alles was in mir noch Stolz seyn konnte) — mich, die frei geboren, zu zwingen?“

„Regine verkennt mich. Wohlan, auch in dieser groben Hülle bist du die Edelste deines Geschlechts! behalt sie! und heis in Cleve Köchinn, weil du das willst.“

„Ich darf, auch als Solche, Dies: Du; verbitten.“

— Ich flog zur Thür hinaus, indes er lachend mir nachrief: „Und Das Trozherz soll ich nicht küssen?“

— Mein Herz entlastete sich durch Thränen — und sieh! er war in meinem Zimmer; zum Erstenmal in seinem Leben. „Nehmen Sie es nicht an, Regine, als ein Verfolgen; nein; ich darf nur in einer solchen Herzenslage Sie nicht verlassen. Sie haben keinen Freund, und sinken zuboden! Schütten Sie Ihr Herz mir aus! ich will Sie hören; ich will mit Ihnen weinen, denn auch Ich bin

nicht

nicht immer glüklich gewesen, und bins seit gestern weniger als je. Oder ist meine Gegenwart hier zwängend: so kommen Sie ins Freie; kommen Sie ins Gärtchen."

— Ich ging, willenlos, dahin: aber es war als sinke das hohe Himmelsgewölb drükender noch als jene Stubendeke, auf meine Brust herab. „Und was nun hier? (sagte ich, soviel Luft fassend als diese, ach durch Tanzstaub und Walzen erengte, Brust, deren halten kann) es bleibt dabei: ich geh Nicht nach Cleve."

„Und Warum? so darf Herr von Aulnes nicht fragen: aber der allerwahrste Freund darfs."

— O des Zaubers dieser so gebildeten Menschenart! Catharine! er griff hier so sanft nach meiner unstätten gequälten Sele! und ists Wunder wenn zehn unbefangne zutrauliche Landmädgen hintergangen werden, wenn sie in den Umgang Eines Menschen ge-

raten

raten der Soviel Cultur hat und so alle Falten unsers Herzens kennt? Wie konnte ich doch vergessen haben was mein Vater so oft betheurte: er habe geweint so oft er in jrgendeinem Hause in Städten unter neuen Dienstboten junge Mädgen erblikt habe *). Wie kams, daß ich das in Absicht auf mich vergas,

) Der Rector A. in B. bedaurte so jeden Schüler seines Gymnasii wenn Der Chorsänger ward. Die Chorsänger waren damals in großer Gefar der Sittenverderbnis und so der Vernachlässigung ihres Studirens. Choralis factus est! periit!,,) sagte dann Herr A. — Man kann das nicht ehn Herzleid in jenem Fall sagen: Sie ist Kammerjungfer, Schleusserinn, Kleinmädgen, Stubenmädgen geworden: *periit!*,, — Ihr die ihr mein Buch gekauft oder erborgt habt: mögtet ihr doch Reginens Geschichte diejenigen jungen Personen lesen lassen bei welchen Warnexempel noch greifen können!

*) D. i. Er ist Chorsänger geworden und nun ist er verloren."

vergas, da ichs doch denke, so oft ich unter Bedienten, Läuffern und Reitknechten neue Gesichter und auf diesen die ländliche Unschuld, seh! Ich seh das ungefär mit demselben Empfinden mit welchem ich zuhause die Krammetsvögel in die Gegend hinziehn seh wo Franz die Donen gespannt hatte!

Herr von Aulnes hatte jene Worte kaum ausgesprochen als ich sogleich in ihm nichts als den wahrsten Freund sah! und einem solchen glaubte ich antworten zu müssen; doch schwieg ich, bis er sein Warum? wiederholte. „Weils unbegreiflich ist (antwortete ich) in welcher Qualität ich in Cleve würde seyn können!“

„Es ist wahres Unglük für mich daß Sie diese Frage mir thun können! ich mögte den Stand verwünschen der Sie zwang über diese Frage sich zu ängsten, und der Sie berechtigte sie mir vorzulegen.“

Ich

— Ich verstand ihn nicht; und allerdings musste das Leere in meinem Blik ihm das wol zeigen. Ich fürchte auch Dies sei einer von den Kunstgriffen der Männer gegen uns Unkundige: sie sezen uns in den Fall etwas Belehrends von ihnen erwarten zu müssen und gehn dann aus dem Lehrton in jeden ihnen gefälligen Ton so leicht über. Hier wenigstens wars wol so.

„Würden Sie wol, holdes Mädgen, diese Frage mir thun wenn ich das Glük hätte, Ihres Stands zu seyn? Ich verehre diese Röthe die bis auf Ihre Stirn hinauf hier anfliegt; sie beweist daß es Augenblike giebt in welchen Sie noch liebenswürdiger werden, als Sie bis dahin es waren: aber sie zeigt mir auch die ganze Angst Ihres allzu empfindlichen Herzens! und da mich das quälen mus: solte mirs Da nicht erlaubt seyn dieses Erröthen als einen Beweis anzusehn Sie lassen mir die Gerechtigkeit widerfaren

zu

zu glauben, meine Werthschäzung sei vielzu herzlich als daß der Gedanke, ohne Sie B. zu verlassen, mir erträglich seyn könne."

— Mus ich dirs erst erklären Catharine, daß das soviel hies: „Wärst du Fräulein: so wüsstest du längst daß du bestimmt bist meine Gemalin zu seyn!" — Daß ichs ganz recht so verstand das ist erklärbar: aber wer erklärt mirs daß ich nun Den Gedanken nicht aufkommen lies: „Da ich nun nicht Fräulein bin: was kann ich dann Dem seyn der in der Werthschäzung Soviel zu weit gegangen zu seyn sich selbst bezeugen mus?" — „Ich erwidre darauf nichts; (sagte ich nun) denn das ist nicht Antwort auf die Frage: in welcher Qualität könnte ich nach Cleve hin mitgenommen werden?"

„In derselben, liebe Beste! in eben derselben in welcher Sie nun so lange schon mein häuslichs Glük täglich erhöht haben. Sie haben mich auf den Weg der Tugend geführt:

aber

aber halten Sie mich schon für eingeleitet genug um nun allein auf ihm zu gehn und von demselben nicht abzuirren?"

— Ich brach hier ab. Das kannst du, Liebste! gewis nicht begreiffen: aber sieh hier wie das zuging: Mir fuhr wie ein Bliz der Gedanke durch die Sele: „sagst du jezt noch Ein Wort: so kann er — wie schändlich ists! — dich misdeuten; glauben, du woltst ihn bewegen, dich zu heiraten!" — Ich sank in einen Tiefsinn, den ich ein Bestreben mich vor mir selbst zu verbergen nennen mögte. Ob ich mich dennoch zur Reise entschliessen würde, das wusste ich in diesem Augenblik nicht: aber gern hätte ich gefragt für was er denn in diesem Fall mich gehalten wissen wolle? Er drang mich, ihm zu sagen Was meinen Tiefsinn beschäftige? aber zum Glük kam der Wundarzt.

* * *

Ich kann dies doch nicht wegschiken ohne dir jenes ganz Schrekliche, Leonore betreffend, zu sagen. Ich empfing eine Karte auf welche sie mit Bleifeder geschrieben hatte:

„Liebe oder Erbarmen: Eins müsse dich „führen zu deiner Leonore." — Ich nahm sogleich einen Tragsessel und folgte dem Ueberbringer.

—' Sieh weg vom Blatt wenn du diese Zeile wirst gelesen haben, und bewein den Jammer der Welt; und bewein mich, die, vielleicht nie ganz zu beruhigende, Stifterinn des Unglüks Leonorens! Sie war seit gestern über den entsezlichsten Auftritt ihres Lebens hinüber.

— Auf Stroh — wörtlich so ists — lag sie da, und nur zukende Schmerzzüge zeigten daß sie lebe. Ein Weib sas bei ihr, vestschlafend.

„Seid Ihr hier Wärterinn?"

„Ja!"

„Ja!“

„Und lasst sie sterben?“

„So? was soll ich denn thun? sie hat keinen Dreier und wir auch nicht. Soll ich die Lumpen da verkaufen: so mus sie ja, wenn sie aufkommen solte, nakt davon gehn. So wie sie Da ist, ward sie vor acht Tagen gebracht, und gestern war das Geld alle.“

„Wer hat sie denn hergebracht?“

„Der Hausknecht des *Commissärs.“ — Ich schikte zu einem Arzt, sorgte für irgendeine Erquikung, und lies dann zum *Commissar mich hintragen, ohne zu erwägen daß ich mich werde nennen müssen! Auf die Frage wer ich sei? war ich also gar nicht bereitet: doch kam ich vor, ohne sie zu beantworten. Aber wie unfreundlich ward ich aufgenommen! Ob er Verpflichtung habe Kreaturen dieser Art zu versorgen? ob sie nicht als Kammerjungfer das ihrige richtig bekommen, ob sie also etwas zu fordern habe? obs nicht

genug

genug sei daß er gewarnt und geduldet habe? oder ob vielleicht mein Besuch nicht ihn sondern seiner Frau Schwester gelte, in welchem Fall er mir zu meinem Irtum glükwünsche da diese Frau mich gewis ungütiger aufgenommen haben würde?" Das und soviel ähnlichs erlaubte sich der Mann ohne rothzuwerden. — Und ich, ohne die Fassung zu verlieren: „Es thut mir leid Sie zu einem gütigen Vergleich mit dem unglüklichen Geschöpf nicht geneigt zu finden. Ich werde (indem ich aufstand) sorgetragen ihr Leben zu erhalten; und dann wirds ihr leicht seyn, Ihnen die Vaterpflichten ehrwürdig zu machen."

„Um Verzeihung; wen habe ich die Ehre zu sprechen?"

„Das kann zur Sache nichts thun. Bleiben Sie bei Ihrer Erklärung von Leonoren nichts wissen zu wollen?"

 „Wenn

„Wenn Sie meine Frage aufnehmen als Frage nach Ihrem Stande: so halten Sie sie für Frage eines Fürchtenden; und das ist dann Irtum. Sondern ich frage nur ob Sie verheiratet sind, und ob ich also ohn Ihre Delicatesse zu beleidigen, Sie bitten darf Leonoren zu fragen, wer Der sei, welchen, als einen mit ihr in genau Meinem Verhältnis stehnden, bei ihr zu betreffen ich den glüklichen Augenblik zu haschen gewusst habe? Ich glaube Ihnen nun eben so schonend als entscheidend gesagt zu haben, daß Leonore Sie irregeführt hat, obwol ich diesem Betruge einer verworfnen Kreatur, den Besuch einer Dame zu danken habe deren Gesinnung so edel zu seyn scheint, daß ich nicht begreife wie jene —— die ich hier nicht nennen mag, an Sie gekommen ist.“

„Ich habe denn nur noch das Eine zu sagen, daß wenn jener Andre eben diesen

Grund

Grund anführt, alsdenn Leonore, und nicht sie allein, verschmachten mus!"

— Der Mensch sah mit aufgesperrtem Munde so gedankenlos mich an, als habe ich gesagt es könnte morgen regnen; und so gedankenlos antwortete er auch: „Ja!" — —

„Aber wars Ihre Absicht beim ehmaligen Umgange mit ihr, daß es so fürchterlich endigen sollte?" — Er schwieg als träume er. — „Und ists nicht grausam ein unschuldigs Mädgen um Glük und Leben gebracht zu haben blos weil sie schwach genug war Vorliebe für den Puz zu verraten? Versuchen Sie einmal ob Sie das Unglük welches Sie, auch angenommen daß sie im Leben bleibe, gestiftet haben, übersehn können? und ob Sie wirklich so wie Sie es denken, hinweg sind über den Gedanken: ich bin zwiefach Mörder! Ihre Begriffe von der Tugend sind freilig wol von den meinigen sehr verschieden: aber Aehnlichkeit des Gefühls dürften

 wir

wir doch noch mit einander gemein haben; und so darf ich mich drauf berufen, daß Leonore schön war, und daß das Bezeichnende ländlicher Unschuld Sie entzükt haben mus: sind Sie dafür ihr nicht Dankbarkeit schuldig? . . .“ — Der Mensch hatte die Stirn mir zu antworten, er sei kein Kniker gewesen; er habe ihr gekauft was sie je begehrt habe . . . Ich fiel ihm ein: „Was sie dafür jedesmal Ihnen zugestanden hat, das haben Sie für Lohn gehalten, und das ist denn auch bei dem lezten Ihrer Geschenke und bei Leonorens lezten Erwiederung der Fall gewesen: also Dankbarkeit sind Sie ihr Noch schuldig.“ — Er lächelte, als sei das Antwort. — „Sie haben den Namen eines Manns von Lebensart; auf diesen Ruf hin kam ich zu Ihnen: es scheint aber die Achtung bestimmt zu antworten seien Sie dann zu verweigern gewohnt wenn ein Besuch Ihnen fremd ist?“

Das

— Das griff denn doch: „Was soll ich antworten, da Sie einen Fall der in B. durchaus alltäglich ist, aufstellen als sei er durch Seltenheit merkwürdig.“

— Die Versunkenheit des Kerls verdros mich: „Wohl! wenn er Ihrer Moral (ich seh das) nicht merkwürdig ist: so werde ich Ihren Papieren ihn merkwürdig zu machen wissen.“ — Ich stand auf, und hob die Nase um soviel als für solche Selen hinreicht: „Sie wissen so wenig wer Leonore ist, als Sie diesseit meiner fernern Masregeln erfaren werden wer Ich bin. Es hängt von Ihnen ab, ob Sie, und heute noch, Leonoren ihre gesammten Sachen, und zwanzig Fr.d'or zuschiken wollen oder nicht?“ — Weil Drohungen die einzigen Waffen eines Weibs sind, und ich auch wusste der Mensch habe unter den Obern aller Stände viel Feinde: so wusste ich diesen Worten Nachdruk zu geben. Er war nicht ganz ohne Sinn für

denselben. — „Und (fuhr ich fort) eben so hängts von Ihnen ab, ob Sie wollen, daß jener Andre, von dem Sie reden, aufgerufen werden soll?“

— Das war so ganz Durchaus was man nennt auf den Strauch schlagen, daß ich mich wunderte es gesagt zu haben: aber ich mußte da was getroffen haben. Mit sichtlicher Verwirrung sagte er: „daß Leonorens Sachen ihr nicht gebracht worden sind, das ist nicht ein Vorenthalten sondern ein Vergessen, gewesen: aber in Absicht jener Zahlung . . . .“

„Ich mus Ihnen Da einfallen: man hat den Plan so gemacht, daß jene Sachen nicht anders als mit dem Gelde zugleich, angenommen werden dürfen.“

„Aber würden Sie mich nicht verlachen wenn ich so treuherzig das Geld hingäbe?“

„Sie scheinen zu glauben, daß Sie es nur mit Mir zu thun haben? es steht Ihnen frei

frei an dem Gedanken bis morgen sich zu weiden.“

— Ich ging. — Der elende Mensch wuste sich so sehr schuldig, daß er mich bat, das Geld sogleich zu empfangen; zween Koffers welche Leonore habe, wolle er jezt gleich fortschiken sobald es finstrer seyn werde. — Beids geschah: aber ich hatte nicht erwogen daß er Quittung fordern werde. Er thats; und ich antwortete, Das sei Leonorens Sache, wolte auch das Geld bis dahin ihm wieder zurükgeben: aber er war furchtsam genug um Das zu verbitten und dagegen mich zu ersuchen daß sein Hausknecht um den Empfangschein zu holen, mir folgen dürfe.

— Mit welcher Verachtung ich den Nichtswürdigen verlies! wie tief sinkt doch ein solcher Sündenknecht! tief genug, um vor einem schwachen Weibe sich zu fürchten. Ich weidete mich auf dem Rükwege an der Vorstellung der Niederträchtigkeiten welche die-

ser Mensch sich hätte zuschulden kommen lassen müssen, wenn er nicht bei Gelde sondern um hundert Thaler verlegen, gewesen wäre. Der Reichtum in Solchen Händen gehört unter das halbe Duzend derjenigen Probleme von welchen wir einst sprachen. Mir ists wenigstens keineswegs Empfehlung daß jemand reich sei. Freilig, wäre ichs: so dächte ich vielleicht anders.

Gleichwol, was sage ich? das Geld abgezogen bin ich ja reich. Ich erschreke wenn ich erwäge was ich besize. Warum giebt Er mir das Alles? und warum dagegen seit so langer Zeit schon kein Geld?

Ich fand den Arzt bei Leonoren. Er gab wenig Hofnung. Zur Besinnung kam sie heute gar nicht!

Tags drauf war sie sich ihrer bewußt: aber nur um ihr bisherigs Leben zu verfluchen. Der *Commissar hatte Warheit: aber vielzu wenig Warheit, gesagt. — Religionsgründe

gründe konte ich heute so wenig als in einigen der folgenden Tage, an sie bringen; theils unbeschreiblicher Schmerz, — theils soltst du es glauben? — Verhärtung des Herzens, eine Frucht der frechsten Freigeisterei, liessen das nicht zu. — Ich wards endlich müd für ihre moralische Genesung noch etwas zu versuchen, nachdem auf meine Bitte der beste der B=schen Prediger sie besucht, aber am Ende mir gesagt hatte, sie habe ihre Thür ihm verboten.

Sie hatte der Hülfe die die Natur ihr darbot nicht theilhaftig werden können: und so schnitt man denn die Eine Brust bis beinah auf den Knochen ihr weg, und das geschah jeden Tag während sie Lästerreden ausschäumte die der Schmerz vielleicht gerechtfertigt hätte, wenn sie in erträglichen Zwischenzeiten nicht eben der Unmensch gewesen wäre, und etwas drin gesezt hätte es zu seyn.

Endlich

Endlich lies sie mich rufen. Sie lag da in vielfachem innern Brande. „Hör mich erst, (sagte sie) ich will daß meine Sachen, nicht verkauft, sondern ganz so wie sie sind so wie das übrige Geld mit dem Briefe, den ich dir dictiren werde, abgeschikt werden, dahin wo ich die Adresse geben werde. Versprich mir das hier vor Zeugen, und versiegl' nun die beiden Koffer.“ — Ich thats.

„Ferner hier hast du ein versiegelts Papier; versprich mir, vor Zeugen, daß du nicht eher als an meinem Geburtstage, aber dann gewis, es öffnen willst. Du weisst ihn: aber damit ich ruhig sei: so zeichn' ihn dir auf dasselbe Papier.“ — Ich that auch Das. Die Zeugen waren ehrliche Leute; und ein sehr rechtschaffener Mann unter ihnen fand für nöthig mich zu erinnern, dies habe Eidskraft. Sie entfernten sich, und sie dictirte mir nun:

„An

* * *

„An Kirchvaters Ernst.

„Hätten wir ein Paarchen werden können: so hätte es dies Ende mit mir nicht genommen. Daß Ihr als ein Trübtimpel ein Thränchen über mich weinen werdet, will ich wol hoffen, zumal wenn Regine Euch einst sagen wird was ich zu seyn die Ehre gehabt habe. Ihr sollt deswegen mein Erbe seyn, doch auf die Bedingung daß Eure Braut, wer sie auch sei, das beste dieser Kleider am Hochzeittage, und die andern hernach, trage, und daß von dem baren Gelde die Hochzeit ausgerichtet werde. Seht ihr, auf diese Art habe ich noch ganz zulezt die Frau - . . . .

* * *

Sie konnte die lezte Silbe nicht aussprechen; ein Schlagflus tödtete sie!

Ich hatte jene Zeilen mit dem grössesten Widerwillen hingeschrieben, immer mit mir

kämpfend

kämpfend ob ich sie nicht unterbrechen solte? besonders da der junge Mann diese spöttische Begegnung nicht verdient hatte.

Ich ging zu jenem Mann dessen ich jezt erwänt habe. Er war der Meinung, der Wille der Sterbenden müsse geschehn; und er blieb dabei, ungeachtet dessen was ich zur Erläuterung von Kirchvaters Ernst und mir ihm sagte: „Sie können ja nicht wissen (sagte er) wie die jezige Verfassung des jungen Menschen ist, und ob nicht vielleicht dies Briefstük gute Folgen haben kann?“ — Das that er mir indessen zu gefallen, daß er das Blatt abschrieb und die Versendung übernahm, so, daß ich nicht drin gemischt ward.

So, liebe Catharine, habe ich nun nach und nach Alle diejenigen unglüklich enden sehn, die ich aus meinem Dorf verlokt hatte! und bin Ich glüklich? welche schimpfliche Lage, bei gesunden Gliedmassen ohne Geld und ohne Beruf zu seyn! Dazu kommt denn, daß

ich

ich glaube ein inners Verderben mir ertanzt zu haben. Zwar ich war nie so weis, und hatte niemals die zarte Röthe der Wangen und Lippen: aber ein kurzer Husten und meine Leiden in den lezten der Nachtstunden, ängsten mich. Meine Stimme zum Singen vergeht merklich. Der Arzt will daß ich zur Stärkung der Brust singen soll: aber ich kanns nicht mehr ohne Schmerz. Oder solte auch wol die jezige Mode, die ich doch mitmachen mus, mir schaden? denn freilig, im väterlichen Hause trug ich immer ein baumwollnes Halstuch, hielt auch überhaupt mich warm. Ich komme auf diese Gedanken weil unser Arzt neulich sagte, an der Schwindsucht müßten einst alle diejenigen Jünglinge sterben welche jezt nach englischer Art offne Brust tragen. „Unser Clima (sagte er) ist zu kalt; schadet das doch so gar jenem Geschlecht wofern nicht die Gewönung von jugendauf gegen das Verkälten härtet."

Ich

* * *

Ich habe aus B. nicht mehr schreiben wollen; denn ich geh mit nach Cleve. Nicht zwar auf sein Dringends Bitten, sondern weil ich nicht abseh was ich hier anfangen, ja, wie ich von ihm loskommen soll? Ich habe nicht vier Groschen bar; und trenne ich mich von ihm, in der Hofnung meine gewis sehr beträchtlichen Sachen zu verkaufen: so ist die Frage ob er nicht aus Unwillen den grössesten Theil mir vorenthält? Glaube ich doch sogar zu bemerken, daß er aufmerksam ist ob ich diese und jene Kleinigkeit wirklich noch habe? indes er nie ermüdet mich aufs neu zu beschenken. Das Alles ist gewis gegen tausend Rthlr. werth. Gestern Abends — es schien freilig er habe gepunscht — ward er so zudringlich — ich müsste wol sagen unbescheiden, daß ich entsprang und die Nacht hindurch drauf sann heimlich wegzugehn: aber diejenigen Kleider welche Mir gehören

hören hat er einst, freilig im Scherz, verschlossen (obwol er, als ich sie zurükforderte, nicht schien Scherz verstehn zu wollen) und in Seinen Kleidern zumal da sie so kostbar sind, wegzugehn, das kann ich nicht. Er lässt eben jezt zum Thee rufen. Das wird eine Unterredung geben bei welcher es brechen könnte; denn seh ich mich nicht gegen Auftritte wie der gestrige war, gesichert: so entspringe ich auf die Gefar daß mir nachgesezt werde.

* * *

Ich komme eben von ihm. Er hat mir alle erdenkliche Abbitte gethan. „Was denkt meine würdige Freundinn von meinem gestrigen Betragen? Ich mus etwas Beleidigends gesagt . . .“

„Gesagt nur? Sie haben von der Nothwendigkeit Ihr Haus zu verlassen, so sehr mich überzeugt, daß ich nichts Dringenders haben kann als um die Auslieferung dessen Sie zu

ersuchen was von Rechtswegen Mein ist, nämlich meiner Kleider, und um Zurüknahme dessen was nur auf Bedingungen die ich nie erfüllen werde, mein seyn zu sollen scheint."

— Er sezte ganz erschroken die Tasse hin. „Ich habe diesem Rosenmunde einen Kus abzwingen wollen, Das, und mehr nicht, weis ich. Zwei Gläser Punsch, aber wie ich glaube, zu flach abgeschöpft, hatten mir eine, wie Sie selbst wissen, mir durchaus ungewöhnliche, Laune, gegeben. Was der halb trunkne Edelmann gethan hat, das wolten Sie an dem nüchternen Freunde rügen? und dünkt Ihnen denn ein Kus etwas so beleidigends?"

„Ein Kus welcher aufgedrungen wird, aufgedrungen, wenn seine Verweigerung nicht aus erkünstelter Verschämtheit herkommt, ist schlechterdings Beleidigung. Aber um eines solchen Kusses willen mich aus einem Zimmer ins Andre verfolgen und mir dabei die grös-

festen Unanständigkeiten sagen: das ist denn die Beleidigung aufs äusserste treiben; und es ist schlechterdings kein Anrecht an mich erdenklich aus welchem Sie von mir fordern könnten, mich der Willkühr solcher Behandlungen noch einmal auszusezen. Hier sind demnach die Schlüssel zu meinen Koffers; hier ist das Verzeichnis alles dessen was ich von Ihnen empfangen habe: und nun bitte ich um meine Kleider."

— Er nahm nicht die Schlüssel sondern jenes Verzeichnis welches er lächelnd, aber doch achtsam, durchlas. Und dann fing er an, mich so dringend um Vergessen alles Vorgefallnen zu bitten, daß er mit den Worten schlos: „Beleidigt Sie je wieder etwas, es sei ein Wort, ein Blik: so will ich mich für unwerth halten von Ihnen drüber auch nur zur Rede gestellt zu werden." — Das alles geschah mit so ehrerbietigem Händeküssen, daß ich endlich, auf seine bestimmte Bitte, sagen

muſſte: Ich vergebe Ihnen und will nie wieder davon reden.“ Und kaum hatte ichs geſagt: ſo ging er zu einer Commode aus welcher er ein Stük der allerfeinſten, Batiſt ähnlichen, Leinwand, mir brachte. „Das meine Liebe, müſſen Sie nun als Friedenspfand annehmen.“

* * *

Morgens drauf) Ich bin auf Kohlen! Wir ſollen künftigen Sonnabend abgehn: aber ſieh hier was gleich jezt vorgefallen iſt. Er dictirte mir einige Briefe und ſezte ſich denn neben mir ans Clavier indem er das geſtrige Verzeichnis hervorzog: „Was wolte meine Regine mit dieſem Blatt eigentlich ſagen? liebes Mädgen, es iſt für keine der Abſichten tauglich, die Sie gehabt haben können; es iſt ganz unrichtig. Hier zum Exempel fehlt das Etui welches Sie an meinem erſten Namenstage anzunehmen die Güte hatten.“

„Es

„Es ist da; es ist im Aufsezen vergessen worden.“

„Hier fehlt die erste der Flornen Schürzen, die ist — nicht da und — nicht vergessen worden.“ (Ich hatte wirklich vergessen daß ich in einem Geldbedürfnis — und wie ich glaubte, heimlich genug — sie verkauft hatte. Er lies mich nicht zuwortkommen) „Der kleinen Summen welche hernach auf Einmal Ihnen gestolen worden sind, nicht zu erwänen, so wie auch nicht der zwanzig Fr.do'r für Ihre lieben Eltern ...“ — er hielt an, mit einer lächeln sollenden Miene, welche eine Furcht mir einjagte deren Natur ich nicht angeben kann: „sehn Sie wol liebe Regine, daß Sie nur aus Uebereilung diesen Aufsaz gemacht hatten, und also keinen genauen Begrif von den Folgen hatten die er haben solte.“

— Ton und Geberde war hier so zweideutig als der Ausdruk selbst im Französi-

 schen;

schen; denn französisch sagte ers *): und: haben solte, konnte auch heissen: haben musste. „Ich will Sie nicht beunruhigen (sezte er mit einer, mich dünkt erzwungnen, Zärtlichkeit hinzu) ich habe Ihnen nur zeigen wollen, daß Sie falsch gerechnet haben.“ — Er ging ins andre Zimmer wo er Hut und Degen nahm, und noch nicht wieder zuhause gekommen ist.

— Ich weis nicht wie ich mir das deuten soll? Solls — ich zittre vor dem Gedanken — solls ein warnender Wink seyn? solls sagen: „Entspring nicht, denn ich habe Ansprüche; ich kann dir nachsezen lassen!?“ O dann wäre wol das Sicherste, heute zu entspringen. Ich strafe mich, es nicht schon längst gethan zu haben; und in einer andern Stunde dagegen strafe ich mich, auch nur je

dran

*) Am Rande . . . et que vous n'aviez pas une idée bien-précise des suites qu'il devoit avoir.

dran gedacht zu haben! Denn wäre sein Zwek irgendetwas anders als durch Erleichterung meines Schiksals mir Freude zu machen: wie oft hätte er nicht längst schon sich verraten müssen? Gestern wars wirklich der Punsch gewesen; denn wie ganz anders ist er Sonst da wir doch ganze Stunden allein sind, und da er, beim Lesen zumal oft Anlas nehmen könnte, unartig zu seyn, ja da auch ich nicht läugnen kann daß ich nicht aus Holz geschnizt bin. Er begnügt sich dann mir zu sagen: „Auch nicht einmal einen Kus! als wenn Das den Hals brechen würde!“ — Gleichwol was will ich in Cleve?

*
* *

Freitags.) Es ist entschieden Catherine; ich geh mit ihm: ich mus! ich unterliege sonst der Schande! denn sieh hier wie schwer ich sie trage!

Ich ging gestern in die Comödie um dem Gedanken zu entweichen nunmehr alle meine

Landsleute unglüklich zu sehn; denn auch Franz ists nun Durchaus: halb lahm von täglichen Prügeln, und von seinem Gewissen verfolgt, hat er sich ins Wasser gestürzt! O ihr Städte! welch ein Abgrund seyd ihr! wie betäubt Eure süsgiftige Luft Jünglinge und Jungfrauen des Lands, die dann zu Euch hintaumeln wo Eure Tiefe sie verschlingt .... Doch ich mus von diesem Gedanken mich losreissen. Ihm zu entweichen, sagte ich, ging ich ins Schauspiel. Ein sehr feiner Mensch unterredete sich lange mit mir. Ich merkte wol daß er wegen meines Anzugs (ich hatte heut einmal meinen besten gewält) mich für etwas Ganzes hielt. Als er mich verlies, wandten sich einige seiner Freunde an mich; und die Unterredung betraf so wie bisher, das Stük welches gegeben ward, die Music desselben und dergleichen. Ich sah daß eine junge Dame ihm winkte. Er sprach sehr unruhig mit ihr, und kam dann, roth bis an

die

die Stirn, Einem derer welche mit mir redeten, ins Ohr zu sagen, was ich, die so scharf Hörende, deutlich vernahm: „Wissen Sie wers ist? die Maitresse vom Herrn ꝛc. von Aulnes!“ — Sie machten mir Alle eine Verbeugung die zwar nichts Verachtends hatte, aber doch ganz Die war mit welcher man von jemand sich entfernt mit welchem man nicht recht gern gesprochen hat.

Ich Schuldlose werde also in B. für eine feile Dirne gehalten! Catharine! ist das auszustehn? ists möglich daß dieser Gedanke mir nicht den Brustknochen zersprenge?

Ich weinte auf dem Rükwege so daß ich glaube die Träger müssens gehört haben. Als ich in mein Zimmer kam (denn seit Er in meinem ersten Stübchen gewesen ist, habe ich eins der besten seiner Zimmer beziehn müssen) sagte ich mir: „Und was bist du denn in diesen glänzenden Wänden? kann man für etwas anders dich halten als für des Hausherrn

Herrn ehrlose Söldnerinn? und so wirst du heissen Wo du auch in B. künftig seyn wirst! Hinweg denn! aber ach wohin?" — In diesem Augenblik kam Herr von Aulnes.

Mit edlem Theilnehmen begehrte er die Ursach meiner Thränen zu wissen. „Ich habe Alles verloren (rief ich) und Ihre erprobte Güte und Ihr Reichtum, sind unvermogend mirs wiederzugeben! mein guter Name ist verloren. Dringen Sie nicht in mich: aber erbarmen Sie sich, lassen Sie morgen — denn ich bin ohne Geld — mich dahin zurükführen wo ich in der Verborgenheit glüklich war, und wo ich, lebendig begraben, gern vergessen will, daß ich den Glanz des städtischen Lebens gesehn habe."

— Er fasste mich an die Hand: „Kommen Sie, Liebe! sagen Sie dem Freunde welcher für Sie lebt, was Ihnen begegnet ist, und überzeugen Sie sich daß ich Ihres Vertrauens werth bin."

Ich

— Ich bat ihn, mich allein zu lassen: „Ich kann heute nichts als nur bitten, daß ich den Menschen mich verbergen dürfe!“

— Er verlies mich mit sichtbarer Betrübnis: „Ich geh (sagte er) weil meine Regine so ganz bestimmt es will: aber wer kann denn die Tugend im Urbilde gelästert haben? Ihre Wünsche sind mir Befehle: nur wissen mus ich morgen, was die Ursach so bittrer Empfindungen gewesen seyn mus?“

— Ich sank nur tiefer, als ich allein war. „Hier kann ich nicht bleiben (sagte ich) Ganz B. kann nicht anders von mir denken als jene Dame! und so ist das was so theur ist als Tugend und Leben — die Ehre ist verloren! und dennoch, ohne Geld wohin? und soll ich nicht auch sagen ohne Geldswerth? denn was kann ich ausser jenen wenigen für Mein Geld gemachten, Kleidungsstüken, ihm abfordern? Was bleibt mir? nichts als mit ihm gehn, und unterwegs mich seinem

nem Blik plözlich entziehn, da diese Hände mich noch nähren können." — Und das beschlos ich denn. Aber sieh hier, wohin es heute beim Thee sich lenkte.

Er empfing mich mit einer rührenden Ehrerbietung: „Ich wünsche, daß meine liebe Freundinn ruhiger geschlafen habe als ich! der Kummer über Ihre gestrigen Aeusserungen hat mich nicht schlafen lassen. Ich werde die unbescheidne Frage was Ihnen begegnet sei? Ihnen nicht thun . . ." — Er sah hier — falls das nicht Widerspruch ist — trüb und scharf zu gleicher Zeit, mich an, und mir fuhr der erschütterndste Gedanke durchs Herz.

„Ich mus (rief ich dann) es Ihnen ungefragt sagen: man hat, auf meine glänzende Erscheinung hin, von mir auf eine Art geurteilt die Sie und mich zugleich beschimpft."

„Und das wundert Sie in dem grossen sittenlosen B.? und das solte Ihnen, der

Schuld-

Schuldlosesten in ganz B. wichtig genug seyn um Sie aufs Land zurük zu jagen? Ist denn nicht unser Gewissen eine Schuzwehr hinter welcher wir Allem trozen können? Frei heraus, Liebe, Das hat diese Nacht mich nicht bekümmert; wol aber Das daß Sie sagten Sie seien ohne Geld! Ich weis nicht wie ich Diese Verlegenheit habe kommen lassen können, und ich eile Das gutzumachen. Seit ich Ihren gestrigen Vorfall jezt weis, bekommt nun mein Plan noch mehr Vollständigkeit. Hören Sie mich: Sie bleiben, was Sie sind, die Freude meines jezt so glüklich geordneten Lebens, und gehn also mit mir nach Cleve. Sie sind da so unabhängig als hier, im vollen Genus aller der Bequemlichkeiten die Ich habe, und die auch Sie hier hatten. Sie nehmen, um eine Aussicht für eignes Glük sich zu verschaffen, von mir jährlich 300 Rthlr. an, indes Kleidung und alles, so wie bisher, Meine Sorge ist. Und

damit

damit auch das Publicum eben so wie ich, Sie ehren müsse: so lassen Sie sich gefallen daß ich für meiner verstorbnen Schwester Tochter Sie ausgebe; denn wirklich meine Schwester, die an einen Bürgerlichen (der aber als Major in Casselschen Diensten, in America starb) verheiratet war, hatte eine Tochter. Und nun geben Sie mir das Einzige was meinem Glük noch fehlt: die Versicherung daß dieser Plan der Ihrige ist!"

— Was konnte ich, liebste Catharine, mehr wünschen? Las mich Ein Jahr in Cleve so zubringen; las seinen sehr alten, Oheim sterben; las ihn dann sich vermälen: so geh ich, wohl bereichert, zu meinen Eltern zurük. Mir bleibt nichts zu wünschen übrig ausser, daß Gott ihr Leben bis dahin friste. Und nun nichts mehr von jener Unterredung; denn daß sie sehr herzlich ward, daß ich diesmal unsern grossen Abstand fast vergas, daß ich Müh hatte mich zu fassen, daß ich vielleicht

leicht sehr schlecht mich faßte, daß ich mir erlaubte aus Dankbarkeit in freier Willkühr ihn diesmal zu umarmen, das wolte ich dir lieber Nicht sagen. Aus B. mag denn dies auch das lezte seyn.

* * *

Ferner: Dresden, Mitwochs.) Hiesse es nicht die ganze Absicht der Entweichung aus dem våterlichen Hause vernichten, und mein in Cleve blůhnds Glůk mit Fůssen treten: o Catharine: so wåre ich unterwegs entsprungen. Ich bin sehr bekůmmert.

Wir fuhren in der Nacht aus B. und waren schon vor dem Thor als ich warnahm Nanette sei nicht im Wagen. Besorgt frug ich ihn wo sie sei? denn nur das, daß Sie mitreisen sollte, konnte dem Umstand daß ich neben ihm im Wagen sizend, diese Reise machen solte, das Fůrchterliche nehmen.

— Er schlug låchelnd seinen Arm um meine Schulter: „Liebe! Nanette ist Da wo

Kutscher, Reitknecht und Bediente sind: abgedankt; ich habe lauter neue Leute, denn sonst kannst du ja nicht ma chere niéce seyn."

— Dies: Du; schrekte mich: aber keine Gegenrede half: — „Ich werde doch meine Nichte wol nicht Sie nennen sollen?"

— Was ich aus dieser Vertraulichkeit des Tons besorgt hatte, geschah. Zwar im Wagen musste er auf dem alten Fus bleiben: aber beim Frühstük küsste er mich in Gegenwart seiner Leute, und sagte auf französisch: ich müsse das ungehindert geschehn lassen, weil die Kerle sonst unsre Verwandschaft nie glauben würden. So gings denn auch zu Mittage: aber beim Abendessen, wo er, wider seine Gewonheit, trank, fand ich für nöthig mich zu entfernen.

Warlich, ich sann diese Nacht, die ich in der Gastwirthinn Zimmer zubrachte, aufs Entspringen; denn ich erwog, daß er ja in einem

einem Mittagsquartier so trinken und dann so in den Wagen kommen könnte, aus welchem mich zu entfernen mir nicht möglich seyn würde: aber — wie ich schon in B. schrieb — wohin ohne Geld und ohne Sachen? denn Alles ist in seinen Koffers theils auf der Kutsche theils auf dem Frachtwagen welcher uns folgt; und ich habe nur soviel als zum Wechsel des Umkleidens nöthig ist.

Gegen Sonnenaufgang fuhren wir weiter. Er war anfangs sehr still. Endlich fing er an über sein Schiksal sich zu beklagen, oder bestimmter über seinen Oheim: „Er hindert mich, einem Hange zu folgen, den ich nur als etwas Wildes kannte, dessen Ehrwürdigs ich aber, Dank sei dir, Regine! jezt mit gerührtem Herzen anerkenne." — Er fing dann an, von der Liebe in so reizenden Schilderungen zu reden, daß ich gesteh, nie etwas gelesen zu haben, was das Herz so erschüttre. Er merkte meine Empfindungen daran daß ich

mit zerstreuenden Bemerkungen der Gegenstände am Wege ihm einfiel; und nun drang er mir aufs Herz; ich solte, darauf kams etwa hinaus, künftig minder streng gegen ihn seyn und ihn nicht so entfernen wie bisher; ich solte ihm sagen, ob der freiwillige Kus den ich in B. ihm gegeben hatte, mich von meiner Würde oder von seiner Achtung habe verlieren lassen? ob wir nicht beide jung, folglich im Beruf, seien, des Lebens zu geniessen?" — Ich scheue mich, dies und soviel Aehnlichs in dem überredenden Ton niederzuschreiben in welchem Er es vortrug. Meine Arme wurden zu schwach einen Kus mit allem was er zudringlichs hat abzuwehren; und nun hör was er sagte:

„Ich mus nicht länger schweigen, herrliche Regine. Mein Oheim kann noch leben; meine Mutter liebt mich, und fürchtet daß ich unter dem Zwängen meines barbarischen Oheims in jene Wildheit zurükfalle aus

welcher

welcher Deine edle Tugend mich gerissen hat. Sie liebt dich, und wer mehr als irgendetwas auf dem Erdboden dich liebt, der würde hier zu deinen Füssen hinfallen wenn wir allein wären. Dieser Mutter nun soll ich morgen dich vorstellen; warlich, sie wird auf den Händen mich tragen, wenn du mir erlaubst ihr zu sagen, du habst endlich eingewilligt, mir, welcher nie heiraten zu wollen in ihrer Gegenwart hoch dir zuschwören wird, und hier bei allem was in dieser Morgenstunde heilig seyn kann, dirs betheuert — daß, sage ich, du einwilligst, in Cleve mir Das zu seyn, was du, gerichtlich und kirchlich mir morgen werden müßtest, wenn ich nicht zum Unglük adelich wäre ..."

— Ich will von meinen Empfindungen, dir, meine Catharine, nichts sagen; denn Das ist wol schon genug, daß du diese Zeilen lesen, und fühlen musst deine Regine sei es die Das angehört hat.

„Ich will (sagte ich mit viel Würde; denn mein Herz gab sie mir, dies Herz in welches mein Vater das erste Tugendgefühl so tief hinein gelegt hat) ich will antworten, wenn Sie mit Einem Wort mir das nennen was ich, als Bürgerliche nie seyn kann, und was ich Ihrer Zumuthung zufolge Ihnen in Cleve werden soll ohne gerichtlich und kirchlich es zu werden. Was? wenn Sie die Stirn dazu haben: so sagen Sie es mit Einem Wort: Was?" — Aber bild dir seine Stirn, Catharine! „Hör mich erst aus (sagte er) Engel! hör mich erst aus. Zu allem was ich in B. geleistet und für die Zukunft versprochen, habe, lege ich 700. Rthlr. Jahrgehalt, das macht zusammen Tausend Rthlr. Dir zu; und da du meiner Mutter mistrauen konntst, welche bei aller Liebe zu uns, geizig, gebieterisch, und aus Vorliebe für meine Stiefschwester Antoinette, auf meine einst sehr grosse Verlassenschaft erpicht ist: so kann ich,

weil

weil sie dich fragen mögte, dir nicht zumuthen ihr vorzulügen. Jene in B. schon versprochne 300. Rthlr. bewilligt sie, und sie selbst wird sie dir verschreiben und zwar auf Lebenszeit: nimm dagegen (er zog eine Brieftasche heraus) für jene jezt versprochne 700 Rthlr. mein blosses Ehrenwort an, aber sag davon ihr nichts, und auch nichts von diesem Document" (indem ers unter das Halstuch mir schob.)

— Ich nahm, kaltblütig es hervor. Es war ein Pergament, ein landschaftlicher Pfandbrief auf 10,000 Rthlr. „Und was ist das?" sagte ich.

„Das ist dein, von heut an geniesbares, Eigentum, für den Fall daß ich vor dir sterben solte." Er sagte das indem er meine Hand mehr bis als küßte.

„Liegt Ihnen dran (sagte ich) daß diese zehntausend Thaler wirklich in der Welt bleiben: so nehmen Sie sie zurük."

 „Nie,

„Nie, nie werde ich das, o du unbezahlbares Mädgen!“

„Pfui! gnädiger Herr! noch Einmal, die Vernichtung und die Existenz dieser Summe liegt an Ihrem Zurüknehmen des Documents. So wahr es Tugend giebt: so wahr ists daß ichs zum Drittenmal nicht sagen werde.“

„Niemals nehme ichs zurük, niemals.“

„So seyn Sie denn hiermit um 10,000 Rthlr. ärmer!“ rief ich, ris das Pergament mitten durch, warfs ihm ins Gesicht, und wolte zum Schlage hinaus stürzen.“

— Er hielt mich an den Röken: „Bleib! o bleib, du Tugendbild! du hast jezt deine lezte Probe ausgestanden. Edelste deines Geschlechts! es war blos Versuchung: ich wolte sehn wie weit deine Tugend geh? sie ist unverlezlich! daß ich das weis, freilig das kostet mich diese 10,000 Rthlr. aber welch einen Schaz der Erkenntnis habe ich dafür gekauft!

gekauft! Dieser Kus (er sagte das indem er meinen Naken auf seine Brust hingerissen hatte, um so mein Herausspringen zu hindern) dieser Kus ist mein lezter; denn wiss hiermit Was er ist: er ist Huldigung an deine Tugend! (Und nun, tief ehrerbietig meine Hand küssend) ich müsste ein Unmensch seyn, wenn ich Reginen verkennen könnte! sie hat mich Tugend, sie hat die höchste derselben, Keuschheit, mich gelehrt; ich habe jezt nicht, und hatte schon lange nicht mehr, irgendetwas zu wünschen übrig als: dieser himmlischen Sele, an der die meinige — o gewis niemals die niedre Sinnlichkeit — nein, die entzükte Sele sich weiden soll wie der Genesne am reinen Feur der Morgensonne sich stärkt — ich kann, sage ich, nichts mehr begehren, als dieser vom Himmel mir zur Rettung gesandten, Regine dankbar zu werden, durch alle ihr nur irgend annehmliche, Versüssung des Lebens. Regine sei meine Freundin, und freue sich

Ihres Siegs über einen Mann der ohne Sie verloren war. Und nun nichts mehr davon, ausser das Einzige noch: Vergieb o du Würdige daß ich so oft in B., daß ich gestern durch mein Trinken, und daß ich endlich heute durch Anträge bei welchen du mein inners Widerstreben gesehn haben musstest, mich zu überzeugen gezwungen war, deine Tugend sei so unläugbar wahr, daß sie von mir das Opfer meines Lebens verdiene. Du hast meinen geheimsten Wegen in B. nachsehn können; du musst also wissen wie gewis es ist, daß, seit Du da bist, ich nie ausschweifte. War ich Dir, oder vielmehr der dir schuldigen, Ehrfurcht, so treu, indes ich doch noch nicht ganz gewis wusste, ob ich an Deine Tugend sicher glauben dürfe: so schlies, was ich jezt seyn, und mit süsser Freude, seyn werde, seit ich so unwiderleglich weis, es gebe Tugend und du seist ihr Urbild. Ich kann nichts herzlicher wünschen als, dich

durch

durch die glüklichste Eh einst belohnt zu sehn. In dem Stande in welchem du, meine ehrwürdige Regine, geboren bist, kann diese Eh welche Dir Lohn sei, sich nicht finden: aber in Meinem Hause, wo du den zahlreichsten Gesellschaften als meine Nichte die Honneurs machen wirst, mus sich dir darbieten was Du vor Tausenden zu haben verdienst: die Auswahl. Mir wirds Verlust seyn, die Schuzgöttinn meiner Tugend mein Haus dann verlassen zu sehn: aber Ersaz wird mirs seyn, dem Mann deiner Wahl und das wird gewis der beste der Menschen seyn, dich zuzuführen. Und nun (indem er lächelnd meine Hand faren lies) nun entspringe meine Regine wenn s.. nunmehr es noch vermag."

— Keine Ueberredung kann unwiderstehlicher seyn als die mit welcher er dies sagte: und gleichwol wankte ich; und eben so wankend habe ichs auch niedergeschrieben. Konnte ich ihm ganz trauen? wagt man an

 eine

eine solche Probe eine so grosse Summe? war vielleicht, bei allen Merkmalen der Aechtheit, dieser Pfandbrief dennoch ein leeres Pergament? und, angenommen Alles sei wahr: wie entsezlich viel wage ich denn doch! Darf ich der Standhaftigkeit seiner Tugend trauen? darf ich auf die meinige mich verlassen? — Dies lezte liegt seit jener Stunde mir schwer im Herzen! Zwar ich werde auf keine Bedingung seine Maitresse werden; pfui des entehrenden Gedankens! keine Ueberredung also wird dahin je mich bringen: und eben so wenig wie irgendsonsteine welcher es mit der Tugend Ernst sei, darf ich vor der Gewalt mich fürchten: aber vielleicht ists nicht Täuschung daß mich oft dünkt ich liebe ihn! und wie leicht kann in Cleve Freudengenus und Dankbarkeit alsdann mich fallen lassen! Ich habe in B. mich niemals ganz überwinden können dir die wahre Lage meines Herzens zu malen: aber jezt da alles bis so weit überstanden

standen ist, kann ich dir nicht bergen, daß jedes seiner Geschenke meinem Herzen etwas abgewann, und daß jenes weiche Leben, besonders die gänzliche Geschäftlosigkeit, mir sehr gefärlich ward, zumal da ich im lezten halben Jahr weit weniger einsam gewesen bin als ichs dir vielleicht nicht schien. Rechn dazu den Reiz der Lesereien die er mir verschafte und mit mir theilte, das sehr Interessante welches er in den französischen Unterricht zu legen wusste, die süsse Schwärmerei der Texte die er zu fast jeder guten Composition machte und mich dann singen lies: und du wirst Dann dich nicht wundern, wenn ich dir sage; daß ich oft nur mit schwerem Herzen ihn in den Wagen steigen sah, und fast nie ohn Herzklopfen in seine Zimmer treten konnte; ach! daß ich oft nah am Fall war! (hätte nicht die Anspannung für den Generalbas meinen Kopf beschäftigt, und hätte nicht das Reine der Music in meinem Herzen den

Sinn

Sinn für jede Reinheit erhalten: so wäre ich gefallen. Wie oft, wenn ich im Fenster ihm nachsäh, und mir vorwarf ich sei entweder undankbar oder ein Narr, rettete mich mein Clavier indem es das Gewühl in meinem Kopf stillte! wie oft wenn ich — ach von bösen Regungen erhizt — zu seinem Empfang mich schmükte, und ans Clavier mich sezte um wohllüstigen Erwartungen nachzuhängen, reinigte die Himmelstochter: Music, mein Herz, so daß ich, reuig weinend, allen Puz abzulegen aufstand und vor dem Spiegel erstaunte mich weinen zu sehn. Hast du jemals Müttern Rath zu geben: o Catharine! so dring drauf, daß sie ihre Töchter die Music aus dem Grunde lehren lassen. Gott weis am besten was sie an mir gethan hat!) —

Ich glaube, alles wohl überlegt, mir bleibe nur das Einzige mich loszumachen sobald sichs wird thun lassen.

Welche

Welche Fassung ich gehabt habe, als er nach jenen lezten Worten nun schwieg, das weis ich nicht; ich glaube ich habe ihm gar nichts geantwortet. Auch Er schwieg, sagte wenigstens nichts mehr was Dahin Bezug gehabt habe.

Ich überraschte mich beim Mittagsessen in einem Tiefsinn, von welchem ich nicht wusste ob ich ihn ihm verbergen solle oder nicht? Er schien ihn nicht zu bemerken: aber daß einige Gläser Champagner mich erheiterten, das kann denn doch wol sein Wunsch gewesen seyn; wenigstens fand ich mich nachher im Wagen in einer ganz andern Laune. In dieser, an meiner Seite bis an die Lustigkeit gehnden Laune, die jedoch Sein Betragen nicht änderte, entfuhr mir die Frage, welche Rolle ich nun gegen seine Mutter spielen solle?

— Er sah sehr beobachtend mich an; denn ich vergas dir zu sagen daß ich für die

Bequem-

Bequemlichkeit des Wechselns meine eignen Kleider ihm abgefordert, und auch eben jezt eines theils sie anhatte. „Ich dächte (sagte er) Du erschienst so wie Du bist; es ist ja Reise.“

„Aber dann als Niece? das heisst: bin ich in ihrer Gegenwart eine: Du? Sie erinnern sich, daß als sie das lezte mal bei uns war, Sie per: Hör Sie doch; mit mir sprachen.“

„Bei uns war! wie herrlich ist Das gesagt! wie häuslich! (er sagte das mit einem Handkus) aber wahr ists: in Dresden mus es wol noch per Hör Sie; gehn. Wir werden ja hören welchen Ton sie nehmen wird. Uebrigens überlasse ich alles ganz ruhig der Klugheit meiner Regine, welche nur keinen Augenblik vergesse daß meine Mutter sie herzlich liebt.“

— Wir kamen gegen Abend hier an. Ich ward, in Gegenwart der Bedienten nicht ganz

ohn

ohn einige herablassende Güte, im Zimmer aber (oder genauer, schnell in ein Cabinet geführt) mit herzlicher Umarmung aufgenommen. „Das liebe Mädgen (hies es; denn Er war im Sal geblieben) das englische Töchterchen hat mir meinen Sohn gerettet! wie soll ich dafür genug ihr Danken? vollende Sie nun in Cleve Ihr Werk, und lasse Sie die Freude mich erleben mit jedem Posttag zu erfaren, daß er gesund und glüklich ist; ich weis daß er beids dadurch ist daß er Sie kennt."

— Wie ich mich dabei genommen habe Das weis ich nicht. Wars die Ermüdung der Reise? es war als drehten die Wände sich im Kraise um mich hin.

Beim Abendessen welches bald drauf gebracht ward, waren wir drei ohne Bedienung, und mir fiels auf, daß das Fräulein Antoinette und deren Erzieherinn (meine Freundin) nicht erschien. Sie verschwendete

an

an mich beinah Mutterliebe; und — ich schäme mich dirs bekennen zu müssen — ich musste (weil er mich einen Augenblik ins Fenster geführt und mich inständig gebeten hatte heute nur, dies einzige mal nur, mich leidend zu verhalten) mir gefallen lassen daß er bei tisch jede Art der Zärtlichkeit mir erwies, bis ich heimlich ihm sagte: „ich entspringe, so wahr ich lebe."

Nach tische führte sie mich in dies Schlafzimmer in welchem jezt die Mitternacht mich übereilt, weil mein Herz im Schreiben an meine treue Catharine Erleichterung sucht.

*

Donnerstags Abends.) Ich habe einen herlichen Tag gehabt. Er, und seine Mutter, sind auf ein Landgut gefaren. Sie kam früh, nachdem ein Bedienter meinen Koffer gebracht hatte: „ich wünsche daß mein liebes Töchterchen in unsrer Abwesenheit einen frölichen Tag habe. Sie liebt die Music. Meines

Haus-

Haushofmeisters Frau wird sich ein Vergnügen machen mit Ihr herumzufahren; hier ist aber alles sehr elegant: Regindchen wird sich also einmal puzen müssen."

— Ich that das, ganz nach ihrer Angabe; und allerdings unter ihren Augen, wobei sie mit offenbar alzu schmeichelnden Lobpreisungen mich sehr beschämte! als ich fertig war küsste sie mich und hing einen Halsschmuk mir um, der, weils schön gefasste nicht etwa orientalische, nein, Böhmische, Granaten sind, einen hohen Werth haben mag. Ich fuhr dann mit jener Frau, eine bezaubernde junge Person, zur Messe. O Catharine! alle, auch beste B = sche Music, ist Stroh gegen das was ich hier hörte! — von da zu einem Weinberge: welche Aussicht! und welch ein erquikends Ländlichs Fest! — und in diesem Taumel gings in die Oper! da habe ich denn Cora gehört: wie jammerts mich daß ich dir nicht sagen kann was das

 ist!

ist! auf Erden gleicht der Music dieser Oper schlechterdings nichts. — Und von da endlich zu einem Bal. Ach! ich habe mich bethören lassen! ich habe getanzt, meine B = sche, aber während der Reise wenig empfundne, Brustkrankheit vergessen, und — wie denn der Tanz unwiderstehlich mich von jeher hinris — ich habe so unmässig, weil von allen Seiten Bewunderung und Beifall mich aufreizte, so durchaus ohn an den B = schen Arzt zu denken, getanzt, daß ich zulezt beinah hinsank, und wie du siehst die Feder niederlegen mus, weil drei Blutadern an ihr pulsen!

*

Sonnabends früh. Was soll ich thun liebste Catharine?

Ich hatte Donnerstags Abends mich kaum niedergelegt als gleich drauf die Herschaft zuhause kam. Sobald die gnädige Frau sich entkleidet hatte, kam sie zu mir; denn uns

scheidet

scheidet nur eine Thür. „Ich höre dich husten, Töchterchen; du schläfst also noch nicht, und auch ich bin noch zu munter.“ — Sie küßte mich indem sie an mein Bett sich sezte, erlaubte mir auch nicht, aufzustehn. Sie erzählte mir die Begebenheiten ihrer Reise, und im Vertrauen Das, daß ihre Absicht fehlgeschlagen sei: sie habe ihrem Sohn die schöne und reiche Erbin jenes Hauses vorgestellt in der sichern Hofnung sie werde ihm gefallen: aber er erkläre geradhin, er wolle nie, oder ganz nach seiner Wilkür, heiraten weil sein Oheim ihn so zwänge: am wenigsten werde seine Neigung auf jenes Fräulein zu lenken seyn. „Er verstekt sich mir, du vermagst alles über ihn: sag mir, liebstes Töchterchen; ist er irgendwo in B. gebunden?“

„Ew. Gnaden (sagte ich; denn ich will schlechterdings nicht wieder wie in B. Mama

 sagen)

sagen) Ew. Gnaden irren sich; was könnte ich über ihn vermögen oder vermögen wollen? . . .“

„Geh, geh! kleine Hexe! er müsste wol weder ein Herz noch Augen haben, wenn er Deinen Werth nicht schäzen könnte. Mädgen! ich habe dir alle erdenkliche Verpflichtung; denn Ordnung und Gesundheit meines Sohns geht mir über alles; und Dir verdanke ich beide, auch weisst du daß du diesen Dank verdienst. Nur wünschte ich, Ihr beiden verstektet Euch mir nicht: Einer von Euch Beiden mus mir sagen warum mein Sohn nicht heiraten will?“

„So kann denn Ich wenigstens das Nicht sagen.“

„Nicht? (sie sah schalkhaft mich an) Nicht? du Lose! meinst du daß ich nicht seh Du habst in Dein Garn ihn verstrikt? oder glaubst Du daß ich drüber bös bin? Nein; denn ich kann dir, Töchterchen! nichts bergen!

gen: mein Ernst ist, daß er nicht heirate so lange sein Oheim lebt. Aber unglüklich soll er darum nicht seyn. Er hat Dir 300 Rthlr. ausgesezt; mir konnte nichts erwünschter seyn: nur frägt sich, ob Du in der Ordnung in welcher er jezt lebt, ihn werdst zu erhalten wissen? denn, gerät er wieder auf Ausschweifungen: so ist seine Gesundheit von jugendauf viel zu zart gewesen, als daß er Das aushalten könnte …“ — Ich fiel ihr ein indem ich mich aufrichtete: Gnädige Frau …“

„Mama sollst du sagen …“

„Gnädige Frau! Sie verkennen mich! Ich hätte ihn verstrikt? Ich? auf welchen Fus also vermuten Sie …“

„Nun (fiel sie mir ein) was nicht ist, kann werden, Soll werden. Fährt meine Regine fort ihn häuslich zu machen: so soll Ihr nichts abgehn. Aber ich lasse Euch Beide nicht reisen bevor ich nicht wisse, daß ich mich auf mein Töchterchen verlassen kann.

In B. hatte ich geheime Aufseher über ihn: in Cleve habe ich keine; seh ich aber daß Du mit ihm auf einem vesten Fus stehst: so ist mein Mutterherz aller Sorgen los."

„Was verstehn Sie unter vestem Fus?"

„Närrchen! Das was das Herz dir sagt! Er beklagt sich du seist grausam gegen ihn; das schrieb er wenigstens, und ich besorge es sei noch so. Wenn du also das häusliche Leben ihm nicht versüssest: so entschlüpft er dem Hause wieder wie ehmals . . ."

— Ich verstand sie: aber ich schämte mich einer solchen Moral. „Gnädige Frau, ich habe bisher durch Music, durch Schreiben dessen was er mir dictirt oder aufträgt, und durch Vorlesen, wie ich denke nicht ohn Erfolg, das Leben ihm zu versüssen gesucht. Das sind meine Künste alle; nennt er das: grausam seyn, daß ich mehr nicht leiste als er mich hat erlernen lassen: so bin Ich wol schuldlos."

Sie

— Sie lächelte: „Nun, schlaf wohl liebes Püppchen.“

— Wer in den Ersten beiden Stunden kein Auge schlos das war ich. Ists nicht sichtbar daß sie mich im schändlichsten Verdacht hat, und daß es nur zu sehr in ihren Kram dienen würde, diesen Verdacht gegründet zu sehn?

Ich schlief endlich ein: aber nur um aus schrecklichen Träumen zu erwachen. Ich warf mir vor mich im Tanz erhizt zu haben, und nahm vest mir vor (leider habe ichs nicht gehalten) nie wieder zu tanzen. — So war ich denn gegen Morgen wieder eingeschlafen; und als ich sehr spät die Augen schlaftrunken aufschlug: wie erschrak ich, Ihn in mein Zimmer kommen zu sehn.

Ich sah durch sein weites Oeffnen der Thür, daß seine Mutter noch im Bett sas. Er winkte mir ruhig zu seyn, sagte aber laut, indem er einen Kus mir anzwang: „Guten

Morgen! Langschläferinn!“ — und drükte mir ein Zettelchen in die Hand.

— Er nahm ein, offen daliegends Buch, winkte mir immer und ging endlich, auf mein sehr ernsthafts Dringen er müsse und solle mich verlassen.

Hier der Zettel.

* * *

„Nur heut und morgen, Liebste Regine, sei gegen mich so wenig als es immer seyn kann, zurükhaltend. Du weisst wie gänzlich du auf meine Ehrerbietung gegen dich rechnen, und auf die Tugend die du mich lehrtst dich verlassen, kannst: aber meine Mutter Mus ich täuschen. Kann ichs dahin bringen, daß sie glaube, wir seien auf einem recht sehr vertrauten Fus: so fugt sie mir in einer grossen Sache an welcher Alles mir liegt, und Du, meine ehrwürdige Lehrerinn, empfängst dann von ihr ein Geschenk was ich ihrem

Geiz

Geiz nie zugetraut hätte. Noch Einmal heut und morgen nur!"

* * *

Was solte ich thun? Du magst antworten.

Wir drei waren beim Frühstük und beim Mittagsessen allein; ich musste mirs gefallen lassen, daß er so ungefär wie ein Bräutgam aber ein ziemlich unbescheidner, Bräutgam, sich betragen würde, mir begegnete; und ich sah, freilig mit starker innrer Unruh, daß Ihr das eben recht war.

Gegen Abend nahm sie mich an die Hand, führte mich zum andern Flügel des Hauses, und öffnete einen grossen Sal wo ich eine Tanzgesellschaft fand: „Mir ist von meines Töchterchens Tanz soviel schönes gesagt worden daß ichs sehn mus."

— Er führte sogleich mich auf. Ich habe dirs oft geschrieben: der Tanz geht mir über alles! ich vergas was ich diese Nacht

mir vorgenommen hatte, und ward einige Stunden lang nicht satt, bis ich, wie am Donnerstage, matt, aber diesmal mit Schmerzgefühl in der Brust, niedersank. — Die gnädige Frau war zärtlich besorgt, und an der Verwirrung die in der Gesellschaft entstand, sah ich daß die Tänzer und Tänzerinnen, alle masquirt, Personen seyn müssten die ihr untergeordnet seien. Sie verschwanden, und ich musste mich zubettlegen, wo unter Ihrer Pflege mir etwas besser ward. Er erbot sich bei mir zu wachen, und das verbat ich standhaft, obwol ich deutlich sah, meine Weigerung sei durchaus nicht in seinem Plan. — Aber mit Tagsanbruch kam er.

„Ich mus mich hierhersezen (indem er wirklich sich neben mir in einen Lehnstul sezte) ich habe das im gestrigen Zettel erbeten.“ — Ich konnte das nicht verhindern auch nicht dadurch daß ich vorgab mir sei so wenig wohl daß ich Blut auszuhusten fürchte. Das

war

war nicht ganz wahr: aber er nahms für Ernst und redete davon mit soviel Zärtlichkeit daß ich dir frei gesteh, es rührte mich.

Aber in welche Gespräche warf sich der Mensch jezt! welcher Anträge erfrechte er sich!

Ich fuhr auf, bis zum Starrwerden erschroken und geängstet: „Sind das die Betheurungen die Sie im Wagen mir machten?" — Er lachte und wie laut, und mit welcher Frechheit — und ach! da waren die Folgen des Tanzes: die Erschütterung mit welcher ich nach dem ängstlichen Stillliegen dieser Nacht, jezt aufgefaren war, zerrissen irgendeins meiner Gefässe, und ich hustete helles Blut!

Auf sein Geschrei kam seine Mutter und sogleich ward ein Arzt gerufen.

— Ich glaube der Mann verstehts nicht: er behauptet es habe nichts zu sagen.

Zwar

Zwar es ist bei jenem Ersten Anfall geblieben; und ich habe diese beiden Stunden beim Papier ohne sonderliche Beschwerden . . .

* * *

Nachmittags.) Ich brach da ab. Ein zweiter, viel heftigerer Anfall hat mich bis beinah jezt, auf dem Bett gehalten. Die Angst Ihn die Larve abwerfen zu sehn, mag beitragen . . . Ich mus Luft schöpfen!

* * *

Sonntags.) Gottlob! Gottlob! ich bin entsprungen. Zwar das heisst in den Abgrund der elendsten Dürftigkeit hinabgesprungen: aber der Verführung und der Schande bin ich entwichen. Ich schreibe dies im Stübchen einer Witwe in der Vorstadt, und mus eilen, weil die Post mich drängt.

Ich lag im Fenster um in die schmerzlich bedrängte Brust Luft zu ziehn. Ein Knabe ging da umher, und fand bald Gelegenheit

mich

mich merken zu lassen er habe ein Papier für mich. Er winkte mir, zu warten, und kam dann wieder, indem er aus eines Fasbinders Hause eine gespaltne lange Stange brachte, mit welcher er bis es dunkel ward kam und ging, als treibe er da sein Spiel. Sobald es dunkel genug ward, reichte er die Spize mir hin. — Hier, was ich empfing; es zu übersezen habe ich nicht Zeit. Genug die Französinn welche aus dem Hause weggezogen ist, schikt mir dies einzelne Blatt eines Briefs den Herr von Aulnes ich weis nicht wann, an seine Mutter geschrieben hat, und bittet mich zu entspringen.

* * *

Je devois Vous écrire; Mais je n'ai osé le faire dans l'incertitude où j étois à l'égard de votre départ de B. Je suis mal sortie d'avec ma maitresse pour lui avoir fait votre vrai portrait. Le hazard a fait tomber entre mes mains le feuillet ci-joint.

joint. Je vous attens avec la même impatience, avec la quelle vous vous glisserez dans la rue pour suivre le porteur.

la Bonne *).

* *

„ . . . Uebrigens gnädige Mama, bin ich noch um nichts weiter mit ihr. Wahr ists daß ich jenes wilden Lebens müd bin, seit ich sie kenne; und die Hofnung sie zu gewinnen hat mir meine gegenwärtige Ordnung ziemlich leicht gemacht. Ich bin auch gewis daß, auch

*) Ich hatte versprochen an Sie zu schreiben: aber ich habe es nicht gewagt da ich nicht wusste wann Sie von B*** abgehn würden. Die gnädige Frau hat mich abgedankt weil ich Ihre wahre Gesinnung ihr gesagt hatte. Zufällig ist gegenwärtigs Briefblatt mir in die Hände gekommen. Ich erwarte Sie mit eben derselben Ungeduld, mit welcher Sie sich in die Gasse hinabschleichen müssen, um dem Ueberbringer zu folgen.

La Bonne.

auch wenn mein Oheim nicht wäre, der Ehstand mich nicht reizen kann, sobald Regine mein seyn wird. Ich danke Ihnen noch heute, daß als ich so ganz zufällig, Ihnen schrieb: „ich habe eine neuè, vom Lande gekommne, Köchin die mehr Verstand und Annehmlichkeit hat als sie in der Küche braucht“ Sie mir antworteten: „Ist sie gesund: so ist sie besser als dein bisheriger Umgang; Geld und Puz wird alles aus ihr machen; versuchs.“ — Das gab mir den ersten Gedanken an Häuslichkeit, und Sie wissen daß ich Geld, Puz und Verstellung nicht geschont habe, zumal seit Sie sie gesehn und mir gesagt hatten, der Sieg über eine Solche Entschlossenheit sei einer kostbaren Belagerung werth, und eine Tugend wie ihre, bei soviel Verstand und bei soviel Reiz, werde, wofern ich nur langsam genug sie angriffe, einen lebenswierigen und sichern Besiz mir gewären.“ — Von Der Zeit an bin ich, vester

als

als zuvor (und das hätte ich nicht gedacht) entschlossen Alles dran zu sezen: aber bis heut ist sie unüberwindlich.

Ich glaube sie liebe mich; denn Sie solten sehn wie treuherzig sie mich für ein Tugendbildchen hält! und wenn ich manchmal mich vergessen habe, dann war sie so nah dabei mirs zu vergeben, daß ich nicht zweifle ihr Herz habe unter Freude und Geschäftlosigkeit sich der Leidenschaft so geöffnet als ihr Kopf für alle Kenntnisse offen geboren ist.

Aber das ist auch alles was ich sagen kann. Ich glaubte eine Zeitlang, sie trage sich mit der Hofnung mich zum Ehversprechen zu loken: aber ich habe mich geirrt, wie gewis ich auch bereitseyn möge, die Eh falls mit der Hofnung derselben ihr gedient ist, bei allem was Mir heilig sei, ihr zu versprechen.

Sie fürchten daß ich Gewalt brauchen werde? Fürchten Sie nichts; denn theils

würde

würde das das Täubchen verscheuchen oder doch eine gewönliche Maitresse aus ihr machen; theils liebe ich sie auch viel zu sehr, als daß mirs nicht durchaus um lebenswierigs und zwar wirklich frohes, Beisammenseyn zu thun seyn solte. Also bleibt nichts als der möglichst verstekte Weg der Ueberredung. Freilig, der ist lang: aber ich hoffe das Leben soll Auch lang seyn.

Von Ihrem Rath: viel Geschenke zu geben aber sie ohne Geld zu lassen, habe ich recht grosse Wirkung erwartet: aber auch Das fast vergebens! die einzige Wirkung war, daß sie bisher nicht entspringen konnte; denn ihr ganzes Geld hat sie glüklich verthan, während sie glaubte diese Quelle werde ihr immer offen seyn.

Die grosse Kunst wird nun seyn zur Reise nach Cleve sie zu bewegen; denn schon fängt sie an, zu vernünfteln was sie denn dort seyn werde? und ich habe bei der Ant-

wort auf diese gar scharf greifende Frage, zum Glük mich so künstlich genommen daß sie ruhig zu seyn scheint. Noch hoffe ich indessen Alles: sie ist ungewönlich eitel, so, daß jedes Geschenk in ihrem Herzen ein Pläzchen räumt wo ich meine Fahnen aufstecken kann; überdem ist ihre Leidenschaft Tanz. Beides zusammen genommen lässt mich hoffen, entweder nach und nach sie zu gewinnen (und ich hätte die Geduld mit welcher ich Das abwarte, mir nie zugetraut; auch ist wol auf dem ganzen Erdboden nur einzig Regine dieser Geduld werth) oder, wenn ich sie nicht gewinnen kann, dann durch Schmeichelei sie zu überraschen. — Sie rathen vielleicht zum Leztern; so wenigstens deute ich mir was Sie vom Tete à tete im Wagen, so lebhaft schreiben daß ich wünschte ich sässe heute schon im Wagen. Ich habe auch Darauf hin meinen Entwurf gemacht, und werde, um alles zu erleichtern durchaus neue Leute

in

in Dienst nehmen: aber wenn das nun misglüken sollte: wo dann Geduld hernehmen? — Ich wünschte Sie hätten mir frei heraus geschrieben was Sie in diesem lezten Fall noch aufbehalten zu haben schreiben. Ich mus das freilig erwarten, und verspreche während unsers Aufenthalts bei Ihnen, ganz blindlings Ihnen zu folgen. Schlägts aber auch in Dresden noch fehl (und das besorge ich mehr als Sie, da Sie sie so nicht kennen als ich) so bitte ich nur daß Sie ihr ja keinen Unwillen äussern und nicht etwa auf Wegjagen, und noch weniger auf jene Mamsel S...r, beharren, deren Gesicht zwar schöner ist als Reginens (wie ich nothfalls Ihnen das zugestehn kann) die aber was Wuchs, Zauber des Betragens, und Verstand betrift, mit Ihr keine Vergleichung aushält. Ueberdem ist Mlle S...r eines Predigers Tochter: und wie wenig ich auch Freund der Schwarzröke sei: so hat michs doch gerührt, daß ihr Va-

ter im Sterben sie mir empfahl. Ob nun vollends sie noch heute so unschuldig sei, als Regine, daran lässt ihre gar zu drükende Armuth mich zweifeln; und Unschuld, gnädige Mama, ist genau das was ich suche: Kauf kann niemals Das mir seyn was Beute mir seyn wird.

Ich wiederhole zum Schlus die Versicherung meiner Folgsamkeit gegen Ihre Masnehmungen in Dresden; legen Sie zu 300 Rthlr. die ich jährlich Pension bieten will, noch zu, wenn Sie auf Geld rechnen; denn gewinne ich Das Mädgen: so heirate ich niemals, wie Sie wol ohne Schwur mirs glauben werden, und Antoinette erbt dann meinen und des Oheims ganzen Brast: aber Mehr als Das wird ein lebhaftes Bezeugen mütterlicher Liebe, der Name Töchterchen, und irgendein Puz von Werth, bewirken. Ich wiederhole jedoch eben so auch die Bitte um Verbergen Ihres Verdrusses im Fall es

misglü-

misglüke; sie hat Stolz; und wird Der beleidigt: so hilft kein Halten. Ich erbitte Ihre Mässigung um so dringender, da Sie die Worte schreiben: „Gelingts in Dresden nicht: so gelingts niemals und dann gieb ihr den Fus auf die Fersen!" — Nein nein; gnädige Mama, auch auf Den Fall daß sie in Dresden uns zu mächtig sei, mus ich nach Cleve sie nehmen, und von der Macht der Liebe das Beste hoffen; denn da Ihnen an einem daurnden Attachement liegt: so kann ich ohne Bedenken Ihnen sagen, daß ich auch Jahre lang die Belagerung fortsezen will, wofern nur Sie nicht durch Hize mirs verderben. Soviel bisher erwiesne Geduld mus Ihnen wol gezeigt haben, daß mirs Ernst ist . . ."

* *

Du hast nun gelesen, liebe Catharine und gezittert wie ich. Ich sah keine Möglichkeit aus dem Hause zu kommen; denn ich

 konnte

konnte nicht anders als durch der gnädigen Frau Zimmer die Treppe gewinnen. Ich hatte zum Glük zween Ducaten bei mir, wofür ich einer B=schen Freundin Dresdner Schuh schiken solte. Ich bevestigte Einen derselben in eine Karte, und schrieb, französisch: „Punct halb neun Uhr mus ein Wagen halten dessen Kutscher den Lärm einer Schlägerei mache!“ dies band ich in ein Schnupftuch und warfs dem Knaben hinab.

Ich zog nun meine eignen Kleider an, und kam in einer langen Envelope, als fröre mich, zutisch wo ich sehr krank that. Wie klopfte mein Herz, zumal wenn ein Wagen kam. Derjenige welchen ich mit meinem Blut bezahlt hätte kam endlich, und hielt. Auf das Toben des Balgens flogen Er und sie ans Fenster und Ich, unbemerkt, die Treppe hinab. — Schnell, wie ich im Sterben, der Unschuld mir bewusst, durch die Wolken zu fliegen hoffe, flog mein Wagen durch die Stadt.

Stadt. Unweit des Thors blikte eine Laterne auf. „Hier ists!“ schrie mein Knabe und ich war in den Armen meiner Retterinn, indes der Kutscher, eben so schnell, weiter fuhr um, falls jemand nachseze, ihn auf eine andre Spur zu bringen. — Dank Gott mit mir, und bitt ihn, daß Er, der im dürren Sandgefilde dem schmachtenden Vogel den Tropfen wornach er lechzt, aufzubehalten weis, auch mich den Ort finden lasse wo meine Hände das Brod mir erwerben können. Doch ich Unglükliche mus Mehr suchen als Brod! ich mus wenigstens doch einige Thaler haben um zu meinen trostlosen Eltern zurükkehren zu können, da alles das schon nach Cleve unterwegs, das heisst verloren, ist, was ich in B. als Opfer meiner Eitelkeit so unvernünftig gekauft habe.

* * *

Sonnabends. Fluch meiner Eltern ists nicht, was mir folgt; denn wie könnten sie

jemals mir geflucht haben? aber ihren Segen durfte ich Entwichne doch nicht erwarten! wenigstens war ich niemals auf dem Wege wo er mir hätte nachkommen können! Aber ich thue besser, mit kaltem Blut dir zu sagen, liebste Catharine, was aus mir geworden ist.

Ich hatte den Montag und Dienstag hier so ruhig, von aussen nämlich ruhig, zugebracht, entschlossen tief verborgen zu bleiben bis Herr von Aulnes mit seiner Mutter abgereist seyn würde. Beide Abende besuchte mich meine treue Freundin la Bonne, weil sie bei Tage beobachtet zu werden fürchtete. Sie schrieb nach Leipzig um dort mir eine Dienststelle zu schaffen weil ich hier, in der Unsicherheit, nicht bleiben kann und will. Aber Mitwochs früh lies sie mir sagen sie werde heute nicht kommen, weil man gestern ihr nachgespürt zu haben scheine. In der Abenddämmerung kam ein Policeidiener welcher

cher meiner Hauswirthinn mich abforderte, weil ich eines Diebstals mich verdächtig gemacht haben solle: „Komme Sie, Jungfer (sagte er) ist Sie unschuldig so bin Ich Ihr Schuz!" — und aller Widerrede ungeachtet führte er mich in den Wagen, doch ohn verhindern zu wollen daß die Wirthinn eine rechtschafne Frau, sich mit einsezte.

—„Ich? eine Diebinn!" und doch war mein Herz voll pochender Hammer, und kaum konnten Beide mich aufrecht sizend erhalten.

Herr von Aulnes kam im Vorzimmer mir entgegen, wo meine Begleiter bleiben mussten indes er in seiner Mutter Zimmer mich führte, und französisch mich bat, ihm zu vergeben daß er, um mich wieder zu haben, einen Weg gewält habe dessen Er warlich Mehr sich schäme, als ich.

„Ich soll gestolen haben?" — Ich sagte das ganz trozig.

„Ja Liebe! das hast du: aber verlas dich drauf daß ich dir nie abfordern und lebenslang nicht zurüknehmen werde Was du gestolen hast: aus dieser Brust hast du mein Herz gestolen." — Er umarmte mich mit solchem Ungestüm daß ich Gewalt! schrie.

— Der Polizeidiener trat ins Zimmer: „Gnädiger Herr ich fordre Achtung für mein Amt."

„Sei der Herr unbesorgt (indem er einige Goldstüke ihm gab) die ganze Sache ist ein Spas."

„Gnädiger Herr zum Spasmachen bin ich nicht da, und am wenigsten für Geld: aber bis zur ausgemachten Sache werde ich das Geld der Wirthin draussen in Verwarung geben. Ich bescheide mich, daß ich nicht mus hören wollen, was das junge Frauenzimmer verbrochen hat: aber vergessen Sie nicht daß sie auch in Ihrem Hause unter meinem Schuz ist." — Gewis Catharine,

rine, du bewunderst diesen Mann! Entweder er ist edeln Herzens, oder die Policei in Dresden ist musterhaft. Mich dünkt beids sei wahr. — Er ging ins Vorzimmer zurük. Sogleich sank Herr von Aulnes auf Ein Knie, und bat, kriechend als wäre ich eine Fürstinn, mit ihm nach Cleve zu gehn. — Ich hatte Müh ihm meine Verachtung zu verbergen; ich warf alles ihm vor was ich aus jenem Bruchstük seines Briefs entweder erfaren oder richtig beurteilen gelernt hatte, doch ohn jenes Blatts zu erwänen. — Er nahm die ganze Gestalt eines Manns der Lästerungen hört und fromm erstaunt, und that dann was dem in die Enge getriebnen Böswigt zulezt bleibt: er läugnete alles, und forderte mich auf, selbst zu entscheiden ob Er, dessen Tugendlehrerinn ich sei, irgendein böses Vorhaben hegen könne? — Ich ward ungeduldig und rief meinen Beschüzer. Noch in der Gegenwart dieses Manns mach-

te

te er auf französisch einen zweiten Versuch, und die Gewalt seiner Ueberredung war so sanft, seine Betheurungen der tugendhaftsten Liebe waren so erschütternd und jede seiner Geberden hatte etwas so unwiderstehlich bezaubernds, daß ich gestehn mus: mein Herz — unerklärbare Erscheinung — war an dem, dem Kampf der Vernunft zu unterliegen. — Mein Beschüzer musste das gesehn haben; er ging bescheiden zurük. Sogleich warf Herr von Aulnes mir sich um den Hals; und warlich, nur der Anblik seiner Mutter die jezt hereintrat, gab mir die Kraft mich loszureissen.

— Dies Weib — einen bessern Namen verdient sie nicht — nahm ganz Seinen Ton, und ich war das liebe Töchterchen. — Jezt hatte ich Kraft; denn ihre Augen, bis zum Flakern unstätt, wekten alles in mir; ich sprach mit der ganzen Würde der Schuldlosigkeit und Selbstachtung.

Sie

— Sie hatte weniger Geduld als ihr Sohn. Sie wandte sich zu ihm: Und Den Strohkäfer hast du so lange im Hause dulden können? hast das Glänzen dich blenden lassen anstatt zu bedenken wo er erwachsen war? hast soviel Geld verschwendet um eine Tugend dir predigen zu lassen an welcher dir gerad soviel liegt als Mir? Hör, du, Baurmensch! was denkst du denn zu seyn? Was du bisher ihm gewesen bist, war dir das nicht genug? soll er etwa ein Dorfnikel gar heiraten?" — Sie sprach mit solcher Wuth, daß der Schaum zwischen ihren Lippen klebte. Er bat sie ins Nebenzimmer zu kommen, weil der Policeidiener kek sei. Beide rissen mich hinein.

„Hier in dem seidnen Bett hast du gelegen; was dachtst du denn, du unverschämte, wenn du mit keinem Wort sagtst dir gehöre ein Strohsak, und über den Magen deines

Vaters

Vaters Schafpelz? und hier nahmst du von meinem Sohn die Cour an?"

— Ich kann, Catharine, dirs nicht verschweigen: sie spie mir ins Gesicht; und Er? er schlug das Gelächter eines Satans auf, ris mich an der Schulter herum, so, daß ich, ohnhin schwach, taumelte: „Hier, Mademoiselle Schmeisfliege, hört die Verstellung auf; entweder erklär dich nach Cleve zu gehn: oder zahl zurük und gieb zurük alles was du mich kostest. Denkst du, Merkäze daß ich deswegen nur dich gepuzt habe um an deinen Cabriolen mich zu belustigen und dich Zukerbrod fressen zu sehn?"

— Du frägst was ich antwortete? Nicht ein Wort; denn meine Zunge war starr. Ich stand da und sah, Thränenlos in die Wolken, und Vater und Mutter schwebten da im Bilde.

„Hier, dein eigenhändigs Verzeichnis; entweder Alles, und jene zwanzig Ducaten, zurük:

zurük: oder noch Cleve." — Hier vermogte ich denn doch endlich, einige Worte zu sprechen:

„In meinem Koffer werden Sie in Cleve den Werth von mehr als zwanzig Ducaten finden; ich habe alle Ihre prächtigen Kleider geschont, und sie sind alle in diesem Zimmer, so wie alle jene Kostbarkeiten. Habe ich etwas verkauft: so habe ichs gethan weil ich in Geldbedürfnis war. Uebrigens was ich hier trage, eben das was Ihnen immer zu schlecht war, das werden Sie eben deswegen nicht wiederfordern und Das ist denn in so fern mein. Vergessen Sie nicht daß ich niemals um irgendetwas gebeten habe."

„Was? (rief jene Wütende indem sie, fast mich würgend, mir in den Naken grif) dies feine Hemd wäre Dein? Dies Schnürmieder, wol zehn Rthlr. werth, wäre dein?"

— Ich fiel auf die Knie; nicht aus Demuth, sondern aus Mattigkeit: „Gnädige

Frau!

Frau! soll ich denn nakt auf die Gasse verstossen werden?"

„Und bist du denn nicht nakt von der Landstrasse nach B. gekommen?" — Sie fasste mein Schnürband und ris es auf meinen Schultern entzwei.

„Mama. Lassen Sie mich mit ihr allein ..."

„Nein! (schrie ich: die Knie eben des Weibs umfassend welche jezt mich so zerrüttet hatte) nein! Sie müssen mich nicht verlassen! Sie, selbst Sie müssen mich schüzen!" —- Ich schrie um Hülfe: aber die Trommeln welche eben jezt vorbeizogen, übertönten mich.

„So gieb dich in der Güte" indem sie mich aufstehn hies und meine Envelope mir umwarf. Sie sezten sich beide aufs Canape und erschöpften sich in Ueberredungen. Ich antwortete nichts als dann und wann: Pfui!"

„Wohlan

„Wohlan (rief sie, und sprang wůtend auf indem sie zu ihm sich wandte) so verlier denn meinetwegen was du an den halsstarrigen Nikel noch zu fordern hast; (bitter) es sei dir verdiente Strafe, ein Pinsel und ein Narr gewesen zu seyn: aber von Mir soll die Dorfnymphe nichts behalten...“

„Ich habe nichts von Ihnen.“

„Nichts? (mit einer derben Ohrfeige) wo ist mein Grosdenapel-Rok?“ — Ich sann nach; ich wusste nicht daß ich ihn anhatte...

„Herunter damit; der Lumpenhåndler soll ihn haben.“ — Ich musste vor ihren Augen ihn auszíehn.

„Voyez-Vous? ma chere niéce!“ sagte er, hǒnisch lachend.

„So! (sagte sie) nun geh wohin dich deine Fůsse... und die Schnallen?“

„Von mir! von mir! her damit!“ — Ich musste sie ausnehmen. „Da! (indem er

sie aus dem Fenster warf) such sie dir unten wieder auf, du liebes Reginchen."

„Und die Ohrgehenke, holla?" — Es waren unbedeutende goldne Knöpfchen, die Kirchvaters Ernst mir einst geschenkt hatte: aber ich glaubte in der Angst ich habe sie vom Herrn von Aulnes; indem ich Eins ausnahm, ris sie das andre mir weg so daß das gespaltne Ohr heftig blutete. Hönisch lachend rief er: „Da, eine wirklich Freigelassne mit gespaltnem Ohr;" und indem er am Tuch zerrte: „wo ist Das her?"

„Das ist mein, wie die Tugend die Ihrer Tirannei trozen durfte mein ist!" — denn ich war ausser mir, und fühlte denn auch kaum daß er mir hier grimmig eine Ohrfeige gab. — Der Polizeidiener hörte den Schall derselben und trat ins Zimmer.

„Hier hat sie der Herr wieder" (indem er, den Arm mir kneiffend, durchs Zimmer mich führte, dann aufs Kreuz einen Fusstos

mir

mir gab, und mich in den Vorsal hinaus=
warf.

„Pfui Herr von Aulnes! aber ich hoffe
das junge Frauenzimmer werde Beistand fin=
den!“ sagte der Mann!

— Er warf, verachtend, die Thür zu!
Wir fuhren nach hause; alle drei stumm.

„Jungfer! Ihr ist Hülfe zu finden!“
sagte er, als wir ankamen.

„Lieber Herr! ich will keine! ich will
nur weinen können, oder den Tod.“

„Hier, die beiden Augustd'or gehören
Ihr mit Recht; will Sie Hülfe: so lasse Sie
michs wissen; ich schaffe sie, und wärs in
Jahr und Tag.“

— Ich konnte nicht weinen liebe Catha=
rine! und habe es noch nicht gekonnt: doch
ists indem ich die Feder (aus Schwäche, denn
ich bin sehr krank) hinlegen will, als nezten
sich endlich meine brennenden Augen.

* *

Montags. Ich dictire dies meiner Wirthinn. Ich halte mir wie du weisst, immer einen durchschossnen Kalender, wo ich merkwürdige Tage mir aufzeichne. Indem ich gestern um diesen Brief zu tagzälen und wegzuschiken, ihn mir reichen lasse, finde ich, daß es Leonorens Geburtstag ist. Ich öffne ihr versiegeltes Papier *) und finde beikommenden Brief meines Vaters, welchen bis heute mir vorzuenthalten sie die Namenlose Bosheit gehabt hat **). Ich darf nicht Selbstmörderinn seyn; und ohn es zu werden könnte ich bei meinem jezigen Zustand des Körpers und besonders des Gemüths, an meine Eltern nicht schreiben. Schreib du an sie; sag ihnen mein Elend und meine ganze Geschichte, damit sie noch diesseit des Grabs

*) S. 172.

**) S. 46 = 58.

Grabs sich freuen mir vorlängst schon vergeben zu haben. Ich lege die Nachweisung meiner Wohnung bei, für den Fall daß du noch durch einen Brief mich trösten wolltst. Schik meinen Eltern alle meine Briefe: aber thu es bald indes ich noch lebe. Dank Gott daß du in B. ergriffen würdst: du wärst sonst arm, krank, verlassen, ein Raub der nagendsten Reu, verachtet, und trostlos wie

Deine

Regine Blachfeld.

* * *

Kirchvaters Ernst, an mich.

„Ew... soll ich vom seligen Anton Blachfeld noch einmal herzlich grüssen. „Ernst! (sagte er) ich habe dich erzogen, und du hast die lezten Liebs-Dienste mir erwiesen; mach zu Ihm (er meinte Ew. ...) eine Reise; er wird dich gut aufnehmen und dich trösten; sag ihm auch daß der liebe Gott Mich getröstet hat; denn ein seliger Tod nach einem

Kummervollen Leben ist Trost; ist, wie Luther sagt, flugs und frölig einschlafen nach einem schweren Arbeitstage ..." Er sagte das am lezten Tage unserer Reise. — Aber alles was er noch sagte, und besonders für Mich, kann ich doch nicht hieherschreiben; ich soll dies Pak Ihnen ungesäumt schiken; komme ich einst zu Ihnen: so will ich Sagen was ich jezt nicht schreiben kann, denn ich habe mir grossen Schaden gethan da ich auf einer langen Reise in Schnee soviel geweint habe. Was ich schreibe, seh ich nur im Schimmer.

Mir war der Hof niedergebrennt, das Vieh gestorben, und die Schwester nach B. entsprungen. Leonorens verfluchte Kleider die aus B. gekommen waren, hatten sie gereizt, obwol sie das Schiksal aller aus unserm Dorf dorthin Entwichnen, wusste, auch das, daß Leonorens Bruder, der Reitknecht, als Pferdedieb abgethan ist. — So sas

ich

ich nachmittags in meinem Jammer bei ihm als Catharinens Pak kam. Er fing an zu lesen. „Lies nur mir vor (sagte er) du wirst nun wol nicht lange mehr diesen Dienst mir thun." — Und so nahm er die Müze ab, und betete daß Gott ihn trösten wolle. Ich las — doch lieber sage ich Ihnen alles münd- lich! Wir gingen nicht schlafen. Er hörte still an, was ich sagte als ich fertig war, und sagte dann: „es wird morgen; leg dich doch ein wenig; ich wills auch thun: wir können dann besser rathschlagen."

Er schlief wirklich, aber ich nicht. Ich schlich mich weg. — Als ich wiederkam, sagte er: „Hör Ernst, die Satzeit ist vor- bei; wie wärs wenn du dein Pferd ein- spanntst und wir führen nach Dresden? mir ist, als lebte sie noch; und wenn ich weis wie es ist: so werde ich ruhiger sterben. Ich will die beiden Ducaten nehmen die sie ge-

schikt hat *); nimm du Das Geld von Leonoren **)."

— Das Geld hatte ich nun wol nicht mehr; es hatte mich immer davor gegraut und so hatte ichs heimlich in den Kirchenkasten gestekt (weils doch nicht eigentlich Blutgeld war) aber ich sagte: „Gut! Ihr haltets aber nicht aus; es ist kalt, und Eure alten Blessuren ..."

„Wenns die neue, gestrige, mir nicht thut: bei den alten beisse ich das Zahnfleisch zusammen wie seit funfzig Jahren. Fahr mich nur."

„Gern!" — und nachmittags fuhren wir ab. Das alte Pferd verballte sich; Blachfeld ward von verschwiegnem Herzleid krank; das Geld ward uns alle; denn ich hatte aufs Nachsezen hinter meiner Schwester alles ge-

wand

*) S. 42.
**) S. 173.

wand was ich aus dem Brande gerettet hatte; es war eine elende Reise die wol nicht Gottes Wille seyn mogte. Endlich kamen wir vor dem Häuschen in Dresden an. — Eine junge Frau kam im Hause uns entgegen. Sie wolte von nichts wissen. — Zulezt fielen die Thränen ihr aus den Augen: „Ich bin jene Catharine; sobald ich den Brief abgeschikt hatte, bin ich hergereiset: aber Menschenhülfe war verloren.“

„Also ist Regine tod?“ riefen wir beide.

— Sie antwortete: „Ich will morgen alles Euch sagen.“

„Liebe junge Frau (sagte er) ich werde morgen nicht stärker seyn als heut; ich habe auch Erfarung in Gottes Wegen.“

„Nun, so verzieht ein wenig.“

— Kam eine Andre; das war die Französinn: „Vater! sie lebt: aber soll sie nicht ruhig sterben?“

„Ja, das soll sie; darum bin ich gekommen“ — und so ging er hinein. Sie sehn wol daß ich nicht zurükbleiben konnte. — Regine wusste noch nichts. Ein Prediger sas da, welcher Ihr und Catharinen, weil Beide das wolten, gestern das heilige Abendmal gegeben hatte. „Sie kann nicht mehr reden (sagte er uns leise) ihre Zunge ist gespalten.“

— Sie hörte das, schlug die Augen auf, lächelte wie ein Engel und bemühte sich dem Vater die Hand zu reichen. Aber guter Gott! ihn rührte der Schlag, und rüklings sank er mir in die Arme. Sie sah das nicht mehr denn sie grif nach einem vor ihr liegenden kleinen Blumenstraus, lächelte noch süsser, wolte ihn ihm reichen und starb. — Und so hat denn Gott in Einem Augenblik Beide in seine Friedenswelt eingeführt. Mich nicht! Wohlan, er wird mir ein gehorsames Herz geben.

Ich

— Ich verkaufte mein Pferd und den Wagen um Vater und Tochter in Eine Grube zu begraben. Die Erste Schaufel Erde habe Ich hingeworfen; es war als würde mein Herz dadurch leichter: aber es war Irtum. Bis B. ward das Gehn mir sehr schwer, denn ich weinte so oft ich den Himmel ansah. In B. fand ich meine Schwester nicht. Sie wissen daß ich ein kraftvoller Jüngling war: jezt bin ich ein Schatten. Erhole ich mich wieder ein wenig: so komme ich zu Ihnen. Vielleicht haben Sie Trost für mich!

Ernst.

5.

„He thumps the verdant floor with his carcase.“ — So beschreibt Fielding die Wirkung eines Schlags welchen ein Bierfiedler auf den Kopf bekam. Ich würde dies übersezt haben: „Bummbs stürzte sein Knochengebäud auf die Wiese“ — aber daß

mir

mir da noch was fehlt das hätte ich gefühlt; mich hätte, auf den Text hin, gedünkt, es müsse da was tönen, weil der Fallende ein Geiger ist. Da ich aber der Urschrift als Uebersezer nichts leihn mag: so hätte ichs dabei bewenden lassen zumal da es eine Graswiese war wo der Kerl hinfiel und wo sich also von Tönen und Hallen nichts anbringen lies.

Herr Hofrath Bode scheint eben das gefühlt zu haben: aber wie treflich hat Der sich zu helfen gewusst! Freilig, er hat in den Text hineingetragen: ich glaube aber ich hätte mir dies Eine mal eben Das erlaubt wenn meine Einbildungskraft Das mir dargeboten hätte, was ihm die seinige, d. i. die einzige in ihrer Art, darbot. Das aber weis ich auch, daß ich auf Sein Bild nimmermehr gekommen wäre. Hier:

„Er stürzt dahin auf die grüne Flur wie
eine falsche Octave herabplumpt."

Ich

Ich wünschte wol zu erfaren wie mans anfangen solte um etwas Drolligters zu sagen? Der Bänkelsänger, dächte ich, liegt nun da; man will das Uebrige der Grouppe Auch sehn: aber es ist als könne man dazu nicht kommen, als müsse man immer wieder nur auf Ihn hinbliken.

Und überdem, wie reich ist das Bild! es greift in mehr als Einen Sinn.

In Fällen dieser Art ists denn doch immer noch die Frage, ob man nicht der Urschrift etwas leihn dürfe? So ganz ungemessen es frei zu geben, dürfte zwar nicht rathlich seyn; denn welchen Unfug würden da in den deutschen Uebersezungsfabriken die gesammten Taglöhner treiben, die doch von ihrem Armut nichts dargeben können! und wie würden sie, behändiglich wie der Franzmann, über schwere Stellen weghüpfen und da wo sie sprangen, ein S p ä s g e n fallen lassen. Ich will immer lieber daß da, wo

der

der Ueberſezer nicht fortkonnte, offenbarer Unſinn ſteh; denn alsdann merke ich doch daß das Sein Machwerk iſt und daß es dem Urſchreiber nicht zu ſchulden komme, indes ich bei franzöſiſchen Ueberſezungen ſtuze, immer gegen die Beſorgnis ankämpfend, der Urſchreiber könne hier wol wirklich einmal bonus Homerus geweſen ſeyn *).

Jene Regel: „Sei deinem Text treu" iſt alſo ſehr heilſam; und wären unſre deutſchen Ueberſezer nicht gröſſeſten Theils Kälber: ſo würde ich ſagen, ſie ſei ein unentbehrlicher Kappzaum. Ich bedaure auch oft, daß man in Recenſionen gewöhnlich nur die Unrichtigkeiten ſolcher Dollmetſchungen rügt, und jene Treuloſigkeit mit Stillſchweigen übergeht.

Dagegen aber bin ich der Meinung Männern wie Wieland und Bode (Mylius kenne ich zu wenig) müſſe man die Freiheit

*) D. i. ſich etwas menſchlichs anwandeln laſſen.

heit erlauben, das was Sie schön finden, mit hinüber zu tragen. Ihnen schwebte es vor weil sie so ganz in die Urschrift sich hinein dachten, daß der Geist des Verfassers Ihr Geist ward; und es ist noch die Frage ob sie nicht manches, was wirklich Ihnen gehörte, in die Uebersezung niederschreiben würden ohn einmal zu merken daß es im Text nicht lag? ein Originalgeist dachte; — was gehts Ihn an in Welchem von beiden Köpfen? oder vielleicht So: zween Originalköpfe fanden sich vollkommen gleich organisirt: was liegt dran Welcher von beiden eben so identischen Geister jezt dachte? Und überdem; sezt zwei gleichgestimmte Claviere neben einander: könnt Ihr hindern daß das Andre mit töne wenn Ihr das Eine spielt? oder schadets dem Hörer?

Also: Hanc veniam damus *); doch dem nur welcher, wie oben genannte, im

Besiz

*) D. i. Wir erlaubens.

Besiz sei, in untrüglichem Gefühl etwas so schön zu finden daß er sich versichern könne sein Urschreiber werde das allenfalls nicht verschmäht, vielleicht ambabus *) angenommen haben. Ein solcher erinnert Mich wenigstens an das All things are not in the power of all **) so wie ein grosser Clavirist aus C. P. E. Bachs Sonaten, wohl zu merken von 1760. (man seh dort die Vorrede) Adagios und Largos durchaus buchstäblich, und dennoch so, mir vortrug, daß ich gewis behaupten darf, Bach selbst (ich weis daß das Alles gesagt ist) würde wünschen genau So gesezt zu haben.

Ich frage zum Schlus, ob man denn bei Uebersezungen in Versen das verwirft was den Urdichter verschönert? Das war vor einigen Jahren der Fall bei der Uebersezung

*) D. i. Mit beiden Händen.

**) D. i. Nicht Alle können jedes Machwerks sich ermächtigen.

zung ich weis nicht genau welches, Propheten; und wenn ich betheure ich sei ganz Bewundrer des Messias von Klopstok: so wird hoffentlich niemand das misdeuten daß ich gestehn mus, diejenige Stelle welche einst in den Strasburger gelehrten Zeitungen aus der holländschen Uebersezung abgedrukt ward, habe mir geschienen die Urschrift so weit zu übertreffen als oben Bode den Fielding übertraf. Ich überlasse den Kunstrichtern ob sie dem Gebot, treu zu seyn, den Holländer unterwerfen wollen welcher in seiner so sehr viel reichern Sprache schrieb, und in ihr das fand was Klopstok (auch selbst Klopstok) in der seinigen nicht finden konnte?

Aber diese Vergünstigung müsste denn allerdings sehr beschränkt werden; und demjenigen Uebersezer welcher den Geist des Urschreibers verläugnet oder das Feur desselben verwässert haben wird, werde Das scharf verwiesen.

Frägt man indessen ob ich glaube Fielding habe durch jenen Bodenschen Zusaz gewonnen?: so gesteh ich daß mich dünkt, er habe nur nicht verloren, und eigentlich sei der Leser der gewinnende. Er gewinnt nämlich durch die Laune jenes Einfalls. Was kann unerwarteter seyn als wenn aus einer hoch hinaufgehnden Passage, vielleicht gar Cadenz, der Geiger plözlich abbrechend zwo Octaven tiefer verweilen will, aber diesen Ton, noch dazu fortissimo angegebnen, Ton, nicht ganz genau trifft, oder wenn ein Clavierstük, schön vorgetragen im Bas So schliesst: b. f. H. Das hiesse denn mit Recht: herabplumpen! Und dennoch, wie oft thut der Geiger jenes und die Clavirістinn dieses! wenn Er im Concert falsch greift, den Triller allzu dur nimmt, und aus der Cadenz unsicher eingreift; oder wenn Sie in der Sinfonie die Zifern richtig liest, den Accord sicher greift, aber den Bas falsch an-

giebt:

giebt: welche Marter ist das. Erschallt dessen ungeachtet irgendwoher ein Bravo; so ist das vielleicht so beleidigend gemeint, als Das einst beleidigend hingenommen ward, daß als jenes b. f. H. vorkam, ein Zuhörer der nicht erwogen hatte, das B. sei, als Grundton oft vorgekommen, gutmüthig und den Stimmhammer in die dienstfertige Hand nehmend, ausrief: „Mademoiselle, Ihr B. steht um einen halben Ton zu hoch." Er hat das Mädgen nie wieder gewinnen können! Ich rathe bei dieser Gelegenheit den Claviristinnen immer eine Anzahl Stüke sich so einzuspielen daß sie ihrer Hand jedesmal sicher seien, und zu dem Ende sich zu gewönen den Schluston, der Pause ungeachtet, zu halten, weil er, aus einem guten Clavier, das Ohr angenehm füllt. Den Geigern und Traversisten rathe ich, sich nie hören zu lassen wofern sie nicht gewis seien aus ihrem Instrument einen ganz reinen Ton zu ziehn. Es scheint dies sei der

entbehrlichste Rath von der Welt: aber solte der Leser nicht oft in Versuchung gewesen seyn ihn auf ein Orchester hinzurufen?

6.

„Es ist doch erstaunlich (sagt irgendein Recensent der Hist. Entwiklung der heutigen Statsverfassung des deutschen Reichs) daß nach der S. 636. eingerükten, Liste von 1614 bis 1769. nicht weniger als Zwei und Vierzig Reichsstände, Churfürsten, Fürsten und Reichsgrafen von der Evangelischen zur katholischen Religion übergetreten sind.“

* * *

Geschah es aber nur aus Mangel des Raums, daß der Ungenannte es beim Erstaunen bewenden lies? Oder glaubte er, es werde besser greifen wenn irgendein Genannter darüber ein Wörtchen sage? Wie dem sei: ich habe Raum, und darf mich nennen. Ich frage also die Nachdenkenden: „was bewog

wog jene Zwei und Vierzig, und was trieb die grosse Zahl Andrer, deren Uebertritt die Welt jene 150 Jahr hindurch angestaunt hat? Die Vortreflichkeit des Katholicismus? oder die Trostlosigkeit des Protestantismus? Die Finsternis welche in Diesem sie drükte? oder das Licht was aus Jenem herstralte? Wars freier deutscher Geist, von einem geistlichen Oberhaupt abhängen zu wollen? Waren zeitliche Vorteile, wie glänzend sie seyn mogten, waren sie eines solchen Opfers werth? vielleicht schien es so weil das Opfer so sehr klein schien: aber konnte es so klein scheinen wenn nicht so manche Unkunde so unglaublich gros gewesen wäre?"

Wir reden seit einigen Jahren soviel von geheimen Ausgesandten: aber niemand macht Anstalt ihnen entgegen zu arbeiten. Man bringe nur der Jugend (ich rede von der vornehmen Jugend) richtige Religionserkenntnisse bei, geläutert von allen Zusäzen; man

überzeuge sie daß thätige Liebe das Wesentliche des Christentums, und Vestigkeit der Erkenntnis, und Ruh sein süssester Genus, sind; daß also Geheimnissucht und Schwärmerei ihm ganz fremd sind, und daß wahre Gottseligkeit etwas Segenvolles und Freudebringends ist; man gebe der Jugend wahre Einsicht in die Kirchengeschichte; man zeige ihr daß die Reformation nicht von den Höfen herab sondern zu den Höfen hinauf, sich ausbreitete; man gebe ihr eine wahre Biographie der berühmtsten unter den gegen die Religion Gleichgültigen, und unter den Zweiflern und Spöttern; man lasse sie das Bürgerliche Glük der protestantischen Länder mit dem der katholischen, vergleichen; man lasse sie urteilen ob eine Religion besser seyn kann je nachdem sie bequemer ist; man lasse sie das Untre der Karte da sehn woselbst ein Heiligenbild durch eine geschikte Volte jezt obenaufgeworfen ist: und ich bin Bürge daß jene

Ausge=

Ausgesandten überall ein Haus weiter gehn, und zulezt Deutschland, wohin sie nicht gehörten, meiden werden.

7.

„ . . . *Mais tout auteur critique est sûr de leur déplaire Comme Voltaire au Pape et la Bible à Voltaire.* (Clément) Uebers. Aber jeder beurteilende Schriftsteller misfällt ihnen so gewis als Voltaire dem Pabst und die Bibel Voltairen."

* *

Da liegt, dünkt mich, die Ursach, warum fast jeder Schriftsteller in Seiner Provinz am wenigsten gefällt. Denn was er auch schreibe, von der Gesezgebung, der Diätetic und der Predigt an bis zum Roman: so kann er nie vermeiden Sitten und Gebräuche zu berühren um gegen Sittenlosigkeit und Misbräuche zu warnen; und sogleich gehört er zu den Auteurs critiques. Ist das Warheit

was er von Sitten und Gebräuchen und beider Gegentheil, sagt: so hat ers in der Menschheit geschöpft. Das habe er aethan wo er wolle: so glaubt man, er habe es ganz in der Näh gethan; so frägt man nicht: „wie lange ists her daß du dein Manuscript endigtst?“ und: „warst du vielleicht damals fern von uns?:“ sondern man schreit: „Hier lebtst du, als du es druken liessest; hier hast du deine Züge gesammelt, und Uns meinst du.“

Man denke wie das den Mann an seinem Pult zwängt; wie er alles faren lassen mus was an seinem Wohnort sich ihm darbietet wofern er nicht sich entschliessen kann es durch wiederholtes Verwaschen so unbezeichnend zu machen daß es die ganze Wirkung verliert *). — Daher die Flachheit in soviel Schriften

*) Dann ist er ungefär in dem Fall jenes Jünglings der für eine seine heimlich Geliebte sich malen

Schriften die man mit grosser Erwartung in die Hände nahm! daher das Herumtummeln auf Gemeinpläzen! Und nicht das allein! der Schriftsteller habe lange vorher sein Manuscript vollendet, eh er dahin kam wo er während der Herausgabe sich aufhält; unerwartet läuft jezt ein Narr oder ein Böswigt ihm über den Weg und sieht Demjenigen Gek oder Buben den er vor zehn und mehr Jahren und hundert Meilen weiter ins Land hin wohnend, aufgriff und zeichnete, so durchaus ähnlich, daß nichts bleibt als, die Schere ergreifen, und jenes Blatt — vielleicht das Beste, vielleicht con amore geschrieben — wegzuschneiden! Ist die Handschrift noch in seinen Händen: so geht das noch an; freilig So So!: aber hat sie der Verleger schon:

 so

malen lies und den Künstler bat, ihn ja so zu malen daß die Eltern des Mädgens ihn nicht erkennen könnten, weil sie sonst ihn aus dem Hause treiben würden.

so mus Ihm dies Ausschneiden überlassen werden, wofern der arme Buchmacher sich den Rüken sichern, und doch nicht vor einige kärglich eintragende Hefte, soviel Postgeld und Mehr, zahlen will als der Kaufmann welcher durch Einen Brief die Ducaten zu Tausenden gewinnen kann. — Daher denn soviel Lüken in welche der Leser um so weniger sich finden kann je weniger er Winke fand es seien Lüken. Oder wenn das Buch am Wohnort des Verfassers gedrukt wird: so muthet der Censor ihm zu, Dies wegzustreichen und Das: und Er, müd des zulezt ekelhaft gewordnen ängstlichen Widerlesens, läuft zur Drukerei, reisst dem Sezer das Röthel aus der Hand, und streicht durch als habe das Publicum am Censor sich zu halten. Oder — und auch Das geht auf Unkosten des Verfassers! — er bekommt die Probbogen; man glaube mir hier einmal aufs Wort, daß ihm nunmehr alles ganz anders aussieht als Da-

mals

mals wie ers, geschrieben, und auf Seinem Papier, vor sich sah; noch hats ausser ihm und dem sehr gleichgültigen, Sezer, niemand gelesen: aber Ihm siehts aus wie lauter Publicität; er findet Beziehungen an welche er weder im Schreiben noch je hernach, gedacht hatte und — lässt Cartons druken! — Daher jenes Zerstükeln welches in den Buchläden dem Buch ein so zurükschrekends Ansehn von Unreifseyn giebt. In allen diesen Fällen verliert Er: aber ganz gewis mehr noch das Publicum.

Du nun, mein kleines Publicum, verlierst denn auch bei mir; freilig nur wenig, weil du nur wenig gewinnen konntst: aber du verlierst doch. Wie wärs also wenn wir uns zusammen in der Güte sezten? und deswegen hör mich. Ich betheure Dir hier — und öffentlicher kann ichs doch nicht — daß ich da wo ich auteur critique zu seyn scheine oder wirklich bin, die Provinz

ins

in welcher ich lebe, immer nur insofern meine als sie das jedesmal Tadelswerthe mit andern Provinzen gemeinhat; daß ich in keiner meiner Schriften mir Persönlichkeiten erlaube, und daß ich alle Anspielungen von Herzen hasse auch Diejenigen, welche nur ein Krais Vertrauter verstehn würde. Zu Bestättigung dieser Zusicherung berufe ich mich auf das Ganze meiner Gemüthsart; und wem dran liegt, der kann ja sehr leicht erfragen, ob ich innerhalb meiner und fremder, Wände heimlich, spöttisch und hämisch bin oder nicht?

„Aber (kann man fragen) warum bist du denn Auteur critique?“ — Das dürfte wirklich so viel heissen als überhaupt: „Warum schreibst du?“ und da würde ich, wirklich ohne zu erröthen, auf das Motto meines Titels mich beziehn; ich will indes bestimmter antworten: ich mögte gern, auch ausser meinem Amtskraise noch, belehren und bessern,

sern, und das kann ich nicht anders als dadurch daß ich alle meine Erfarungen — ich mogte auf meinem Wege oder durch die Schriften der Vorwelt geleitet, sie gemacht haben — zusammenstelle, und dann sage: „So sind wir: So aber solten wir nicht seyn; und So dagegen lasst uns seyn.“

8.

„... Erklåren Sie mir doch warum ich bei jedem stillen Ueberdenken eines Freudengenusses, und eben so bei jedem glůklich vollendeten Werk, z. E. bei dem Blumenstůk welches Sie auf meinem Reisbrett gesehn haben, des Gedankens mich nicht erwehren kann: Das ists doch nicht was es seyn konnte! und: warum dieser Gedanke, anstatt meine Zufriedenheit zu vermindern, sie vielmehr erhöht?“

Diese

* * *

Diese Anfrage finde ich heut in einem vor vielen Jahren empfangnen Briefe. Ich habe das Lied welches einer schönen Bachschen Composition unterzulegen, diese Stelle mich damals veranlaßte, aufbehalten, und liefere es hier: aber meine Auflösung der Frage war nur — ein Brief.

Die Aehnlichkeit *).

Viel herlicher als ich sie zeichnen konnte
schufst du, Allmächtger! die Natur:
und doch seh ich in meiner schwächsten Zeichnung
noch Aehnlichkeit, noch deine Spur.

Viel reiner war, Erlöser! deine Tugend
als die die dir mein Herz beschwört:
und doch fühl ich daß Reinigkeit der Sele
dir ähnlich macht und dich verehrt.

Viel

*) Zur Composition von S. 40. in C. P. E. Bachs Cramerschen Psalmen. Leipzig 1774. Des freu ich mich ꝛc.

Viel seliger ist einst dein ewigs Leben
als alle Freude dieser Zeit:
und doch schenkt mir schon hier der Fleis der
Tugend
das Vorgefühl der Ewigkeit.

Viel schöner sind einst meine Lobgesänge
wann ich dich seh so wie du bist:
und doch o Gott! erhörst du hier schon Lieder
in welchen sich mein Herz ergiesst.

Zur Beantwortung jener Frage würde ich indessen heute folgends ungefär sagen, und mags also damals der Briefstellerinn wol geschrieben haben:

„Ich glükwünsche Ihnen herzlich zu der Erscheinung, daß nichts schönes Ihnen genügt und daß gleichwol Ihre Freude über das Schöne und Gute bei Diesem Gefühl der Unvollkommenheit nichts verliert. Genügte Ihnen das was die Erde geben kann: so wäre das eine bedaurnswerthe Engherzigkeit, auch wenn Das woran Sie ein so hohes Behagen

hagen fänden, etwas ganz grosses wäre, z. E. Ihr treflichs Blumenblatt, eine durchaus schöne Music, das Reinste der Freundschaft, oder gar ein erhörtes Gebet. Und im Gegentheil: wenn Das Ihren Freudengenus minderte daß er das Vollmas der Behaglichkeit vermisst: so wäre das die Ungeduld einer Schülerin welche deswegen die fühlbare Schönheit des Dreischlags verschmähte weil der Lehrer sie heute noch nicht bis an jene Auflösungen bringen kann deren Daseyn sie ahnt. „Das ists noch nicht was es seyn konnte!" so sagen Sie bei jeder, auch frö-ligsten, Schäzung eines Kunstwerks; und Sie haben recht: denn es war ja nur Nachahmung der Natur; es solte ja nur Aehnlichkeit seyn, und so fühlten Sie daß es, um zu seyn was Sie begehren, der Gleichheit sich nähern mus. Aber daß es ihr sich nähern kann, und daß Sie das warnehmen, das freut Sie, und erhöht Ihren Begriff

vom

vom Werth der Kunst und stärkt Ihr Verlangen, die Kunst bis dahin zu bringen wenigstens gebracht zu sehn, als wohin sie kommen kann, oder kommen zu können scheint. — Wir sind während des Erdenlebens im Erziehungsstande; Gott bildet hier unsern Geschmak für ewigen Genus, und das thut er durch unermesslichs Darbieten von Freuden, so gewis als er mehr Blumen erwachsen und mehr Wohlgeruch aufduften lässt als zur Ergözung und Erquikung aller Lebendigen erforderlich zu seyn scheint. Für diesen gesammten Reichthum hat er uns offne Sinne gegeben, aber auch eine Sele die das warnimmt dies solle sie nur hinhalten und ihr eigentlichs Theil solle es nicht seyn. Gleichwol behagts ihr da die Sinnlichkeit diesen Genus ihr zuführt welchen Sie dann verfeinert und bearbeitet; und so schliesst sie dann aufs Unbekannte in der zunächst bevorstehnden Entwikelung der Menschheit, aus

dem was hier das Beste, obwol unvollkommen ist: das heisst: sie schliesst nach Aehnlichkeiten. Je mehr sie zu finden glaubt die Freuden jener Welt können denen der gegenwärtigen Welt ähnlich seyn — und das ist z. E. der Fall bei der Darstellung der schönen Natur, bei der Music ꝛc. desto lebhafter freut sie sich. Sie findet dann immer mehr und zu immer höhern Betrachtungen sich hebend, den Zusammenhang dieses und des künftigen Lebens; und wohl ihr! sie wird weise unter immer schärferm Gefühl der Unvollkommenheit und unter immer vernehmlicherm Ruf hinzudringen zur Vollkommenheit.

9.

„Αἰσχρὸν σιωπᾶν, Ἰσοκράτην τ' ἐᾶν λέγειν.
Uebers. Es ist schimpflich zu schweigen und den Isocrates reden zu lassen."

* *

Wo ichs gelesen habe, weis ich nicht: aber gelesen habe ichs in irgendeinem alten

Tröster,

Tröster, daß Aristoteles in grossem Grimm so sagte, und sogleich oratorische Vorlesungen öffnete, als er erfuhr daß die des Isocrates viel Beifall fanden. Und das fiel mir ein, als folgende Briefe mir in die Hände gerieten — wofern nicht (denn es ist sehr lange her) ich selbst sie geschrieben haben mag?

*

Sie beharren also vest auf der Behauptung, geliebtster Vater, es sei unmöglich, daß nicht diese vier Ersten Monate meines Ehstands hindurch noch etwas anders als Geigen, mir am Himmel gehangen habe? „Soviel Flitterwochen (sagen Sie) sind nicht in der Regel!“ — Nun ist zwar wahr, daß ich in dieser Zeit wol gefunden habe, Hausfrau seyn das sei entweder nie oder doch wenigstens im Ersten Jahr noch nicht, Ersaz desjenigen Glüks welches man im väterlichen Hause verlies ohn es ganz geschäzt zu haben. Aber mein lieber Mann sagte mir so überre-

dend, das gebe sich in der Folge, und so-
bald ein Kind dasei, vergesse die junge Frau
das våterliche Haus leichter als sie es wol
nie gedacht hätte. So schwieg ich denn gern;
um so mehr da ich aus Einem Umstande war-
nahm ich sei Ihrer Ruh das schuldig, und
könne wahres Verdienst um diese haben, wenn
ich Ihnen nur blos die angenehmern meiner
Begegnisse schriebe.

Ich hatte nämlich Dies Blatt einst Ih-
nen geschrieben:

*

„Ich bedarf Ihrer Vorsprache, o Va-
ter! und Sie werden sie mir nicht verwei-
gern, weil sie meinen Mann jezt da es
noch Zeit ist, zu einem erträglichern Ver-
faren gegen mich Aermste bewegen könnte!
Ach wie ungern störe ich Ihre Ruh durch
das Geständnis die Flitterwochen seien
früh abgelaufen!: aber ich mus, noth-
gedrungen, Ihre våterliche Hülfe aufru-
fen!

fen! Ich wars Ihnen schuldig, mit Fassung Ihnen zu schreiben; und ich bin indem ich jezt die Feder nehme, mir bewusst, daß ich mich gesammelt habe.

Die Ersten acht Tage vergingen unter Besuchen welche wir machen so wie vierzehn folgende Tage unter Besuchen die wir annehmen, mussten. Da gabs denn immer Kafe. Weil meine selige Mutter keinen trank und Sie seit dem Kriege keinen bezalen konnten: so war mir dies ziemlich neu; und ich gesteh daß ich nicht glaubte mein Mann werde diesen kleinen Freudengenus mir versagen, zumal da ich einen ziemlichen Sak mit Kafe vorgefunden hatte, welchen zu Weinachten die Wohlthätigkeit der hiesigen Krämer, bis obenan füllte. Doch dünkte mich, er seh finster wenn er beim Kafe mich fand.

Ich hatte mich nicht geirrt: er sagte mir rund heraus, mir sei Dies Getränk

Gift; wolle ich ihm den Gefallen thun davon abzulassen: so steh es bei mir, irgendeine Gegengefälligkeit zu heischen. Er erschöpfte sich dabei in einer erschreklich gelehrten Darlegung einer Reih von Uebeln welche auf mich warteten; Schlaflosigkeiten hätte ich schon — (gerad als kämen sie von dem unschuldigen Kafe!) — Das nächste sei Die Güldneader; dann werde tiefe Schwermuth folgen — (als wenn ich nicht von jugendauf mehr geweint als gelacht hätte!) — dann werde ... doch weg mit dieser Erinnerung! ich fühle daß sie am Herzen mir nagt. — Ich schmeichelte ihm; er schwieg, und ich trank meinen Kafe heimlich, und nicht auf Seine Kosten, sondern für Einen Theil des Gelds welches, wie Sie wissen, meine Schwester mir geschenkt hatte. Ich bekenne, daß mirs sehr schön schmekte: aber wol nicht deswegen weils verbotner Genus

war;

war; denn daß ichs heimlich thun musste, das verbitterte mir alles! heldenmüthig entschlos ich mich, zu entsagen: die Betrübnis daß es bis dahin gekommen war und so früh, quälte mich indessen um so inniger da ich nicht gern von dieser Sache reden wolte.

So stands als er bei einem Besuch mich trinken sah. — „Du armes Kind (sagte er morgends drauf) hast ja die ganze Nacht nicht geschlafen …“ und nun beschwörende Bitten, nie wieder zu trinken. Weil gegen seine tief gelehrten Beweise sich nichts sagen lässt: so schwieg ich, um nicht sagen zu müssen daß ich von Allen kein Wort glaube; es gelang mir auch mirs aus dem Sinn zu schlagen, doch immer nur bis zur Kafestunde zumal wenn ich dann mich nicht wegstehlen konnte um ins geheim eine Erquikung zu haben wel-

 che

che Er aus blossem Vorurteil mir misgönnt.

Einst nach einer schlaflosen Nacht gings denn wieder so; und da ich nicht lügen kann: so schwieg ich. Gewis ich schwieg nicht störrisch: aber er sagte mir mit mehr Ernst als er je in irgendeiner Sache nicht mir, sondern überhaupt, geäussert hat, mein Schweigen könne ihn nicht beruhigen sondern Zutrauen zu seinen Einsichten, und gefällige Folgsamkeit. Der Arzt welcher (gewis doch von ihm aufgerufen) nachmittags kam, hielt, indem er sibaritisch seine drei Tassen ausschlürfte, eine Rede, als habe er diesen Morgen hinter unserm Schirm dem Hoch-Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn sie nachgeschrieben! Mich verdros das Verfaren dieses Lohnknechts. Ich schenkte eine Schale mir ein, trank sie

aus,

aus, machte Beiden, doch lächelnd, eine Verbeugung und ging in mein Zimmer.

Mein Mann fand mich eine Stunde nachher am Clavier; weinend, ich gesteh es: aber Sie wissen wie oft ich am Clavier weine. Er küsste mich und sagte nichts, war auch den Abend gar nicht gesprächig obwol sehr zuvorkommend.

Ich empfing spät noch ein beunruhigends Briefchen einer Freundinn. Natürlich wars daß ich nicht schlief; und so gings denn morgends wieder so los wie gestern. Ich stieg, schweigend (es kann auch seyn weinend,) aus dem Bett. Er, der sonst nie so früh mir folgt, folgte mir sogleich, that unter grosser Freundlichkeit als merke er nichts, trank heiter seinen Thee, und ging zu Kranken.

Mittags brachte ein Ladendiener ein Pak, legte es aufs Kanape und ging. Mein Mann umarmte mich: „Nicht um

dich zu erkaufen oder zu belohnen, mein Engel: sondern um dich fühlen zu lassen was das sei, Freude machen, bitte ich dich aus diesem Pak zwei Stüke zu wälen und dann Eine Freude mir zu schenken." — Er schlug die Deke auf und ich erblikte zwei Stük Taffent und, eben soviel ich weis nicht welches? andern seidnen Zeugs. „Wilst du nun, liebste, mit der grösse- sten der Freuden mich beglüken: so ver- sprich mir, niemals Kafe zu trinken."

— Er entfaltete die Zeuge; ich habe nie schönere gesehn, und Ihnen, theur- ster Vater, läugnen wollen, daß sie mich reizten und entzükten, das wäre sträflich: aber da es Eigensinn und Grille ist der Kafe schade mir; da es unfreundlich ist mir diese Erquikung zu rauben; da mir jede Erwänung dieser Sache schon widrig geworden ist: so warf ich die Puzsucht ins Halseisen und war im Begrif das Ge- schenk

schenk zu verbitten, als, indem er mich küsste, ich warnahm, er hefte eine goldne Uhr mir ins Schürzenband. „Gott! (dachte ich) ein Mann der so verschwenderisch geben kann, ist so hartherzig eine unschuldige Neigung vernichten zu wollen!“ — Ich küsste ihn: „Liebster! verzeih mir! misdeut mich nicht! ich werde von dem Allen nichts annehmen.“

„Verzeihn? sehr gern das, und von Herzen, liebes Weib! aber eh ich weiter rede, bitte ich, erwäg, daß zwei Stüke dieser Zeuge und die Uhr nicht zurükgegeben werden können weil sie schon bezahlt sind.“

„Verzeih mir; ich kann nicht: aber misdeut mich nicht.“

„Ich wiederhole es, ich verzeih: aber nicht misdeuten? das steht nicht bei mir!“ — Er zog die Serviette aus dem Knopfloch, und ging auf sein Zimmer.

Es war mir unleidlich den Kram da liegen zu sehn; denn warum soll ich läugnen daß ich im Nachdenken gestört ward weil die Augen immer auf die Zeuge dort, und die Ohren aufs Tikern meiner Uhr, achthatten? Ich legte also alles in seinen Schreibtisch weil ich den diesmal offen sah, und wolte nun ihm nachgehn, damit er nicht, oben allein, bitter würde: aber der alzulange Grif der Uhr schien mir unförmlich; ich glaubte ihn einschieben zu müssen: und klinglingling! es war eine Repetiruhr.

Indem ich, die Stirn an eine Fensterscheibe gelehnt, nachdachte wie ich mich zu nehmen hätte? fuhr des Fräulein von ==städt Wagen vor welche kurz vor Tisch eine Lustfart uns hatte ansagen lassen. Er hatte das oben gehört und begegnete mir an der Treppe, und wir stiegen ein. Allerdings lies sich en trois hiervon nicht

reden.

reden. Das Fräulein blieb abends bei uns; und weil eine Schachpartie mit ihr bis nach eilf Uhr sich verzog: so konnte ich nicht schlafen. Da auch Er nicht schlief: so vermuthete ich bald, er werde meinen unterwegs getrunknen Kafe, rügen, zumal da er nach zwei Uhr aufstand: aber es geschah nicht, und er war den Tag über der gefälligste Mann.

Gestern schon hatte er jenen Kram eingeschlossen; und da lag er noch. Ich bin nun einmal entschlossen den Kafe nicht zu lassen; denn da man weis daß ich ihn gern trinke: so würde mein Abstehn davon hier viel Aufsehn machen. Um also die Sache Einmal für immer zu enden wie ichs durch beharrlichs Ausschlagen jener Geschenke am besten konnte, trank ich diesen Nachmittag wie gestern. Er kam drüber zu, blieb betroffen stehn, und sagte: „Ich habe nicht geschlafen, Mus

aber

aber schlafen weil ich zu arbeiten habe: las mir also doch oben ein Bett zurechtmachen."

— Er sagte das so ruhig als glaube er gar nicht daß mir das auffallen könne; ich befolgte auch seinen Befehl: aber meine Augen sind seit vorgestern nicht troken geworden.

Ich gesteh daß diese harte Behandlung — denn er darf ja nur auch noch vom Tisch sich scheiden — mich unsäglich kränkt, obwol ich weis, daß es nicht Vorwand ist; denn Er arbeitet unaufhörlich und, wie ich aus den vielen griechischen Büchern oder hebräischen, was weis ichs — seh: so sind seine Arbeiten angreifend, so also, daß er Schlaf haben mus. Aber ginge er um zehn Uhr zubett und stünde er um fünf Uhr auf, wie Sie: so würden Er und ich, schlafen. Sie werden mir vielleicht anraten den Kafe zu meiden: aber

ich

ich bekenne gern, daß ich Das nicht vermag weil ich zeigen will Härte sei nicht die Verfarensart welche ich in unsre Eh eingeführt wissen wolle.

Ich habe Ihnen nun mein Herz ausgeschüttet! treten Sie, theurster Vater, ungesäumt ins Mittel, wofern Ruh und Glük und Leben Ihrer Tochter Ihnen noch lieb sind!" —— (Ende der Beilage.)

*

Fortsezung des Briefs.

Hätten Sie nun diesen so unbesonnen geschriebnen Brief damals bekommen: so würde ich lebenslang mir vorwerfen müssen, Ihnen um nichts und wider nichts Kummer gemacht zu haben. Denn sehn Sie hier den Ausgang.

Ich hatte den Brief, gesiegelt wie immer, meinem Mann gegeben der eben an Sie schrieb. Er lächelte indem er das Pak zum Wegschiken auf die Post mir gab; und mir

schwamm

schwamm das Herz in Thränen. So gingen einige Tage hin. „Was fange ich an? (sagte er dann beim Abendessen) ich kann auch oben nicht schlafen!“

Ich weis Rath (antwortete ich, indem ich die Serviette ihm wegnahm) es ist neun Uhr; is heute nicht; geh hinauf und leg dich um zehn Uhr zubett wie ich so oft gebeten habe.“

Er thats heut und morgen, und — lies übermorgen sein Bett in mein Schlafzimmer sezen, nach wie vor.

Wir lebten jezt so glüklich wie in den Ersten Tagen; ich trinke meinen Kafe, aber aus Liebe zu ihm früher, gleich nach dem Mittagsessen, und Er sagt kein Wort auch wenn ich nicht schlafe; denn wer Dann vest schläft das ist Er. Seine ganze Rache war, daß, wenn Freundinnen uns besuchten oder unsern Besuch annahmen, er gegen mein Kafetrinken zufelde zog, und obwol immer sehr komisch,

misch, alle Versuche erzälte, welche er gegen mich gemacht hat. „Ueberläuft ihm einst die Laune (dachte ich dann): so besorge ich, er werde wol gar einmal jene Schublade hervorziehn um auch Diesen Versuch zu erzälen.“ — Ich war so glüklich vergessen zu haben wie jene Zeuge und Uhr aussahn; und dachte oft: „vielleicht hat er den ganzen Brast weislich verkauft? Meinetwegen! genug daß das Glük des frohsten Umgangs wieder hergestellt ist.“

— Vorgestern endlich! da Besuch bei uns gewesen war und Er gegen mein Kafetrinken mit viel Laune sich expectorirt hatte, sagte er mir, und gewis ganz ohn Anlas: „Ich fürchte, liebes Weib, dir misfallen zu haben! ich gesteh, daß ich gehoft habe, dich in puncto puncti zu gewinnen: aber ich seh ein, daß ich zu viel gefordert habe. Hier, zum Beweise, daß ich davon nie, auch im Scherz nicht, wieder Ein Wort sa-

gen will, weil du doch als Mensch, bei aller deiner zugestandnen Engelei, diesen Einzigen Fehler haben musstst" — Er zog jene Schublade hervor, und sezte mich, ohn alle Bedingung, in den Besiz aller jener Herlichkeiten. — Pfui daß ich muthmassen konnte, er habe sie verkauft!

„Aber was dünkt dich (fuhr er fort) daß dein Vater auf dein Klaglibell nicht geantwortet hat? denn Klaglibell wars doch?"

„Freihin, mein Kind, ich hatte, weil du so gütig gegen mich warst, anfangs sehr bereut jenen Brief geschrieben zu haben; und in der Freude unsrer so glüklichen Verhältnisse habe ichs hernach gar vergessen!"

„Aber wünschest du nicht, daß dennoch einst Antwort komme?"

„Nein; im Gegenteil, ich will jezt gleich schreiben um absichtlich sie zu verbitten..."

„Hier

„Hier ist sie aber!“ — und sehn Sie, jenen Brief *), unerbrochen, gab er mir in die Hand: — „Du magst urteilen, ob ich wünschen konnte unserm Vater eine Freudenlose Stunde zu machen?“

— Sagen Sie, kann man einen edlern Mann finden? den Brief zurükzubehalten weil er vermuten konnte er sei so dumm wie ers war! — Ich umarmte ihn, mit der Betheurung auch das reichste Geschenk könne so lieb mir nicht seyn. Nichts war natürlicher als daß er nun sagte: „Uebereil dich künftig nie mit Klagen an unsern Vater wenn je etwas unangenehmes vorfallen solte: sie können ja, so wie diese, abgestellt werden, ohne daß er erst etwas davon erfare!“ — Aber glauben Sie, daß er Das sagte? Kein Wort davon. Nein; er kennt mich genug, um zu wissen, daß ich selbst diese Nuzanwendung aus dem Text machen würde. Aber

*) S. 276 = 287.

das weis er nicht, daß, gerührt durch seinen Edelmuth, ich ganz in der Stille anfangen will, den Kafe zu meiden; freilig nicht aus Ueberzeugung er schade mir: aber desto gewisser aus Liebe zu dem Mann welcher so sehr verdient daß ich durch diese Entsagung ihm Freude mache.

*

Alles was Sie bis hierher gelesen haben war nur Einleitung; und was denken Sie wenn ich Ihnen sage daß das Blatt, bis so weit beschrieben, wie Sie aus dem Datum sehn, sieben Wochen da gelegen hat, während welcher ich eben soviel andre Briefe Ihnen geschrieben habe? Als ich nämlich mein eigentlichs Herzleid Ihnen erzälen, und Ihnen sagen wolte, alles sei zu Hebung desselben vergebens angewandt, und so sei das Aufrufen Ihrer Hülfe das lezte was ich vermöge: eben da fiel mir ein, vorher doch noch alles was Liebe und Ueberredung kann,

aufzu-

aufzubieten in der Hofnung, Selbst durchzusezen was ich von Ihnen zu erflehn die Feder genommen hatte. So sind gegen zween Monate vergangen: aber mein gesammtes Bemühn ist fruchtlos gewesen! mir bleibt also nichts weiter übrig als bei Ihnen Hülfe zu suchen in einer Sache woran der grössseste Theil der Amtsnuzbarkeit meines Manns hängt, und mit dieser der beste Theil meiner Freuden.

Mein Kummer nämlich besteht darin, daß mein Mann auf den lezten Schritten des Wegs ist, seinen so wohl gegründeten Ruf eines der besten Kanzelredners zu verlieren! Sie wissen daß er als Solcher überall, und so auch Uns, bekanntwar, noch eh er die Superintendentur bekam; Sie erinnern sich noch, welchen Neid er, als Feldprediger noch, wegen seiner vorzüglichen Kanzelgaben, tragen musste; und als er hier Pastor ward, haben Sie selbst ihn gehört

und bewundert. Ich erinnre mich daß Sie sagten: „Das mal weis man denn doch endlich Was man lobt! Das sind nicht Worte, auch nicht einzig Gestus, Stimme, Beredsamkeit, Gedächtnis: Das sind so durchgedachte und so geordnete Sachen, daß sie von einem zum Redner gebornen Mann, nicht anders als vollkommen So schön und dringend vorgetragen werden können! Daß das Alles früh und mühsam einstudiert ist, das bemerkt der Kenner: aber auch Der nur merkts; und eben das giebt dem herlichen Vortrag den hohen Werth! wäre ich Prediger: so würde ich glauben, das sei wol nachzumachen; so natürlich fliessts alles: aber es mus doch schwer nachzumachen seyn, weil soviel Prediger, anstatt ihm nachzueifern nur blos ihn beneiden!"

— Nun liebster Vater! alles dies Vortrefliche, was mich jedes mal den Sonntag mit Ungeduld erwarten lies, und dann meine Ehrfurcht

Ehrfurcht gegen ihn (eine, wie ich glaube bei Predigerfrauen sehr seltne Erscheinung!) und meinen Stolz die Gattin eines solchen Manns zu seyn, jedesmal vermehrte — dies Alles, sage ich, ist weg!

Es verlor sich sehr merklich schon zu ende des Ersten Vierteljahrs. Ich besorgte mein lieber Mann sei krank, und scheute mich ihm merken zu lassen, daß ich einen so grossen Abfall in seinen Predigten warnehme. Aber als ich ihn immer gesund und zufrieden sah, da ward mirs unerträglich hören zu müssen die ganze Stadt klage über des Superintendentens schlechtes (so sagte man) schlechtes, Predigen. Und so nennte mans mit Recht, zumal da die Vernachlässigung fast mit jedem Sonntage merklicher ward! Ob es an nachlassendem Fleis in der Zubereitung liege, das konnte ich nicht wissen, da ich ihn immer beschäftigt sah, freilich ohne daß ich hätte beurteilen können ob das was er schrieb und

las, zur Predigt gehöre?: aber besorgen musste ich doch daß es hier fehle; denn alles was er vortrug, ward immer mehr und mehr alltäglich; es war, ich kann nicht sagen wie sehr, ordnungslos, so daß es ihm niemals zur Hand war, ja daß ich oft in der lezten Hälfte der Predigt nur mit Müh mich erinnern konnte, welchen Inhalt er angegeben habe. Dazu war der Ausdruk, der sonst bezaubernde! Ausdruk, so sehr vernachläſsigt, daß mich, und wie ich deutlich sah, auch sehr viel Andern, oft dünkte, dies und jenes Wort sei ganz unter der Würde der Kanzelsprache. Die Sprache, diese sonst so sehr hinreissende, Sprache, stokte jezt und ward durch ein hörbar willkürlichs, Husten, unterbrochen während welches es schien, er suche sich zu sammeln. Von dem sanften Dringen ans Herz und von dem Erschütternden, welches beids ehmals so ganz in seiner Wahl stand, war durchaus nichts mehr zu finden;

finden; und es war schwer mich zu erinnern, daß eben Er, der jezt so übermässig laut und so sehr geschwind, redete, derselbe Mann sei, der vormals das Herz Aller so ganz in seine Gewalt nehmen konnte, oft blos schon durch seine Sprache. Ungern, aber um die Beschreibung dessen was die Stadt die ihn so bewunderte, verloren hat, ganz darstellend zu machen, seze ich hinzu, daß Er, welcher schon beim Auftreten, eh er den Mund öffnete, vormals einnahm durch jene würdige Darstellung zum reden, durch die Ehrfurcht für sein Amt welche so auf seinem Gesicht lag, als die heitre Andacht — daß, sage ich, er jezt auftritt mit einer Miene welche eine ganz befremdende Gleichgültigkeit verrät, und bald in der Ersten Hälfte der Predigt, etwas so sauers und unbehaglichs annimmt, als — ich mögte so sagen — als wirke auf ihn die Unbehaglichkeit mit welcher wir erwarten, daß er, wie sonst, drei Viertel-

 stunden

stunden nur predige, aber vorhersehn daß er deren wol fünf bis sechs zubringen werde wie das jezt jedesmal geschieht. Ich bin nicht Kunstrichterinn: aber soll ich Wahrheit sagen: so mus ich sagen, daß jezt beinah jeder Redabsaz so klingt als solle er der vorlezte seyn, und daß mirs denn eben so befremdend als unangenehm, wird, zu sehn er sei es dennoch nicht *).

Ich wagte endlich ihm zu sagen: „Weisst du lieber Mann, daß ich auf die Gedanken komme, du habst dich ausgepredigt, wie Herr = = sich ausgeschrieben hat?"

— Er lächelte: „Daß ich das nicht immer leiste, was ich ehmals leistete, gesteh ich: aber

*) „Wie hat dir (frug ich einst einen Knaben) der Candidat gefallen?" — „Nu! es war immer als wärs jezt aus." — Mich dünkt der Knabe hatte gute Anlage um Predigtkritiken zu schreiben.

aber gegen meinen Herrn Collegen abzuste=
chen, dazu bedarfs auch keiner Hexerei!"

— Dies that mir sehr weh; nicht des=
wegen weil dieser College der armseligste
Mensch ist — (obwol man das nicht ihm,
sondern denjenigen, zurechnen mus, welche
einen Mann gewält und beamtet haben dem
die Natur weiter nichts als Alles nur, ver=
sagt hat; und hätte ich im Lande zu befehlen:
so müssten bei jeder Predigtwahl die Namen
und Aemter derjenigen die ihm die Stimme
gegeben hatten, gedrukt bekannt gemacht und
der Nachwelt aufbehalten werden) — sondern
weil mich dünkte, mein Mann verachte die
Gemeine! Ich brach also kurz ab, theils
aus Schmerz ihn unter diesem Augpunct ge=
sehn zu haben, theils aus Unzufriedenheit
darüber daß ich mit der Thür ins Haus ge=
fallen war. Aber die Hofnung gab ich nicht
auf, ihm die Sache wichtig zu machen; und
ich bin in Erfindungen unerschöpflich ge=
wesen,

wesen, deren jedoch keine irgendetwas bewirkt hat. Zwar, was ich jedesmal erwartete, das hat er nie mir geäussert: Unwillen nämlich mit welchem er mir bedeute ich habe mich nicht in sein Amt zu mischen: aber was er fortwährend mir äussert, das ist mir weit unerträglicher: „in einer Stadt wie diese, welche seinen elenden Vorfar so lange gehört habe und nun den wenigstens eben so elenden Pastor secundarius sonntäglich höre, wäre Kanzelberedsamkeit keineswegs angewandt!“ sehn Sie liebster Vater! das sagt er! Mir entfuhrs einst, zu sagen: aber wer dich nicht kennt, mus das für Geringschäzung des Amts, und für Verachtung der Gemeine halten.“ — Ich befürchtete ihn aufgebracht zu haben: aber er antwortete sehr ruhig: „Ich weis ja wie Du mich kennst!“

— Die Stadt ward indes merklich reg; und mit welcher Betrübnis ich Das auch sehn mogte: so hofte ich doch, einige Demüthigungen

gungen die er dulden musste würden aus seiner Sorglosigkeit ihn aufschreken. Ich irrte: „Uebermuth, Anmassung und Tadelsucht (sagte er mir ganz ruhig) sind in allen kleinen Städten das Gewönliche; die Menschen urteilen am liebsten und also am unberufensten, über Das was sie nicht verstehn."

— Ich kann Ihnen die Wege welche ich mir geöffnet habe, nicht ohne Schmerz bezeichnen, weil ich auf keinem zum Ziel gelangt bin, und eile also zum Schlus. — Unerwartet besuchten uns der Obrister und ein Major seines ehmaligen Regiments. Ich weis, daß er Beide sehr hochschäzt; und ich hofte Viel weil er (es war Sonntags) frug, ob die Herrn in der Kirche gewesen seien? welches der Bediente bejahte.

„Bester Mann (sagte der Obrister beim Eintritt) wir haben in der Kirche geglaubt Sie seien krank: aber das ists nicht! wissen Sie, daß Sie im predigen unglaublich ein-

gelegt

gelegt haben? Gott ehre mir den Feldprediger; Der predigte den Superintendenten aus dem Sak und in den Sak! (zu mir) Meine schöne junge Frau! Sie müssen den Mann nicht Ganz fürs Haus haben wollen! er gehört auch der Gemeine."

— O! hätte doch von Meiner Röthe Ihm etwas anfliegen können! aber er sagte ganz zufrieden: „Damals hatte ich Zuhörer die es verstanden: jezt besteht meine Gemeine aus Akerleuten, Viehhändlern, Fleischern, Brandtweinbrennern und Stellmachern." — Der Obrister lächelte.

„Dennoch (sagte der Major) werden Sie doch nicht wollen, daß man sage Sie seien nicht mehr was Sie waren! und wirklich man sagts, auch bei Uns. (zu mir) Ich will Ihnen nur sagen, daß sein bestes Studieren immer Sonntags früh war. Jagen Sie ihn also künftig hübsch früh heraus; dann wird er predigen wie bei Uns."

Mir

— Mir war als solle ich umfallen! aber Er, unbegreiflich gleichgültig, gab ihm seine lezte Schrift: Unser Herr am Jacobsbrunn; „Da, (sagte er) da, sehn Sie ob ich noch fleissig bin?“

— Das Buch war eben von Leipzig gekommen; ich lege es bei, und Sie werden wol mit mir bekennen, die Messe könne kaum noch Ein solch herlich Buch geliefert haben. Wie ists möglich daß ein Prediger der So schreibt, noch mehr: der am Krankenbett so — darf ich sagen — heiligämsig ist; noch mehr: der den Catechumenen täglich mit solcher Treu und Herzlichkeit zwo Stunden hindurch unermüdlich sich wiedmet: wie ists möglich daß Er So die Kanzel verachten kann, Er, der vierzehn Jahr hindurch landkündige Beweise gegeben hatte, er sei für sie geboren?

— Während ich in der Küche zu thun hatte, kam der Major mir nach. „Ich ehre

und

und liebe Ihren Mann (sagte er auf französisch) und so müssen Sie mir verzeihn was vorgefallen ist.“ — Die Unterredung ward sehr ernsthaft. Er sagte mir, der Obrister habe jezt ihn in der Mache; und das werde und müsse fruchten, da diesem Mann, welcher viel Gewalt über ihn habe, viel dran liege, ihn auf den vorigen Pfad zurük zu führen. Auch Er seines Theils werde einen Versuch machen, und hoffe Alles, da er die Amtstreu meines Manns kenne. — Ich begnügte mich dabei ihn zu bitten daß nur in meiner Gegenwart nichts vorkäme; und deswegen lies ich die Männer allein soviel ich konnte, zumal da michs Müh kostete meine Thränen über das Beissende jener Scherze zu verbergen.

„Wie konnte meine Liebe sich einen Scherz so sehr zu Herzen nehmen?“ sagte er als wir allein waren. — Ich antwortete ihm aus tiefer Selenfülle, umarmte ihn, und beschwor

ihn

ihn mich einer solchen Begegnung nie wieder auszusezen. Ich sah daß es ihn Ueberwindung kostete, das was er zu antworten bereit zu seyn schien, nicht zu sagen. — Nichts gleicht der stillen Freude mit welcher ich am nächsten Sonntage den besten Erfolg erwartete. — Sein Auftritt schlug meine Hofnung nieder — mit bitterm Schmerz o Vater, schreibe ichs Ihnen: die Predigt war so elend wie alle Vorigen! und eben so war auch die gestrige.

— Der herbe Kummer lies mich noch Einen Versuch wagen: aber er hatte Müh mich auszuhören, und sagte dann: „Du wirst mich verbinden, wenn Du davon nie wieder sprichst; ich bin zufrieden an den Kranken und an der Jugend in der Gemeine, und ausser ihr durch gemeinnüzige Erbauungsschriften, mein Lehramt anzuwenden; ein Kanzelredner, wie ichs vielleicht heute noch seyn könnte wenn ich wolte, ge-

hört in eine Andre Kanzel. Es thut mir leid, daß ich davon noch Einmal reden mußte!"

— Meine ganze Hofnung, theurster Vater, seze ich nun auf Ihre Ueberredungsgabe, und traue der Weisheit mit welcher Sie beurteilen werden, ob Sie meine Winke ihm verbergen oder zeigen müssen? Gott weis daß es mir nicht um Vermehrung der Einnahmen zu thun ist; denn unsre Stadt scheint den Gebrauch zu haben daß sie ihre Prediger reichlich beschenkt sie mögen predigen wie sie wollen, und mein Mann hat die Liebe der ganzen Stadt weil er durch den an die Catechumenen gewandten, Fleis sich unbeschreiblich um sie verdient macht: aber wie herlich könnte er sein Werk durch bessre Predigten krönen! Und soll ich gestehn, daß auch Selbstliebe mir die Sache so ans Herz legt? doch Sie wissen ja wie sehr von jeher gute Predigten zu meinem besten Genus gehört haben;

aufs

aufs neu ihn zu bekommen das würde sehr herzlich Ihnen verdanken

Ihre

gehorsame Tochter ꝛc.

N. S. Ich habe es doch nicht vermogt des Kafe mich zu entwönen; und Er lässt das nun gut seyn. Versucht hatte ichs wirklich: aber es ging nicht! wird auch nie gehn.

* * *

An Denselben.

Sie haben vielleicht nicht vergessen, geehrtster Herr Vater, daß ich einst einen Brief meines lieben Weibchens Ihnen zuschikte, und Ihnen, weils ein Uriasbrief sei, überlies, ob Sie mit Oeffnen desselben noch warten wolten? Sie hatten die Grosmuth ihn unberührt zurük zu senden; und heute sagt mir diese Liebe, sie habe den ganzen Vorgang Ihnen vor acht bis zehn Wochen schon geschrieben. Da werden Sie denn kaum glauben was ich heut Ihnen zu erzälen habe.

Mein College starb um jene Zeit. Ein junger Prediger besuchte mich auf seiner Reise zur Hochzeit. Ich fand, da wir Einen Tag und zween Abende ihn hatten, soviel schäzbare Gelehrsamkeit an ihm, daß ich ihn frug, ob er seine, sehr ärmliche Dorfpfarre gegen die hier offne, und gewis reiche, Stelle, vertauschen wolle? Der bescheidne Mann schlugs aus; er sei, sagte er, für ein So wichtigs Amt noch zu jung; zudem dringe die Noth ihn nicht, da seine Braut ihm zehntausend Rthlr., und eine grosse Ausstattung, zubringe.

Sein äusserst einnehmends Betragen gefiel den drei Ersten im Magistrat, welche bei uns assen. Ohne mein Zuthun boten sie die offne Stelle ihm an, die er eben so ihnen ausschlug: „Soll ich einst weiter: (sagte er) so kann das nicht eher geschehn als bis ich einige Uebung und Erfarung haben werde, und die kann ich im acht und zwanzigsten Jahr

nicht

nicht haben, da ich erst seit drei Jahren im Amt steh."

— Wie wahr! aber wie wenig erwogen von den Mehrsten, die hernach im Unterricht der Kinder, und unter der Selenpflege der Kranken, warnehmen, was das sagen wolle, Prediger seyn! — Ich bin theurster Vater mit Ihnen nicht ganz eins. Sie bitten seit einiger Zeit in allen Briefen, daß ich doch ja der — wie soll ich sagen? — der Kanzelvirtuose bleiben möge der ich war; (und im Vorbeigehn, ich denke daß das auf nunmehr erbrochne, Uriasbriefe meines lieben Engels von Weibe hin, geschehn mag, welche sich im ganzen Ernst härmt, daß ich, wie sie das nennt, im Predigen eingelegt habe) und was Sie davon sagen, das ist ganz des Manns werth der ehmals Theologie studiert hatte und, wie die alten Fuhrleute, noch gern klatschen hört. Ich zweifle, daß jemals ein Landwirth so gründlich über Pre-

digt und Predigtwesen gedacht und geschrieben habe als Sie? Und warlich Ihre Briefe würden wo nicht mich erschüttern, doch mich regen, wofern ich nicht wüsste, daß das Predigen, so, wie der hiesige Landsgebrauch es heischt, eine der zwekwidrigsten Erfindungen ist. Soll eine Predigt das seyn was die Mehrzahl befugter Richter eine gute Predigt nennt: so ist sie — und ich darf mitreden, denn ich bin ja für einen Kanzelheld gehalten worden — eine gute Predigt, sage ich ist dann das Werk wenigstens zweener, ganz ihr zu wiedmender, Tage, die ersten drei der Sonntagsfrühstunden nicht gerechnet. Endlich bringt denn der Redner sein Meisterstük und um soviel gewisser, jemehr er im Besiz solcher Erwartungen war. Er mus nun so reden, daß der Aufgeklärte an seinem Vortrage nicht nur theilnehme sondern auch sich erquike ja ergöze, und daß der Nichtaufgeklärte ihn versteh. Will er p o p u l a r seyn: so

so verschmäht ihn jener; will er Jenen zufriedenstellen: so schläft Dieser ihm ein; und doch macht nur diese duplex libelli dos *) seine Predigt zu einer so genannten vortreflichen Kanzelrede. Da bleibt denn nichts als daß er sich selbst alles so nah ans Herz lege wie er immer kann, um mit Empfindung reden zu können; denn Seine Empfindung greift in die, jedes, für das Wahre, und Gute empfänglichen Menschen. Aber auf diese Empfindung musste er schon, während des Studierens sich stimmen: welch ein Sturm auf die Sele! Und die noch schärfere Bestürmung derselben steht erst auf der Kanzel ihm bevor, da er achthaben mus, daß nicht das gescheh was keine Regel vermeiden lehren kann, und wovon ich, ders doch vermeiden konnte, die Möglichkeit darzulegen niemals vermogte, nämlich: daß er nicht während

 der

*) Doppelte Erforderniß.

der Ergiessung der Empfindung den Faden verliere, und während er ihn sucht und findet, jeder Kunstkenner seh, wie kläglich es mit dem Anknüpfen hergeht! — Und was hat er nun am Ende für diese herkulische Arbeit eine vortrefliche Predigt vortreflich gehalten zu haben? Nichts! nichts was Lohn seyn könne; nichts einmal was einiger dieser Erschöpfungen werth sei. Er hat den gemeinen Mann Nicht erbaut; denn auf dem Sande der nichts fasst, lässt sich nichts bauen. Er hat die höhern Stände nicht erbaut; denn auf der Wasserfläche, welche, wenn sie ruhig ist, nur Bilder auffassen, und wenn sie es nicht ist, nur Wogen und Schaum werfen kann, lässt sich auch nichts vest hinlegen. Er hat eben so wenig unterrichtet: dem Schwachen war Vieles zu tief, und dem Geübten Vieles zu flach. Gleichwol wolte er Beides, erbauen und unterrichten, und wolte es weils gefordert ward; und so ward seine

Predigt

Predigt um desto sichtbarer ein Cento *) je-
mehr sie vortreflich seyn solte. Höchstens
also hat er gerührt und fromme Empfin-
dung erregt, vielleicht auch erschüttert:
aber bedurfte es dazu eines solchen Kunst-
werks? konnte er nicht beides, mit weit
schonenderm Kraftaufwand, und weit wirk-
samer, durch eine Catechisation? Wenn also
das Predigen nichts weiter ist als ganz
fruchtlose Erschöpfung; wenn der gemeine
Haufe nur in die Kirche geht weil Sonntag
ist, so wie die Vornehmern nur hingehn pour
faire une partie d'eglise **): warum soll
denn der Lehrer seine Zeit und Kräfte dran
wenden ***)? Und ich vollends, warum soll

 Ichs?

*) Bunte Jake aus mehrfarbigten Stüken.

**) Das ist von den Benennungen der Zeitver-
treibe hergenommen, wie: faire une partie
de jeu, de comédie etc.

***) Man sieht doch wol wie sehr der Herr Su-
perintendent dies Alles übertreibt? Wahr ists,
daß

Ichs? Der Magistrat rief mich weil ich ein grosser Kanzelredner hies; die Gemeine hörte mich

daß Catechisationen weit mehr wirken würden als Predigten, zumal wenn die Einrichtung getroffen werden könnte, daß alle Unverheiratete sich einfinden müßten, und daß wenn ein Catechumen eine Frage nicht beantworten könnte, alsdann jeder, wer er sei, antworten dürfte. Wahr ists auch daß Predigten um soviel weniger Allen, oder auch nur Vielen, angemessen seyn können, jemehr sie über Einen Leisten gezogen sind. Aber schäzbare und fruchtbringende Arbeiten an der Gemeine können sie dennoch werden, wenn der Prediger sich gehörig zu nehmen weis, zumal in grossen Städten, wo diejenigen welchen er nicht behagt, weggehn können, indes er diejenigen sich bilden kann welche ihm bleiben. Er suche nur nicht den rauschenden Beifall (*Applausus* wolte ich nicht gern sagen, weil das vi vocis, turpe dictu ist!) er mache nur, aber unmerklich, sich frei, vom Schlendrian der Texte, der Predigtform rc.; er suche nur Aufklärung und

mich und glaubte es: aber Beide waren nicht Die, welche es beurteilen konnten; denn beide

und in dieser erleuchtete Ueberzeugung, zu bewirken; er erweke nur wahre Lernbegierde; er dringe nur auf thätigen Gottesdienst und nehme dazu bei jeder Versammlung zur Andachtsübung Anlas, damit die Religion nicht, wie bisher, ausschliessend nur Kirchensache zu seyn scheine; er rede nur aufs Herz hin, so, wie er das Herz, zunächst in Seiner Brust gefunden hat; und endlich er bete so daß jedermann des eignen Mitbetens sich bewusstsei. Und da der Pöbel den Vornehmern folgt: so suche er Dieser Einige in seine Kirche zu ziehn durch einen gefallnden Kanzelanstand, durch einen wohl gehaltnen Sprachton, durch eine edle Sprache, durch beautés de détail, z. E. überraschende Wendungen, treffende Bilder, Uebertragungen aus den Classikern aller ihm bekannten Sprachen rc. und fürchte nicht daß das den gemeinen Mann verjagen werde; denn hat er nur diesen hungrig zu machen gewusst und dann jeden Sonntag ihn gewis

beide waren mit meinem Collegen sehr zufrieden gewesen und sinds noch, obwol er einst gepredigt hat wie folgt:

Die beiden nach Emahus gehnden Jünger

1. Wieviel ihrer waren?

2. Wohin sie gingen?

Sagen Sie selbst, ist Das das Auditorium bei welchem die Aufopferung meiner Kräfte und meiner Zeit angewandt seyn würde? Jene gehören meinen Catechumenen und Kranken, und diese gehört mir und der Lesewelt. Meine Predigt also ist ein Ex-tempore *) und sie ist wenigstens so gut als das Nocte

gewis gespeist: so wird er, gutherzig, wie ers ist deswegen aus der Kirche nicht weggehn, weil Einige Stellen der Predigt Ihm nicht geniesbar sind.

*) Etwas aus dem Ermel geschütteltes.

Nocte paratum *) meines treufleissigen Herrn Collegen.

Hiezu kommt denn daß die Honoratiores in meiner Gemeine wissen wie ich von dem allen denke, und daß sie, wie ich aus dem starken Absaz schliessen zu können glaube, an dem sich halten was ich zur Erbauung bisher geschrieben habe.

Was ich hier gesagt habe, das wird hoffentlich Ihnen genügen; meine liebe Frau scheints beruhigt zu haben: und Sie nun ersuche ich, was der Ruh des lieben Weibs etwa noch fehlt, aus diesen meinen Aeusserungen zu ergänzen. Ich bemerke mit Vergnügen, daß sie von meinem Predigen zu reden so aufgehört hat, als ich von ihrem so sichtbar schädlichen, Kafetrinken zu reden früh aufgehört hatte, und vest beschlos nie wieder davon zu reden als sie unaufgereizt, mir

*) Etwas mühsam Studiertes.

mir triumphirend sagte: „Gesteh doch nun daß keins der Uebel welche du mir drohtst, mich getroffen hat!“ — Was ich gern ihr geantwortet hätte, verschwieg ich, Das: „Woher denn dein unordentlicher Schlaf? woher deine Leberfleken? woher deine schwache Esslust? woher dein Empfinden so vieler Säure? woher deine Schwermuth die immer zunimmt? und — woher die Hofnungslosigkeit in welcher wir leben?“ — Ich verschwiegs; und gewis sie hat nicht gesehn daß dies Schweigen mich kostete!

Ich komme zurük zur Erzälung. — Als ich jenem jungen Prediger wie man das pflegt, bei seiner Abreise meine schöne Kirche zeigte, überraschte ich sein Seufzen: „Ich gesteh (sagte er) könnte irgendetwas mich loken: so wärs dies herliche Gebäud“ — und mir kams vor als stiege er mit schwerem Herzen in den Wagen.

Als

— Als er mit seiner jungen, ausnehmend liebenswürdigen, Frau zurükkam, hatten wir, da sie einige Tage bei uns verweilten, das seltne Schauspiel ein ächt liebends Par zu sehn; die feine Dankbarkeit des Manns zu bekennen alles was er um und an sich habe, sei Geschenk seiner Frau; sein ähnlichs Bekenntnis sie habe gegen die allerglänzendsten Erbietungen ihn vorgezogen; die Aeusserung seines Erstaunens über den Muth den er gehabt habe, um sie anzuhalten da sie ganz von sich abhänge, auf die Hofnung hin sie werde etwas von der Werthschäzung geerbt haben, welche ihre vor sechs Jahren schon verstorbne Mutter, ihm geäussert habe; die Zärtlichkeit mit welcher er auf ihre Gesundheit achthatte, und die Aufmerksamkeit womit er allen ihren Wünschen zuvorkam: es war Freude das Alles beisammen zu finden! — Das alles erwiederte die wunderschöne Frau nun mit Bezeugen ihrer Freu-

de

de den Mann zu besizen dessen Briefe an ihre, Jahre hindurch kranke, Mutter, dieser soviel Trost gewärt und im Sterben sie so gestärkt hatten (denn sie [die Braut] selbst hatte ihn nur Einmal gesprochen, als er nämlich ein Vermächtnis dieser Mutter [hundert alte Thaler] abholte) Sie dankte ihm mit der sanftsten Zärtlichkeit ihr Herz gefordert zu haben eh' es kund geworden sei, daß Sie, die man für arm gehalten hatte, über funfzehn tausend Rthlr. besize; „denn (sagte sie) wie lästig wäre mir der Anlauf des Heers derjenigen gewesen welche Geld suchen!" Und dieser edle Mann (fuhr sie fort) wusste so wenig, daß ich Vermögen habe, daß er vielmehr frug, und aufs Gewissen mich frug, ob ich auch wirklich jene hundert Hartethaler missen könne? dieser edle Mann erschrak als ich meine Hand, und mit dieser den Beweis ich sei nicht arm, ihm gegeben hatte, und war auf dem Punct zurükzutreten; und betheurte

theurte mir er werde nie zugeben daß von den Zinsen irgendetwas auf seinen alleinigen Genus verwendet würde; und wolte — nicht wahr? — entspringen, als ein Kapitalchen womit ich gerad nirgend hinwusste mir einging und ich nun einen Schlafrok oder ein Kleid oder was weis ichs? ihm machen lies; und schalt mich eine Sophistinn als ich ihm vorstellte, er habe ja nicht vom Kapital sondern nur von Zinsen, geredet."

— Ich weis wie sehr Schilderungen der ächten Liebe Sie, liebster Herr Vater, unterhalten da Sie an einer Sammlung der besten Erscheinungen derselben arbeiten um einst zu zeigen, wie sehr die mehrsten unsrer Romanen nur Ideal, und somit, wie sehr sie schädlich, sind. Das wenige was ich gesagt habe, mag dazu Beitrag seyn. — Sehr angenehm war mir die Bemerkung meiner

Frau: „Gesteh (sagte sie mir) daß es Sonst immer lästig ist, Verliebte zu sehn: aber daß es diesmal Erquikung war! Ich kenne, obwol nicht aus Erfarung Gellerts: Acht Tage nach den Hochzeittagen: aber wirklich, beim Anblik des wahren Wetteifers dieser Beiden sich gegenseitig zu übertreffen, ist mirs gewesen als habe der fromme Gellert gelästert."

— Ein Leiden indessen hatte dieser Mann doch: und urteilen Sie, wie sehr ich betreten war als er mirs klagte. „Ich fürchte (sagte er) für mein Theurstes: für die Gesundheit meiner Frau! Sie sehn wie gesund, aber auch wie fein gebaut, sie ist, wie sehr empfänglich also ihre Nerven seyn müssen. Ich weis, daß der Kafe nicht Allen Frauen schadet: aber daß er den mehrsten, und den so zarten wie Diese, gewis schadet, und

zumal im Ersten Ehjahr, das weis ich gewis. Ich weis ganz gewis daß er oft in der Sele Melancolie, und im Körper Hämorrhoiden, und dann im Wochenbett wenns dazu kam, böse Zufälle wenigstens gefärlichs Friesel, erregt hat. In der Erbschaft meiner Frau befand sich soviel des allerfeinsten Levanter Kafe, daß Meine Haushaltung ihn nie verzehren wird. Sie, die seit dem Zeitbeginn des hohen Imposts gar nicht Kafe getrunken hatte, ist nun drüber hergefallen: und ich weis nicht Rath."

— Ich musste meinen Rath um so mehr ihm verweigern je gewisser ich in seinem Fall bin. Daß ich das ihm nicht sagte, that hernach mir leid; denn er wandte sich an meine Frau. Zum Glük geschah es in meiner Gegenwart, so daß sie denn den Auftrag, dem jungen Weibe altklug zuzureden, abwandte,

obwol sie, als ich mich entfernt hatte sich nicht enthalten konnte ihm zu sagen: „Sie werden zu Ihrer Zeit wol nachgeben; theils schadet der Kafe wirklich nicht; theils mus man auch einer Frau das Unmögliche nicht zumuthen.“ — Sie brachte auch am lezten Morgen, obwol ganz von fern, und ohn weiter theilzunehmen, dies Gespräch auf die Bahn: und sieh da, die junge Frau, die von ihres Manns Besorgnis nichts weis, äusserte sich dahin: sie wünsche nicht daß je ein Arzt ihr dies Getränk untersage; denn sie halte es für unmöglich sich desselben zu entschlagen.

So gingen einige Monat hin, während welcher, wie Sie wissen, die Umstände sich so lenkten, daß dieser trefliche Mann den Ruf ins hiesige zweite Pastorat dennoch annahm, hauptsächlich (wie er schrieb) um meines Umgangs zu geniessen, da er finde er sei noch zu

jung

jung um allein, auf dem Lande, so zu studieren wie ein Theolog das müsse, wenn er nicht hinter dem Zeitalter zurükbleiben und doch auch das Haus nicht versäumen, wolle. Sein Anzug traf in die Zeit meiner Reise nach Göttingen und mehrern jener Universitäten, so, daß ich unmittelbar nachdem ich ihn eingeführt hatte, ohn ihn predigen hören zu können, aufbrach. Ich bin Montags gestern vor vierzehn Tagen zurükgekommen, aber nur um Tags drauf eine Amtsreise zu thun von welcher ich gestern wieder eintraf. Er wird, als Prediger, sehr gelobt, aber nur Unkundige habe ich bisher drüber gesprochen, und meine Frau will (ich weis nicht aus welcher Grille?) nichts sagen, um (sagt sie) nicht meinem Urteil vorzugreifen. Aber sehn Sie hier was am Tage meiner lezten Abreise sich zutrug; und Das ists eigentlich warum ich die Feder nahm.

Die beiden lieben Fremdlinge assen bei uns. Nach Tisch, als wir in den Garten gegangen waren und der Kafe kam, verbat ihn die junge Frau.

„Freilig (sagte meine Frau) Ihr schöner Levanter, liebe Schwester, ists nicht ...“

„Liebe! ich trinke auch Den nicht mehr.“

„Wie ist das? und seit wenn?“

„Ungefär seit sechs oder sieben Wochen ...“

„Ich mus (sagte Er indem er ihre Hand küsste, die Pfeiffe und seine Kafeschale nahm) entlaufen wenn davon die Rede ist; denn wirklich, das wird lebenslang mich rühren ...“

— Sie küsste ihn: „Und was ists denn? nichts weiter als was du mir erklärt hast.

Haec amor et majora valet *).

— (zu meiner Frau) verzeihn Sie diese Uns so barbarischen Töne!“

Sie

*) Das, und Mehr noch, vermag die Liebe!

— Sie hielt ihn: aber er ging in den Garten hinaus, und winkte mir zu bleiben.

„Schwester! (sagte meine Frau) wie soll ich das nehmen?“

„Das sollen Sie So nehmen. Ich bemerkte an meinem Mann bald nach unsrer Ankunft dort einen Kummer, welcher um soviel schärfer mir ins Herz grif da Er täglich sich glüklich pries und ich mir bewußtwar ich mache ihn glüklich. Sie können denken mit welcher Aemsigkeit ich ihn ihm abzufragen suchte: aber ich drang immer vergebens in ihn. Zwar Das merkte ich, daß diese wunde Laune ihn nur dann anwandelte wenn ich nachmittags den Kafe ihm auf seine Stube brachte, oder er zu Mir kam seine halbe Schale, denn Mehr trinkt er nie, zu trinken: aber Das gab mir denn freilig kein Licht; im Gegenteil, es führte mich irr: ich glaubte, es

wandle Hypochondrie ihn an, weil das Ding so aussah als halte es Stunde? Als ich nichts gewann, warf ich mich in die List; ich machte nämlich paroli au même, nur daß ich die Frühstunde wälte: sobald der Thee kam war ich bedrükten Geists, genau so als er nachmittags es war. Liebe! das ward mir schwerer als ichs nicht gedacht hatte; denn im Vorbeigehn: zur Heuchlerinn bin ich verdorben. Ich weis auch warlich nicht wie irgendein Mensch das übers Herz bringen kann daß er Heuchler sei? wars daß ich dazu zu rund bin — wofern ich nicht vielmehr sagen soll daß mein Herz alzusehr seine eigne Form hat als daß nicht jede Maske es wundreiben solte, weil sie nicht passt und also das Herz bei jeder Wendung die es macht, sich dran scheurt — oder wars daß Ein Gedanke, den mein seliger Vater einst äusserte, mir an der Heuchelei aller Art einen Abscheu gegeben

hat

hat den gelegentlich ein sinnlichs Gefühl erneut: „die Heuchelei, sagte er, ist die Atmosphäre eines übelriechenden, oder in Wäsche nicht reinlichen, Menschen welcher sich parfümirt; der entlehnte Wohlgeruch kämpft mit dem was er bändigen soll, und beide fliessen dann, wetteifernd, so zusammen daß sie in gleichem Grade Beide unerträglich werden."
— Mein Mann überhob mich einer längern Qual; mein dritter oder vierter Versuch brachte es schon dahin daß er mich beschwor ihm zu sagen was mich quäle? — Mir thats, ich kann Ihnen nicht sagen wie sehr, weh, zu sehn daß ich so bald meinen Zwek erreicht hatte; denn das war ja Beweis auch Ich könne heucheln! In diesem Schmerzgefühl warf ich mich ihm um den Hals: „Nichts, nichts quält mich; ich habe Dich betrogen!" Das, denn davon war mein Herz voll, hätte ich gern ihm gesagt: aber ich fasste mich doch:

„Ich will und mus wol (sagte ich) Dirs entdeken: aber vorher musst Du mir sagen was der Kummer ist, welchem ich nun so lange schon nachspäh?“

— O weh! wie hing das Vögelchen den Kopf!; Wie gern wolle ers: aber die Möglichkeit mirs so zu sagen, daß michs nicht beleidige? „Theurstes Weib! es würde dich unglaublich befremden! du würdst mich für unfreundlich — für Das wenigstens — halten! du würdst — ja selbst Du — würdst mich nicht verstehn! Du würdst ein Opfer mir bringen wollen welches, der Liebe abzufordern unverschämt seyn würde da es schlechthin Frucht der Ueberzeugung seyn mus! Du würdst dich eines Freudengenusses berauben ohne für irgendeinen Ersaz Raum in deiner Empfänglichkeit aufzusuchen! Du würdst ...“ — Ich fiel ein: „Sag noch

Das:

Das: Du würdst dir ein Leids anthun! und ich schwöre dir daß aus allen diesen Du würdst — nichts werden wird. Sag! kann Ich den Kummer heben?"

— Er sah so schmachtend mich an, als Damals wie er das Jawort erbeten hatte.

„Nun! so sags! ich will Alles; nur Eins nicht; und zuverlässig Alles, dies Eine ausgenommen, denn daraus, rund heraus, Herr Ehgemal, wird nichts."

„Ach! dies Eine ists vielleicht; mich dünkt ich seh es auf diesen Lippen daß es gerad Das ist."

„Nun, so küss es weg! — ists Noch da?"

— Der Mensch sah aus als solle er jezt mich zu grabe singen: „Ja, Beste! es ist noch da! las uns vergessen daß wir So geredet haben!" — und nun aus meinen Armen sich losreis-

losreissend, zur Laube hinaus. — Der Gang führt dort zu einem Fischteich. Ich lief ihm nach: „Ich seh es geht sicher plumps ins Wasser!" — Ich hielt ihn recht vest: aber kein Scherz schlug an:

„So sag denn, Lottchen! was ist das Eine was ich nicht fordern soll?"

„Aber versprich daß du es denn auch für auf ewig verweigert annehmen, nie davon reden willst."

„Ich schwöre das!"

„Wohl! Das Eine was ich schlechterdings verweigre, wovon ich nie hören will, das ist: mich scheiden zu lassen."

— Vermuthen Sie, daß er hier endlich lachte? Nein! so als sei er froh von der Seite in dieser Gelegenheit gedekt zu seyn, sagte er, mit übrigens schwerem Herzen: „Und dies Eine ausgenommen . . .?"

„willige

„willige ich in Alles; auch (ich lies ihn los) in Das (indem ich zum Teich ihn hinwandte) plumps da hinein! aber erst sag, was ist das was ich für die Wiederherstellung deiner Ruh thun soll?"

— Als habe er Mich, wohlbehalten, aus dem Teich hervorgerissen, umarmte er mich, und, ich kanns sagen, denn ich kleines Wichtgen bin ihm eine Feder: er trug mich zu seiner Studierstube: „hier, Engel! hör einen Aufsaz unsers Arzts ..."

„Also dem Doctor soll ich folgen! nicht Dir? ich will aber Dir folgen! was ists?" indem ich das Papier ihm aus der Hand ris, es zerknüllte *) und hinter den Ofen warf.

„Engel!

*) Französisch, *chiffonner*; Holländisch: *kreukelen*; Pommerisch, krünkeln; schlesisch, zerknärgeln, zerknatschen; und deutsch...?

„Engel! so mus ich denn! Der Kafe ists! er ist dir Gift! ich habe das immer geglaubt; in jenem Papier ists erwiesen ..."

„Nichts weiter, Liebster! ich trinke lebenslang keinen Tropfen wieder ..."

„Aber (fiel meine Frau ihr ein) liebe Schwester! hat der Doctor ein so bestimmts Gewicht bei Ihnen?"

„Gar keins! ich habe keine Zeile jenes Aufsazes gelesen ..."

„Also, der Kafe hatte Ihnen wirklich geschadet?"

„Weis ichs? ich weis ja nicht einmal in wiefern er denn schaden Soll?"

„Und glaubten doch dem Doctor?"

„Kein Wort! ich glaube auch diese Stunde nichts, ja ich frage nicht einmal."

„Da versteh ich Sie denn nicht."

— Die beiden Damen sahn ganz befremdet sich an.

„Ich weis doch (sagte meine Frau) daß Sie einst sagten, Sie hieltens für unmöglich ...“

„Wirklich ich war damals auch sinnlich genug das zu glauben.“

„So war Ihnen also Ihr Levanter vielleicht zuwider geworden?“

„Mir? (Sie war unschlüssig ob sie es sagen solle? endlich) Frei heraus, zehn Doctors, und auch wol ein bisgen Glauben in die Hand, hätten nichts vermogt; denn diese Leckerei war mir, ich gesteh es, Bedürfnis geworden: aber Liebe! die Freude, meinem Mann einen Gefallen zu thun; ihn zu beruhigen Wenn auch über eine Grille — denn das könnte es seyn, obwol ich von ihm nicht fordre was kein Gelehrter vermag, nämlich von dem was Er demonstriren kann, zu glauben es sei Grille — und dann diese

schöne

schöne Gelegenheit ihm frohe Folgsamkeit zu zeigen: Das war mir Mehr werth als der Muselmänner ganze Erndte."

— Meine Frau spielte tiefsinnig mit dem Kaffelöffel: „Ich berge Ihnen nicht, daß mir dies eine unerwartete Erscheinung ist: aber mir liegt dran die Möglichkeit zu sehn; sagen Sie mir, was war Ihr stärkster Entscheidungsgrund?"

„Ich weis von keinem stärkern oder schwächern: ich hatte nur Einen, die Liebe — und ich erinnre mich nicht, daß diese Entsagung mich etwas gekostet hätte."

— Jene stand auf, noch tiefsinniger: „Aber sind Sie seit der Zeit gesünder?"

„Nein: aber auch nicht krank; dagegen gefällt mirs herzlich daß meinem Mann sein halbes Schälchen nunmehr so schön schmekt

und

und (leise) daß er so herzlich mir dankt ihm gefolgt zu haben."

— Meine Frau sah, hoch roth, sie und mich an, und — brachte ein andres Gespräch auf. — Ich ahnte etwas vom Erfolg: sie hat wirklich, Sie welcher bisher durchaus nicht beizukommen war, sie hat von dem Tage an den Kafe gänzlich und unwiderbringlich abgestellt: „Es wäre (sagte sie mir noch heute) es wäre ja schändlich daß irgendeine Frau Mehr als Ich Da leisten solte wo die Liebe wirkt."

— Sehn Sie, würdiger Herr Vater was edle Nacheiferung vermag! sind nicht die beiden Frauen hier was Isocrates und Aristoteles waren *)? Wüsste ich nun etwas womit ich dies liebe, und durch Liebe stark gemachte, Weibchen beschenken könnte: mein ganzes lez-

tes

*) Man seh meinen Text.

tes pro labore *) wendete ich dran; denn warlich, dieser kleine Eigensinn war das Einzige woran ich sah meine Frau könne mich noch Mehr lieben.

Ich habe Sonnabends meine lezte Reise gemacht, und bin heute früh (Donnerstags) zuhause gekommen. Ich freue mich, zu hören daß mein Amtsgenos zu so allgemeiner Zufriedenheit mich vertreten hat: aber eben so freue ich mich doch auch, wieder bei meiner Gemeine zu seyn. Meinen Catechumenen habe ich, wie kurz jedesmal mein Hierseyn auch immer seyn mogte, doch jedesmal ein Stündchen gewiedmet. Lässt Gott mich leben: so kann ich mir aus ihnen eine herliche Baumschule anpflanzen.

Meine Frau gesteht, sie schlafe besser als je. Sie ist sichtlich heitrer; und, wie alle Prose-

*) Ertrag einer Drukschrift.

Proselyten, schmält sie auf ihren alten Glauben. Bin ich nicht ein glüklicher Mann? — Die beiden Amtsschwestern lieben sich von ganzem Herzen. Das geht so weit daß sie sich eine Uniform gewält haben. Sie ist einfach und ungemein schön. Sie haben auch die Frau Rectorinn, weil Er ordinirt ist, dazu eingeladen, zur grossen Freude des Manns: aber die gute Frau erscheint seit der Zeit dans ses plus-beaux atours *), und dazu bunt wie jene Specimina welche Sie und ich in primo ordine zur oratorischen Vorlesung weiland exhibirt haben **).

* * * *

An Denselben.

Daß ich meinen Feind besiegt habe, das liebster Vater hat mein Mann vorlängst schon

*) Prächtig gepuzt.

**) Rednerische Ausarbeitungen in Schulen.

Ihnen geschrieben; und jeden Posttag erwartete ich lange Zeit hindurch, mit Beschämung, daß Sie mir darüber Compliment machen würden. Sie haben es nicht gethan; und kindlich danke ich Ihnen für diese Schonung. Ich glaubte, als die Erste Hize des Heldenunternehmens vorüber war, es sei hauptsächlich Liebe zu meinem Mann was meinen Muth entflammt habe: aber ich habe hernach gesehn, daß es Wetteifer war, entzündet durch das warlich grosse Exempel meiner Amtsschwester. Ich wusste die Kraft der Exempel sei gros: aber für so gros hätte ich sie doch nie gehalten! Es ist unbeschreiblich welch Feur mich durchdrang als sie mir erzälte, warum, und mit welcher Leichtigkeit sie zu einem solchen Entsagen sich entschlossen habe. Die Bemerkung indessen habe ich Auch gemacht, daß dies Exempel viel schwächer nur oder vielleicht gar nicht, mich geregt hätte

wenn

wenn ich diese Frau gar nicht oder doch weniger, ehrte und liebte. Untersuchen Sie doch in einer Ihrer philosophischen Freistunden, ob mein Mann Recht hat? er behauptet: eben da liege der Grund, daß bei sonst guten Menschen Exempel von Zeit zu Zeit nichts wirken; „die Nacheiferung, sagt er, mus nicht brennen, sondern nur warm seyn: sie ist sonst eine Ziehpflanze im geheizten Treibhause, die die ausdaurnde Natur jener Gartenpflanzen nie bekommen wird, welche von der Sonne und Luft immer nur sanft gewärmt wurden! Liebe und Verehrung sind dieses schönen Triebs Sonne und Luft."

— Doch genug davon: aber das noch daß ich hoffe die ganze Gesundheit wieder zu bekommen, welche jener, wirklich wohlthätige, hohe Impost so schöne Jahre hindurch mir erhielt als ich noch in Ihrem Hause

 war.

war. Urteilen Sie wie sehr ich nun die liebe Frau werthschäze welcher ich soviel verdanke! Wir haben uns vorgenommen, ja laut unsers Bündnisses auch schon angefangen, Amtshelferinnen unsrer Männer zu seyn: das heisst unsrer Stadt mit dem Exempel vorzuleuchten; denn seit der lezten, diesem Ort (freilig zufällig -) günstigen, Umwandlung des Handelsgangs, ist Müssiggang und Spielsucht hier, ganz verwüstend, eingerissen. Daß zu gleicher Zeit ein ganz unvernünftiger Luxus wütet, das ist Mir, dünkt mich, ganz begreiflich; und da weis ich nicht wie unsre beiden Männer diese Erscheinung fremd finden konnten? So finden sie sie aber; sie behaupten, Luxus finde sich gewönlich nicht dann wenn eine Stadt reich werde, sondern im Gegenteil dann wenn ihr Reichtum im Sinken sei: „Luxus (sagte unser Freund) ist das lezte Oel in der Lampe;

pe; es lodert auf, weil die Flamme endlich ganz unten am Tocht leckt." — In grossen Städten mags so seyn: aber auch in Landstädten *)? Wie dem sei, wir beiden Verbündeten fangen an, gesegnete Frucht zu sehn; denn man liebt uns, und da wir Beide gottlob unter die Reichen gehören: so sieht man auf uns. Sehn Sie hier wie wir leben, und wie zu unsrer grossen Freude viele Frauen, auch die sehr wohlhabenden des

 vorm

*) Allerdings, wenn in solchen nämlich das Reichwerden nur Wenige treffen kann. Die Menge der Andern will dann den Aufwand jener nachmachen weil er so sehr in die Augen fällt; sie war aber bis dahin schon eben dadurch verarmt, daß jene Grosgewordnen thaten was im Garten die Wucherpflanzen thun, welche den kleinern Luft und Licht nehmen nachdem sie den Saft ihnen entzogen hatten; diese lezten wachsen dann hellfarbig und geil, empor und — verdorren!

vorm Jahr hierher gelegten Bergamts, uns nachzuleben sichtlich anfangen: Keine Gastmale: aber sehr frugale Piknike zu höchstens zehn Personen; keine Blonden und Kanten zu Hauben, wie auch kein Band von Werth; Gaze und dergleichen einzig nur zu Halstüchern und nur wenns sehr heis ist; Flor und Dinntuch weder zu Schürzen noch zur Garnirung; keine bunten Schuh, und seidne nur in grosser Hize; keine Schnürbrust, nur eine Art von griechischem Gurt über den Hüften *); kein ausländsches Geschmeid

*) Wer über den fürchterlichen Schaden welchen die Schnürbrüste, im Unterleibe hervorbringen, sich belehren will, der findet in J. H. Rahns Gazette de santé einen Aufsaz des Dr. Aepli, wo, nicht ins Blaue hin, und nicht in Declamationen, sondern durch Thatsache, durch Sectionsbericht, dargethan wird . . . doch man mus das lesen, solte man

schmeid und keine Damenuhr, sondern an des Geschmeids statt geschmakvolle Kleinigkeiten die ein hiesiger Engländer aus inländschen Steinen macht (doch ist ein Ring erlaubt, nur daß er höchstens ein Dritteil der Einnahme des Manns werth seyn, und järlich Eins vom Hundert in die Casse der Jungfernschule geben mus, welche unser Funfzehn aus dem Verkauf des Geschmeids und der Uhren in einer verschlossnen Büchse — sehr reichlich — zusammengelegt hatten, und die hernach auf Bitte der Bürgerschaft so glüklich hauslief daß wir schon an eine Aussteurcasse denken) Ferner: keine Hüte, keine Spazierstöke, und die Fächer *) nur von ganz

 gerin-

man auch den ganzen vierten Jahrgang durchblättern müssen, welches ich, da der Bogen zum Druk abgeht, zu thun nicht mehr Zeit habe. Mich dünkt es ist die dritte Numer der zweiten Abtheilung.

*) Eventail Schlesisch: Schatten.

geringem Werth; seidne Kleider nur bei Feirlichkeiten und nur Taffent (nämlich uni) und Gros de tour oder etwas ähnlichs, also mit Ausschlus aller allzuvergänglichen Zeuge; kein Umarbeiten der Kleider bevor darüber nicht in unsrer Ressource (von dieser hernach) rathgepflogen sei; keine Almanachs und ähnliche Modenbüchlein, ausser in der Bibliothek der Ressource; ich vergas: beinah gar kein Kafe mehr, und durchaus keine abgezognen Wasser — und doch glaube ich, noch viel vergessen zu haben, wie wir denn auch insgesammt noch immer sehr erfinderisch sind, und die Gesellschaft der Nachdenkenden (so nennt man uns, und recht gutmüthig) immer noch sich vermehrt. Hätten wir Beide schon Kinder: so würde da eine glükliche Reform sich machen lassen, und gewis mit gutem Erfolge; denn dies alles hat ganz in der Stille Plaz gewonnen,

und

und wird gewis weiter greifen wofern nicht jenes = = collegium unsrer Provinz, welches wieder hierher zurükgelegt wird und das Regiment v. = = welches morgen kommt, den Ton wieder umstimmen.

Die beiden Amtsbrüder haben an ihrem Theil noch mehr gethan. Sie errichteten eine Ressource, das heisst sie mietheten unter Beitritt von sechs Familien, einen sehr grossen Garten wo sie ein Billard, und eine Kegelbahn anlegen liessen. Sie gaben dann Geseze, welche dem Zwek der Erholung, der Näherung der Stände, und der Aufklärung, so sehr zusagten, daß jezt von Gelehrten und was dahin rangordnet, über dreissig Familien diesen Garten besuchen. Sie wurden bald drauf von den gesammten Zunftältsten gebeten für die Gesitteten unter der Bürgerschaft ähnliche Geseze zu entwerfen, und

einen

einen für Ihren Zusammenkunftsort schikli-
chen Namen auszusinnen. Das geschah ...
doch mein Mann selbst mag Ihnen melden
wohin das und so manches andre Vorleuch-
ten des Exempels gediehn ist; die allerbeste
Wirkung desselben Ihnen, theurster Vater,
bekannt zu machen, das konnte Ich mir nicht
nehmen lassen! und gewis, Sie werden mit
mir Gott danken: denn was fehlt denn jezt
noch Ihren und meinen Wünschen? Hier: .

Ich ging mit starkem Herzklopfen in die
Kirche als nach jenen Reisen mein Mann
zum Erstenmal wieder predigen solte. Er
hatte so sehr über das Lob sich gefreut, wel-
ches der neue Pastor überall erhielt; er hatte
so angelegentlich um mein Urteil mich ge-
fragt . . . Ich unterbreche mich, um Ih-
nen zu sagen, daß er meinem Urteil traut,
daß ichs aber absichtlich ihm vorenthielt.

Der

Der Pastor predigt nämlich nicht ganz so schön als ehmals mein lieber Mann: aber vortreflich ist sein Vortrag, und das mus der Neid gestehn; er würde ihm gleich kommen wenn er ein offners Gedächtnis, und also weniger Aengstlichkeit, hätte. Den ehmaligen Meisterstüken meines Manns konnte nur ein Kenner wie Sie, das Studierte ansehn; aber in des Pastors Predigten verrät sichs auch dem nicht ganz Scharfsehnden. Auch hat er sein Concept in der Bibel hinter sich liegen: ich wüsste zwar nicht daß er jemals hineingeblikt hätte: aber man sieht doch daß er diesen Fall besorgt; und thörigte Menschen, deren es in allen Kirchen giebt, stiessen sich anfangs dran; anstatt daß sie sich freuen solten einen Mann vor sich zu sehn dessen sorgfältige Zubereitung ein, mich dünkt schäzbarer, Beweis der Achtung gegen die Gemeine ist. — Aber etwas so durch-

aus

aus wohl geordnetes zu hören, was so ganz jeden Aushub des Texts erschöpfte; und so tief — ich soll vielleicht sagen so lange — durchgedacht war, so etwas einmal wieder zu hören, und dabei auf der ganzen Gestalt des Manns eine so redende Würde wahrzunehmen, das war mir — ich schreibe es mit Bekümmernis — mir wars neu! mir, der Gattin eines ehmals so ganz mit Recht beliebten Predigers! — Was meinen Kummer der Erinnerung an vorige Zeiten vermehrte, das war, zu sehn, daß ein grosser Theil der Zuhörer gleich in des Pastors zweiten Predigt schon, theils mich, theils die besten Freunde unsers Hauses, mit einer Miene ansah welche sagen zu wollen schien: „Seht Ihr was Der vermag?" Man war indessen so bescheiden mir nichts zu sagen; und ich tröstete mich mit der Hofnung daß theils jene gelehrte Reise, theils der verdien-

te

te Beifall welchen dieser neue Amtsgehülf durch jede Predigt sich erwarb, meines Manns Gabe wieder erweken würden; seine Freude über jene Zufriedenheit der Gemeine lies mich dies noch lebhafter hoffen, denn Sie wissen wie ich, daß er weder der Verstellung noch des Neids fähig ist. Sehr viel lebhafter ward meine Hofnung als er am nächsten Freitag Abends nach der Zuhausekunft mir sagte: „Nun habe ich den Berg der Geschäfte hinter mir der vor mir hin sich gehäuft hatte:“ — denn das hies doch wol: „nun kann ich auf eine sehr erwartete Predigt recht studieren!?“ — auch war er sehr ämsig bis Sonntags beschäftigt wie in jenen glüklichen Zeiten. Noch Einmal: mit Herzklopfen kam ich in die Kirche.

Der Eingang war unvergleichlich: aber wirklich nur die Freude sich und uns Alle

wieder

wieder hier zu sehn, machte ihn so beredt! Hätte er indessen bemerkt wie bedeutend man sich zuwinkte: so hätte er in der schönen Spannung des Eingangs sich zu erhalten gesucht, Er, der das gewis wol kann. Aber ach! die Abhandlung selbst war ganz das so lange schon Gewohnte!

Was michs kostete, ihm hierüber nichts zu sagen!

Krankenbesuch hinderte ihn, diesen Nachmittag den Pastor zu hören; Ich hörte ihn: und er übertraf alles was er bisher geleistet hatte. — Nachdem mein Mann Sonntags drauf, ganz natürlich, seinen alten Stiefel wieder weggepredigt hatte, hörte er denn endlich den Pastor. Glükliche, glükliche Stunde! Als er aus der Sacristei herauskam, gab er wie gewönlich mir den Arm, aber tiefsinnig, ohn ein Wort zu sagen, gin-

gen

gen wir über den Kirchhof in den Vorgarten, wo, wie gewönlich, der Kafe und seine Tabakspfeiffe ihn erwarteten. Er rührte Beide nicht an. „Du hast gefürchtet (sagte er) meine Erwartung zu hoch zu spannen? so erkläre ich die Verweigerung deines Urteils: aber (seine Augen feuchteten sich, und alle seine Züge wurden so sanft wie ich die des Täufers bei Joh. 3: 13. mir denke) du musstest das nicht fürchten! Das ist ein gesegneter Mann! Und der Mann war an dem, auf einem Dörfchen zu versaurn! Könnten wir nicht diesen Abend beisammenseyn? las sie doch, falls die Küche es vermag, zur Suppe einladen!" — Er verschlos sich auf der Studierstube bis sie gegen acht Uhr kamen; ich vermute er habe diese Einsamkeit der Andacht gewiedmet.

Von der Predigt ward diesen Abend nichts gesprochen: aber sein ganzes Betra-

gen zeugte von ächter Werthschäzung und Liebe.

Seit diesem Tage sind seine Predigten ganz das — und wenigstens das — geworden was sie ehmals waren: aber das wurden sie stufenweis; und ich glaube so habe ers gewolt, um nicht Urteile aufzureizen welche dem gemeinschaftlichen Amt nachteilig seien? die Besserung war jedesmal sehr merklich, und doch lies er diese Aufstufung über zween Monate fortgehn. Da blieb er dann stehn; und warlich es war als wenn die Gemeine Mehr ihm nicht zumuthe.

Beide Männer predigen nun durchaus verschieden, so, daß sie beide auszeichnend Original sind: aber beide werden von Jedem welcher Sinn für wahre Belehrung und Andacht hat, gern gehört. Ich habe

geglaubt ich würde Sonderlinginn zu seyn scheinen wenn ich ihm hierüber nichts sagte; und doch habe ichs nie gewagt: aber vorigen Sonntag öffnete sich mein Herz. Ich hatte derjenigen Betrübnis, welche so nah am grossen Zeitpunkt eines Weibs wol ganz natürlich ist, seit einigen Tagen nicht mächtig werden können, und während des Hauptlieds: Wie soll ich dir doch gnugsam dankbar seyn ꝛc. hatte der Inhalt und vielleicht eben so sehr die Melodie, dieses Lieds, mich verstummen lassen. Er predigte über die herliche Epistel Röm. 8: 28 = E. (mir ists das Selerhebendste der ganzen Bibel) die süsseste Ruh der Hofnung und Ergebung war der reiche Gewinn den ich aus dieser Predigt zog; — freilig es war auch als predige Paulus selbst über diesen Text! „Gottlob! (sagte mein Mann als er in der Dämmerung am Clavier mich fand und dies-

mal nicht wie nun so lange schon, aus f. moll sondern in a. dur, mich phantasiren hörte) gottlob du bist ruhiger?"

— Sie mögen urteilen mit welcher Herzlichkeit ich ihm antwortete: „daß ichs werden konnte, das verdanke ich deinen Predigten; und daß ichs jezt so frölig geworden bin, das ist Werk der heutigen.

— Er freute sich mit mir: „Du meinst also doch (sagte er zulezt) es sei mir gelungen mich wieder aufzuraffen?"

„So sehr, sage ich dir, daß du jezt Mehr leistest als je vorher."

„Nun, da darf ich dir denn nicht verhelen, daß das grössesten Theils meines lieben Amtsgehülfen Werk ist. Als du, gestärkt durchs Exempel, den Kafe einstelltst,

habe

habe ich dir erzält was zwischen Isocrates und Aristoteles vorfiel; gewis, das gilt in viel graderer Anwendung mich selbst. Und doch darf ich sagen, daß in des Pastors Ersten Predigt keineswegs Nacheiferungstrieb mein Empfinden war; nein, auf herzlichs Werthschäzen des Manns gegründetes Verlangen wars, aufs treuste ihm zu helfen. Daß hernach Eifersucht dazu kam, will ich dir, welcher ich nichts verberge, frei gestehn: doch wars, hoffe ich, unsträfliche Eifersucht; oder vielmehr, Wetteifer wars. Hauptsächlich hat Das mich gewekt, daß untrügliche Erfarungen mir zeigten sein Predigen bringe Frucht. Ganz unbefangen, und weit von Dünkel entfernt, hat der liebe Mann Briefe mir gezeigt, die das sehr Darlegend ihm bezeugen *). Das, und das vorzüglich,

 feuert

*) Solte ich die Hermäa weiter herausgeben: so

feuert mich an, und ich hoffe so lange Gott Kraft giebt, werde ich nicht ablassen, zumal da auch Mir Frucht zu erwachsen scheint die ich sonst nur aus andern Amtsarbeiten erndtete — aus Predigten erndten zu können nie geglaubt hatte."

— Ich müsste noch einen Bogen anlegen, liebster Vater wenn ich den Verfolg dieser Unterredung hersezen solte. Es bleibt wahr, der Nacheiferungstrieb, an sich schon stark, wird durchaus vollmächtig wenn Hochschäzung und Liebe zu seiner Pflege sich vereinigen. Gottlob daß soviel herlichs in der Menschennatur ist!

Der

so würde ich Einen oder zween dieser Briefe mittheilen, auch von den innern Amtsverbindungen dieser beiden Männer vielleicht noch etwas bekanntmachen.

* * *

Der Obrister an den Major.

Warlich, mein Liebster! diese Stadt solte Glükstadt heissen; denn alles was Freund weiland Feldprediger uns geschrieben hat, ist wahr, nur daß der bescheidne Mann Viel verschwiegen hat. Woran zunächst mir lag, das habe ich (um nur Eins anzuführen) ganz gegründet befunden: der Brunnen ist einer der allerwohlthätigsten; im zweiten Jahr des Bekanntwerdens hat noch wol nie Einer soviel Gäste herbeigezogen, erquikt und geheilt. Mich zum Exempel solten Sie sehn; welch ein Lazarus war ich als ich Fremder, mit Ungarns Rebengift tofanisirt, hierher kam *)! und

*) Er will sagen daß der Ungarsche Wein, obwol König der Weine, den Fremden höchst schädlich ist.

was bin ich in den fünf Monaten geworden! ich bin so gesund ja gesunder schon, als vor der Gefangenschaft. Den sechsten Monat gebe ich nur deswegen hier noch zu weil ich ihn noch frei habe, und weil ich in des Superintendenten Hause wo nichts uns fehlt als Sie, wie angewachsen bin. Ich dächte Sie, und Ihr ganzes Haus kämen mich abzuholen? das fiel dem lieben Mann gestern ein; und warum solte dazu nicht rathwerden können? Ihre Frau Gemalinn, die das ehmals gar nicht tragen konnte daß wir sagten er habe eingelegt, würde uns jezt Lügen strafen; und mögte sie doch! denn es ist wahr, daß er jezt jeden Sonntag Alles übertrift was er ehmals Uns brachte. Und nachmittags wetteifert dann sein Amtsgehülf, so daß man wol nicht ohne tiefe Ehrfurcht für die Religion und ohn ihrer sich zu freuen, an den Sonntag hernach zurükdenken

ken kann. Wären alle Prediger was diese Männer sind, Freund! ich übertreibe es nicht: so wäre die Erde ein Paradies. Mir, das sage ich Ihres frohen Theilnehmens gewis, Mir haben Beide einen bleibenden Segen verschafft! ich weis jezt aus Erfarung was ich Ihre Frau Gemalin so oft sagen hörte aber nie glaubte, daß das Christentum Freude ist; Ihnen, mein alter Freund, darf ichs sagen, auch Ich denke mit Warheit behaupten zu dürfen ich sei ein Diener Gottes, und ich sei frölig mir bewusst daß das mein Beruf ist. Wie war ich Ihnen so lästig seit der König mich überging! wie gern hätte ich meine Pistolen für denjenigen geladen der mich bei Ihm angegossen haben mus! wie war mir seit der Zeit mein Dienst zuwider!: fussen Sie drauf daß Sie den Mann nicht wieder sehn werden, aber den, der in dem Allen Gottes Hand, und zwar als Vater-

 hand,

hand, als Hand die Alles zum Besten hinlenken will erkennt und verehrt. Und woher das? weil beide hiesige Prediger das was sie mich so überredend gelehrt hatten, durch ein grosses Exempel bestärkt haben: sie waren, der Superintendent zum Generalsuperintendenten, und der Pastor zum Superintendenten ernannt, mit der Bequemlichkeit, in ihren Stellen zu bleiben; und die Provinz freute sich herzlich über Jenen, so wie der Krais über Diesen. Der hiesige Feldprediger, ein Mann der hier schon Schaden genug gethan und durch ruchlose Sitten Aergernis genug gegeben hatte, hatte durch Cabale jene Ernennung vernichten lassen und ward Generalsuperintendent. Ich war der Erste der das erfur; ich eilte zu Beiden: es ist unbeschreiblich wie ruhig sie die durchaus unerwartete Nachricht annahmen! aber unbeschreiblich ists auch was ich empfand als

ich

ich in der Folge sah auf welcher frôligen Verehrung der Regierung Gottes und auf wie sehr williger Ergebung an ihn, diese Ruh sich gründet; und wie durchaus die Veredlung ihres Herzens es ihnen unmôglich macht, über die ausgesonnenen Beleidigungen dieses jezt mächtigen Oberpriesters Rache zu nehmen da es bei ihnen steht, durch seine Unwissenheit und Gewissenslosigkeit ihn zu stürzen.

Durch diese beiden Männer ist die ganze Stadt glüklich. Ihr tiefer, liebevoller Friede, ihr heitres Betragen, ihre Unermüdlichkeit im Amt (welches doch gros ist, da der Prinz keinen Feldprediger ernannt sondern die Seelsorge seines Regiments ihnen übergeben, und der Brunnen ausser einigen hundert Personen ganze Familien hierher gezogen, hat) ihre hülfreiche Dienstfertigkeit, ihre

ihre ordnungsvolle Häuslichkeit, und beson-
ders ihre exemplarische Kinderzucht, das Al-
les hat einen Tugendgeist in diese, noch vor
zwanzig Jahren so rohe und berüchtigte,
Stadt verbreitet den man beinah in jedem
Hause sichtbar herschen sieht. Sie sehn
durchaus keinen Luxus: aber eine Reinlich-
keit und Vestigkeit die Sie in Holland So
nicht finden: und alles ist theils reich theils
wohlhabend; auch sogar das Regiment fängt
an sich so zu formen.

Vorzüglich fällt die Jugend und das
mitlere Alter ins Gesicht: Gesittetheit, Ge-
sundheit und edle Gestalt sind die Früchte der
unglaublichen Treu mit welcher beide Predi-
ger seit siebzehn Jahren den häuslichen Re-
ligions-Unterricht besorgt haben. Noch ha-
be ich hier keinen Trunknen, keine Nacht-
schwärmerinn, keine Ehklage, gefunden:
aber

aber wol das fröhlichste Völkchen unter der Sonne; und nach der Jugend haben die Alten sich gebildet. Die Stadtschule trozt den berühmtsten Gymnasien, und entlässt zur Universität hin; denn das Beispiel beider Prediger welche unermüdet (und überdem unentgeldlich) mitarbeiten, hat die Thätigkeit so erwekt, daß jezt anstatt drei Lehrern, Eilf da sind, die aus freien Sammlungen und vielen Vermächtnissen bequem leben. Jene, von den Frauen errichtete, Jungfernschule hat aus der ganzen Provinz Kinder herbeigeführt und nie war eine Anstalt blühnder. Das Alles ist ganz in der Stille, unter dem Vorleuchten grosser Exempel aus den Predigerhäusern geworden was es ist. Dafür hat denn die Vorsehung diesen edeln Männern die grösseste der Freuden, die Freude an den Kindern, geschenkt; des Superintendenten Sohn und Tochter von funfzehn

und zwölf Jahren, und des Pastors Tochter von eilf Jahren, sind die hofnungsvollsten Geschöpfe die ich jemals sah; und nunmehr weis ich wie man Kinder erziehn mus, und mit Gottes Hülfe sollens meiner Schwester Kinder erfaren; gewis Diese nur, und meine Dienstpflicht, können mich bewegen diese vorragend glükliche Stadt zu verlassen.

Ende des ersten Bands.



Nachricht des Verlegers.

Es heisst den kürzesten Weg nehmen, wenn ich, anstatt den ersten Bogen umzudruken, folgende Stelle aus einem Briefe des Verfassers hier anhänge:

„... Sie sehn also, daß was ich im Ersten Bogen von des Herrn Hofrath ꝛc. Schmidt Hermåa sage, nicht ganz richtig ist; denn das Buch kam sehr spåt erst in meine Hånde. Ich fühle um so mehr daß es unartig war, mich eines Titels zu bedienen welchen Er erfunden hatte. Wie ich dazu kam, eben ich, welchem es mit den angekündigten Predigten für die Bedürfnisse unsrer Zeit auf beinah åhnliche Art ergangen war?, das begreife ich nicht?

Aber obwol nun auf jedem Bogen das Wörtlein Hermåa steht: so kanns doch dabei

bei nicht bleiben daß mein Buch denjenigen Titel habe, auf welchen ich Seite 5. mich bezog, nämlich

Hermäa

im eigentlichen Sinn des Worts ꝛc.

sondern daß soviel sichs thun lässt, geändert werden mus. Ich bitte also, folgenden Titel zu geben

Manch Hermäon

im eigentlichen Sinn des Worts

und dann weiter wie bisher. Auf diese Art wird vermieden daß weder der Herr Hofrath und ich, noch auch unsre Schriften, noch auch Herr Crusius und Sie, sich kreuzen; denn

Pacem te poſcimus omnes!

Drukfehler:

Seite 3. Zeile 2. anstatt über Zeit, lies: über Mangel der Zeit. S. 3. Z. 13. anstatt dächt, lies: dächte. S. 4. Z. 21. anstatt Ehrn, lies: Ehren. S. 15. Z. 19. anstatt irgendjezu, lies: irgendje-mand zu. S. 23. Z. 19. anstatt lief, lies: liegt. S. 42. Z. 6. anstatt beiden, lies: beide. S. 51. Z. 13. anstatt verwünscht, lies: vermischt. S. 95. Z. 17. anstatt Zähen, lies: Zähne. S. 100. Z. 14. anstatt entfarn, lies: entfaren. S. 134. Z. 9. anstatt diejenige davon, lies: diejenigen deren. S. 142. Z. 12. anstatt Gesichte, lies: Gesicht. S. 154. Z. 3. anstatt geboren, lies: Geborne. S. 155. Z. 10. anstatt erengte, lies: verengte. S. 173. Z. 15. anstatt Frau = = lies: Freu = = S. 192. Z. 14. anstatt Kerle, lies: Kerln. S. 205. Z. 19. anstatt soll? lies: müsse. S. 226. Z. 2. anstatt la quelle, lies: *laquelle.* S. 243. Z. 14. anstatt Geister, lies: Geistern. S. 263. Z. 6. Comme (ist abzurükende Verszeile). S. 295. Z. 8. anstatt ihm, lies: ihn. S. 295. Z. 15. anstatt nennte, lies: nannte.

Manch Hermäon

im eigentlichen Sinn des Worts

vom

Verfasser von Sophiens Reise

γόνυ κνήμης

Zweites Bändchen

Leipzig
bey Friedrich Gotthold Jacobäer
1788.



I.

Quae mens est hodie, cur eadem non puero fuit?
Vel cur his animis incolumes non redeunt genae?

HOR.

Uebers. „Warum habe ich nicht früher so gedacht? Warum kommen jene reinen Wangen nun nicht wieder?“

* *

Bruchstük.

„ = = = = = So, theurste Schwester, vier Blattseiten hindurch, ergiesst sich dir noch einmal an deinem drei und zwanzigsten Geburtstage mein Herz! mein abgewiesnes Herz in die weite Entfernung hin! Ich will keine

 meiner

meiner Klagen über dein und deines Manns bis heut unbegreiflichs Schweigen hier wiederholen; da sie zwei Jahr hindurch Euch auch nicht Eine Zeile abgewinnen konnten: so würden sie auch Diesmal unwirksam seyn weil sie dringender nicht seyn können als sie im lezten Jahr es waren. Daß Ihr lebt, weis ich, da der Legationssecretaire kurz vor seinem Abgehn deinen Mann gesprochen hat: aber eben Er hat mich in alle die Unruh versezt welche ein Bruderherz ängsten kann! er sagt, auf deines Manns Gesicht liege tiefer Gram!

Das kann nicht daher kommen daß **Unglükfäll**e **Euch getroffen hätten; denn dei**nes Manns Amt ist sicher, und sein Gehalt mus vollmässig Euch reichen wenn Ihr noch auf dem Fus lebt auf welchen Er sich sezte. So bleibt denn die einzige, fürchterliche, Vermuthung, daß **Eur Friede gestört ist**! ich wüsste auch ausser Diesem Unglük keins, was

einen

einen Mann wie mein treflicher Bruder ist, so niederdrüken könne daß mans warnehme.

Er seines Theils kann die häusliche Glükseligkeit nicht verscherzt haben; ich hatte eh er an dich dachte, auf allen Proben ihn Jahre lang gesehn und weis also viel zu gut in Welche Hände ich dich gegeben habe: aber o Schwester! soltest Du unweise gewesen seyn?

Ich kanns nicht glauben! Ich weis, daß deine Wahl frei war wofern jemals Eine es gewesen ist; ich weis eben so daß deine Liebe, auf tiefe Kenntnis des Werths deines Manns gegründet, unmöglich wanken kann. Von Der Seite also bin ich sicher. — Ich bins eben so von einer andern Seite. Es ist nämlich unmöglich daß du in jene Kraise hingerissen seist von welchen ich dich so weit entfernt gehalten habe. Du weisst ja wie ich dich erzog, immer eingedenk, daß ich Alles vor unsern seligen Eltern einst werde verantworten müssen; immer erwägend daß wir

arm waren; immer tief im Herzen fühlend ich sei nicht blos dein Vormund sondern auch dein Bruder, dein Einziger! der, von welchem du, falls Vergennes worthielte, einst erben müsstest. Du weisst daß meine Erziehung dahin abzielte, dich gegen die Eitelkeit zu sichern und diejenigen Gesellschaften dir zu verekeln wo entweder hoher Ton also Spiel und Tanz und Halbwisserei, oder die Armseligkeiten der Puzsucht und des Klatschens, herschen. Um in demjenigen Stande dich glüklich zu sehn welchen du als ein armes Mädgen annehmen zu sollen schienst, und um Freier dieses Stands nicht glauben zu machen du wollst, als Tochter eines Gelehrten, hoch hinaus, verbarg ich dir alles was nicht zu den Kenntnissen einer Bürgerfrau gehört; ich entfernte den Umgang mit jungen Mädgen deines damaligen Stands, und kleidete dich so einfach daß du sichtbar gegen sie im Abstich standst. Ich lies dich nur Dasjenige

jenige lesen, was du aus meiner Hand empfingst. Ich lies dich nur dasjenige nähn was in einem Bürgerhause erforderlich seyn könnte; also nichts von Puzmachen. Wovon ich die grössere Wirkung erwartete, das war deine gänzliche Unkunde des Französischen, des Tanzes und des Spiels. Du weisst gewis noch, mit welcher Verachtung derjenigen du einst von einer Hochzeit kamst, welche deswegen weil du nicht französisch sprachst, nicht tanzen und nicht spielen konntst, dich anstaunten als ein Wunderthier und mir darüber Sottisen sagten daß ich So dich erzog, Dich, die schöne Tochter eines so angesehnen Diaconus. Ich habe dich zwar nie gefragt ob meine Erziehung dir gefalle?: aber daß du bei dieser Erziehung das gesundste, heiterste, und ruhigste, Mädgen in der Stadt warst, das sah ich jeden Tag. Zwar als du nachdenkend genug wurdst um zu fragen warum ich dich die Anfangsgründe des

Lateins lehre und den Phädrus und eine Auswal aus schwerern römischen Schriftstellern mit dir lese?, und ich dir dann sagte, das gescheh um an die Stelle eines Theils der Weiblichkeiten die ich dadurch wegnähme, etwas von Knabensinn dir in den Kopf zu bringen, an Arbeiten die dem Mädgen fremd seien (und mit diesen auch an solche Lebenslagen) dich zu gewönen, dir im Befolgen eines fremden Willens Uebung zu geben, und hauptsächlich „um von dem was „Sprachlehre heisst, dir soviel Vorkenntnisse „zu geben, daß du schnell und ohne Müh „Französisch lernen könntst im Fall ein Freier „sich fände dessen Stand das sogenannte „Parliren fordre:“ da lächeltst du gefälliger und errötheteſt höher, so, daß ich einige Zeit mit der Furcht mich trug du werdst vielleicht einen Handwerker oder Künstler einst verschmähn wollen. Aber ich ward völlig beruhigt als die Unterredung über die Laute

vorfiel;

vorfiel; weisst du es noch? Du hattest nicht Lust zu diesem (und vielleicht zu gar keinem) Instrument, so, daß mein Ueberreden wirklich Zwang ward. — als du, mit Thränen im Auge, die du über des Maitre und Meine, Beharrlichkeit geweint hattest, mich frugst, warum du denn die Laute und den vermaledeiten Generalbas lernen müssest?: da wagte ich freilig nicht, dir Das zu antworten: „ich weis dich auf keine andre Art zu beschäftigen, und, zumal durch Kopfarbeit, dich zu sichern gegen Müssiggang und gegen die Torheit und Verkehrtheit auf welche er führt!" noch weniger konnte ich das sagen: „ich halte dich zurük von soviel Dingen welche andre Mädgen lernen, und so würde die Musse welche ich nicht beschäftigen kann, dich in unbeschreibliche Gefar der Unkeuschheit oder bestimmter: der moralischen Unreinigkeit stürzen, wenn auch die Ehrliebe gegen Das dich sicherte was stadt-

kündig werden kann, indes nächst der Ehrfurcht vor Gott und der Liebe zu ihm, gegen jene unsäglich fürchterlichen Abirrungen nichts so sehr als die Anstrångung der Gemüthskräfte beim Generalbas schüzen kann." ich sagte dir demnach unverholen was ich nunmehr dir sagen konnte; das: „ich lasse dich die Laute und den Generalbas lernen, damit du einst in trüben Stunden, in häuslichen Leiden Beruhigung Trost und Erquikung aus dir selbst schöpfen könnest; denn es ist unvermeidlich, daß, falls du als ein armes Mädgen einen Handwerker heiratest, Er nicht um viel minder fein sei als ich und diejenigen deren Umgang du in meinem Hause findst! wenn du dann, indes er nach einem Ehzwist zu bier geht, die Laute ergreifst: so wird ihr Wohlklang deine Sorgen dich vergessen machen und dich besänftigen; du wirst alsdann den unwilligen, vielleicht ausser dem Hause noch obendrein gekränkten, Mann,

freundlich

freundlich empfangen und mein Andenken seg-
nen." O Schwester! wie freute ich mich da,
als du nun mich umarmtst, Fleis mir ver-
sprachst, und von Dem Augenblik an eifrig,
ja unaufhaltsam, auf dem Wege fortgingst
auf welchem du die grössesse Musikerinn un-
srer Vaterstadt wurdst, und so den Mann
erobertst welcher — das hast du vielleicht
vergessen? — mit diesen Worten seinen An-
trag mir machte: „Freund! nicht der Name
Ihrer Schwester, nicht ihre so auszeichnende
Schönheit, auch nicht das daß ich hoffe sie
werde, insofern sie ohn Aussteur ist, aus
Dankbarkeit mich lieben, und als eine gegen
Eitelkeit und Müssiggang treu Bewahrte,
häuslich seyn — nicht Das hauptsächlich
führt mich zu ihr: sondern ihre Music macht
sie mir so theur! sie hat dieser Vollkommen-
heit das Sanfte zu danken was an ihr so
ganz characteristisch ist; und diese Weichheit
und dieser Einklang lassen mich die allerglük-
lichste

lichste Eh hoffen, denn ich darf sagen, ihre rege Thätigkeit und ihr Ruhn, ihr Reden und ihr Schweigen, das Alles sei musicalisch."

* * * * *

Ich seh erst jezt wie weitläuftig ich über die Gewisheit mich hier ausgelassen habe mit welcher ich mich überzeugt habe, du seist das Weib welches das häusliche Glük weder gestört noch verscherzt haben kann.

Und gleichwol woher denn Eur Schweigen seit ich in = = s bin? und woher der Gram der deinen felsenvesten Mann niedergerissen hat? ich beschwöre dich: schreib mirs, und soltst du eine Estafette mir schiken müssen falls die Post irgendeinst dir unsicher geworden sei!

Noch Eins ist denkbar, und ich zittre davor als sei ich Schwärmer genug das heisst Narr genug, um, der Bibel zum Troz, zu glauben es gebe noch heut wie ehmals einen

Zusam-

Zusammenhang zwischen uns und der Geisterwelt! Dies Eine ist, daß ein Ehteufel sich gefunden haben kann! denn dies Geschmeis hat wol eher Treflichere als Ihr seid, um Glük und Freude gebracht! Ist das dein trauriger Fall: so brauchst du eine Mittelsperson; und gern will ich die seyn, Tag und Nacht reisen und — was kein Rosenkreuzer kann — den Teufel bannen ....."

Antwort.

„Ich darf also, o Bruder! nicht länger schweigen, nicht länger den Schmerz dir ersparen mit welchem du hier lesen wirst, daß beinah alle deine fürchterlichen Muthmassungen gegründet sind. Das häusliche Glük, zu welchem du, man kann nicht weiser und treuer, mich erzogst, ist dahin, und ich bins die zuerst es erschüttert hat; denn zu sagen, daß ein Ehteufel mich besessen hat, das beruhigt mich nicht, wie wahr es auch sei! ich

durfte

durfte ja nur widerstehn: so floh auch Dieser Teufel von uns. Doch ich will blos erzälen; denn deinen Schmerz zu mildern das vermag ich nicht: du bist ja auch ohnhin auf Alles auch auf das Bitterste, nunmehr zubereitet!

Unsre Eh war ein Himmel auf Erden; das ist so oft von Ehn gesagt worden daß es jezt unter das Platte gehört: aber vielleicht wars niemals So wahr! Acht Tage freilig gingen in dem Taumel hin den Du noch gesehn hast: die Visiten, wenns auch nur Abgeben einer Karte ist, sind — o daß ichs so spät erst bekenne! — jungen Ehleuten sehr schädlich, und die Malzeiten die man ihnen giebt, sinds noch mehr. Bei Allen welche uns Besuch, oder Karten, gegeben hatten, und überdem noch bei recht Vielen vorzufahren, was ich Närrinn wolte, das vermied mein Mann so gut er konnte: aber ganz konnte

konnte ers nicht! er bemerkte daß ich geſehn ſeyn wolte, und er gab nach!

Für deinen groſſen Aufwand auf meine Muſic danke ich dir herzlich; ich werde in der Ewigkeit dir einſt ſagen, gegen Welche Verſuchung Das mich ſtark gemacht hat daß die Harmonie überhaupt für das Reine mich ſtimmte, und daß die ſcharfe Anſträngung beim Generalbas meine Gemüthskräfte ſo glüklich beſchäftigte . . . doch ich mus hier nicht deutlicher reden! nimm meinen beſten Dank an. Aber in Einer Sache hatteſt du gefehlt; du hatteſt nicht erwogen, daß es die Eitelkeit aufreizen konnte, wenn, was meinem Urteil nach bei Meinem Fleis unvermeidlich war, meine seltne Fertigkeit auf der Laute, nun Aufſehn machte. Das geſchah zwar nicht; wenigstens kam mir davon wenig zu Ohren: aber ſobald du abgereiſt warſt, drang ich aufs Vorfahren. ich glaubte jedermann müſſe das Zaubermädgen für die Laute, nunmehr,

mehr, da ein Rathsherr sie geheiratet habe, zu sehn begierig seyn. Ich machte den Aufsaz derjenigen Häuser wo ich diese Entschädigung für mein bisherigs Klosterleben erwartete, mit welchem ich in den lezten beiden Jahren mehr als du nicht dachtst, unzufrieden gewesen bin. Es half nichts daß mein Mann viel Häuser wegstrich; denn diejenigen lies er aus Höflichkeit stehn, welche er nicht kannte und von welchen er also glaubte du habst mit denselben in Beziehung gestanden: Wir fuhren umher — und nur in wenigen Häusern nahm man uns auf und genau in denjenigen nur aus welchen ich mir nichts machte. Der Mismuth welchen dies mir gab, hätte sehr leicht schon die dritte meiner Flitterwochen trüben können wenn nicht mein Mann für Zerstreuung gesorgt hätte: er führte mir edle Freunde zu, und, zufällig, durchreisende Virtuosen, und unsre Abende flogen dahin unter kleinen Concerten — ach! mögte

mögte ich nur je noch Einen solchen Abend erleben! ein Wunsch dessen Erfüllung — bedaur mich o Bruder! — unmöglich ist! Das Glük der nun folgenden vier Monate betreffend, bezieh ich mich auf die Briefe die du damals von uns empfingst. Ich war so sehr beschäftigt meines Manns Tage zu erheitern und mein Haus einzurichten, daß er erst spät anfing den Unterricht im Französischen mir zu geben, den wir früh schon anzufangen so begierig gewesen waren; und dies ging, bei allem meinem Eifer sehr langsam weil ich den eigentlich französischen Accent nur sehr schwer haschen konnte.

Als die Fortgänge merklicher zu werden anfingen, musste mein Mann eine Reise machen. Er der Nichts woran ich theilnehmen zu können hofte, bis dahin mir verschwiegen hatte, verbarg mir Ort, Absicht und Daur dieser Reise. Er glaubte dies würde mich befremden? urteil liebster Bruder welch glük-

lich Weib ich damals noch gewesen seyn müsse, wenn ich dir sage, daß ich, zu seinem Erstaunen, ganz ruhig in diese Verheimlichung mich fand. (übrigens war die ganze Sache der Rede nicht werth: es war nämlich die, wie er selbst heute sagt, alberne Reise zum Wisbader Convent)

Aber mit dem Augenblik seiner Abreise trat unsers Unglüks Zeitbeginn ein! Jenes junge Weib, meines Manns so ganz mit Recht verworfne Schwägerinn, gegen deren Umgang Er eben so dringend als Du selbst, mich gewarnt hatte, war, ungebeten, um die Kafestunde da. Sie sagte, sie müsse um so mehr sehn wer ich denn sei, da es Euch nicht beliebt habe mich ihr vorstellen: „Ihnen (sagte sie) rechne ich das nicht zu; ich komme, um so wie ich bin, mich Ihnen zu zeigen, damit Sie hernach Mich mit dem vergleichen können was ich nach Angabe Ihres Herrn und Ihres Bruders seyn soll.“ — Ich habe

nie

nie eine freimüthigere Frau, und nie in irgendeinem Kopf mehr Wiz, gesehn. Wie sorgfältig ich mich auch gegen sie nehmen mogte: so gewann sie mich doch so, daß ich insgeheim bedaurte zu sehn, daß sie von dir und meinem Mann verkannt werde; und zu meiner Schande mus ich gestehn, daß sie eigentlich durch feines Lob mich so gewann! und da, lieber Bruder, liegt die Schwierigkeit welche auch Du nicht zu überwinden wusstest: „ein Mädgen bei dessen Armut sich „nur auf Anträge aus niedrigen Ständen „rechnen lässt und die man also von der gros„sen Welt entfernt, dennoch nur so weit von „ihr zu entfernen daß die Gefaren derselben, „z. E. die Schmeichelei, die Verstellung, die „ausgesuchtern Lustbarkeiten, das Spiel ꝛc. „ihr nicht durchaus fremd seien wenn nun „unerwartet ein Mann sie hinführt in die „grosse Welt!“

Dies Weib nun hatte die Satanische Absicht, unser ehlichs Glük zu stören und zu allem dem mich zu verleiten wovon sie wusste es sei meinem Mann zuwider, zu allem also wodurch sie unsern Schwager so stadtkündig unglüklich gemacht hat. Sie holte tagsdrauf mich ab, um mich ins Schauspiel zu führen. Du hattest mich dreimal hingeführt: aber nur zu elenden Stüken; Sie dagegen machte mir von dem vorgestrigen Traurspiel welches heut wiederholt ward, eine Beschreibung welcher ich nicht widerstehn konnte. Die Wirkung dieser Vorstellung ging über meine, vielleicht auch sogar über Ihre, Erwartung. Da der Kaiser eben hier war so wurden lauter gute Stüke gegeben; und als er weg war, und das dümmste Zeug, sogar auch Kasperl, wieder vorkam: so wusste sie durch ihre wizige Kritik und durch das Herbeitreten so Vieler, deren Bekanntschaft sie mich nach und nach hatte machen lassen, mich so zu unterhalten,

daß mir das Theater ein unentbehrlichs Bedürfnis ward. Sie trug dabei Sorge, daß ich nie zu mir selbst kam; abends blieb sie bis eilf Uhr bei mir; morgends beschäftigte sie mich mit Handbriefchen oder schikte jemand an meine Toilette, und mittags wusste sie zu machen daß ich, weil ich Strohwitwe sei, irgendwo eingeladen ward. So lies sie mir kaum die Zeit mit meinem Mann zu briefwechseln, welcher immer noch abwesend war und Verzögerung durch Geschäfte vorgab, um mir zu verhelen daß er in Wisbaden kranklag.

Einst gab sie mir ein Abendessen in ihrem Hause, und nach tisch ward getanzt. Meine Entschuldigung ward nicht angenommen: eine der stärksten Musikerinn (hies es) müsse tanzen können ohn es je gelernt zu haben; wir seien ja hier auch insgesammt Freund genug, um nicht auf die Kunst oder deren Mangel, zu sehn.“ — Ich tanzte dann,

und — ward bewundert, und, was mir unbegreiflich ist, ich war so unersättlich daß ich beinah die Lezte auf dem Plaz war.

Sobald man das im Kraise ihrer Bekannten erfur, die nun auch die Meinigen waren, gabs fast jeden Abend nach der Comödie solche Bälle. Die Ermüdung welche ich jeden Morgen fühlte benahm mir die Lust zu häuslichen — ja zu Allen — Beschäftigungen. Ich erschrak endlich über mich selbst! Du; die mir gegebne Erziehung; und dein Zwek bei derselben, das alles schwebte mir vor, und dann stand das Bild meines Manns da, dessen Krankheit zu ahnen ich jezt anfing. Ich weinte bitterlich: aber Theater und Tanz waren auch diesen Abend bereit mich zu betäuben; und tagsdrauf hatte dies Weib ein neues Nez gespannt in welchem ich mich rettungslos verstrikte.

Das war das l'Hombrespiel! ach Bruder! schon in deinem Hause hatte ichs dir

und

und deinen Freunden, Euch unmerkbar, abgesehn: ich lernte es diesen und den folgenden Abend genug, um keine Parti mehr ausschlagen zu dürfen, und, welch Unglük! ich spielte es mit rasender Leidenschaft und nur zudrängender jemehr ich gewann; ich zweifle auch nicht daß die verworfne Bande absichtlich mich gewinnen lies bis sie mich gefesselt hatte.

Nun konnte ich aus dem Taumel gar nicht mehr mich retten. Ich hatte keinen Freund welcher mich gewarnt, gehalten, wenigstens beobachtet, hätte. Ich war mir zur Last sobald ich allein war; lesen konnte ich nicht weil vom gestrigen Kerzenlicht meine Augen schmerzten; meine Laute vergegenwärtigte mir Auftritte aus meinem so höchst glüklichen Jungfernstande und ich verschlos sie, nach dem dritten oder vierten Versuch diese herzgreifende Erscheinung zu entkräften; ja ich konnte kein Notenblatt liegen sehn ohne

mit hoch auffliegender Röthe und mit dem ängstigendsten Herzklopfen, an dich zu denken und an das was ich gewesen war. Tanz und Spiel — nunmehr schon Whisk und Tarok, ach! auch Faro — waren dann der Strom in welchen ich mich hinstürzte um meiner Existenz zu vergessen, zumal nachdem ich einen grossen Theil baren Gelds aus meines Manns Börse verthan, grössesten Theils wirklich verspielt, hatte.

Jene Postträgerinn that nun das Lezte. Sie lies mich bemerken daß meine Kleider, bis aufs kleinste Stük derselben, gegen die herschende Tracht einen lächerlichen Abstich machten. Du weisst daß eine gewisse Classe unsrer Einwonerinnen schon seit Jahr und Tag angefangen hatten alles das abzulegen was die Wohlgestalt erhöhn kann, und entweder durchaus theatralisch, oder in Diejenigen Stüke sich kleideten, welche man in Berlin, Dresden, und Wien auf Speculation

macht

macht und dann hierher schikt wenns dort nicht Beifall findet. Mich ekelt vor mir selbst indem ich dies schreibe und nun mich erinnre, daß mein Mann, jenen, meinen einfachen, Wuchs und Farbe so sehr hebenden, Anzug, bewundernd, Dir einst sagte: „Sehn Sie in der ganzen Stadt Eine solche Figur? ists nicht sichtbar daß unser Frauenzimmer jezt ich mögte sagen in Verzweiflung, des Triebs: zu gefallen, sich entledigt, und nun drauf sinnt nur durch dasjenige bemerklich zu werden was, im ganzen Nachdruk des Worts, ungeheur ist? ein Harpuz, als sei er genseit des Schlafengehns aufgekämmt, voll farbigten Puders und ekelhaft mehr als Einem Sinn; Polster unter den Röken welche den Umris der ganzen Figur um mehrere Zoll niederdrüken indes sie ihn um dreimal soviel ausbreiten; Leibbinden welche die durch jene Polster schon verkürzte Taille ganz bedeken und ein kindisches Ansehn geben;

Hare über den edelsten Theil des Gesichts: über die Stirn, herabgekämmt; Bakenbärte, vielleicht weil die Natur Knebelbärte versagt hat; ein Hut der durch seine Grösse und Mislage dem Gesicht Dummheit und Tüke, und der Gestalt Dasjenige giebt was ihr noch fehlte um aus den Formen des Menschengeschlechts sie — etwa zur Schildkröte hin — abzusondern; und nun noch ein Stäblein welches das anstössige Wakeln des Gangs und die noch schändlichere Pantomime der Verbeugung — ich weis nicht ob entschuldigen oder merkbarer machen, soll? Hier (er zeigte auf die griechische Form in welcher du mich einst hattest malen lassen — ach! daß ich je nachher vergessen konnte warum du es thatst!) würde dies holde Mädgen, wie unmöglich das auch scheine, nicht Noch schöner seyn, wenn ich So wie sie dort ist, sie zum Altar führen dürfte?" — So als hätte ich Das Alles nicht gefühlt, ja

als

als hätte ichs nicht einmal gehört, war ich, auf jener Verführerin Tadel hin, sogleich bereit, mich in die scheuslichste jener Misgestalten um zu formen; und diese waren noch abscheuliger seit aus beiden Lagern ein Schwarm ich weis nicht Welches weiblichen Geschmeisses in unsre Stadt gefallen war, die dann durch Schmuz und Misform sich auszeichneten und die Freude hatten Wetteifer zu erregen.

Ich fing Damit an, daß ich die von dir empfangnen, mit deinem unter Sorgen verdienten, Gelde bezahlten, Kleidungsstüke zerschnitt, veränderte und umfärben lies. In heissem Verlangen, recht bald modisch zu erscheinen, wolte ich selbst nähn nach Mustern die von allen Seiten herbeiflogen, verdarb dann vieles, und schikte nun — beinah ohne Bedenken — diejenigen Kleider zur Puzmacherinn und zum Schneider die ich von meinem Mann bekommen, und deren Form

ich,

ich, so ganz mit seinem Beifall, damals angegeben hatte. Ich erstaune über mich selbst wenn ich dir gesteh, daß, als nun aller dieser Brast ankam, und, sobald ich ihn stükweis angelegt hatte, er mir wirklich misfiel wie ich im Spiegel mich sah, und daß ich dennoch ihn trug und einige Tage hindurch jede Gelegenheit nahm, mich öffentlich zu zeigen, obwol meine Stubenjungfer (doch unter allen meinen Bekannten nur einzig Diese) mir sagte, ich sei schändlich entstellt, und mein Gesundes Gesicht, mein bescheidner Blik und selbst mein Sprachton, schike sich nicht zu dieser, so drükte sie sich aus, modischen Landstreichertracht. Eine sehr verständige Frau, sagte mir eben das als ich ihr begegnete und sie anredete: „Verzeihn Sie mir Liebe (sagte sie) ich habe Sie nicht erkannt! wo ist Ihre bezaubernde Gestalt geblieben! nein, nein; so müssen Sie sich nie wieder kleiden! überlassen Sie das den Geschminkten,

schminkten, den Kopfkranken, den Verwachsnen, den Magern, und den Verzweifelnden! ich weis daß Sie Neiderinnen haben: aber Denen zulieb müssen Sie nicht aufziehn als gehörten Sie zu der = =schen Bande *)." — Ich mag rothgeworden seyn: aber der Gedanke: ich sei doch nun modisch, entschädigte mich.

In diesem Zustande war ich als mein Mann schrieb, er werde in acht Tagen mich umarmen.

Ein Blizschlag im Zimmer hätte nicht heftiger mich erschüttern können! mein Herz, rein und treu, schlug, als bekenne sichs Ehbruch; denn ich glaubte zu fühlen, daß ich gestraft seyn würde, auch wenn mein Mann blos nur Befremden äusserte: aber durch Theater, Tanz, Modesucht und Spiel verdreht,

*) Sie nannte hier genau die Gesellschaft in welcher die junge Frau hineingezogen war.

dreht, war ich leichtsinnig genug um mir sagen zu wollen: „die Liebe wird ihn an Alles gewöhnen!“ Aber als ich das Uebrige des Briefs las und fand, es enthalte ganz die Schilderung desjenigen Auftritts welchen Er erwarten konnte: die Freuden des Wiedersehns zweier Liebenden die häuslich glüklich seien in der einfachsten Darstellung des Lebens, Da, Bruder! Da strömten meine Thränen! Ich geriet vor den Spiegel; mein Haar, gestuzt als hättens Mäuse abgenagt... Doch nichts mehr! denn der Schmerz übermächtigt mich!

Ich hatte schon viel zu tief ins Geld gegriffen und wagte also nicht, auch nur ein Hauskleid zu kauffen; mir blieb nichts als, meine Kleider und Zimmer zu lüften, weil mir einfiel daß alles nach Bergamotte und ähnlichen Schmierereien stank... doch auch davon nichts weiter.

Mein

Mein grosser Kummer war, Einen Theil des verschwendeten Gelds wieder herbeizuschaffen. Wie sorgfältig ich meiner Verderberinn ihn verbergen mogte: so wusste sie doch mir ihn abzufragen. „Nur mittelbar kann ich helfen: aber Das kann ich; und o wie gern thu ichs!“ Das sagte die Schlange indem sie schmeichelnd mich umschlang: „Kommen Sie zum Gubernialrath Graf = = Er giebt, auf Meine Bitte, Ihnen auch Zwei Tausend und ohne Zinsen; warten Sie, ich bin sogleich wieder da.“ — Sie warf sich in den Wagen was ich auch sagen — ja wie ich auch schreien — mogte, und in einer Stunde war des Grafen Wagen unter meiner Thür. Er schäze sich glüklich schrieb er, der vortreflichsten Frau in der Stadt dienen zu sollen: aber er seh wieviel hier aufs Geheimnis ankomme, und so bitte er mich, jezt gleich (es war schon finster geworden)

auf

auf sein Landhaus zu kommen und meine Schwägerinn unterwegs abzuholen."

— Daß ich davor zurükschaurte, siehst du wol ein: aber vielleicht Das nicht, daß ich nach einer halben Stunde — wirklich dennoch hinfuhr! Die Noth drükte mich; ich Mußte Tausend Gulden haben!

Ich fand meine Schwägerinn nicht mehr zuhause aber man gab mir ihre Karte: „Komm ungesäumt mir nach, Schwester, oder dir ist keine Hülfe!" — Herz und Kopf sagten: „Folg ihr nicht!" und doch fuhr ich hin.

Ich ward in des Gubernialraths Gartenhause in ein Zimmer geführt wo man — sie erwartete. Ich sah nun sie habe mich verkauft! ich lief zum Wagen: aber er war weg. Der Graf erschien. Der furchtbaren Polizei unsrer Stadt habe ichs zu verdanken daß der Unverschämte mich entspringen lies; gewis Brüderchen! du wilsts daß ich von

ihm

ihm weiter kein Wort, und von mir nur Das noch, sage, daß ich wirklich zufus wegeilte. Zum Glük traf ich meine Stubenjungfer welche, durch mein Weinen aufgereizt, ihren Schwager geholt hatte und meinem Wagen gefolgt war. Aus Angst und Dankbarkeit entdekte ich diesem Mann meine Noth sobald ich in meinem Hause war, wo mich dünkte ich sei aus dem Meer auf den Fels, aber auf einen nakten Fels, hingetragen. Er ist arm: aber er ist ehrlich, und brachte morgends drauf gegen 700. Gulden, die er auf seinen Namen in kleinen Summen erborgt hatte.

Ich konnte nun meines Manns Casse deken: aber im Grunde doch nur durch ein Gewebe von Lügen deren Faden zu spinnen mir unglaublich schwer ward. Wenn ich erwäge wie mir zumuth war als ich die Rechnung schrieb die mich schüzen solte: so begreife ich nicht, wie soviel Menschen mit

 kaltem

kaltem Blut fälschen können. An anständige Kleidung war auf den Ausfall dieser Rechnung hin freilig nicht zu denken; doch hätte meine treue Jungfer mir gern eins ihrer wenigen Kleider geliehn wenn nicht alles mir zu klein gewesen wäre.

Mein Mann kam: „Gewis! gewis (sagte er im Augenblik des Umhalsens) dir ist ein Unglük begegnet! du bist ja wie in Todsangst." — Ich lenkte das ab: aber mein Schluchzen zeugte wider mich. Er warf, in der ängstlichsten Verlegenheit, einen Blik auf meinen Anzug — und sagte nichts: er hat hernach mir gestanden, diese Vermummung (denn das war mein Anzug) habe ihn Krebs und Alles fürchten lassen zumal bei den Resten jenes Wohlgeruchs die er für Pflaster gehalten habe; doch habe er vor Schmerz nichts sagen können. — Welch ein Plaggeist mus meinen Mund gehalten haben? — hätte ich auf der Stelle gesagt: „ich bin — ich Unglükliche!

glükliche! bin deiner Schwägerinn in die Klauen gefallen!:“ gewis: so wäre allem Elende abgeholfen gewesen; ich hätte ihn gejammert und er hätte mir alles vergeben! und sag, häte das verirrte Schaf Dann noch weiter irren können?

„O Weib! (sagte er endlich) du bist krank gewesen! ich seh es an deiner Farbe!“ — Er wusste nicht, daß die Schminke, deren schädlichste Art mir in die Hände gefallen war, meine Haut verdorben hatte.

„Las uns (sagte ich, indes ich doch für Morgen zitterte) heute nicht weiter davon reden . . .“

„Aber was ist das? (indem er meine Tour berührte) also die Hare sind dir ausgeganger?“

„Nun, genug ich sage dir ich bin jezt gesund!“ und nun drang ich, indem die Abendsuppe kam, auf Nachricht von Seinem Ergehn. — Er gestand, schwer krank ge-

 wesen

wesen zu seyn; und weil er über den Ausgang des Convents (wovon er jedoch nichts sagte) mismuthig seyn musste: so entfuhrs ihm, mir zu bekennen er habe gegen 400. Gulden Schulden gemacht. „Hast du noch Geld, Liebe?“

— Was hätte ich geantwortet ohn jenes Darlehn? „Nie! nie musst du mir wieder eine grosse Summe anvertrauen! Liebster! ich weis mit Geld nicht umzugehn! ich mus abscheulich falsch gerechnet haben ...“

„Aber wieviel hast du noch?“

„Weis ichs? genug, nichts trift zu! ich habe solchen Kohl gemacht daß du Münzsorten finden wirst von welchen Dir unbegreiflich seyn mus wie sie dahin kommen?“ — — So — Schande daß ichs schreiben mus — so verdekte ich die Geschichte des Darlehns!

„Wenns

„Wenns Das ist, was dich bekümmert hat, Liebste! so sei ruhig! ein par hundert Gulden können mich nicht arm machen.“

— Das aber, o Bruder konnte mich nicht beruhigen; denn nächst jenem Darlehn war die Summe meiner einzelnen Schulden beträchtlich genug um mich zu quälen.

Morgends drauf löste mein Mann meine Nachtkappe auf, scherzend, aber im Grunde um meine Hare zu sehn. ich gestand dann frei die herschende Mode habe mich gezwungen sie zu stuzen.

„Gezwungen? (sagte er, doch aber liebreich) und deine Selbstliebe lies sich überwältigen? Nun, auch darüber sei ruhig! sie werden schon wieder wachsen.“

„So will ich denn gleich noch Eins gestehn (das Herz brach mir indem ich mit diesen Worten ihm nachging, und meine Thränen strömten) meine Kleidung kann nicht wieder wachsen! ach Bester Mann! ich habe

mich überreden lassen, sie ganz umzuändern! wie habe ich vergessen können daß dir das misfallen müsse?"

„Oder vielmehr, Weibchen! wie hat dirs gefallen können? Aber auch darüber sei ruhig! wird dein Geschmak wieder der meinige: so ist ja alles gut. oder auch: ich nehme Deinen Geschmak an."

— Er ging heiter auf sein Zimmer. Dächtst du es, Bruder? ich glaubte das Eisen schmieden zu müssen weils warm sei; „das beste (dachte ich) ist, ihn gleich heute an den Anblik zu gewöhnen!" ich kleidete mich geschwind, und ging zu ihm.

„Es würde mich denn doch Ueberwindung kosten (sagte er, mich, beinah kalt, umarmend) diesen Geschmak anzunehmen! nein, liebste, Beste! nein, So nicht! das wäre Schade um Har, Gesicht und Wuchs! Las, ich bitte dich, Zeuge bringen und den Schneider kommen." — Er wolte sein Gefühl

fühl durch herzlichs Lachen mildern: aber gewis, uns Beiden that das Herz gleich weh.

„Ach! sieh erst die Casse nach!“

„Thut doch das liebe Weib als habe sie Banqueroute gemacht!“ Er schlos auf: — „Nun; warum so ängstlich? da stehn ja noch hübsche Beutel!“

— Er hat nie wieder etwas davon gesagt, obwol ich eine Rechnung ihm hinlegte, die auch durch die künstlichste Verwirrung die Frage nicht zu verhindern vermogt hätte wo denn 600 Rthlr. welche immer noch fehlten, geblieben seien? aber noch Einmal: er hat nie so gefragt. — Ich hätte den edeln Mann anbeten mögen, als er jezt sagte: „Du bist gesund; ich bin wieder da; was fehlt uns? las uns Gott danken!“

— Meine ganze Freimüthigkeit kam diesen Tag über wieder: aber auch jezt zum leztenmal! denn der Abend war fürchterlich.

Nach dem Abendessen nämlich sagte er: „Nun sehne ich mich, Herzensweib! nach einem Freudengenus ...“

— Das Feur stach mir in die Wangen, denn ich verstand ihn. zitternd von Bewusstseyn meiner unverantwortlichen Versäumnis, nahm ich sie aus dem Futteral die Laute, und — nicht zwölf Saiten waren drauf. „O! weh! (rief ich) was ist Das?“ — Er besah das Instrument, vermied aber mein flammends Gesicht anzusehn; und: „O Weh!“ sagte er, doch leise und ich mögte sagen unwillkürlich, indes ich die Laute zum Organisten schikte. Er ergrif ein Buch, und ich — konnte kein Wort hervorbringen, ja auch im Kabinet konnte ich nicht einmal weinen.

Er fuhr früh aufs Rathhaus; und mein Unstern wolte, daß ich die Laute, bezogen da liegen sah, und dennoch bei der Angst drei bis vier Schuldforderer abweisen zu müssen,

nicht dazu kommen konnte mir für diesen Abend etwas einzuspielen.

Die Zerstreuungen des Tags und ein Gastmal bei welchem er gewesen war, liessen ihn erst um neun Uhr zuhause kommen.

Im Schlafrok, und seine Pfeiffe tragend, kam er nun herab: „Nun bitte ich, Liebe!“ — denn freilig, jezt hatte ich die Laute in der Hand. Er warf, froh wartend, sich in den Lehnstul. Theurster Bruder! es war nicht einzig das böse Gewissen; es war schändlich gros gewordne Unkunde: ich stokte und fehlte bei fast jedem Tact.

Die Befremdung in seiner Mine ist unbeschreiblich. Ich nahm, wie wer Prügel erwartet, etwas leichters; — es ging nicht! Ich fing an zu stimmen.

„Nein! da liegts nicht!“ sagte er mit bebender Stimme, wischte sich eine bittre Thräne aus den Augen, küsste meine wegge-

wandte flammende Wange, und ging auf sein Zimmer.

— Nun konnte ich weinen: aber o wärs Reu gewesen! es war Grimm gegen die Zerstörerinn meines Glüks! — Als er ins Schlafzimmer kam, ging ich ihm entgegen: „Ich gesteh dir . . .“ — Er legte die Hand sanft mir auf den Mund: „Heute nichts davon, wenn meine Ruh dir lieb ist! (die Uhr hinlegend) es ist sehr spät, und ich mus morgen ganz früh auffeyn! erwäg selbst ob Davon heute sich sprechen lässt?“ — und nun legte er Meine Hand auf seinen Mund, allerdings ohne sie zu küssen.

— Du weisst daß ich schlafen konnte, auch wenn ich das Herz voll Kummer hatte; ich konnte es damals Noch: ich sah ihn nicht eher wieder als bis er tagsdrauf vom Gastmal kam.

Er fand mich mit rothen Augen; meine Hand fassend sagte er: „Du hubst gestern

mit

mit den Worten an: Ich gesteh dir — aber armes Weib, ich bitte dich, meiner zu schonen! Ich will kein Geständnis. Du spieltst einst unvergleichlich; in deines Bruders Hause nur schöner jemehr du wusstst ihm sei das Lohn; und in Meinem Hause nur schöner jemehr du wusstst das sei mein süsser Freudengenus und mein Stolz; und — Du verstandst den Generalbas aus dem Grunde: was also dich vermogt hat — Dich! — die Music zu vernachlässigen, das mus etwas für Herz und Kopf so zerstörends seyn, daß ich dir nicht zumuthen kann mirs zu gestehn und daß du mir nicht zumuthen musst es zu hören. Mir genügt — denn mir Mus nun mehr genügen . . ."

— Bruder! die Feder fällt hin! ich habe dir das edelste Mannsherz zu schildern: aber ein Herz welches ich Elende zertreten habe! nur heut würden diese Thränen jeden

Buchstab

Buchstab wegschwemmen. Samml dich für den nächsten Posttag.

2.

Die Herzoginn von Mayland besuchte, ich weis nicht welche, königliche Bibliothek. „Was für ein Buch haben Sie da?" fragte sie jemand den sie lesen fand. „Einen Quartanten, Madame!" antwortete er. „Questo sagte sie, indem sie zu ihrem Gemal sich wandte, questo e veramente il bibliothecario del Ré! *)" (Aus einer mündlichen Erzälung).

* * *

„Ihr Männer (sagte Gellert) ihr Männer! dieses klingt nicht fein!" Und das Aergste ist, daß das Geschichtchen wol wahr seyn könnte.

Ich

*) Das ist wol ganz gewis der königliche Bibliothekar?

Ich seh ein, daß ein Bibliothekar unfreundlich werden kann; er mus zu bestimmten Stunden hingehn und warten, indes er, wenn niemand kommt, sich selbst nicht bergen kann, in Seinem Hause hätte er diese drei Stunden sehr zu nuzen gewusst. Irgendeinst kommt denn doch jemand, eben indem Er sich recht vertieft hatte. Der Fremde gafft die Bücherbehältnisse an, weis so wenig was er da will, frägt so albern, weis dem gelehrten Mann so wenig Rede anzugewinnen als er versteht ihm zuzuhören, und ist so wenig werth eine Bibliothek zu besuchen, daß der Priester dieses Tempels vor den Manen der da stehnden Männer sich schämt einem solchen Laien den Zutritt ins Heiligtum gestatten zu müssen. — Oder der Fremde thut so altklug, rühmt so sehr dies und das gesehn zu haben, erzält soviel längst bekannte Anecdoten indem er ohn hineinzusehn das merkwürdigste Buch in die Hand genom-

genommen hat, weis auch wol in der Anordnung und dergleichen soviel zu tadeln, und nimmt Ihm die Zeit die dem unbemerkt eintretenden bescheidnen und wissbegierigen Kenner gewiedmet werden solte, mit so unerträglicher Anmassung, daß er wünschen mögte ein Erdbeben schwinge jezt gleich den Hammer der Stadtuhr. Und wenn denn vollends Damen kommen mit deren Armgeber er gemeine Sache machen soll um die Stunde bis zur Assemblée zu vertändeln: dann mögte er freilig lieber Buchbinder als Bibliothekar seyn.

Grob, indessen, und beissig müsste er doch nicht seyn, sonst wird er ein Drache der die Schäze bewacht die doch Allen offenstehn sollen. „Was macht (frug ich einst, ich glaube nach Denis, einen solchen Todtenwächter, der lange Jahre hindurch Schuld war daß ich seine Bibliothek so wie ein Beinhaus floh) was macht Ihre Bibliotaphie?

phie *)?" — Ich verdiente daß er warm ward: aber er wards doch Mehr als er nicht solte. Als er indessen sich abgekühlt hatte, und, wie Alte sind wenn sie Lernbegierde bei Euch wittern, mir gern vergab: da machte er durch die Beschreibung seines Frohndiensts mich so warm und weich daß mir die Augen übergingen.

Es sei mir demnach erlaubt zu gunsten derjenigen ein Wort einzulegen, welche eine Stunde auf Bibliotheken zu nüzen wissen; und das sind nicht immer die Reisenden: es sind diejenigen armen Gelehrten derselben Stadt oder aus deren Näh, welche Jahre lang sich Anzeichnungen machen, um dann endlich einmal nachlesen zu können! wenn die dann nach langem Durst sich laben wollen und nun zurükgestossen werden: so ist ihnen so, als dem B. v. Trenk indem ihm sein Wasserkrug vor die Füsse fiel.

*) Büchergrab.

Zufor-

Zuförderst: Man seze den Bibliothekar, sobald er müd ist, zur Ruh, solte auch, falls anders nicht Rath zu schaffen wäre, etwas von Dem aufgewandt werden müssen was für die Vermehrung der Bibliothek ausgeworfen war. Bleibt er im Dienst: so ists als wenn ein alter Rector oder Prediger, schon stumpf, dastehn müssen als arbeiteten sie, der in der Katheder, und der in der Kanzel, noch frisch-weg; ich mögte sagen, so ist dem Publico so wie den Tischgenossen vor welchen das Unschlittlicht in die Tülle *) hinabbrennt.

Sodann: man binde dies Amt nicht dahin wo es bisher klebte: sondern man suche unter mehrern den muntersten und der Lehre und Belehrung empfänglichsten, Mann; und ihm gebe mans als unerwartete Belohnung dafür daß er gerade so ein Mann ist.

Hiernächst: man binde ihn nicht an gewisse Stunden: aber gehalten sei er, jedesmal

*) Leuchteröfnung.

mal zu erscheinen wenn man in Freistunden die er Einmal für immer bekannt gemacht haben mus, bei ihm sich meldet.

Man erlaube ihm, die ganz Todten zu begraben. Das heisst: er dürfe einen Catalogus dessen anfertigen was er für entbehrlich hält; und was dann Kenner welchen man diesen zuschikt, eben so für entbehrlich halten: das werde in öffentlicher Versteigerung verkauft, damit er Raum gewinne welchen wieder zu füllen Er der Mann ist.

Und endlich trage man Sorge, daß er dessen was Damen unterhalten kann, einen hinreichenden und in die Augen fallend angeordneten, Vorrat habe.

Ihn selbst aber bitte ich sein Amt immer von der Seite der vorzüglichen Nuzbarkeit anzusehn, um so das Gefühl der Beschwerden desselben zu mindern. Wenn er erwägt was er Uns Dürftigen seyn kann die wir oft, auch nothfalls als Vertreter, gern an seiner

Stelle stehn mögten, und was er reisenden Gelehrten, und was er durch Mittheilen aus seinen Schäzen (wie das Urbild des Fleisses, Lessing) Allen seyn kann; wenn er bei jedem Aufschliessen seiner Säle, sich das recht vergegenwärtigt: dann wird er gewis immer so heiter und offen seyn, als der selige Lainé in Danzig es war, der in seiner (nur Privat)-Bibliothek jedesmal vor Freuden stralte, seine Geistsspeise mit nüchternen Gästen zu theilen.

Schlieslich sei ein Wunsch mir erlaubt: mögtet Ihr doch, die Ihr auf Schulen und Hohenschulen studirt, bei den Krämern Eurer Stadt, von der Butterhändlerinn an, die Titel der Bücher und Schriften die da zerrissen werden sollen, aufzeichnen, und dann den Bibliothekarn vorlegen dürfen. Was könnte da nicht gerettet werden! So fand ich, unter frohem Erinnern an meine Jugend, in der Zaluskischen Bibliothek in

Warschau

Warschau die seltensten Ausgaben einiger Classiker: und — turpe dictu! — von einem Käsekrämer hatte man sie gekauft. Mich wundert doch daß nicht längst die Policei auf den Verkauf alter Bücher und Papiere achthatte: welche Schäze könnten in unsern Bibliotheken seyn! Vielleicht daß sie erwacht, wenn bekannt genug wird (wozu denn auch ich hier beigetragen haben will) daß unlängst in einer grossen Hauptstadt ein Theil der Rathsregistratur, gestolen, in Käsepapieren umlief. Wie leicht wärs, in jeder, auch kleinen, Stadt, einen Gelehrten zu ernennen der jedes feilzubietende Buch erst sehn müßte? oder sollen denn Bibliotheken immer blos nur aus frommen Stiftungen entstehn als wärens Waisenhäuser? und wenn beide zugrundgehn: kanns dann dem Staat gleichviel .. Manum de Tabula! aber wahr ists, daß die Aehnlichkeit zwischen jungen Kindern und alten Büchern in so fern als man beide

aus Armuth verstösst, gros ist; und daß schwer zu begreifen ist wie irgendein Staat es so dabei bewenden lassen kann?

3.

„*Ilias post Homerum.* Uebers. Eine Iliade, da doch Homer eine geschrieben hat.“

* *

Homer, meine Damen *) schrieb ein Heldengedicht: Iliade, welches Ihnen so wenig

*) Und solte ich nicht auch manchen Herrn so anreden müssen: Man urteile: der Vorgesezte einer Erziehungsanstalt frug einen seiner Kollegen, was doch Herr Nicolai mit dem Verlagszeichen sagen wolle? einen blinden Kopf mit der Umschrift: Omhpoc! wer denn das seyn, und was das bedeuten solle? Der Befragte ... doch nichts mehr; denn den Damen sei gesagt, daß Herr Nicolai dem blinden Kopf des Homer die griechische Umschrift

wenig geniesbar ist als uns, wofern wir nicht der griechischen Sprache durchaus mächtig sind, welches aber unnachahmlich schön ist. — Jene meine Textworte nun pflegt man zu sagen wenn ein Stümper sich an etwas wagt was, vor ihm vollendet, daliegt; zum Exempel wenn nach Musäus jemand: physiognomische Reisen schreiben wolte; nach Reinhart: über den Plan welchen der Stifter des Christentums ꝛc.; nach Klopstok: einen Messias; nach Spalding: Briefe über die Religion; nach Gökingh: Episteln; nach Nicolai: die Beschreibung irgendeiner Stadt; nach Lichten-

 berg:

Umschrift OMHPOC (und das ist Buchstäblich Homerus) gegeben hat. Man sieht doch wol daß diese Note des Druks nicht werth seyn könnte, wenn sie erdichtet wäre: aber zur Schande derer unter welchen Schulen zu stehn das Unglük haben, ist sie leider wahr.

berg: irgendetwas eben derselben Laune: nach Engel: eine Lobrede *).

„Aber (sagen Sie) Du, der Du Grandison gelesen hattest, fiel dir denn jener Text nicht

*) Indem ich beim Einschalten des Hefts diesen Aufsaz durchlese, finde ich daß dies zwar wahr bleibt (denn Engels zweite Rede, die von 1786. hats erwiesen daß auch Er selbst ein Meisterstük jener Art nicht mehr liefern konnte; so daß Youngs Verweis an einen Dichter welcher ein zweites Bändchen herausgab, mir einfiel: „denn es steht geschrieben: du sollt nicht tödten") daß aber Herrn ꝛc. D. J. Lieberkühns zur Zeit der Huldigung gehaltne Rede keineswegs Ilias post Homerum ist. Ich berufe mich deswegen auf Andre Provinzen, so, wie ich gewis auf Schlesien mich berufen würde, wenn nicht Herr Lieberkühn (obwol Ausländer) Prophet im Vaterlande wäre. Aus eben dem Grunde habe ich weggestrichen was oben noch stand, nämlich: „nach Garve: von den Pflichten.

nicht aufs Gewissen als du Sophiens Reise schriebst?"

— Rund heraus: Nein. Nicht als hätte ich nicht ein Dunkles Ahnen gehabt, mein Schleudersteinchen werde diesseit jenes Goliaths niederfallen: aber — und das ist denn ein Schlüssel welchen ich längst schon ins Publicum hinzuwerfen suche — ich war sehr jung als ich Sophiens Reise zu schreiben anfing und sehr rüstig fortfuhr; so jung, daß ich jenes: Ilias post Homerum! durchaus wörtlich deutete, aber für Mich nichts warnends drin fand, weil ich wusste eine Iliade oder etwas dem ähnlichs, würde ich nie schreiben. Dies Bekenntnis ist beschämend: aber in Sophiens Reise finden sich mehr Beweise jener Jugend und Unwissenheit. Und sieh da, liebes Deutschland, welche Ueberlastung du dir zuziehst wenn du junge Schriftsteller alzu laut lobst; sie nehmens, wie ich damals, für gute Münze an, wie

hart ich auch und ganz nach Verdienst, getadelt werden mogte. Ich war, als ich die dritte Ausgabe lieferte, um ein Bedeutends älter geworden: aber Deine Schuld wars, daß ich nicht auch in gleichem Mas weiser geworden war! was ich gab, hatte einige Reife bekommen; (denn auch Kulpern *) werden durch langes Liegen gelb): aber daß du mich übereiltst, das fühlte ich nicht. Und welch einen Korb voll Kulpern hätte ich dir damals geliefert ganz so wie er da stand, wofern nicht auf einer Reise dahin wo ich grösseften Theils sie gepflükt hatte **) meine nun auch altgewordnen, Freunde mir gesagt hätten: „Lieber! wart noch! du bist noch zu wund vom getragnen Joch; du bist noch zu trunken

*) Unreif abfallende Früchte nennt man in meinem Vaterlande so.

**) Ich reiste im Jahr 1779 nach Königsberg, Danzig rc.

trunken von den Herzstärkungen welche du einschlürftst, wenn du, um den Nachbarn zu entfliehn, ins Heiligtum zu den Classikern hin dich flüchtetest; du weisst noch nicht wie sehr Tausend von Ohr zu Ohr tadeln was fünf und zwanzig posaunend loben! wart noch, und solte es auch nonum in annum *) seyn." — Sie hatten recht; und nach dem zu urteilen was ich Jezt in meinen Handschriften wegstreiche, würde ich, wenn ich jene lezte Ausgabe heute noch Einmal zum Druk besorgte, das halbe Werk wegstreichen **). Der Geschichte zwar würde ich wenig anhaben, glaube ich; auch würde ich in den Charactern so wenig etwas wegwaschen als ausmalen: aber meine Chrien

 (wie

*) Bis ins neunte Jahr *a dato* der lezten Zeile; so wills Horaz.

**) Um soviel mehr kränkts mich daß ich so oft, und eben jezt wieder (1786) in Wien, nachgedrukt ward.

(wie noch unlängst ein Recensent, zwar mit einem Seitenhieb, aber richtig, sagte) den grössesten Theil der Anmerkungen unter dem Text, und einige Rizen durch welche (ich hätte es nie gedacht!) das verhaßte Ich hervorgukt wenigstens herauswimmert, weils sich zu hart getreten glaubte, würde ich verkleben. — Wenn ich übrigens hinter den Meisterstüken der Engländer (von Deutschen sage ich nichts, denn meine Belesenheit in diesem Fach ist sehr armselig) weit zurük steh: so versichre ich, daß darüber niemand weniger sich wundern kann als ich.

4.

„Nein! Carl Stuart kann den Tod seines Vaters nie mir vergeben, auch wenn ers versprechen solte. Er ist viel zu sehr Wollüstling als daß ich ihm trauen könnte." — Das sagte, nach langem tiefsinnigen Schweigen, **Cromwell**, als einer seiner aufrichtigsten

tigsten und besorgtsten Freunde ihm rieth, seine jüngste Tochter, Francisca mit Carl II. zu vermälen, durch eine Capitulation die er nach seiner Wilkür machen könne, seinen neuen Schwiegersohn selbst wieder auf den Thron zu sezen, und mit allem dem Ansehn forthin im Reich zu leben, welches dem Schwiegervater des Königs und dem Grosvater des künftigen Kronprinzen, nicht fehlen könne. (Mem. of the Protectorat - house of Cromwell — by Mark Noble. ausgezogen S. 189.)

* *

Von Cromwell habe ich immer (freilig vom Herzen rede ich nicht) sehr grosse Begriffe gehabt. Man seh hier wie sehr er die Menschen gekannt haben mus! Carl II. nicht zu trauen, welchem ich meines Theils sehr viel Gutes, wenigstens Persönlichkeit zugetraut hätte! und warum traute er ihm nicht, Er, der ja so sichtbar den Vorteil sich zusi-

chern

chern konnte welchen unsre Sprache in einem der reichsten Bilder so ausdrukt: Das Heft (des Messers) in Händen behalten? Deswegen weil der Prinz ein Wollüstling war!

Ich hatte das, als Jüngling schon irgendwo gelesen: und heute fordre ich auf, daß irgendein Wollüstling sich rühme, ich habe ihm getraut, Ich der übrigens (ich darf sagen aus Herzensbedürfnis, und weil ich gottlob von der Falschheit so fern bin *) als

*) „Ist das auch etwa Selbstlob?" Meinetwegen wenns platterdings Selbstlob seyn soll; obwol ich nicht seh was es Mehr oder weniger gesagt sei als: „Ich bin kein Säufer" welches zu sagen ich doch nirgend errӧthen würde. Aber ich dächte es müste frommen, wenn jemand der es wagen darf, laut sagt, er sei nie falsch gewesen. Ich sage es nun; und Deswegen damit junge Leute sich daraus überzeugen, man könne Amt und Brodt bekommen und behalten ohne falsch zu seyn, wofern

als vom Chaldäischen) Allen traute, so lange bis ich sah so geh es nicht.

Mir genügte es aber nicht, tausendmal gesehn zu haben, daß ein Wollüstling zu allem fähig sei, und daß also, mit ihm weiter als durchaus nöthig sei, sich abgeben, eine unverzeihliche Torheit seyn würde: sondern ich sann auch nach woher es denn komme, daß der Wollüstling — und hier meine ich

wofern man nämlich früh an Kleinheit des Brods sich gewönt hatte. Ich erinnre mich ganzer, und noch dazu in verschiedne Zeitpunkte meines Lebens gefallner, Jahre, in welchen mirs jeden Abend wahrscheinlicher ward ich müsse Doch falsch werden wofern ich Auch leben wolle. Hätte damals irgendein zu Brod, wenn auch kleinem, Brod, gekommner Mann, draufstrumpfend, betheurt, Er sei nicht falsch: das wäre mir warlich die Erquikung gewesen, welche ich jungen Leuten, als Herzstärkung für den Eintritt in die Vorsäle, auf diesem Blatt darbiete.

ich immer auch die Wollüstlinginn — sich des Vertrauens so unwürdig mache? Mich dünkte da, der sicherste Weg sei, das Herz solcher Leute zu studieren; und seht hier was ich fand.

Ich fand zunächst jeder Wollüstling liege hart darnieder an der ärgsten der mit der Endsilbe: Sucht, bezeichneten, Krankheiten: an der Selbstsucht. Sein Ich, und der dem vielgeliebten Ich zu verschaffende sinnliche Genus, geht ihm über alles; und so frisst er, wie sein Bruder Wolf, auch das gezälte Schaf. Auf keine seiner Gemüthslagen, auf keinen seiner Entschlüsse, auf keins seiner Versprechen, ja auf keine seiner Ueberzeugungen, kann man bauen; das alles steht in ihm nur bis sinnlicher Genus ihn reizt: dieser verdunkelt denn oder verblendet, seinen Geist, und hemmt alle seine Kräfte, indes er die jezt gewekten ausschliessend in Thätigkeit sezt. Ihr könnt vielleicht alles

von

von einem solchen Menschen erlangen: aber nur auf der Stelle; diesseit des Wiedersehns kann irgendeiner seiner Sinne wohllüstigen Genus ahnen; und er hört auf, für irgendsonstetwas noch Sinn zu haben. Er kann eine Sache von allen ihren Seiten so sehn wie Ihr es wünscht: aber auf Einem Punkt derselben bricht ein Stral eine seinem schwachen nur Sich zu beschauen gewohntem, Auge, widrige Farbe: und das Ganze sinkt in diese Farbe ihm hin, und wird ihm unüberwindlich widrig.

Ich fand ferner, daß ein Wohllüstling ein Mensch ohne Liebe ist. Die Liebe ist das Verlangen gemeinschaftlich glüklich zu seyn: Er aber, der nur Sich sucht, hat keinen Begrif vom gemeinschaftlichen und noch weniger von wechselseitigem Glück; ihm liegt beim Glüklichseyn oder bei dem was Er dahin rechnet, so ganz am Einseitigen daß er im Stande ist es da mit Gewalt zu rauben,

wo

wo er vermittelst der Verführung oder Ueberredung so weit kommen könnte es eben so mitzutheilen als ers dann geniessen würde; noch mehr: er erzwingts da wo er weis er stifte Schmerz und Schaden . . . mich hierüber weiter zu erklären, das wird wol niemand mir zumuthen? welcher edle Mensch kann sich überwinden das Schändliche, Welcher Art es sei, zu schildern? — Daß ich eben so fand der Wohllüstling liebe nicht einmal sich selbst, das versteht sich; denn diese Entdekung lag ganz zur Hand, sobald Das gefunden war, daß er die Selbstsucht hat; so wie sich leicht finden lässt daß es demjenigen an Luft fehlen müsse der die Schwindsucht hat.

Ich fand ferner daß der Wohllüstling die Menschen verachtet; denn dienen sie ihm in Beförderung seiner Lüste: so sind sie der Verachtung werth, und Er ist der Erste

welcher

welcher glaubt Daß sie sie verdienen *). Verweigern sie sich ihm: so thun sie das mit Verachtung; und das glaubt Er erwidern zu

*) Ich lies einst ein Buch ersiehn von welchem ich wusste es sei eins der Abscheulichsten. (der du reich bist, mach dir dies Verdienst um das Wohl derjenigen Städte wo grosse Schulen sind!) Eh ichs ins Feur warf, las ich die lezte Blattseite, um es zu kennen fals ichs einst, wie das wol sonst geschehn ist, ohne Titel irgendwo anträfe; und hier, was ich fand: „. . . et le premier usage que je ferai de ma *liberté* (das hies hier Genesung) sera d'aller dans quelque solitude me dérober aux perfidies d'un sexe qui ne sera jamais aussi méprisé qu'il est méprisable." Mit dieser Verachtung schrieb ein Kerl der nicht werth gewesen ist eine Feder in die Hand zu nehmen!... „Ich will künftig in irgendeiner Einsamkeit den Schelmstreichen eines Geschlechts entweichen welches niemals so sehr verachtet werden wird als es verachtet zu werden verdient."

zu müssen. (Daher kommt wol grössesten Theils die Verachtung welche [wie mich dünkt] gegen das weibliche Geschlecht immer heftiger jezt mehr als jemals geäussert wird. *) Hiezu kommt denn daß er für sich selbst nicht Achtung

*) Beim Nachlesen finde ich einen grossen Mann auf meinem Wege; er behauptet: daß die gute oder schlechte Behandlung der Weiber unter allen Nationen von jeher (unbedeutende Ausnahmen abgerechnet) in dem genausten Verhältnis mit der Stärke oder Schwäche ihres [der Mannspersonen] Geists und Körpers, und mit der Vortreflichkeit oder Verworfenheit ihres Gemüths stand; und daß daher Weiber gerade unter den feigsten, schwächsten, dummsten und niederträchtigsten Nationen am meisten verachtet und am tiefsten erniedrigt, und hingegen unter den stärksten, tapfersten, geistreichsten und edelmüthigsten Völkern am meisten geschont und emporgehoben würden." Meiners Berl. M. S. 105. 1787. (Alles was ich da unterstrichen habe, ist Frucht der Wollust!)

Achtung hat und also für seinen Nebenmenschen keine haben kann: einem Menschen aber der Euch verachtet, werdet Ihr doch wol nicht trauen wollen?

Was ich sonst noch fand, will ich gern übergehn um noch das Lezte zu sagen: ich fand daß der Wohllüstling, welcher wie jeder Sünder diesseit der wahren Lebensbesserung keinen Stillstand im Bösen machen kann, immer böser wird. Er hat Verbrechen auf seinem Gewissen deren Schaden er nicht zurüknehmen, nicht einmal übersehn, kann. (Gesezt er habe nur Einmal ein unschuldigs Mädgen verführt: so mus das Herz ihm beben wenn er bedenkt was aus ihr, und eben dadurch aus ihrer Familie und aus ihren Kindern, geworden ist, und was, wenn Er nicht wäre, sie Alle seyn könnten!) Daß er sich dieser Gewissensmarter entledigen will, das ist ganz natürlich, so natürlich als das daß ers nicht kann. So bleibt ihm das Einzige

zige seinem Gewissen zu trozen; und dazu gehört eine Fertigkeit die (wie Alle Fertigkeiten) nur durch Uebung erlangt werden kann; das heisst: er sucht durch Abscheulichkeiten aller Art sich zu verhärten: und Dem Mann welchem jeder Anlas als ein Schurk zu handeln, willkommen ist, woltet Ihr trauen?

Das ist denn bei jenem Geschlecht eben so. Ich sah niemals härter gemishandelte und der Gefar der Rachsucht Mehr ausgesezte Geschöpfe, als die Kinder und Kammerjungfern wohllüstiger Frauen . . . aber es ist Herzenserleichterung hier abzubrechen.

Das Einzige sei mir noch erlaubt: Sobald wir unsre Töchter wieder so häuslich erziehn, und so von der Eitelkeit abhalten werden, als das in der lezten Hälfte des dreissigjährigen Kriegs und einige Zeitlang nachher nothgedrungen geschah: so wird Deutschland von der Seuche der Wollust so frei werden

den als es in den zusammengränzenden Hälften dieses und des vorigen Jahrhunderts davon frei war. Zum Zeugnis daß jene Epoche wirklich so glüklich gewesen ist, berufe ich mich auf die Familienbildnisse in ehmals reichen Ländern z. E. in Schlesien: man sage mir ob man keuschere Gesichter gesehn habe, zumal im Contrast gegen die Offenheit der damaligen Galakleidung? und den Einwurf, daß das vielleicht nur Fantasie der Maler sei, fürchte ich von denjenigen nicht, welche die Meisterhand von der des Schülers, also Warheit vom Ideal, zu unterscheiden wissen. Oder es sei einmal: so mussten doch jene Damen welchen der Maler Unschuld, Keuschheit und Sittsamkeit lieh, Gesinnungen haben, welchen sein Compliment nicht misfiel; es folgte aber eine Zeit, wo dem Künstler Schönheit und Verbuhltheit abgefordert ward oder wo er beide fand! — — und wer hätte diese Denkmale des Geists des Jahrhunderts

je betrachten können ohne zu fühlen daß sie demselben Schande bringen?

Hiezu nehme man nun das, daß die Wohllust abstumpft: so wird man erklären können warum der Wollüstling zulezt ein Menschenfeind wird. Alles was ihm Wärme im Blut macht, ist ihm behaglich: Regung des Hasses, der Schadenfreude, der Rache, der Wuth machen mehr als warm; sie machen heis: sie sind ihm also willkommen, und er sucht Anlas dazu da, wo man oft nie herausbringen kann wie er ihn Da gefunden haben könne. Ich habe einen alten Wollüstling gekannt, von welchem eine ganze Provinz sagte, er kenne nur Eine Freude: die: „Menschen unglüklich zu machen;“ und könnte ich hier jene Provinz nennen: so wüſste jeder Leser wen ich meine. Ihm nun wars wahre Erquikung vom Morgen bis zum Mittage auf seiner leeren Magenhöhle vor dem Dachsbau zu liegen und aufs erfind-

samste

samste das arme Thier zu quälen. Um hernach Esslust sich zu verschaffen, amüsirte er sich damit den Küchenjungen oder wer Sonst ihm in die Hände geriet, bis aufs Blut zu karbatschen.

Aber nun noch ein Wort über Cromwels Herzenskenntnis. Leser! bringt sie ihm Ehre? Woher wusste er daß Carl deswegen weil er ein Wollüstling war, ein Böswigt sei? fällt dir nicht ganz natürlich das Sprichwort ein: „Man sucht niemand hinter der Thür wofern man nicht hinter einer Thür gestanden hat?" scheint Das nicht um soviel besser zu passen, je gewisser es ist, daß Cromwel selbst ein Wollüstling war? — Wie dem sei: mich dünkt wer mir über die Herzenskenntnis ein Compliment macht, der mache mir, wo nicht ein schlechtes, doch gewis ein verdächtigs Compliment! denn ich kann doch nicht wissen in welchem Archiv er mich zu

finden glaubt, ob in dem der eignen Erfahrung oder in dem der Beobachtung?

5.

. . . Si quis Deus, *en ego*, dicat
Iam faciam quod vultis; eris tu, qui modo miles,
Mercator, tu, consultus modo, rusticus: hinc vos,
Vos hinc, mutatis discedite partibus. Eja!
Quid statis? Nolint. Atqui licet esse beatis!

(HOR. Sat. 1.)

Uebers. Wenn (zu denjenigen welche Einer dem andern den Stand beneiden) ein Gott spräche: Wohlan! ich will jezt einmal Eur Begehren erfüllen. Du, der du jezt ein Krieger bist, solst Kaufmann seyn; du, jezt Rechtsgelehrter, solst ein Landmann seyn; wechselt Euren Stand, und geht, Ihr dahin, und Ihr dorthin! Fort! Nun, wirds?

wirds?: so wird Keiner wollen. Und doch stands bei ihnen, glüklich zu werden!“

* *

„Und am wenigsten (so wird wol jeder nachdenkende Leser mit mir sagen) und am wenigsten Ich!“ — Frei heraus, ich wüßte keinen Menschen auf dem ganzen Erdboden, mit welchem ich tauschen wolte; und folgt daraus daß ich Neidlos bin? oder folgt Das, daß ich vor Allen glüklich bin? Das lezte ist, wie ich höchlich betheuren kann, nicht wahr; und so darf ich auch dem Ersten, wie gern ich wolte, nicht trauen. Daß wir gehn müssen wohin die Vorsicht uns ruft, das hat so ganz seine gute Richtigkeit als Das, daß ich ohn Widerrede nach Bordeaux geh wenn die Notabeln mich rufen, vorausgesezt, daß sie eben jezt indem ich schreibe, daran arbeiten. Aber dies und das so ins Blaue hin wünschen, das mögte doch mislich seyn! Jenes Bordeaux zum

Exempel ... oder ich will etwas nehmen was mehr der Müh lohnt: Klosterbergen! Ich glaube ich ginge dahin; denn ich lebte da ohne Brodsorge; ich regierte eine grosse Schule, und wäre Prediger wie heut. Vortreflich. Aber wenn nun heut jene Stelle offen, und ich denjenigen welche sie zu vergeben haben, so bekannt wäre, als ich, ihnen unbekannt zu seyn mit Grund der Warheit versichern kann: meint Ihr daß ich mich melden würde? Gewis nicht! Und warum? aus irgendeinem der Umstände die ich weis? Nein; denn ich weis von daher alles Liebes und Gutes! — Freilig, es scheint nicht so: der Arbeit ist Viel — „tanto meglio! ich kann herkulisch arbeiten (weh dem der bei Fleis und Gesundheit das nicht könnte!) die Pflichten sind schwer" — gut; es würde mir leidthun wenn ich im Aufsuchen Eine derselben nicht fände. Die Abhängigkeit ist vielfach" — auch gut; denn ich hoffe jeder

der

der sie erwartet, wird nichs merken lassen. Die Verhältnisse sind sehr verwikelt" — seis! im Knäul wird doch irgendein Faden etwas oben auf liegen. Die Zahl der Untergebnen ist sehr gros" — schon recht! es wird also Freude seyn, unter so Vielen diejenigen aufzufinden aus welchen sich etwas machen lässt, und allen Scharfsinn für die Entdekung aufzubieten, was doch mit den Andern anzufangen sei? Der Umfang der erforderlichen Kenntnisse ist eben so gros" — Ho! ich bin bei zwo Schulen angestellt gewesen und steh heut an meiner Kirchen vierten; längst schon sind meine Morgenstunden ausschliessend dem Einsammeln dessen was ich heut an neuen Kenntnissen brauche, und dem Ausfüllen der Lüken die ich gestern fand, gewiedmet; und Blössen zu geben, das vermeide ich seit ich zum Erstenmal warnahm ich sei ein Stümper... Kurz, Ihr hört wol wie ich auf mein triplex aes circa

pectus

pectus *) so weidlich pauke, daß, wenn Ihr sagt das sei Uebermuth, Ihr vollkommen verstanden habt was ich sagen wolle; das nämlich, daß wenn ich durch Sachverständige Männer gerufen werde, derjenigen Gefaren welche ich seh, Keine mich schrekt, und daß also auch sie es nicht sind was mich hindern würde mich zu melden. — Dagegen Das was ich nicht seh, ist mächtig zurükschrekend; zwar nicht Dann wenn ohne mein Zuthun ein Ruf kommt: aber dann wenn ich in Versuchung geraten könnte mich zu melden. Ihr wolt vielleicht das auf Klosterbergen angewand sehn? Wohl! aber Ihr werdet lachen; und da mags denn bei Einer meiner Bedenklichkeiten sein Bewenden haben! und wirklich, sie allein ist Probe genug aus welcher auf alle andern sich schliessen lässt: „Wird dort mein Camin so gut ziehn als mein

*) D. i. Starker Panzer über das Herz.

mein hiesigs?" eine sehr zurükschrekende Ungewisheit!

Aber nun halt hier ein wenig an, Leser, und frag warum auch von Dir des Dichters Nolint! gelten würde? und du wirst finden: Einmal: was in der Lage dessen, den du beneidst, dir durchaus unbekannt ist, das nur schreke dich vom Tausch zurük wenns Ernst werden solte, indes du so wie Ich oben, Uebermuth genug habst über das was du in ihr kennst, dich wegzusezen. Sodann zweitens: du wirst finden, Das wornach du in dieser Ungewisheit so ängstlich frägst um die Zukunft mit dem Gegenwärtigen vergleichen zu können, das sei nichts mehr und nichts weniger werth als meine Frage, den Rauchzug betreffend; und da du denn dich nicht überreden könnest, daß etwas so ganz unbedeutends mächtig genug sei von dem was du wünschtest, dich zurükzuschreken: so müsse irgendetwas gar nicht auffindbares der

Grund

Grund deiner nunmehr sich regenden, Abneigung seyn.

Und so fürchte ich denn der Dichter habe Recht:

Nous sommes tous plus ou moins fous,
C'est le plus ou moins qui varie;
Et la sagesse n'est chez nous
Qu'un diminutif de folie *).

* *

Wenn meine Leser sich das wohl einprägten: so könnte dieser mein Fund beitragen den Peiniger des Lebens, den Neid, von ihnen zu entfernen welcher doch warlich nicht in die Menschheit hingehört, weil er ein gar zu unvernünftigs durchaus keinen Genus ge-

wärends,

*) „Wir sind insgesammt mehr oder weniger Narr; in diesem Mehr oder Minder liegt der Unterschied, und Weisheit ist bei uns nur das Diminutif von Narrheit." (Diminutif ist Verminderungs Wort, z. E. Küßchen statt Kus.)

wärends, Laster ist, und überdem ein alle Glükseligkeit störends, also ein schlechthin feindseligs, Laster.

Und da wärs der Müh werth zu untersuchen wohin denn der Neid gehört? Ihr sollt die Wahl haben: der, in die Menschheit nicht hingehörende Neid gehört entweder ins Geisterreich oder ins Thierreich. — „Ins Geisterreich? das müsste denn wol eine der untersten Classen desselben treffen?“ Ich dächte; man höre: Buch der Weisheit 2. 24. „Durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt kommen ...“ — „Halt! (ruft jemand) das ist apocryphisch; und überhaupt wer wird denn von Teufeln reden da deren Existenz bezweifelt ...“ — Meinetwegen! also ins Geisterreich gehört der Neid nicht, mithin bleibt nichts als das Thierreich; und da nun die Existenz der Hunde nicht bezweifelt wird, bei ihnen aber der Neid, in seiner ächtsten Erscheinung so sichtbar ist, daß auch

kaum

kaum der geübteste Mensch ihn so nachmachen kann: so kann ich, geneigter Leser, dir nicht helfen: du musst dirs gefallen lassen den Neid in die Hundheit hin verwiesen zu sehn. Solte er also dich anfallen: so wird das wol nichts fruchten, daß du mit vesten Hinterfüssen dich hinstellst um ihn zurükzubellen: aber Das könnte fruchten daß du dich überzeugst du seist glüklicher als du es nicht dachtst (wofern du nämlich gesund, beschäftigt und gegen den Hunger sicher, bist) weil du bei näherer Untersuchung finden werdst, du werdst, bei wirklich dargebotnem Tausch, in die Stelle des Beneideten hinzutreten verweigern, wärs auch nur weil — vielleicht sein Camin nicht so gut zieht als Deins.

Ich finde daß, was ich über diesen Text des Horaz noch sagen wolte, füglicher über eine andre Stelle eben dieses Dichters sich sagen lässt. Aber mir fällt ein, daß Leser welche an das alte schriftstellerische Wir, nicht aber an das

neue

neue Ich, gewönt sind, oder die Manier des Montaigne nicht kennen, mich hier unter einen ihnen beliebigen Gesichtspunkt (S. F und 2.) hinschieben könnten, wo denn leicht über mich abgesprochen werden würde, wie folgt: „Dies Ich will soviel sagen daß „er theils nach Frankreich hin Aussichten „hat, theils Beförderer aufmerksammachen „will falls Herr Abt Resewitz, der viel„leicht eben jezt krankliegt, sterben solte?"

— Sieh lieber freundlicher Leser! da hättest du sehr leicht in dem Fall des Walfisches seyn können nach der Tonne zu haschen, ungefär so wie diejenigen welche sich hier getroffen finden wenn ich frage, ob sie nicht bei Erblikung des Titels Manch Hermåon sehr laut ihre Anmerkungen machten, eh sie hernach im Buch selbst fanden was denn Hermåon heisse, und so siehst du, wie mislich es sei voreilig zu richten? — Um åhnliche Beschå-

mung den allzeitfertigen Richtern zu ersparen, sage ich ihnen:

Einmal: den Notabeln fällts nicht ein, und wirds niemals einfallen kirchliche Freiheit für die Protestanten zu erbitten.

Hiernächst: Wer verheiratet ist, kann nicht Abt zu Klosterbergen werden wollen.

6.

Γόνυ κνήμης.

*

Das Wörtlein da ist grossen Umfangs, und macht unter dem Kopfkissen oft viel Unfug wenns in einen Haufen zusammentreffender Pflichten hingerät. Denn seht, es sagt gerade soviel als das

Proximus sum egomet mihi!

beim Terenz. Dies lezte heisst: „Ich bin mir selbst der nächste!“ und das ist denn ganz wörtlich übersezt: aber wörtlich lässt

jenes

jenes Sprüchlein γονυ κνημης sich platterdings nicht übersezen, sondern nur dem Sinn nach: „Das Knie ist näher als das Schienbein." Oder wolt Ihrs lieber ächt Deutsch? Wohlan! dann heissts: „Das Hemd ist mir näher als der Rok."

Gesteht, daß bei Euch diese Sentenz sehr oft zwischen: „Soll ich?" und: „Soll ich Nicht?" entschieden hat, und daß Euch dann ein Licht über Collisionen aufging welches Ihr so spät erst gesehn zu haben Euch höchlich wundertet.

Zwar immer entschuldigt das nicht. Zum Exempel: Irgendein Abbé ward überwiesen, ich weis nicht was? gethan zu haben, was besonders in der Rüksicht daß er Abbé war, harte Strafe verdiente.

„Comment? Malheureux!" ... sagte Mr. *de Sartine.*

„Mais Monsieur, il faut que je vive!" war die Antwort des Abbé.

 „Eh!

„Eh! je n'en vois pas la nécessité!“ antwortete jener *).

und solcher Fälle sind freilig viel. Aber sehr oft wird doch ein billiger Mensch ganz gern gelind urteilen, ja wol sich freuen recht sonnenhell zu sehn, sobald er in den Fall desjenigen sich sezt, welchen das γονυ κνημης zum Thun oder Lassen bestimmt hatte. Lasst Euch d r o b einmal etwas erzälen.

„Ein junger Mensch erfur aus Gerüchten, während er auf der Hohenschule war, seine Eltern seien geplündert. So wars denn auch: ein Baur welcher durch mehrere Provinzen hinbettelnd, von einer Lieferung zurükkam, wo er Wagen und Pferde eingebüsst hatte, trat in des Jünglings Kammer, öffnete das Futter des Huts, und langte ein

Zettel.

*) Wie? Taugnichts!
Aber gnädiger Herr ich mus doch leben!
Das seh ich eben nicht!

Zettelchen ihm hin, deren Erste Zeile hier stehn mag:"

„Hiob I. 21. — Wir können, liebster Sohn mit keinem Dreier forthin dir helfen. Siebenmal ausgeplündert..."

Nicht das, daß der junge Mensch lange schon in drükender Noth war, sondern Das war die Hauptsache, daß er krank lag, und daß ohnhin Schwermuth ihm mitgeboren war.

Die wohlthätige Natur half ihm endlich dadurch wieder auf, daß sie durch Thränen ihn erquikte die er selbst vergos und in welche einige edle Einwoner jener Stadt hinweinten. Aber die Stadt selbst war in Feindshand; und so blieb ihm des Grams genug. Man sah diesen ihm an auch wenn er ihn verbarg; und so wurden vortrefliche Menschen auf den verlassnen Fremdling aufmerksam, welche er denn genau kennen lernte, mit den Bösen sie

verglich und Züge von beiden sich aufzeichnete um einst jener Jahre sich wieder erinnern zu können.

Er musste indessen warnehmen, daß alles ihm immer mehr und mehr trüb ward, so daß die Besorgnis, für die ganze Lebenszeit in Schwermuth zu versinken, ihn zwang auf Erheiterung zu denken; und weil seine Glüksumstände ihm solche nicht gewären konnten: so glaubte er das rechte Mittel zu ergreifen wenn er versuchte sich selbst zu entfliehn. — Spät erst sah er, daß der Weg eines noch ämsigern häuslichen Studierens, welchen er gewält hatte, ihn nur tiefer in jenen Trübsinn hinleitete, weil die Arbeit des Lesens und Auszeichnens zu einförmig war. Ihn hatte Eine Stelle des Plinius verführt. Er sah noch Einmal nach, in wiefern sie ihn verführt haben könne, da sie doch durch ihren Ersten Eindruk ihm so viel versprochen habe.

Hier

Hier ist diese Stelle; der Römer beschreibt die Freuden der Einsamkeit deren er auf dem Lande geniesse, und fårt dann fort:

„Hier wird niemand mir verunglimpft: „hier bin ich mit niemand unzufrieden ausser „mit mir selbst, dann nämlich wenns mit dem „Schreiben nicht fortwill. Weder Hofnung „noch Furcht beunruhigen mich; nichts was „laut sei, stört mich: ich rede nur mit mir „und mit Büchern. O du wahres und äch- „tes Leben! du süsse und anständige Musse, „schöner fast als jede Art von Beschäftigung! „du Meer, du Ufer, die ihr ein eigentlichs „und so abgelegnes Museum seid: wie viel „erfindet ihr, wieviel sagt ihr mir in die Fe- „der. — Du nun, Freund! entweich, so- „bald du kannst, jenem Lärm, jenem leeren „Ausgehn, jenen so vielfach thörigten Arbei- „ten, und überlas dich dem Studieren oder „der Musse. Unser Attilius sagt ja so

„wahr und treffend: Es ist räthlicher der
„Muſſe pflegen als gar nichts thun *).“

Wars daß er den Schaden jener immer
gleich geſpannten Arbeiten alzuſehr erfaren,
oder wars daß er den Plinius jezt lernbegie-
riger geleſen, hatte? genug er verſtand nun
die

*) Plin. Lib. I. Ep. 9. Nemo apud me quem-
quam ſiniſtris ſermonibus carpit: neminem
ipſe reprehendo, niſi unum me, dum parum
commode ſcribo: nulla ſpe, nullo timore ſol-
licitor, nullis rumoribus inquietor, mecum
tantum et cum libellis loquor. O rectam ſin-
ceramque vitam! o dulce otium honeſtum-
que, ac paene omni negotio pulchrius! o
mare! o littus, verum ſecretumque μουσεῖον,
quam multa invenitis, quam multa dictatis!
Proinde tu quoque ſtrepitum iſtum, inanem-
que diſcurſum, et multum ineptos labores ut
primum fuerit occaſio, relinque, teque ſtudiis
vel otio trade. *Satius eſt* enim, ut Attilius
noſter, eruditiſſime ſimul et facetiſſime dixit,
otioſum eſſe, quam nihil agere.

die Stelle: er sah, um jenen Trübsinn aufzuhellen müsse er nicht blos lesen und Andern nachdenken, sondern selbst denken, aus Seinem Geist schöpfen, kurz — Schriftsteller werden. Er wards; er nuzte theils eine früh aus den Classikern gesammelte Belesenheit, theils jene Züge die er (wie ich oben sagte) guten und bösen Menschen abgestolen hatte und täglich stahl. Wenn er denn das, weils im Schreiben ihn erquikt hatte, Freunden oder auch wol seinen Schülerinnen, vorgelesen und Lob oder Tadel gehört, hatte, dann machte er Harwikeln draus, bis sein Lehrer in der Moral an ihm warnahm, eben sie dürfe wol seine Lieblingswissenschaft werden.

Nun fing er an, jene Züge sich zu einzelnen Gemälden zu ordnen, und fuhr damit fort als er in grossen Städten ja auch einige Zeit auf dem Lande, sich aufhielt, und fand daß diese Beschäftigung dann ihn erquikte,

wenn Frohndienst des Tagswerks, oder Studieren, ihn ermüdet hatte, und daß sie eben so dann ihn tröstete, wenn Armuth und Kummer ihn drükten.

Dies lezte war lange sein Fall, weil man ihm (der so sehr fürchtete im Unglük sich Vorwürfe zu machen, und also nie sich entschliessen konnte sich zu melden) ein nur ärmlichs Amt gab, und dann in ein ähnlichs ihn rief. Er war wirklich schon Prediger, als er anfing die Moral so zu bearbeiten daß er sie, und die Aeusserungen durch welche eine heitere Frömmigkeit sich unterscheidet von dem steifen und Freudenlosen dessen was man Sonst Gottseligkeit nennt, in Geschichten aufstellte; das heisst, er fing an, aus jenen Zügen Gemälde des Lebens zusammenzusezen, zunächst in der Absicht „um zu versuchen, ob er nicht durch täglichs Malen zu einiger Kenntnis des Herzens gelangen werde, weil er sah ohne Sie bleibe er unter den

Predi-

Predigern und Erziehern ein Stümper." Diese Arbeit ward ihm nicht eben schwer, weil er nicht nur aus dem soviel Jahre lang gesammelten und Einestheils schon verarbeiteten, Vorrat, schöpfte, sondern auch eine seltne vorkommende, Gelegenheit hatte ihn immer zu vermehren zumal in einer Provinz wo die höhern Stände dem Gelehrten und so auch dem Prediger, sich gern mittheilen. Aber er sah, daß man das was er schrieb (und wie wol ganz natürlich ist, mittheilen wolte) Roman nennen würde; und so blieb alles in seinem Pult: doch wars seinem Gemüth Bedürfnis geworden zumal in seinem beinah Geschäftlosen, Amt, immer noch diese Behandlung der Moral fortzusezen.

Nun kam ein Ruf zu einem Amt, welches so grosse Erfordernisse heischte, daß er, eine Verwechselung der Personen muthmassend, den Ruf ablenkte. Man beharrte auf der Annahme, und er folgte. Hier fühlte er

aufs

aufs neu, den einige Jahre vorher gemachten Verlust seiner Bibliothek. Nothgedrungen wagte ers, da theologische Schriften ihm nichts oder wenig brachten, mit einem kleinen Theil jener Handschriften hervorzutreten; und — ein aufgefangner Brief verriet ihn als Verfasser! Er gab die Folge in einigen Bänden, da theils die mit dem Verleger eingegangnen Verträge ihn zwangen, theils die Erschöpfung seiner Barschaft durch schwere Krankheiten, diese Hülfsquelle ihn suchen liessen: theils ein neues Amt an einer grossen Kirche und an einer Erziehungsanstalt für beide Geschlechter, ihm immer neuen Vorrat für seine Handschriften darbot.

Er bekam endlich wieder ein ausschliessend kirchlichs Amt, und wandte nun seine ganze Musse auf theologische Arbeiten, deren er Einzelne und zulezt Einen Theil einer ganz angekündigten Sammlung, herauszugeben anfing.

Aber

Aber er hatte nicht vorhersehn können wie zahlreich seine Familie werden, wie übermässig vor Andern er bei einer unerwarteten, Alle Hauptkirchen seines Wohnorts treffenden, Veränderung verlieren, und wie bald der Fall eintreten, werde, welcher Eltern zwar mehr als Alles erfreulich ist, welcher aber ihre Glükslage, je nachdem sie enger ist, schärfer zerren und erschüttern mus.

Das alles indessen war jezt da.

Was solte er thun? — klagen? — versuchen ob nicht in der Neuheit der Landsregierung etwas zu erhaschen sei? — der Stadt lästig werden? — die Erziehung seiner Kinder aufgeben? — alles zugrundgehn lassen und, die Hände in den Schos legend, mit Thränen zusehn wie das ganze Gebäud der häuslichen Glükseligkeit zusammenfallen würde?

Es wäre wünschenswerth die Antwort der Leser hier zu hören!

Freilig,

Freilig, man sagte ihm oft: „Gieb deine Schriften heraus; sie können durch das Reiffen jene Jahre hindurch, besser geworden seyn als deine frühern!“ und wenn er dann antwortete: „Man wird aufs neu, wie vor zehn Jahren noch geschah, schreien: Roman! Roman!:“ so sagte man: „Lass sie schreien und erfreu Du dich des Nuzens welchen jene Schriften den Unbefangnen, wie du doch gewis hoffst, bringen werden, und der, wie du zuverlässig berechnen kannst, deinen Kindern nicht fehlen wird!“

„Aber (sagte er) ich war die Zeit her so ruhig; und soll nun das Wespennest . . .“

„aufstören (fiel man ein) um den Honig zu heben? was schadets?“

„Aber (warf er noch ein) wie kann ich, wie ichs denn in jenem Fall doch mus, auf eine schikliche Art sagen, daß die Bedürfnisse meines Hauses mehr Gewicht für mich

haben

haben als die, auch gellndften, Urteile der Gefangnen?"

„Freilig (antwortete man dann) mußt du nicht gerade Das sagen was Sie sagen werden: Du schreibst ums Brodt!: aber es wird doch auf irgendeine Art sich sagen lassen? so z. E. daß der Verständige dem Pöbel es erklären könne. Hör doch, liesse sichs nicht auf Griechisch sagen?"

— Er grif eine Handvoll jener Hefte, und schrieb auf den Titel, und so daß es auch für ähnliche seiner Schriften gelten mag, falls noch welche hervorkommen sollten — schrieb: γονυ κνημης.

7.

„Vous ne devez plus, au reste, croire au sang froid des Allemands tant vanté. Ils sont moins frivoles chez eux qu'ils ne le sont quand ils paroissent à *Paris*: je dois leur rendre cette justice; Mais il s'en faut de beaucoup qu'ils soient bien raisonnables! A en juger

juger par le ton qui regne dans les petites ſociétés, vous les prendriez tous pour enclins à la mélancôlie. L'on eſt taciturne; on ſoupire; on parle *à mezza voce*, et à-peine oſe-t-on deſſerrer les dents en parlant; on ſe dit des douceurs les larmes aux yeux; on s'entretient de la ſuavité tant du parfum des fleurs, que du clair de lune; on baiſe en pleurant la patte d'un petit chien qui crie; on craint de marcher ſur une fourmis; on ſe fait une conſcience d'avaler une huitre, au-moins ne la mange-t-on pas ſans s'affliger que la pauvre petite bête ait été priſe tandis qu'elle étoit ſi heureuſe! on ſe ſert d'un ſtile et d'un énoncé que je comprends à-peine quoique l'idiome allemand ne me ſoit pas étranger: et à méſure que j' aproche du coeur de l'Allemagne, je me perſuade davantage, que c'eſt aujourd'hui le bon ton. On l'apelle humeur *ſentimentale*, et l'on a forgé un terme exprès; c'eſt le mot *Empfindſamkeit*. J'ai rencontré des peres raiſonnables qui ſe ſont plaints que cet eſprit de minauderie ait gagné le deſſus. *Il s'eſt exhalé,* m'ont-ils dit, *du dedans d'une*

demi-

demi-douzaine de livres publiés par différentes plumes dans l'eſpace de deux ans; et cette peſte s'eſt répandue au point qu'il n'y a plus de remede vû la rapidité avec laquelle elle ravage de tous cotés; elle énerve les deux ſexes, et quiconque y reſiſte eſt taxé de rude et de peu formé. J'ai eu la curioſité de lire quelques-unes de ces brochures: et j'ai trouvé, que ſi elles ont pu faire époque, elles le doivent à quelques beaux paſſages, lesquels cependant j'ai eu peine à déterrer ſous la paille ... (*Lettres écrites pendant un voyage fait par une partie de l'Allemagne par* Mr. le C. de M. . . u. *à Londres* 1778. p. 305. 306.)

Ueberſ. Uebrigens müſſen Sie an das ſo berühmte deutſche Kaltblut forthin nicht mehr glauben. Die Deutſchen ſind zuhauſe nicht ſo windig als ſie es ſind wenn ſie in Paris hervortreten; ich mus das geſtehn: aber ſehr vernünftig ſind ſie doch wirklich nicht. Dem Ton zufolge welcher in kleinen Geſellſchaften bei ihnen herſcht, würde man glauben ſie

 ſeien

seien insgesammt zur Schwermüth geneigt. Man ist still; man seufzt; man spricht mit halber Stimme, und bringt im Sprechen kaum die Zähne auseinander; man sagt sich etwas verliebtes mit Thränen in den Augen; man unterhält sich über die Sanftheit sowol des Blumendufts als des Mondlichts; man küsst, weinend, den Fus eines kajinkenden Hündchens; man scheut sich auf eine Ameise zu treten; man macht sich ein Gewissen draus eine Auster zu verschluken, wenigstens isst man sie nicht ohne das arme Thierchen zu bejammern welches sich fangen lies da es so glüklich seyn konnte! man bedient sich eines Stils und eines Ausdruks welche ich kaum versteh obwol die deutsche Sprache mir nicht fremd ist: und je weiter ich in Deutschland hineinkomme, desto mehr seh ich daß das jezt der gute Ton ist. Man nennt ihn sentimentalen Humor, und man hat absichtlich dazu ein neues Wort gemacht: das

Wort

Wort Empfindsamkeit. Ich habe vernünftige Våter gefunden die drůber klagen daß dieser Geist des Zimperns so überhandgenommen hat. Er ist, sagten sie, aus einem halben Duzend Büchern emporgestiegen welche von Verschiednen innerhalb zwei Jahren herausgegeben wurden; und diese Pest hat sich so verbreitet daß keine Rettung mehr ist weil sie so schreklich allenthalben wůtet! sie entnervt beide Geschlechter; und wer ihr widersteht wird für roh und ungebildet gehalten! — Ich bin so neugierig gewesen einige dieser Såchelchen zu lesen; ich habe gefunden, daß, wenn sie wirklich einen Zeitbeginn machen konnten, sie das nur durch einige Stellen vermogten, welche schön sind, die ich aber nur schwer unter dem Stroh herausfinden konnte."

* * *

Ueber diese, ich dåchte sehr getroffne, Schilderung hatte ich, nach meiner Art, einen

kleinen Commentar geschrieben. Ich schikte ihn an meinen alten Freund Puf. Er hat vergessen ihn mir zurükzusenden: aber dagegen habe ich folgende Reih Briefe von ihm empfangen, welche Commentars genug, und wol mehr als Das, sind. Ich glaubte, denjenigen Lesern welche diesen Mann lieben, einen Gefallen zu thun, wenn ich mit seinen Briefen den Schlus dieses Bands des **Manch Hermåon** machte. Was hier zunächst folgt bezieht sich auf die lezten Bogen von Sophiens Reise; denn mein Brief welcher jenen Commentar begleitete, war vom 1 September 1779. —

* *

Mit grossen Augen sahn wir Alle uns an, als Sie, lieber Herr Landsmann, die lezten Bogen Ihrer dritter Ausgabe von Sophiens Reise, uns nach Haberstroh schikten. „Da! (rief Julchen) dachte ichs nicht? da paradiren Sie gedruft lieber Oncle!“

cle!“ — „Was zum Krammbäker! (schrie ich) reitet ihn der heilige Sanct Jürge? doch nicht meinen lezten Brief vom 1ten bis 3ten Mai?“ — Sie antwortete nichts, sondern legte die lezte Pagina Ihres Buchs mir hin. Da gafte ich denn meinen werthen Namen treflich an.

„Aber unser Freund (sagte Julchen) soll dafür den besten Dank haben; denn ist Ihnen, Bester Oncle, jemals etwas geglükt: so ists die Erzälung mit welcher Ihr Brief schliesst; ich sagte es Ihnen gleich damals als Sie ihn geschrieben hatten.“ — „Und ich (sagte Herr Gros) bedaurte damals sehr daß ich nicht Abschrift nehmen durfte.“

— „Lirum Larum!“ war alles was ich mürrisch antwortete; denn, mein Guter, daß Sie mich noch Einmal so aufstellten, und zwar am Ende des Buchs wo ich so recht ins Auge fallen mus, das war doch wirklich nur halb recht. Indes ich darüber ohne doch

recht zu wissen aus welchem Grunde, so unterzürnte (denn mich dünkt doch immer, troz Herrn Gros, daß subirasci, wie das sub in ähnlichen Fällen immer, ganz possierlich auffällt) lasen Beide, Er diesen, und Sie einen andern Bogen, so, daß, als Ich hingrif, alles wie die Predigttheile des Herrn Domine, das heisst, wie Kraut und Rüben durcheinander lag. — Ich las denn also, und zwar zufällig von p. 721. an (ists nicht schnurrig, daß ich so der Kerl geworden bin der sich selbst citirt?) und indem ich so las: so fand ich zwar daß was ich da sage beinah nicht schlecht gesagt werden konnte, weil die Sache an sich gros und schön ist: daß ichs indessen doch zu der Zeit so gut wol nicht gesagt hätte, als ich anstatt die Alten zu lesen, auf der Bärenhaut lag, und die Wunden lekte welche Herr Dipsychus mir geschlagen hatte. Noch unlängst las ich im Ernesti eine Stelle, die ich nur jezt nicht

finden

finden kann, welche ich an meinem kleinen Theil als wahr erfunden zu haben, beinah wänen mögte. Ihr Sinn war ungefär: „es gebe kein Fach des Wissens wohin nicht aus den Schriften der Alten ein treflichs Licht strale, so, daß wer sie achtsam l.., eben dadurch aufhöre in irgendeinem Wissbaren roh zu seyn“ *). Unsäglich viel habe ich also Herrn Gros zu verdanken, der sichs jammern lies daß (als ichs so wie ichs gethan habe, mich aus den Geschäften zog) die Zeit mir lang ward. Unter allen, selbstverschuldeten, Plagen des Lebens ist warhaftig Langeweile die schimpflichste und unerträglichste. Wer zuerst gesagt hat: tuer le temps, der

 mus

*) Die Stelle steht in der herrlichen Zuschrift seiner Ausgabe des Cicero: Nulla omnino est ars ac disciplina, cui non insignis lux ex veterum libris affundatur, ut, qui eos curiose legerit, hanc ipsam ob caussam nullius artis ac disciplinae rudis haberi possit. (S. LXVIII.)

mus ein schamloser Mensch gewesen seyn! — Herr Gros also erbarmte sich, und rieth mir, das Latein, aus welchem ich ganze Frachtwagen voll ehmals zusammengehäuft hatte, wieder vorzunehmen. Er also ists der so wieder gut gemacht hat was Dipsychus, soviel an ihm lag, verdorben hatte; denn das Vergnügen womit ich lese, kann ich Ihnen gar nicht beschreiben. Ich weis nicht ob es mit uns geboren ist, oder ob es durch irgendeine Täuschung geschieht daß das Altertum so stark auf uns wirkt, und daß, was wir da finden, wenns auch an sich unbedeutend und klein ist, weit mehr als das Neue, auch wenns noch so gros wäre, uns an sich zieht *). Hören Sie, da lese ich jezt den Cicero,

*) Er übersezt ohn es zu wissen, die Stelle: Nescio, naturane nobis hoc datum sit, an errore quodam ipsa antiquitate vehementer moveamur, magisque rebus antiquis, quamvis

cero, und kanns nicht satt krigen, und mögte so manchen Königsbergschen Studenten ins Gefacies schlagen, wenn ich eine schöne Stelle ihm mittheile, und Er dann dasteht, bis auf die (mir so anstössige) dike Halsbinde roth wird, freundlich lächelt, kopfnikt, und so, stokstillschweigend, mir bekennt, er sei Esel genug die Stelle nicht zu verstehn, weil er, Einen Tag wie den andern, anstatt solcher edeln Körner, Disteln frisst, als da sind: mondsüchtige Romane, angebliche Satyren auf die Kraftgénies, im grunde geschrieben um das was der Verfasser als selbst Kraftgénie ausgebrütet hatte eh dies Wesen lächerlich ward, nicht umkommen zu lassen — die Almanache und Blumenlesen nicht zu vergessen.

Und solch seichtes Volk wagts denn doch einst vor den Consistoriis sich zu stellen! O,

 wenns

vis tenuibus et parvis, quam recentibus vel maximis, afficiamur. (ebend. S. LXVII.)

wenns ins Ihrige hinkommt: lieber Landsmann, so hauen Sie doch drein daß die Stůken fliegen! Wirklich, ich habe meine Hand fast ganz abgezogen. Ehmals wars Freude den Studenten zu helfen; man wusste daß sie Frucht bringen würden. Aber jezt — gottlob freilig daß es Ausnahmen giebt, beinah Radigasts und Rübezals, wovon unten ein mehreres: im ganzen aber scheint mir unser junges Volk eine traurige Abart zu seyn, unwerth der treflichen Lehrer welche nach und nach in Königsberg angestellt sind. Trift etwa hier das Paupertas meretrix *) weil Sie doch wissen wie es mit Königsbergs Wohlstand eigentlich geworden ist? oder sind die Schulen von welchen die jungen Leute herkommen, jezt noch tiefer verdorben als sie es vor circa zwanzig Jahren waren? (und ich wüsste wirklich nicht wie die Schulen das gemacht

*) Armuth macht liederlich.

gemacht hätten? denn Sie erinnern sich noch wol wie wir beiden damals schon seufzten!) oder solte ich schon so alt seyn daß ich die Empfänglichkeit für die Freude an jungen Leuten verloren hätte? Das wolle Gott nicht! denn wer die Jugend nicht liebt, es sei denn daß allzuhohes Alter ihn geschwächt habe, ist sicher kein guter Mensch. Und überdem mögte ich fast sagen, ich sei, seitdem ich Hausvater und Vater bin, jünger als jemals. Freilig trage ich mein Päkchen Jahre auf dem Bukel: aber wie ich sie so leicht und rasch wegtrage, das wünschte ich Sie sähns! Mein Geist ist wenigstens heitrer, und mein Herz freier als je, vielleicht mit deswegen weil, seit ich Kinder habe, ich doch weis, für wen Gott mein Glük mich genau So bauen lies. — An Kummer fehlts zwar auch nicht, wie ich hernach mit mehrerm zeigen werde, weil Sie mich drauf bringen; denn hier vor dem Camin könnte sichs mit dem

Briefe

Briefe ein bisgen ins Lange ziehn: aber ist nicht der Kummer das Gewürz unsrer Freuden? und kann Gott in seiner Welt uns brauchen wofern er uns nicht züchtigt? Ich habe erst ex post erfaren wie vielen und schweren Kummer der selige Gellert gehabt hat: und doch singt der Mann so herrlich:

„Ich dank dir, Vater, für die Leiden
die deine Hand mir zugeschikt.“

Ich komme von dem ab, was ich sagen wolte; aber weil wir eben vom Kummer reden: so will ich erst mein Herz Ihnen ausschütten.

Sie fragen nämlich wie meine Tochter Christine sich so schnell habe fassen können, daß sie innerhalb eines Zeitraums von etwa acht, oder vierzehn Tagen, beides vermogt habe: von dem Baron v. F. (ehmals Hanns Winter) sich lossagen, und dann — Braut werden? — Sie schreiben, Ihnen sei dabei

bei bange, und Sie seien besorgt, daß der nächste Brief die Laune mir nicht lassen werde, in welcher ich jenen lezten (den Sie so von der Faust weg haben druken lassen) geschrieben hatte, und was Sie da so noch sagen.

Lieber Mann! Sie haben es nur alzu richtig getroffen! es hat mit dem Brautseyn ein kläglich Ende genommen! Zwar gottlob sie lebt, das liebe Mädgen: aber ob sie mir wieder zur Freude leben wird? das steht dahin! „O boue Deus (mögte ich mit dem vorigen Pabst sagen, als er den unaufheblichen Orden aufheben solte) in quae nos reservasti tempora!" — denn lieber Herr Landsmann! auch darinn haben Sie es getroffen, daß Sie aus der Art wie das Mädchen sich genommen hat, z. E. aus dem Knüpfen des Graskränzchens pagina *ego* 729. 730. auf Empfindlei und Mondseuche schliessen. Ich Blindkopf! wenn ich derglei-

chen

chen in Königsberg an soviel Süßlinginnen sah, wie oft, und wie meiner Sache so sicher, habe ich dann gesagt: „Es lasse einmal meine Tochter sich so was beigehn: ich will sie bemonden!" — und ach! alle Phases lunae sizen in ihrem Kopf, und sassen drin indem ich dachte ihr Kopf sei voll hellen Sonnenlichts, und ihr Herz voll Sonnenlebens. — (Ich versteh nicht was ich da sage, weis auch den Kukuk was Phases lunae sind? Das Mädgen mag wol mit ihrem Schwärmerschnupfen mich angestekt haben, wie?) — Aber warm ist mir der Kopf, das mus wahr seyn: denn gern mögte ich ein Exempel statuiren daß die Nachwelt davon zu reden hätte in saecula: und doch mögte ich eben so gern meiner Tochter schonen. Ist das nicht ein heilloses Jahrzehnd? und o wie sehr hat Ihr Franzmann recht! (ists vielleicht Mirabeau?) überall wo ich hinkomme (und ich reise viel, um die Hülfsquellen hier

und

und auswärts aufzusuchen die etwa uns noch einige Jahre hinhalten können) überall, sage ich, nur Danzig, dies einzige Völkchen Seiner Art, ausgenommen, finde ich Mädgen, ja, sogar Frauen, die sich, du liebster Gott! der Empfindsamkeit befleissigen. Sie sind so still und so durchaus unthätig (leidend nennen sie es, und ich nenne es — verzeihn Sie — faul bis zum schimmlichwerden) und so contemplatif oder wie soll ich das verfluchte Dröhmbarteln nennen? als hätten sie den Thomas von Kempis in Händen *). Sie scheinen für nichts als nur für das Rührende, so nennen sie

*) Sie haben ihn auch! er ist zu Nuz und Frommen aller Presshaften, vor wenig Jahren in dem lichtvollen Gebiet Friederichs — doch ich mus es heraussagen: zu Breslau — gedrukt, und dem Verleger ein Artikel geworden der seiner Speculation ganz werth war. — !

sie es, einen Sinn zu haben; und dies Rührende ist auch von ganz eigner Art, so ungefär wie der Flegel in Rom, ich weis nicht obs Crassus oder Hortensius war? den Tod einer seiner Barben beweinte *).

Einst, ut hoc utar, ritt ich mit einer Elbingschen Gesellschaft zu einer Dorfkirche wo man uns nicht erwartete — doch davon hernach mehr. Einige Damen in offnen Wagen, grössesten Theils Danzigerinnen, waren herzlich vergnügt, ich kann sagen ausgelassen lustig in der herrlichen Morgendämmerung: aber als die Morgenröte emporkam; als die Fläche des schönen Drausensee aus dem grauen Chaos farbigt aufblikte; als kühle Lüftchen von allen Richtungen her durcheinander spielten; als die

*) Sie warens Beide. s. Meiners, für unsre Tage gleich nach dem Morgensegen zu lesende Geschichte des Verfalls ꝛc. S. 167.

die wilden Endten schnatterten, klatschten, und mit jenem albernen Freudengeschrei auf-stiegen; als die Täucher aus dem Schilf her-vorstiessen; als die Schwalben, jede einzeln, und, in ganzen Haufen die Stare, aus dem diken Rohr aufflogen; als ein Fuchs von der Nachtsmalzeit das Maul lekte wie jener Nuntius wo Sie sichs noch erinnern *), nach solchen Gründlingen, und dann die Furchen heraufschlich; als die ganze Natur frölig laut ward; solten Sie es denken? da wurden unsre Elbingerinnen ganz still. Ich nenne

*) Allerdings erinnre ichs mich. An einem deut-schen Hofe that man einem päbstlichen Nun-tius sehr gütlich; und vorzüglich freute man sich daß ihm die Gründlinge (Goujon) so gut schmekten. Als er nach Rom zurükkam, sagte er: Isti Germani habent pisciculos, quos vocant *Grundallos*, quibus non sunt digni. S. M. A. Weikard vermischte med. Schrif-ten.

nenne sie Elbingerinnen weil sie daher kamen; ob sie da wohnhaft sind, weis ich nicht. Daß ihre Blike an der Morgenröte hingen, das war sehr gut; denn ich selbst, der jeden Tag sie sieht wenn nur nicht zwischen ihr und mir etwas hingemauert ist, ich selbst sah im Reiten mit Erquikung hin, als wäre der Anblik mir so neu wie diesen städtischen Langschläferinnen: aber auf ihrem Gesichte lag nicht die Heiterkeit welche jeden vernünftigen Menschenkopf alsdann wie eine Glorie umrundet; nein, auf ihrem Gesicht lag Betrübnis, ja Thränen standen in ihren Aeuglein. Lieber! was wars? es war, wie Asmus so schön sagt, Kunstwasser! — Anfangs wolte ichs gern für Andacht halten: aber ich wusste von Einigen der Weibsen, und gerade von Diesen, so gewisse Stükchen die zur Andacht sich nicht reimen; ich frug also — und: „ach! wie schön! wie wonniglich ist Gottes Sonne!“ oder:

„des

„des Allvaters Morgenroth," oder wie es da war, das ward hervorgewimmert, oder vielmehr, es plazte heraus als hätte jede nur auf meine Frage gewartet. — Und noch nicht genug; ein Officier von den Kürassiers zog sein Schweistüchlein hervor und trokuete die Augen, mildiglich als weinten sie; und vielleicht weinte die Memme wirklich? ich weis es nicht, würdigte auch nicht es genau zu erkunden.

„Nun, und meine Damen (sagte ich) die wonnigliche Morgensonne da, ist Ihnen ein weinerliches Schauspiel?"

„Wie? (antwortete Eine) soll sie uns etwa, etwas so unempfindsames seyn als Ihnen?"

„Mir? denken Sie das Mademoiselle? wie? Empfindsam oder unempfindsam, das lasse ich dahin gestellt seyn, denn ich versteh jenes Wort nicht, glaube auch ziemlich, daß Yoriks Uebersezer es dem Engländer nur

blos aus Schelmerei nachgebildet hat, um zu sehn wie die Pahpchens drauf plappern und die Aeffchen drauf tanzen würden; wenigstens giebts Schriftsteller die so ein Nüßchen hinwerfen, und sich dann herzlich belustigen zu sehn wie ihre jungen Collegen — (zu dem Officier: Horaz nennts Imitatorum pecus, eine Trift Fustapfentreter) — sich damit herumschlagen: aber das sehn Sie doch wol daß ich der Mann bin der auch auf dem Siechbett den Ersten Morgenstral mit dem Schädel, und warhaftig nicht mit der Nachtmüze, auffangen würde. Nur weinen kann ich dann nicht; im Gegenteil mich freuen daß ich hüpfen mögte. Auch versichre ich Sie, daß wenn ich allein bin, es nach dem Morgengebet manchmal auf meiner Stube ganz laut wird von Klatschen und Trampeln; und wenn dann meine Frau drüber zukommt um anzufragen obs rappelt: so fliegt ihr gewis meine Müze entgegen

gen — freut sich doch sogar der melancholische Rabe da." (Es sassen eben ein Par Raben auf einem grossen Stein, schwangen sich mit übergebognem Kopf und bammelnden Beinen, eine Handhoch, sezten sich wieder, krächzten der Sonne angelegentlich entgegen, hüpften klozig auf die Erde, dann wieder auf den Stein, und hatten da so ihr dulce Desipere in loco. Gegen unsre Pauliesen und den weichen Kürassier stachs herrlich ab.)

„Aber rührt Sie es nicht (frug wieder Eine) daß Gott seine Sonne aufgehn lässt über Böse und Gute?"

„Und wenn ers nun Nicht thäte?"

„Nun, so bliebe sie im Meer."

= Das ging denn ins Ganze! die Danzigerinnen litten sichtbar drunter daß ihnen die Artigkeit, oder eigentlicher ihre Gutherzigkeit, verbot über eine solche Unwissenheit laut aufzulachen; auch mir drängten sich die Mundmuskeln mächtig zusammen: aber ein

Herr L. der aus Königsberg gekommen war um sich in Elbing ein Haus zu bauen, war Franzos genug um der Jungfer mit ihrer Sonne aus der Suppe wieder herauszuhelfen, die zwischen den Augen und Wangen den possierlichsten Abstich darstellte als welche leztern nicht so wie mans bei dieser Beschämung des Bliks erwartete, errötheten, weil sie ihre Portion Rouge für heute schon von der Toilette empfangen hatten. „Künstlich! (sagte er) Sie wollen den Herrn Puff mit einem Schwung aus der Dichtersprache abschlagen: aber auch das was dies prosaisch sagen würde trift doch nicht ganz; denn auch auf jener Erdfläche wirds wol nicht anders seyn als hier, so daß unsre Gegenfüßler...“

„Je ne suis pas assez Savante Monsieur, pour savoir ce que c'est que vos *Guéguen fusseleres* ...“ *).

„Mais

*) Ich bin nicht gelehrt genug um zu wissen was Ihre Gegenfüßler sind.

... „Mais vous ſavez donc les *Antipodes*?"

„Ah! c'eſt cela?" *).

„Nun das ſei wie es wolle (ſagte ich) eben Darüber freue ich mich, daß Gott mit ſeinem Sonnenleuchter keinen Unterſchied macht; und wenn Sie weinen: ſo dünkt mich doch, Sie ſeien doch wol nicht ernſthaft genug um Darüber zu weinen, daß Sie nicht wagen ſich unter die Guten zu rechnen?"

= Sie ſchwieg erſt mürriſch: Es iſt nun (ſagte ſie endlich) unſre Art ſo, daß wir bei jedem empfindſamen Gefühl weinen."

„Unſre? wen meinen Sie Mademoiſelle? etwa nur einen abgeſonderten Orden? denn ſehn Sie, dieſe Danzigerinnen haben gottlob ein liebes ungetrübtes Augenlicht! Glauben Sie mir, Sie zuſammen haben da ein

 Buch

*) Aber Sie wiſſen doch von den Antipoden? — Ach! iſts Das?

Buch gelesen was solche flüssige Catarrhmaterie in der Welt zu verbreiten angefangen hat. Ich will den Verfasser nicht nennen, denn er ist ein guter Mann der nur unglüklicher Weise nicht drauf fiel daß sein Buch den Augendrüsen so gefärlich werden würde; er ist überdem jezt nicht mehr Amtlos . . ."

„Hoho! Sophiens Reise? nein; da thun Sie uns unrecht: die haben wir nicht gelesen."

= Sie können denken Herr Landsmann, wie ich hier loszog, und wie ich über diese Verwechslung weitläuftig ward. Ich schlos damit, daß ich sagte, ich würde Sie bitten, noch Einmal, aber in einem dünnen Buch diesem Selenschnupfen entgegen zu treten.

Daß indessen jezt die Thränen verschwanden, das war wol nicht die Wirkung des Beitritts des Herrn L. der dies Geheul bitter durchzog: sondern die Sonne war nunmehr schon so hoch, daß es nicht mehr stiftsmässig,

mäſſig, ſondern Conſtitutionswidrig, gewe= ſen wäre, nun noch zu ſüſſeln.

Dagegen gabs andre empfindſame Auf= tritte.

Ein ganz junger Haſe gerieth unter die Pferde, wie mir weiland das Kalb in der Danziger Vorſtadt, und ward zerſtampft. — Haſtn nicht weinen ſehn, ſo daß es Furchen in der Schminke gab! Vorzüglich zerflieſſend war der Küraſſier; ich halte ihn auch in Die= ſer Geſellſchaft für den Meiſter vom Stul — wenigstens kams nachmittags heraus, daß er einen Band jenes Autors in der Ta= ſche hatte um den Ordensſchweſtern erforder= lichen Falls eine Herzſtärkung zu leſen. — Auch diesmal dauerte das Gethu ſo lange bis Herr L. vorſchlug dem Häschen eine Do= ſis Tabaksrauch — Sie wiſſen doch? — beizubringen. Dies nahm denn den Ueber= gang zur Bezeugung des Ekelgefühls, welche ſeit jener Epoche eben auch ihre eigne Melo=

die hat. Als es indessen bis ganz nah ans Ohnmächtigwerden kam, insistirte Herr L. nicht weiter *).

Nun trug sichs aber zu, daß eine Bremse dem Pferde des Kürassiers ins obere Weiche des Hinterfusses sich eingesogen hatte, so daß der Gaul gefärliche Sprünge machte, auf deren jedem er es hart spornte. Weil er in Gefar war abgesezt zu werden: so sahn jene Damen diese strenge Behandlung, die doch ein

*) Unten hatte Herr Puf geschrieben: Sie werden sagen dies sei Karicatur! — und es mag was dran seyn? wie? Aber hören Sie, ich weis nicht ob das nicht recht heilsam sei? Schildert man die Albernheiten nur gerade so wie man sie vorfand: so sehn die Albernen drüber weg wie im Vorbeigehn vor einem Spiegel, oder glauben doch wenigstens, so arg sei das Ding wol nicht. Gehts aber ein bischen ins Grosse: dann erschrecken sie wie im Vorbeigehn vor einem Hohlspiegel."

ein so empfindsamer Anblik war, an, ohne drüber zu wehklagen, wie über das Häslein gewimmert worden war. Aber sieh da! da lag mein Reuter, und das Pferd ging heidi. Freilig er ward im Fallen mit allem gebürlichen Jammergeschrei beehrt — ich hätte beinah gesagt beerdigt — und das mag seyn; denn hier wars wol wirklich Mitleiden, also Naturgefühl: aber als das Pferd gefangen ward, der Cuirassier larmoyant es nun am Zügel hielt, und äusserst barbarisch es peitschte: da konnte ich nicht umhin zu fragen, und allerdings auch Ihn zu fragen: ob denn der Anblik eines schuldlos leidenden Pferds nichts Empfindsames habe?

Und kaum hatte ich diese Frage gethan als nach langem Zabbern am Wagen, der jezt stillhielt, die weichherzigste, oder genauer wol weichseeligste, unsrer Damen ihrer Kammerjungfer, einem lieben zarten Mädgen, paf paf ein Par Ohrfeigen gab, daß das

arme Geschöpf niedersank; und das alles weil das gute schlaftrunkne Ding des Fräuleins Puzschuhe vergessen hatte!

„Was ist nun das (rief ich allerdings etwas anmassend) da weint man über Gottes Freudensonne und über ein todtes Märtchen, und prügelt mit kaltem Blut Pferde und Menschen! mit all dem (ich sprach die beiden Worte bestimmt so, wie sie seit jener Epoche geschrieben werden) mit all dem Empfindsamkeitsgefühl ists also nichts anders als maladie de commande!“

— Ich lies auf den Trauerwagen, wie ich dieses Fuhrwerk voll Pinselei, im Eifer nannte, ihn aufsizen, meinen Cornelis (denn ich habe jezt wieder einen) und fuhr mit meinen vernünftigen Danzigerinnen davon, nur verdrieslich, daß sie nicht ganz mit einstimmen wolten als ich den ganzen Weg über bis ins Kirchdorf über die Andern mich nun lustigmachte.

Ich

Ich sagte oben, wir seien hier nicht erwartet worden; und das mus ich doch erzälen.

Der Prediger salbaderte was rechts. (Sie wissen doch wo das Wort herkommt? *) ganz so, daß ich in ihm den Mann hörte welcher sich überredet für seine Bauern sei es immer gut genug.

Und ist das im Grunde nicht Schuld der Consistorien? Solten nicht die geistlichen Vorgesezten der Kraise angehalten werden, von Zeit zu Zeit so unerwartet in die Kirchen ihrer

*) Ein Pater häufte, wenn er nicht studiert hatte, nach beliebtem Gebrauch auch da wo Nicht Paters predigen, Spruch auf Spruch, und jeder derselben ward, mit Abheben des Käppchens, So eingeleitet: „ut dicit Sanctus Salvator noster.“ — Auf Befragen, wie er heut gepredigt habe? antworteten dann die Zuhörer: „Er hat wieder was rechts gesalvatert.“ —

ihrer Untergeordneten einzutreten wie Wir in diese gekommen waren, oder, wenn das einmal nicht thunlich wäre, eh man sichs versieht das Concept abzufordern, wo denn der Windbeutel der kein Concept hat, ipso facto als ein Faullenzer und ein Mann ohn Achtung für die Gemeine, für sträflich zu erklären wäre? Lieber Gott! warum hat man denn nicht Predigtcritiken, wie man critische Zeitungen hat *)? Doch was gehts Mich an? genug

*) Jezt hat man sie gehabt: aber die Verfasser hatten weder die gehörige Geschiklichkeit, noch den rechten Zwek, noch die richtige Verfarensart. Ueber kurz oder lang mus es indessen doch dahin kommen, wofern nicht Herrn Pufs Vorschlag zufolge in jedem Kraise einige Revisoren angestellt werden. Wo nicht: so mus geschehn was in England geschieht: jede Predigt mus hergelesen werden. Wem davor, ganz mit Recht, die Hare zu berge steigen, der ersinne und nenne Mittel gegen die täglich mehr Ueberhandnehmende Salbaderei wenn ihm an

genug dieser Prediger war da so ganz im Négligé! Es ist unbegreiflich daß der Mann nicht vor sich selbst sich schämte! Er predigte von der Ertödtung des Fleisches! — es war unerhörtes Zeug! Wir Männer erblaßten vor Ekel, und die Damen errötheten; es war unerhörtes Zeug! Plözlich ward er uns gewahr; von oben herab fiel unsre weit verbreitete Reih gepuzter Städter und Städterinnen ihm blendend ins Auge. Sogleich hob sich sein Vortrag nachdem er sich in Positur gestellt, und ängstlich geräuspert hatte; und nun kam wie folget:

„In

an der Würde des Christentums etwas liegt; Strenge und Zwekmässigkeit in den Ordinationsprüfungen, und von Zeit zu Zeit erfolgends Vorfordern wirklich schon angestellter Prediger — das würde ich meines Theils vorschlagen, wenigstens en attendant mieux. — Die Anecdote welche im Text oben folgt, habe ich abdruken lassen weil sie eine Thatsache enthält.

„In unsern erleuchteten Zeiten, wo, gleich der prachtvollen Morgensonne, wenn sie aus dem gleichsam brennenden Ocean, als aus einem Feurmeer, aufgeht, ihre Bahn durch das Unermessliche Weltall hinläuft, und so schnell über die Schädel der Nationen hingleitet, daß die Dichter des Altertums von Sonnenpferden und deren Muthigkeit gesungen haben, das prächtige, und solte ich nicht sagen, selbstständige, Licht der Gottestochter Vernunft, sich so ergossen hat, daß ihre lieblichen Stralen alles erleuchtet haben, haben die Naturforsche., durch Forschen nach den Ursachen der Dinge die wir in wirkende und bewegende Ursachen eintheilen, gefunden, daß die Röhren unsrer Nerwen (so sprach ers) hohl sind; und nicht allein das, sondern daß sie auch mit einem Saft erfüllt sind: das heisst . . ." — aber was es heisse, das kam nicht zu stande, sondern der Mann verwikelte sich in diesen ungeheurn, blos um unsertwillen

sertwillen dargebrachten, Bombast so tief, daß er nach zwei oder drei wiederholten Versuchen, mit seinem Vortrage wieder platt auf die Erde niederfiel, die Augen von uns wegwandte und dann in voller Desperation seinen gewönlichen, breitgetretnen, Stiefel wegpredigte.

„Gegen das Ende wird er wol (sagte eine Danzigerinn) Uns noch eine Ehre anthun!“ — und wirklich es geschah in der Application:

„Wenn ihr nun meine nach Stand und Würden hochgeschäzten Zuhörer (sagte er, indem er nach und nach das Gesicht zu uns hinaufkehrte) diese Betrachtung, die ich an meinem geringen Theil heute gehalten habe, christlich erwägen, und dem Teufel und allen seinen Werken und Wesen, mit welchen nicht, wie die verderblichen Neulinge sagen, Nero und Caligula, sondern Er selbst, umhergeht und sucht welchen er verschlinge, absa-

gen, und Eur Fleisch sammt den Lüsten und Begierden kreuzigen wolt: so werde ich Euch Allen unendlich obligirt seyn!" — Und nun eine tiefe Verbeugung gegen uns hin, und Amen.

= Nun mögte ich wol wissen was Sie dazu sagen?

Die Urteile unsrer Gesellschaft waren sehr verschieden. Ich meines Theils hätte herzlich gern diesen wohlgewachsnen, gesunden und jungen Mann an die nächste Garnison abgegeben. Herr L. meinte que ce Pasteur valoit son pesant d'or *), und wolte durchaus daß der elende Mann mit uns speisen solte, welches zu hintertreiben ich nur kaum vermogte. Der Herr von Windschief erquikte sich an einigen Broken süsser Schwärmerei welche der Pfarrer eingemischt hatte, und glaubte diese machten alles wieder gut.

Was

*) Nicht zu bezalen sei.

Was mich aber mächtig ärgerte, das waren jene butterherzigen Damen, welche des Hudlers Parti so warm nahmen, daß, als ich mit den Danzigerinnen mit grossem gaudio die dummsten Stellen der Predigt die Musterung gehn lies, und allerdings sie noch ein bisgen aufstuzte, Eine derselben mit Thränen im Auge sagte: „mich jammert der gute Mann! seinen Anspruch auf unsre Menschenliebe kann man ihm doch nicht verweigern; und es ist hart einen Mann zu mishandeln der uns nicht beleidigt hat; ich könnte warhaftig nicht übers Herz bringen ein Würmchen zu zerdrüken auch wenn michs gestochen hätte: es kann sich ja nicht wehren! und dieser Mann hat uns doch nicht beleidigt.“

„Nicht beleidigt? (sagte ich) ists nicht Beleidigung daß er seine Baurn so mishandelt? verdienen diese Menschen nicht daß er auf sein Amt Fleis wende da sie ihm den Un-

 terhalt

terhalt geben?" — und was ich noch so sagte. Aber ich predigte vergebens: sie blieb dabei es sei hart; die Liebe wolle daß man schone; es sei doch ein herzschneidends Empfinden, in der Abendstunde sich vorwerfen zu müssen, man sei irgendeinem Geschöpf Gottes schwergefallen.

„In der Abendstunde? (sagte ich) ich fürchte Mademoiselle, daß Sie den Sommer über gerade in der Abendstunde im puncto des Schwerfallens sich oft auf der That ertappen dürften . . ."

„Ja das ist ein anders: aber ist nicht eben auch Das hart daß Sie nun diesen Mann mit einem Floh vergleichen? gehn Sie; Sie sind ein liebloser Mann, und das mus man nicht seyn!" — Kurz es war wieder so eine Ziererei; ich hörte auch nicht weiter drauf; denn Sie werden wol wissen, daß man eigentlich horchen mus wenn man hören will was die Empfindsamkeitsfebrici-

bricitanten sprechen, da der Paroxys-
mus das Eigne hat daß er die Sprache bis
zur Unhörbarkeit schwächt. Diese Krank-
heit hat überhaupt etwas so schwächends, daß
für diejenigen welche durch liederlichs Leben
und durch jene Heimlichkeiten zu welchen das-
selbe führt, erschöpft sind, nichts sich besser
schikt als, zu thun als seien sie von dieser
Krankheit befallen. Die Mannspersonen re-
den dann durch die Zähne, und die Weiber
durch die Fistel, Beide so leise, als schämten
sie sich ihre Albernheiten hören zu lassen.

Uebrigens gab diesen ganzen Tag der
Herr von Windschief den Ton, und Herr
Bartmümmler, ein junges Mitglied die-
ses ihres Ordens, sah dann so zu ihm auf,
wie die kleinen Jagdhunde, aufriechend den
Alten ins Auge kuken, wenn diesen zugeru-
fen wird: tout beau! tout beau! oh! oh!
schöne Puttel!" — aber freilig reviert
er noch ein bischen wild weil er immer wie-

der verliert... doch ich bins müd; denn leider habe ich alles das Unwesen — pfui! in meinem eignen Hause gehabt.

Diesen Abend mus ich indessen Ihnen doch noch beschreiben. Wir blieben zu nacht bei einem Förster der am Eingang eines Walds sehr angenehm wohnt. Weils noch nicht sehr spät war: so fiel mir und Herrn L. ein, auf Schnepfen zu gehn. Himmel! welch Wehklagen erhob hier Mademoiselle Dåmpfer! ganz so wie Ihr Franzos es beschreibt: „sie båte uns um Gottes willen, den schönen Abend, der so voll Freude sei, nicht zu verderben; Unglük genug für den Förster, daß er von solchen Mördereien leben Müsse: Wir aber håtten doch keinen Beruf, jene lieben Thierchen ihres Lebens zu berauben; ob uns denn nicht das Herz blute wenn schuldloses Blut vergossen werde? sie gesteh gern daß auch Sie die Schnepfen unter die wohlschmekendsten Braten rechne:

aber

aber oft bleibe ihr der Bissen im Munde wenn ihr einfiele welch eine Reih von Freuden und Genus abgerissen sei durch den Schus der das arme Geschöpf, im Augenblik seines wonniglichsten Hinfliegens, herabgeworfen habe; es sei immer noch zu untersuchen, ob der Mensch sich der Herschaft über die Thiere weiter anmassen könne, als Adam, welcher nicht Schiesgewehr hatte, sie ausüben konnte? man solle doch nur ein solch Vögelchen ansehn, ob man nicht auch im Tode noch das Gefühl von Freiheit und Freude ihm anseh mit welchem es lebte und starb? es habe doch seinen vollen Anspruch auf die ganze Summe des Weltglüks, und für die Unversehrlichkeit dieses Glüks habe doch das Christentum die Bürgschaft geleistet; wenigstens müsse eine fühlende Sele auch hierin sich durch Mildigkeit unterscheiden. „Da, da zieht eine, glaube ich; ists möglich daß ein empfindender Mensch drauf schiesse?“ —

 Aber

Aber sie sprach kaum die Ersten beiden Worte, als dicht neben uns aus einem Gebüsch ein Schus fiel. Herr Bartmümmler wars, der hier schos, weil er von diesem Geschwäz nichts gehört hatte, auch noch nicht tief genug in den Orden eingeweiht war um zu wissen, daß ein Empfindler nicht schiessen mus. Zwar er hatte fehl geschossen, denn Herr L. hielt zugleich auf den Vogel, und fasste ihn gut: aber nun kam Herr von Windschief, und da gings über den ungelehrigen Jünger her: „ich habe den Ruf eines Nimrod gehabt: aber Gott bewahre daß ich einen Schus thun solte ...“

Und, fiel ich ein, seit wann, wenn ich fragen darf?“

= Er ward doch roth; und beinah hätte er sich geschämt. Er gab, andächtig, als wolle er ein Kind zur Taufe halten, den Arm so viel Schwesterchen als sich anhängen wolten, und so gingen sie hin der Abendsonne

nachzu=

nachzuseufzen; auch währte es nicht lange, so ward gesungen: das heisst, Herr von Windschief dessen Organ eigentlich zum Bas eingerichtet zu seyn scheint, sang eine Octav tiefer als Alle, so daß es ward was man im Meklenburg'schen Jung' unn Dehrn nennt; weils immer tiefer sank, erzwang er zulezt eine Art von Tenor; Herr Bartmümmler, gab einen Laut von sich wie eine Gefängnisthür, und die Weibsen, Alle ohne die mindste Kenntnis von Music, schraggelten wie eine Herde Kraniche, Mademoiselle Dämpfer am leisesten aber empfindsamer als Alle. — Ich mus doch das alberne Döhnken Ihnen hersezen; es ist des Herrn von Windschief Machwerk. Uebersehn Sie nur auch den Titel nicht.

Lied an die Abendsonne,
ein Beitrag zur Geschichte der Zärtlichkeit.

O Abendsonne
mit dir sinkt Wonne

und Freud' hinab!
Du Bild der Freuden
Dein Fall ist — Leiden
Dein Schatten — Grab!

Ja! Grabesstille
wallt durch die Fülle
der Lüfte hin!
Wenn Lüftchen säuseln,
wenn Wellchen kräuseln
erstirbt mein Sinn.

Dir seufzt mit Thränen
und heilgem Sehnen
die Minne nach!
In stiller Kammer
harr't dein der Jammer
und hält mich wach!

Geh hin zum Meere,
und ruf die Heere
der Stern' herauf;
und las mich weinen
bis Freuden scheinen
in Luna's Lauf:

Ihr

Ihr will ich klagen
Ihr will ich sagen
was Minne lehrt.
Sie, die mir schauert
und mit mir trauert,
Sie, Sie ists werth.

Dieser Unsinn nun ward immer wiederholt, ad nauseam usque *). Zwar verstummte von Zeit zu Zeit ein Stimmchen vor Wehmuth: aber es raffte sich wieder, ich weis nicht ob zu Ehren der Minne, oder zur Ehre Latonens und ihrer Frösche, welche leztre denn auch wirklich drunter quakten und tuhteten. — Wir kamen drüber zu, nachdem wir beinah jeder seine Waldschnepfe geschossen hatten (ich meines Theils hatte deren Drei, denn ich bin ziemlich ein Nimrod — à propos, was ist das: ein starker Jäger vor dem Herrn? **) — Uebrigens

*) Bis zum Ekel.

**) Es ist eine Redart die den lezten Vergleichungs-

gens war dies nur Vorbereitung auf eine Feir vor welcher mir graute; denn Lieber! der Mond ward nun erwartet, und da solten denn erst rechte Klaglieder erschallen! Ich überredete die Klügern, welche sich zu uns Jägern gehalten hatten, ein Lied zu singen durch dessen Mittheilung ichs vielleicht bei Ihnen wieder gutmachen kann, daß ich jenes sinnlose Zeug Ihnen hergeschrieben habe. Sie sehn wol bald im Lesen daß es von Herrn Gros ist, wenigstens hören Sie das an der Schiklichkeit der Worte zu der Composition.

Lied an die Abendsonne,

Sink noch nicht du Abendsonne!
Sink noch nicht!
Du, des Herbstes beste Wonne
las mir noch dein süsses Licht.

Rein und hell hat michs umflossen,
Rein und hell!

Nur

chungsgrad (Superlatif) ersezt, welchen die Hebräer nicht hatten: „der grössteste Jäger."

Nur du hasts zu früh vergossen
Sonne! meiner Freuden Quell. —

Schon sinkst du in Abendschatten!
Schon sinkst du!
Ach! den Trägen, die ermatten
Ihnen gieb die frühe Ruh:

Nur Mir bleib! Mir bist du Segen!
Mir nur bleib!
Arbeit lag in meinen Wegen,
Tagsgeschäft, nicht Zeitvertreib —

Tief ins Meer bist du gesunken!
tief ins Meer!
O, den lezten deiner Funken
Sonne! wirf nur den mir her! —

Traurig Bild des kurzen Lebens!
traurig Bild!
Ach! so ists denn ganz vergebens
daß dir diese Thräne quillt *)?

„Es

*) Zur Andreeschen Composition von: Fallt herab, ihr rc. Auch haben die Herren Hillmer und ein Ungenannter dies Lied gesezt.

„Es ist (hies es nun) Es ist ganz hübsch: aber troken ists doch! fürs Herz, für die Sele, ist nichts drin.

„Auch nichts für die Minne" antwortete ich; und ich will wol glauben, daß ich unwillig dazu pfiff. — Jezt ging der Mond auf: aber nur ein Stükchen desselben ward sichtbar indem der Himmel sich bewölkte; ja es regnete sogar: und so ward denn aus der gedrohten Mondsfeir diesmal nichts. Als wir vollends auf die Streu uns legten, wars in jener Gesellschaft so ganz zu ende mit der Empfindelei, daß ich ein Wort drein reden musste, aus Besorgnis es werde da sehr toll zugehn! — Noch einmal, mich ekelt vor diesen verschrobnen Menschen.

Und nun lassen Sie sich mein Herzleid geklagt seyn: von dieser Pest angestekt hat meine Christine bisher gekränkelt.

Ich

Ich will in der Erzälung da anfangen wo ich im lezten Briefe *) aufgehört habe. — Vorher erinnern Sie sich, welchen Fleis ich von jeher auf die Erziehung dieses Mädgens wandte. Ich habe Alles sie lernen lassen was man von einem reichen Mädgen fordert; denn man hält mich immer noch für eben so reich als ichs ehmals war. Ich sage auch niemand daß ich sehr viel verloren habe; und verloren habe ich, theils weil man mich zu Prozessen getrieben hat, die ich jedesmal abwies, dann aber auch sehr hizig trieb weil ich jedesmal die gerechtste Sache hatte welche verlieren zu können ich mir nie träumen lies — Einen ausgenommen habe ich sie Alle verloren, und diejenigen welche noch schweben, sehn mir auch schon so aus. Ich wundre mich daß das Recht immer noch le Droit heisst; heute solte es le Courbé heissen. Ueberall

*) S. den lezten Brief in Soph. Reise.

ben allen waren meine Ersten Instanzen, wo und wer sie auch jedesmal seyn mogten, sich völlig gleich: wenn ich meine gute Sache sonnenhell ihnen dargelegt hatte: so krigte ich den Bescheid, ich mögte es, wenn ich wolte, in via juris weiter durchsezen. Jezt würde ich in solchem Fall jedesmal treflich wissen was die Gloke geschlagen hat! wie? — Dann aber habe ich auch sehr viel verloren durch meine Gutthätigkeit. Zwar das habe ich oft erwartet, und also gern verschmerzt: aber das thut mir weh, daß ich habe erfaren müssen Wohlthaten machen undankbar. Das beschränkt mich gottlob nicht; denn Wohlthun ist doch Herzensfreude, und überdem bleibt meiner Tochter wol soviel, daß sie ihrer Erziehung gemäs leben kann: doch aber könnte ich heut wirksamer seyn, wenn das worauf ich etwa beim Weggeben rechnen konnte, mir wieder eingegangen wäre. Jezt seh ich indessen ein, warum

uns

uns befohlen wird, ganz ins Geheim wohlzuthun: es geschah mit deswegen damit der Beschenkte, wenn er undankbar würde, das Gewissen sich nicht verhärten solte (wie das der Fall seyn mus wenn er weis wer der Wohlthäter ist welchen er verschmäht) und damit sein Wohlthäter bei diesem Undank ruhig seyn könnte, als sei Er, gegen welchen dieser Undank nunmehr nicht persönlich gerichtet wird, auch wirklich nicht Der, welchen diese Bosheit trift.“ Ich bin da undeutlich wie ich merke! wohlan, Exempla illustrant *).

Hier studierte Herr Scharr, ein sehr armer, aber geschikter und fleissiger Mensch. Ich half ihm bis er Anwald ward: aber ohne daß er es wusste; ja ich glaube er hat nie erfaren daß ich Auch dabin. Auf seine Gelehrsamkeit fussend, übergab ich ihm einen meiner

*) Beispiele erläuterns.

meiner verwikeltsten, aber sichersten, Processe. Der Kerl nahm tausend Thaler von meiner Gegenpartei, zog auch mir, doch unter dem Schein Rechtens, ein Ansehnlichs aus dem Beutel, und — lies mich meinen Proces verlieren. Hätte Er gewusst daß ich sein Wohlthäter gewesen bin: so wäre nicht nur der Streich doppelt sträflich gewesen, weils dann Undankbarkeit war: sondern auch Mich hätte dann die Sache weit mehr erbittert. — „Dagegen aber (sagen Sie vielleicht) hätte er So nicht gehandelt wenn er jenen Umstand gewusst hätte?“ — Erlauben Sie mir, darüber ein wenig Licht zu geben.

Herr Rein, ein andrer Rechtsgelehrter kam zu mir: „Sie haben mir einst (sagte er) eine kleine Hülfe verweigert“ (Er wusste nicht, daß er sie dennoch, aber durch die dritte Hand, von mir bekommen hatte; denn so halte ichs schon lange) aber das hindert mich nicht, Ihnen zu sagen, daß Sie appel-

liren

liren müssen. Freilich, das offenbarste Unrecht ist auch diesmal wieder möglich: Sie können aber dabei nur noch etwa funfzig Rthlr. verlieren. Ich erbiete mich, Ihnen umsonst zu dienen, blos um, wenn Sie wieder verlieren, Ihnen zeigen zu können Wo die Schelmerei liegt."

„In Herrn Scharr Schreibtisch, dachte ich!"

„Das glaube ich nicht: aber mich verlangt den Grund zu sehn; wollen Sie?"

„Ja!" — Und sieh da, ich gewann den verlornen, Proces (es ist jener Einzige, von welchem ich oben sprach) Scharr lies alles gut seyn; denn Actenmässig constirte es am Ende nicht, daß er ein Schelm war; auch hatte Rein für ihn und mich die Schonung, mir nicht zu berichten was für Grund er gesehn habe: aber ein Jahr nachher bekam ich ein unverschämtes Schreiben von Herrn Scharr mit zwanzig Fried.d'or.

Er hatte nämlich in den für eine Streitsache ihm mitgetheilten Papieren eines verunglükten Kaufmanns, gefunden, daß derselbe ihm, als er Student war, jene Summe auf meine Rechnung gezahlt hatte.

„Ich seh jezt (schrieb er) daß ich von Ihnen Almosen bekommen hatte. Die Ursachen untersuche ich nicht, welche Sie hatten, mir, der Sie nicht kannte, hundert Thaler auszahlen zu lassen: aber Ihr Uebertritt von mir zu Herrn Rein lässt mich muthmassen daß Sie lange schon auf jenen Proces und also auf Mich, Speculation gemacht haben müssen; und da ich, welchem Sie einst sagen konnten woher dies Geld gekommen sei, den Proces Ihnen nun verloren habe: so mus ich Rükforderung besorgen, die ich denn allerdings nicht gern an mich kommen lassen mögte auch wenn (wie das doch der Fall nicht ist) sie mich incommodirte."

So

= So schrieb der Mann, der doch wissen musste, daß er vor und nach Empfang dieser Summe, mehr Geld bekommen hatte aus der Hand eben desselben Kaufmanns und also wahrscheinlich (und unter Uns gesagt — wirklich) auf Meine Rechnung! Kann man die Undankbarkeit in Begleitung eines hässlichern Lasters auftreten sehn als dasjenige ist dessen dieser Mann sich hier schuldig macht? — Ich kann bei dieser Gelegenheit Ihnen nicht bergen, daß mirs unbegreiflich ist wie ein vorzüglich fleissiger und geschikter Mensch ein schlechter Kerl seyn kann? war er in der Jugend arm, oder ist ers noch: so ist das Problem mir noch viel schwerer!

Eine ungeheure Abschweifung aber ists doch daß ich hierauf kam! Und las sehn woher denn dieser Commentar über das leider nur allzuwahre Wort: Les bienfaits font des ingrats *)? Daher, daß ich zeigen wolte

*) Wohlthaten machen undankbar.

warum ich nicht so reich sei, als man glaubt
und so mich veranlasst, meine Tochter genau
so zu erziehn. — Dabei also, daß ich die
französische, engelländsche, italienische und
vorzüglich deutsche Sprache, sie lernen lies,
und auch ihrer Bitte um das Lateinische und
Griechische nachgegeben hätte, wenn nicht
die Moral, die Geschichte, die Erdkunde, die
Litteratur, und überdem Music, Zeichnen
und Tanzen, soviel Zeit hingenommen hät-
ten: dabei musste ich ausholen, um Ihnen
zu sagen, wie das kam, daß es mir so unbe-
greiflich war, sie von der Empfindsamkeit
angestekt zu sehn. Hätte ich Aermster doch
von jenem Schwall des Wissens Etwas weg-
gelassen, und dagegen dies junge Herz durch
Unterricht im Lateinischen und Griechi-
schen gegen die Albernheiten des Weibs-
sinns gesichert, und durch das Lesen der
Alten diesem Herzen Nahrung und ihrem
Geist Beschäftigung gegeben! Doch wer

mags ergründen? hat nicht so mancher Weiser gestanden, das Weib sei ihm lebenslang ein Räthsel geblieben?

Aus der Geschichte des Mädgens wird nun heute nichts; denn machte ich den Brief noch diker: so brächen die Messieurs de la Régie ihn auf. Also für heute Basta.

* *

„Also nun auch ohn Umschweif (so lautet Herrn Pufs zweiter Brief) die trostreiche Geschichte meiner mondsüchtigen Christine. Ja, ich mögte bersten, wenn ich an das Alles zurükdenke! Mein Blut ists doch einmal: das fühle ich, dann mit der zärtlichsten Liebe, und dann, nämlich wenn ichs so in dieser Ausartung seh, mit brennendem **Verdrus**. Daß die Seuche sich überall ausbreitet, ich also nicht der Einzige Krankenwärter bin, das tröstet mich nicht;

 denn

denn dieses Solamen miserorum *) verlässt mich, sobald ich mich frage, warum denn dieser Katarrh in Danzig nicht gefasst hat, als er, allerdings durch jene Luft hin, von... nach Königsberg und weiterhin, zog? mus das nicht durch die Güte der moralischen Constitution bewirkt worden seyn? und stand es nicht bei mir, meiner Tochter diese zu geben? — Ach, ich hatte sie ihr gegeben; ich — oder vielmehr meine Frau — hatte das liebe Kind früh aller Segen der Selbstprüfung im Gebet, empfänglich gemacht! wir hatten ihr wahre Achtung gegen sich selbst beigebracht! wir hatten sie mit Abscheu gegen den Müssiggang erfüllt! wir hatten jedes Buch was zur Schwärmerei führen könnte, ihr so lächerlich gemacht daß vor allem diesem Honigseim ihr zu ekeln schien! wir hatten ... was sage ich? wir Glaubten alles Dies gethan zu haben!

O Erzie-

*) Dieser Trost der Leidenden.

O Erziehung! du schwerste aller Künste!

Ich trokne mir hier die Augen. Freilig habe ichs verschuldet diese Leiden des Vaterherzens tragen zu müssen: aber Erleichterung wäre mirs, erfaren zu können Womit ich so mich verschuldet habe? und warum mus meine, gewis schuldlose, Frau, sie tragen? — Und mögte es immerhin seyn, wofern nur dies mein Leiden irgendeinem Menschen etwas nuzte; denn ich bin mir bewusst daß ich in dem Fall gern leide *).

*) Ich habe dem rechtschaffnen Mann diese Fragen beantwortet. „Sie müssen (sagte ich ihm) nicht drauf bestehn, wissen zu wollen Wodurch Sie dies Leiden verschuldet haben; denn ein solches Beharren macht unruhig und niedergeschlagen, und nüzt nichts, wie gewis es auch sei, daß Sie durch Vernachlässigung dieses Forschens die Absicht der Vorsehung vernichten würden, welche allerdings will daß wir ihren Wegen auch da wo sie ins Dunkle hinbeu-

Aber nur weg mit der Feder! ich fühle daß mein Herz nicht gesammelt ist; auch
brennt

hinbeugen, nachsehn sollen bis sie wieder ins helle lenken. Uebt das Leiden Sie im Gehorsam, im Vertrauen, im geduldigen Ausharren, in der Werthschäzung der frohern Tage (verflossner, gegenwärtiger, oder bevorstehnder) und in der Aufmerksamkeit auf das was in der Erziehung Noch geschehn kann; verstärkts in Ihnen die Vorstellung der Freuden jener Welt; lehrts Sie, Andre Leidende mit zartem Mitleiden ansehn; kurz, werden Sie bewärt durch die göttliche Züchtigung: so liegt ja nichts drän ob Sie wissen oder nicht wissen, Wodurch Sie es verschuldet hatten? aber eben durch diese Nachfrage geschiehts daß dies Leiden unter jenem Augpunct sich Ihnen hinstellt. Solten Sie nicht, auch ohne daß ich Sie drauf führe, schon bedacht haben, daß bis dahin Ihr Leben beinah glüklicher war, als daß unter fortgehndem Gelingen Ihrer Unternehmungen, Ihr Herz nicht in Gefar geraten wäre? ich will nur etwas nennen:
Sie

brennt das Kamin heut so traurig — es sind wol die Nigri ignes des Horaz? — und o weh!

Sie wurden reich durch offenbar göttlichs Verhängnis, da Sie zufrieden waren blos wohlhabend geworden zu seyn und besonders darüber recht innigst zufrieden, daß Sie durch den mühsamsten Fleis wohlhabend geworden waren. Sie haben sich im Stande gesehn weit wohlthätiger als unter tausend Privatpersonen nicht Einer, Dürftigen helfen zu können, und besonders jungen Leuten, und unter diesen vorzüglich denjenigen bei welchen es spät in die Nachwelt hinein, Frucht bringen kann: den Studenten. Sie haben die beste der Frauen — Sie wohnen in einer liebenswürdigen Familie. Sie sind nie krank gewesen, und haben unter den grössesten Abhärtungen Ihres Körpers, Ihre Kräfte durch reine Tugenden von Jugend auf so zusammengekernt und Ihre Gemütsruh so unerschüttert erhalten, daß Sie auf fortwährende Gesundheit und auf ein hohes Alter, jezt wie von jeher, rechnen können. Sie sind seit der

jezigen

weh! nun schlägts gar über! — Die ganze Stube voll Rauch!

Ich

jezigen Handlungsepoche durch Ihre Reisen mehr als Einer meiner Bekannten, gemeinnüzig geworden. Sie haben Freunde — ich wüsste nicht daß irgendjemand deren so viel und so herzliche, hätte. Und dann: lässt ein angenehmers Leben sich denken als das Ihrige in Haberstroh und Bergshöfchen? Legen Sie nun die Hand aufs Herz, und gestehn Sie, daß in die volle Schale so süsser Freuden allerdings etwas von herbem Gewürz geworfen werden musste. Ihre zweite Frage: „Warum mus denn meine gewis schuldlose, Frau leiden?" beantworte ich indem ich Die Frage beleuchte: „Warum mus ich ein Leiden tragen welches für Niemand Nuzen bringt?" — Sie irren sehr! Die Frucht welche Sie zunächst ernbten sollen, liegt am Tage, und zu welchem Wachstum im Guten wird nicht Ihre Frau mitessen! Wer Sie leiden sieht (und ich werde sorgetragen daß recht Viele das erfaren) freut sich, herzlich

theil-

* *

Ich komme wieder. Es hätte da kön- nen ein schöner Spas werden! Lieber! die Feuresse brannte da oben lichterloh indem ich da sas und Grillen fing. Christine sas an dem Tischchen und strikte. Indem ich das Feur auf dem Herd des Kamins aus- giessen

theilnehmend, zu sehn daß Sie als ein Christ leiden; und der Neider, dem das eben recht war daß auch Sie eine Ruthe trifft, wird still. Aber wer vorzüglich Nuzen ziehn soll, das ist Ihre Christine. Ich habe die Freu- digkeit Ihnen zu weissagen, daß dies Mädgen von der Krankheit der Empfindsamkeit, wie entmarkend solche auch gewönlich sei, ge- wis genesen wird. Eine Tochter Solcher El- tern, und so erzogen, kann wieder hergestellt werden; wo nicht: so verarge mirs niemand wenn ich forthin an Allem verzage. — Vor der Hand also fordre ich von Ihnen nichts als ununterbrochne Aufmerksamkeit auf Ihre Toch- ter, und Folgsamkeit wenn Herr Gros mit mir gemeinschaftlich wirkt."

giessen will, merkt sie erst (denn sie ist jezt immer tiefsinnig) daß das Zimmer voll Rauch ist. Aber zugleich klopft ein Baur ans Fenster: „Die Esse brennt!“ — Wir springen hervor; Heh! Mannshoch steht die Loh über dem Hause, und Christine? sinkt in Ohnmacht! So sehr ist das starkherzige Mädgen jezt geschwächt! Ich war freilig mit einenr Eimer Wasser strenue drüber her; aber nun, wie aufs hohe Dach hinaufkommen? denn unglüklicher Weise waren alle Feurleitern bei der Ueberschwemmung zum brüken gebraucht worden und lagen noch hie und da auf der Strasse. Allerdings gab ich meinen Baurn Geld über Geld: aber nur Einer derselben wusste Rath; eben den welchen ich wusste: nämlich unten ins Kamin ein Pistol abzuschiessen; es lag nur an der Kleinigkeit, daß ich in der Angst mein Pulverhorn nicht finden konnte! Aber eh wirs uns versahn

war

war das Feur aus: und wer hatte Löschung verschafft? mein Gänslein Christine. Ihr war eingefallen daß eine Gans, von oben in den Schornstein hinabgeworfen, durch Schlagen mit den Flügeln das Feur lösche; und das hatte sie denn bewirkt, indem Sie einen unternehmenden Kerl vermogte, vom obern Boden aus, durch die Latten und Ziegeln des Dachs durchzubrechen und so weiter. — So habe ich also keinen Schaden gelitten, und das Dorf darf sich freuen daß wieder etwas Species in Umlauf gekommen sind. Und wirklich das hat mich dran erinnert daß ich diese guten Leute über ihren Verlust durch die Ueberschwemmung, noch nicht getröstet habe. Ich will indessen nicht daß dieser Trost als von mir, komme; in Rüksicht auf das Sprüchwort im vorigen Briefe, bitte ich Sie demnach mit inliegendem Wechsel es so zu machen, daß die Valuta desselben dem Bergs-

höfchen-

höfchenschen Schulzen, wie vom Himmel, in die Hände falle *).

Jezt also zu Christinens Geschichte.

Zuvörderst, es geschah in Irtum daß ich S. 732. sagte, Christinens Bräutgam sei als Kind **Ihnen** bekannt gewesen; man hat hernach

*) Der Erfolg war, daß der Königsbergschen Zeitungsexpedition folgends Inserat zugeschikt ward: „Wir Endesbeniemten Schulz und Gerichten allhier, bezeugen andurch, was massen aus Warschau in Pohlen, von wegen der Ueberschwemmung alhier, die bewusste Summe allermildest behandigt und gar nicht erdenken können wie daß aus dem Pohlenlande ein Wohlthäter aufgestanden. Womit wir Gott bitten daß er ihn segnen und tausendfältig unbekannter Weise solche gegen uns arme Leute tragende Huld anderweitig wolle erstatten. So geschehn zu Bergshöfchen und Eichdorf manu propria und Insiegel. am Tage des h. St. Thomas. Anno 1780."

hernach mir gezeigt, daß Sie ihn nicht kennen. Da also, wo ichs auf belobter Pagina gelassen habe, mus ichs jezt wieder anfangen.

Ich hatte nur kurz vorher eh ich jenen Brief Ihnen schrieb, gemerkt was zwischen ihr und unserm Hanns Weiter, nunmehrigen Baron F. vorging; auch war diese Liebe erst etwa ein Vierteljahr alt; denn er studierte in Königsberg, und ich hatte eben keinen Animum Beide oft zusammen zu bringen; wie es denn auch während meiner Berliner Reise gar nicht geschehn war. Das ging denn so zu ende wie Sie wissen. — Meinen Weiter schikte ich, wie er selbst es wünschte, den zweiten Tag drauf, nach Göttingen von wo er hernach reisen wird so weit sein Beutel reicht, um einst in prl. Dienste zu gehn. — Christine war diese und die folgenden Tage still wie ein Stern; und, wie in schönen Abenden unsre Blike an Diesem hän-

gen, so hingen sie an ihr. — Uns ward bange, weil, wie freundlich sie auch von jeher gewesen seyn mag, sie es doch jezt ungleich mehr war. Ich konnte das nicht lange tragen; ich dachte drauf sie zu zerstreuen: aber leider, mir fiel nicht ein, meine Frau zurath zu ziehn! Jene Sache hatte mich so beschäftigt, daß ich jezt erst an den Einkauf mich erinnerte welchen ich in Berlin für das Mädgen gemacht hatte. Ich rief sie in mein Cabinet, wo ich alles auf einem Tischchen ausgekramt hatte: „Nun sei guter Dinge, liebe Christine!"

„Ich bins, bester Vater! (antwortete sie, ohn hinzusehn) mir ist so wohl! so wohl!"

= Ich merkte noch nicht daß das Ordenssprache ist. „Dir mag den Kukuk wohl seyn; du hängst ja den Kopf wie ein Schilf?"

„Nur

„Nur weil mich's kränkt daß Sie nicht glauben, mir sei wohl.“

„Aber Mädgen, du hast ja an Nichts Freude?“

„Im Gegenteil, an Allem! ich lebe so ganz in innerm Genus! ich freu mich jedes Würmchens, jedes Blatts ...“

„Meinetwegen auch jeder Blattlaus: aber ich wünsche Heiterkeit an dir zu finden! denk doch zurük wie du vor meiner lezten Reise so heiter warst!“

— (Seufzend) „das war vielleicht nur Leichtsinn.“

„Seis immerhin; du warst doch glüklicher, und wir wurdens nur mehr durch dich.“

„Lieber Vater, es war Sorglosigkeit!“

„So? und um was bist du denn Jezt besorgt?“

„Um meine Bestimmung als Mädgen.“

„Recht gut; und was ist die? ich dächte um diese seist du zu früh besorgt gewesen; noch nicht voll sechzehn Jahr warst du alt, und rathschlagtest schon mit Mr. Weiter...“

„Das ist vorbei; und Sie sind zu gütig als daß Sie mir noch Vorwürfe machen wolten.“

„Aber auch ganz vorbei?“

„Ganz, ganz; ich versichre Sie! und Sie verstehn mich falsch in Absicht meiner Bestimmung: sie ist: mein Herz für jedes feine Gefühl zu reinigen bis es die höchste Empfänglichkeit habe, und dann allem Genus so zu entsagen, daß blos die innre Beschaulichkeit mir genüge.“

„Was? Mädgen, das ist mir um sehr viel zu hoch! sag mirs doch noch einmal, ob ichs etwa fasste?“

= Sie ward roth.

„Chri-

„Christine! ich glaube du hast das Empfindelnsfieber?“

— Indem sie mir die Hand küsste: „Wie kommt denn diese glükliche Gemüthslage zu der so spöttelnden Benennung? wolten Sie wol so gütig seyn, die Sache mit kaltem Blut anzusehn: was wäre Ihnen lieber: daß ich alle meine Gefühle schärfte um dann grosmüthig sie zu opfern? oder: daß ich, unbändig, meine Zeit nicht erwarten könnte?“

„Beides ist nichts; sondern deine Bestimmung ist: Nimm dir ein Aeffchen und werde Mama *).“

„Darf ich etwas So sagen daß Sie mich aushören?“

„Ja, nur daß ichs versteh; bis heut hatte ich dich immer excellent verstanden: aber dies war über meinen Horizont.“

*) Entlehnt.

„Ich sezt voraus daß die ehliche Liebe eine Tochter, nicht des sinnlichen Gefühls ist; denn, ist sie es: so folgt in den Ersten Tagen schon Kälte und Ueberdrus. Sondern sie ist eine Tochter der Pflichtbeflissenheit . . ."

„Da mus ich denn fragen: wer ist in diesem und jenem Fall der Vater dieser Tochter?"

„Sie wolten mich nicht unterbrechen!"

„Weiter also."

„Nun aber sind wir so sinnlich, daß wir dieses Gefühl in die Eh hinüber zu bringen in Gefar stehn; das thut dann den jezt angefürten Schaden, und wird überdem thierische Liebe; ich sage das mit eben der Beschämung mit welcher Mann und Frau es denken müssen. Hiezu kommt, daß die Mädgen, so wie sie bisher lebten, über den Grund und Umfang ihrer künftigen Pflichten nicht nachdach-

nachdachten. Daher soviel Verkehrtheit in Allen Ehen . . . "

"In Allen? auch in meiner?"

"Nein; denn Mama war schon durch die Leidensschule der Ersten Eh gegangen.

"Auch in Herrn Gros Eh?"

"Auch nicht: denn Herr Gros hatte eben so schon Erfarungen gesammelt. Aber Sie unterbrechen mich. Jezt nur — und verdankt sei es edeln Schriftstellern welche uns erleuchtet haben — jezt endlich hat weiblich Thun und Wesen den richtigen Gang genommen . . ."

"Und wer sind diese edeln Schriftsteller? wahrscheinlich Jünglinge?" = ich nannte hier theils Namen, theils Titel. — "doch, sag mir jenen Gang."

"Wir überdenken nunmehr die Natur unsrer künftigen Pflichten, und weinen während der Morgenröthe, über die Lebenssonne welche auf unserm Schädel brennen wird, so-

bald ein Mann uns hinausreissen wird in Last und Hize des Tags. So empfängt er uns einst wohl zubereitet auf den Drang der Leiden, in welchen wir an seiner Hand einst kämpfen und ausringen sollen. Unsre Thränen sind dann früh schon verweint, so, daß sie ihn nicht mehr beschweren werden. Er bekommt uns als ein wohl gebrochnes Wachs welches, so leidendlich wie das um des Friedens willen nöthig ist, in jede Form, und, wenn das seyn mus, Misgestalt, sich schmiegt. Da uns aber die Sinnlichkeit angeboren ist, folglich nichts uns sichern kann, daß sie in der Eh nicht einst thierische alles verderbende, Liebe werde; da ferner eine Liebe möglich, folglich vom Schöpfer uns zugedacht, nur nicht in die Eh herüber zu bringen, ist, welche wahre Freuden uns gewärt, Freuden, deren Aufopferung einst der Mann grosmüthig nennen, und so thun mus was er bisher nie wolte, nämlich uns hochachten und vereh-

verehren: so suchen wir jezt diese Liebe und hängen ihr nach, überall wo sie unschuldig ist. Findet sich nämlich ein Jüngling der ein geläutertes Herz habe: so ist uns sein Umgang Erbauung und Stärke weil er so ganz schuldlos ist, und wir lieben ihn, wie Engel sich lieben, oder wie Selen sich lieben würden deren Eine im Mond und die andre auf dem Erdboden, wallt: und eine solche Liebe ist denn ganz geistig, aber wahrer reiner Genus ...“

„War etwa Mr. Weiter so ein Kerl?“ fiel ich ein, denn es ward mir zu bunt.

„Er schien es zu seyn: aber entweder Ihn hat die Leidenschaft, oder Er hat Mich, bethört! alle Wonne welche ich mit ihm gehabt hatte verschwand als er im Ernst den Liebhaber machte; ich sagte ihm das auch: aber ich war schwach, und er wusste mich ganz so in den gewöhnlichen Pfad herabzuziehn, dessen Verachtungswerthes ich erst seit der Zeit

fühle, daß Sie von diesem Jüngling mich losgemacht haben. Aber lassen Sie mich fortfahren. Finden wir Nicht einen Jüngling von geläutertem Herzen ...“

„Solte es daran in Königsberg fehlen?“ = Ich hatte nichts arges draus daß sie hier errötete: aber hernach hat das Räthsel sich mir geöffnet; auch habe ich erfaren, daß Weiter Schalk genug gewesen ist, um unter der Larve deren sie ihn hier beargwont, an sie zu kommen. „Das war (schreibt er an einen Freund) ein heilsamer Mondschein!“ —

„Wenn wir einen Jüngling dieser Art nicht finden: so sucht doch die Liebe, und umfängt, All das Wonnigliche was Gott überall in alle Theile der Natur hingestellt hat, und leidet mit Allem was leiden kann, und freut sich mit Allem was glüklich ist, und findet das Weltall heer und schön. Entsprosst ein Halmchen: so wallt Freude durch unser Herz; welkt ein Blümchen: so fühlen

len wir Zerstörung als habe es mit seinem Wurzelchen bisher in unserm Herzen gestanden. Das rothe Licht des Mars, das Behagliche des blassen Monds, das Stille der Rotation aller Sterne Gottes, oder in der belebten Natur, ein Vögelchen welches zu Nest trägt ..."

„Ja, da hast du Recht ..."

„Sehn Sie, bester Vater, so, und warhaftig mit Wucher, halten wir uns schadlos ..."

„für das Opfer der gesunden Vernunft! — doch ich will nicht böse seyn! armes schwaches Mädgen, du bist jämmerlich irregeführt: aber Wer der Blinde ist der dich Blinde so verleitet hat, das wird der liebe Gott mich erfaren lassen; und der, das schwöre ich, soll mich finden wie er mich haben will! Mir meine Christine so verderben ..."

= Doch warum schreibe ich Ihnen den Unsinn her den ich so sagte? Sehn Sie, ich war überrascht; denn wie konnte ich mir träumen lassen, daß in einem Herzen worin doch Mein Blut fliesst, und in einer Zirbeldrüse . . . aber ich werde warm! wie? lassen Sie es gut seyn.

— Genug ich umarmte das Mädgen: „Komm her Liebe, und sag mir mit kurzen und verständlichen Worten, was du da gepapert hast. Zum Exempel, wer sind die Wir und Uns von welchen du da sprichst? ists etwa ein Orden? ists eine Schwesterschaft? und wer sind deine Nebengänse? ich will wenn ihrer nur nicht zuviel sind, ihnen Allen Freude machen; ich will sie beschenken, und puzen um die armen Dinger wieder aufzuheitern. Hier, Du zum Exempel, sieh her; da: du kannst morgen Braut seyn!“ (denn die Schnurpfeiffen die ich in Berlin gekauft hatte, im Grunde doch nichts Unnü-

zes,

zes, machten eine Historie von einigen Tausend Thalern.)

= Wer auch jezt kaum hinsah, das war Christine! — Zwar sehr dankbar küſſte sie meine Hand: aber sie müſſen auch Dazu wol ihre eigne Melodie haben; kurz, der Trübſinn blieb auf der ganzen lieben Figur liegen, nach wie vor!

Ein Stük fiel ihr indeſſen doch in die Augen; es war ein Bruſtgehenk oder wie es heiſſen mag, worin auf Azurgrund eine durchbrochne Arbeit von Helfenbein lag: unglaublich viel Kunſt! aber es war, und ich weis nicht wie ich gerade zu Dem Kauf gekommen war? es war ein Habicht der eine Taube zerris: — „Ach die Arme Schuldlose!“ — und nun Thränen, und Schluchzen und ... die Handfläche jükt mir indem ichs hinschreibe.

„Aber Aeffchen!“

„O! das zerreiſſt die Sele!“

Nun,

= Nun, da ward ich böse! ich warfs zum Fenster hinaus: „Kind Kind! wenn du für die Täuschung so empfindlich bist: wie will denn die Warheit dir ans Herz kommen? Du bist auf dem Wege ein sehr unglüklichs und dabei unnüzes, Geschöpf zu werden!“

= Ich sagte das nicht im Zorn; der fühlte sich durch den Wurf zum Fenster hinaus weil mirs doch lächerlich war, daß das theure Kunstwerk gerade in den Karpfenteich hinsegelte: sondern ich sagte es mit Betrübnis, und Christine erschrak: „Wenn Ihr Herz glaubt was Sie da sagen; und Ton und Blik lassen mich das allerdings fürchten: so ist, wie das wol die Töchter immer trifft, hier aber sehr früh, die Fluchvolle Zeit gekommen, wo ich aufhöre Ihnen Freude und Glük zu seyn . . .“

„Nein, Mädgen! ich wolte nichts weiter sagen als, daß du auf dem Wege bist eine Schwärmerinn zu werden. Und gleich jezt

schwärm=

schwärmtest du, wo stehts denn geschrieben daß den Töchtern immer das Schiksal bevorsteht die Eltern zu betrüben?"

„Sie selbst habens von Zeit zu Zeit gesagt: wenn, sagten Sie, das Leiden anfängt, so kommt der Doctor; und Heil dem Schwiegersohn wenn es mit dem Abgehn des Predigers und des Rechtsgelehrten wirklich seine Endschaft erreicht!" — Aber theurster Vater! seyn Sie ohne Sorge: ich halte es schon seit langer Zeit für die allererbärmlichste Albernheit, wenn eine Tochter, wenigstens eine Tochter Guter Eltern, beim Heiraten Schwierigkeit macht; ich werde ganz gewis keine machen. Alles was ich erbitten würde, wenn Sie jünger wären, das wäre die Frist einiger Jahre: aber ich entsage dieser Bitte; denn ich bin gegen siebzehn Jahr alt, und Sie wollen allerdings in Freuden der GrosEltern noch erfarn für wen Sie gelebt haben. Nennen Sie den Mann; nennen

nen Sie den Tag, und zürnen Sie auf Christine wenn sie irgendetwas dawider hat. Sind Sie, Theurster! damit zufrieden?"

= Hören Sie, Lieber! ich wusste nicht wie mir geschah! eh hätte ich erwartet, daß, gleich der Müze des Merkurs, Ihres resp. Ahnherrn, meine Müze mir auf dem Kopf flügg werden würde, als daß das Mädgen So sich erklären könnte und so unaufgefordert! — „Ist nicht auch Das Schwärmerei?" — so frug ich spem inter metumque *).

„Nein,

*) Unter Furcht und Hofnung." Das Folgende dieser Note ist nicht für Leserinnen — Blos per combinationem idearum — und man weis ja, wie seltsam diese gewönlich ist — komme ich drauf, hier eine Anmerkung zu machen, die durchaus hier nicht an ihrem Orte steht. Aber das herrliche Buch aus welchem ich sie schöpfe ist in so wenig Händen, wenn auch in Vielen Bibliotheken; und sie in die Welt zu

„Nein, bestes Väterchen! sezen Sie auf der Stelle mich auf die Probe! nennen Sie den

zu bringen, dazu weis ich so wenig einen sichern Weg, daß ich dem Geschrei: His hic non erat locus — ziemlich ruhig entgegen geh, zumal da das Iournal für Prediger aus Sophiens Reise einige Pastoralia ausgezogen hat, und mich hoffen lässt, daß Viel Gottesgelehrte mich lesen. Zur Sache. Die Rede ist davon, daß Muratorius in der bewussten Streitsache über das Sacrificium in S. C. dem tremendum, gr. φοβερὸν, φρικτὸν, so sehr traut. Was sein Gegner darüber sagt, das kann, dünkt mich, nicht nur den so verwerflichen Ausdruk: *tremendum mysterium*, noch verwerflicher machen, sondern es sezt auch denjenigen welcher es zu brauchen weis, in den Stand, ängstlichen Gemüthern über viele Bibelstellen, besonders über diejenigen ein sanftes Licht zu verbreiten, in welchen von Furcht Gottes die Rede ist. Hier ists: ... Sed vellem grammatica ratione docuisset: — praesertim cum ipse intellexerit, in hoc verbo haerere

den Mann welchen Sie durch mich glüklich zu machen denken; ob . . . ob . . . ob alsdenn

Ich

haerere etiam noſtros poſſe, aeſtimantes id verbum conſuetudine loquendi latina, et comparantes cum voce vernacula, ut fit etiam a theologis, in primis concionatoribus. — Eſt autem in hoc verbo merus hebraiſmus, ductus e Pſalmo ſecundo, et frequentatus D. Paullo in epiſtolis: unde per interpretes hebraiſmi imperitos venit etiam in latinos libros. Colere nos filium Dei jubet Davides בירְאה, et laetari בירעדה: quod Paullus, de ſervorum miniſterio, itemque de ſuo inter Chriſtianos graece exprimit μετὰ φόβȣ καὶ τρόμȣ, vel ἐν φόβῳ καὶ ἐν τρόμῳ: quod eſt *modeſte, cum reverentia*, ut docent *Amama* in Antib. Bibl. p. 446. *Camero* Myroth. ad Phil. II. 12. *Grotius* ad Ebr. XII. 28. et alii. (I. A. ERNESTI op. theol. p. 84.) Noch Einmal: hier ſuchte das Niemand: aber du, der du es nicht wuſſteſt, wirſts gern gefunden haben, wofern du deine Gemeinde liebſt und ihr ein Prediger nicht jüdiſcher Gottesfurcht, ſondern evange-

Ich glüklich werde, das . . . das ist gleichviel."

= Dies lezte schlug meine Freude gänzlich nieder! es durchschaurte mich; denn sie sprachs mit einem Ton, der mich gewaltig ergreifen musste, weil ich noch nicht wusste, daß er zu jener Melodie gehört und also leere Ziererei — nichtsbedeutende Apahzigkeit — ist. — „Gott bewahre! liebstes Mädgen! was sagst du da?"

„Nichts, nichts; lassen Sie mich nur machen."

= Mir fiel ein Stein vom Herzen; denn aus der besondern Art womit sie dies sagte, legte sich ganz deutlich und unverkennbar zu Tage, daß das vorige nur, wenn ich so sagen

evangelischer Gottseligkeit seyn willst, ὅτι, und es sei mir erlaubt in Dieser Gedankenreih es zu sagen, ὅτι ὐκ ἔθετο ἡμᾶς ὁ θεὸς ἐις ὀργὴν, ἀλλ᾽ ἐις περιποίησιν σωτηρίας.

kann, eine Passage in der fleissig studierten Stimme gewesen war, und daß nun in gewönlichern Noten weiter geleiert werden würde. Ich achtete also nicht weiter drauf. Aber vor mir selbst schäme ich mich indem ich Ihnen diese Gans so darstelle! wie können doch andre Väter so dasizen, wenn ihr Töchterchen sich geberdet wie Christine hier! aber sizt denn nicht Herzmutter wohlbehaglich dabei und schnattert mit? Es ist eine heillose Zucht! Ich werde wie neu geboren seyn wofern, in meinem Hause wenigstens, dies Unwesen zum Ende kommt: aber Herr Gros und meine Frau werden wol das Beste bei der Sache thun müssen, obwol leztre schon verzagen will. „Wärs (sagte sie noch heute) die ältre unsrer Christinen *): so begriffe ichs; denn als Die kommen solte, hatte ich gegen alle erdenkliche Verkehrtheiten anzukämpfen!"

*) Christine Richter, Herrn Puf Stieftochter. S. 715. —

kämpfen!" (das soll denn wol so auf den Influxus physicus hingesagt seyn, an welchen ich aber nicht glaube; denn sie spricht doch nur von den lezten Monaten des Kommensollens.)

= Wieder auf die Unterredung mit Christinen zu kommen: ich nahm jezt den Ton in welchen sie eingelenkt hatte; du sollst doch, dachte ich, sie beim Wort fassen: „Du hast, daß ich wüsste, nie Unwarheit mir gesagt: ich halte also auch Das für wahr daß du heiraten würdst wenn ich einen rechtschaffnen Mann dir nennte."

„Ja, verlassen Sie sich drauf."

„Ich will aber keinen dir nennen; nenn Du."

= Sie lächelte, und kindisch; sie, die seit dem Flügelkleide nie kindisch lächelte: Wieviel soll ich Ihnen ihrer nennen?

„Kennst du ausser den Beiden um welche Ich weis, noch Einen?"

 „Nein;

„Nein; und von diesen Beiden kommt warlich auch nur Einer in Betrachtung.“

„Und der ist?“

= So ganz ohne Miene, und ohn Accent kann wol niemand antworten als sie hier antwortete: „Herr Streng ists “

= Ich kann hinter diese Zeile nicht Punct, Nichts, sezen; denn sie sprachs nicht mit Theilnehmen, nicht mit Gleichgültigkeit, und also eben so wenig mit Wärme, mit Kälte; sie sprachs wie eine Kunstmaschine reden würde. — Nun aber sollen Sie wissen, daß der Geheimderath Streng am Tage vor meiner Abreise nach Berlin, zu uns nach Haberstroh kam und die Erlaubnis suchte, um das Mädgen sich zu bewerben. Er ist jezt erst im 28sten Jahr, und blos durch sein Vorragends Verdienst geworden was er ist; und das ist er so ganz mit Recht, daß zween Minister in Berlin mir sagten, auf seiner jezigen Stuf, und in Königsberg, werde er wol

nicht

nicht bleiben. Er hatte ein schönes Vermögen; und, als sein Vormund, habe ich das Glük gehabt, ihm dasselbe ganz ansehnlich zu vermehren. Von dieser Seite also, und von der des guten Rufs (den Stand nicht gerechnet) empfal er sich sehr: aber mehr noch von Seiten der Figur: er ist nicht schön; aber angenehm, und sieht aus als sei er zum Geheimdenrath geboren. Wir versprachen ihm, bei dem Mädgen zu horchen; und das that dann meine Frau, und meldete mir nach Potsdam, Christine habe Anlas genommen sehr vorteilhaft von ihm zu sprechen; und einige Posttage drauf; Herr Streng sei einigemal da gewesen, und die Sache geh ihren guten Gang. — In der Folge schrieb sie davon nichts; und ich hatte, wie Sie wissen, ganz andre Dinge zu thun, als von Berlin aus zu fragen was Hanns und Grete treibe? Nach meiner Zurükkunft war das freilig eine meiner Ersten Fragen;

 und

und da erfur ich: Herr Streng habe im zweiten Monat seine Besuche abgebrochen. Man wusste nicht warum? und ein sehr höfliches, und ich mögte sagen zärtliches, Abschiedsschreiben, welches er bei Antritt einer Reise nach Magdeburg geschikt hatte, sagte davon auch nichts. — Ich vergas aus jener Zeit noch Ihnen zu sagen, daß einige Wochen nach seinem lezten Besuch Christine nach Königsberg geschikt ward, und daß sie auf mein Befragen, sagte, sie glaube, Herr Streng habe es übelgenommen daß sie ihre Ankunft daselbst ihm nicht habe melden lassen. In seinem Beurlaubungsschreiben indessen war davon keine Spur.

Und hier, mein Guter! bin ich auf dem Pünctchen! Des Mädgens Aufenthalt in Königsberg ist der Quell aller der trüben Bäche, welche seit meiner Zurükkunft meinen Lebenspfad so unwegsam machen. Sie ward nämlich dorthin geschikt, um, in der Frau

Janssen

Janssen Hause, eine Cur abzuwarten, da, des fremden Wassers ungewohnt, sie auf unsrer Reise einen Ansaz zum Kropf bekommen hatte *). Sie ist aufs glüklichste dieses traurigen Geschenks der Gebirgsländer losgeworden: aber ach! dagegen . . . doch, Alles in seiner Ordnung; denn für jezt wollen Sie jener Unterredung Ende wissen. Lassen Sie sich gesagt seyn, daß Herr Streng jezt nach Königsberg zurükgekommen war, ja auch seine Karte schon bei uns — (wir waren abwesend um mit dem Baron F. Abschied zu nehmen) — abgegeben hatte.

„Was sagst du, liebe Christine? denn aus Ton und Geberde läßst du mich nichts schliessen indem du den Geheimdenrath nennst.

M 5 Ich

*) Seit dem Herbst 1775. bis in den Winter 1777. hatte Herr Puf mit seiner Familie eine Reise durch Schlesien, das Reich, und die Schweiz, nach Italien gemacht.

Ich habe mit dir wenig von ihm geredet: was denkst du von ihm?"

„Daß Sie ihn lieben."

„Das denkst du von Mir: aber was denn von Ihm?"

„Daß er Meine Liebe wünscht."

„Hatte er sie denn?"

„Ich kenne mich zu wenig als daß ich Ja oder Nein sagen könnte: aber ich kenne mich genug um zu sagen, daß ich, wenn meine besten Eltern das wünschen, ihn heiraten werde."

= Auch dies mit einem besondern Ton, und mit, nicht falscher, aber erkünstelter, Geberde. Aber ich weis nicht wie es kam, daß mir durch das Cranium fuhr dies Müsse so seyn?: „Ists topp?"

„Ja Papa, sobald Sie wollen."

= Auch auf dies Wollen einen gewissen Accent, und in den Augen etwas wirklich bedeutends; nur daß ein kleiner Umstand eintrat:

trat: nämlich: ich Laie verstand dies Bedeutende nicht, und war auch sorglos genug um es laufen zu lassen.

Nun, ists ein Wort: so schreibe ich ihm morgendstags?"

= Sie gab mir die Hand und küsste die Meinige; und ich? ich bin wol ein ganzer Hase! ich sezte mich hin, nahm das Blatt an Sie, mein Lieber, hervor, und schrieb in meines Herzens klozdummer Unbefangenheit den Schlus jenes — wol recht zu meiner Schande gedrukten — Briefs, welcher in Sophiens Reise der lezte, mithin dem Klugen, wenigstens Leidlichen, was ich in dem Buch hie und da gesagt habe, Das ist was hinten an einer güldnen Kette um die Hüften, ein Bindfaden seyn würde. Zu sehn wie Christine Braut ist, forderte ich Sie da auf! wolte Gott es wäre Dadurch wieder gut gemacht — aber welch Zeug! als könnten

ten Sie es sehn, daß ich hier mit der Flach-hand mich auf die Stirn schlug!

— Denn, kaum war der Brief an Sie fortgeschikt: so trabte ich zu meiner Frau Zimmer. Hei! wie war ich so froh und so redselig. Ich kramte viel Hausväterliche Weisheit hervor. — Sie wissen nun wie meine Frau ist. Sie hörte mich mit einer freundlichen Gefälligkeit, zählte aber die Schlingen ihres Gestriks genau dann wenn ich Theilnehmen, und Kopfniken und so was her, erwartete. Mein Redflus fing darüber an zu gerinnen, ungefär so wie, als Sie noch Candidat waren und leider extemporirten, Sie rüstig, wie einem Allzeitfertigen zukommt, drauflos predigten, was das Zeug hielt raschweg redeten, und dann sacht angehn liessen, kleinlaut wurden und husteten, sobald irgendwo die christlichen Zuhörer merken liessen, sie fürchteten es sei nur Geblümel und Geschwäz und höchstens ein

Endchen

Endchen Elenchus. Da wars denn doch als ärgre es Sie, nicht concipirt, oder wenigstens gedacht, zu haben; und in dem Aerger hemmte sich dann der rasche Strom gegen das Ende der Predigt. So gings mir jezt — und à propos, wenn Sie sich solten beigehn lassen, mein Geschreibe einmal wieder dem Druk zu übergeben: so will ichs Ihnen verzeihn auf die Bedingung daß Sie zu Ihrer Strafe diese Tirade auf Ihre Candidatenpredigten hübsch in extenso mit abdruken lassen. Sie enthält nichts als was Sie, auf meiner Durchreise durch Ihre Provinz mir zugestanden haben: aber Candidaten die in jenem Fall seien, oder wol gar jungen Predigern, kanns zu Nuz und Frommen gereichen, zu lesen (was Sie mir damals sagten) daß, wenn man den Werth des Predigens endlich kennen gelernt, und den Umfang der Amtspflichten überschaut habe, man gern alle diejenigen namentlich um Verge-

bung

bung bitten mögte, welchen man auf irgend=
einer Kanzel ehmals so was vorgecandi=
datet habe; und daß es unverschämt sei,
vor einer Gemeine unbereitet aufzutreten."
Ich dachte an dieses Ihr Bekenntnis, als
neulich mein kranker Pfarrherr zu Eich=
dorf sich vertreten lies. Sein Vertreter ein
durchreisender Prediger, war kein Jüngling,
aber ein Extemporirer von Hause aus,
wie alle die Süslinge zu welchen der Sexus
sequior *) hinfrömmelt — meine Frau
nennt sie theologische Zukerbeker. Die Pre=
digt war dann auch so: dem der das
Schreien und Handthieren liebt, eben
recht, aber dem Verständigen — wie fol=
get:

„Lieber Schulz, wie gefiel Euch die
Predigt?"

„Unserehner, hochgeehrt't Herr'ke ver=
steht't nich; oder t'was doch so schwindke
unn

*) Das schöne Geschlecht.

unn so luhd! t'is wol binah en ohl Student?" — Doch Sie verstehn vielleicht diese treuherzige Baurnsprache nicht mehr? also deutsch:: „Wir in unserm Dorf halten nichts von denjenigen welchen es so geschwind und voll zufliesst; wir denken die haben nicht studirt. Denn sehn Sie, man hörts doch gleich! und überdem, gerade so hastig und also auch so schlecht, predigte unser Herr Pfarrer vorigen Winter; aber was wars: er hatte damals den Zufall an den Augen: und also konnte er nichts aufschreiben; da musste ers denn so aus dem Ermel schütten. Geschwind genug geht denn so was wol hinter einander her; geschwinder als wenn so ein Herr an das denken mus was er hatte sagen wollen: aber lieber Gott: hat es denn solche Eil damit? wir können ja erwarten."

„Ich glaube lieber Schulz, das sei Euch nur so vorgekommen! ich dächte die Predigt sei immer ganz gut gewesen?"

„Es

„Es sei wie es sei: es kam doch soviel Nun, und Also, und Folglich, und Wenn demnach: auch gabs doch sehr viel Ach und O! und da ists denn nicht richtig mit dem Concept.“ = Das Alles war allerdings auch Meine Meinung; denn in der Kirche fiel mir die vertrakte Zeile ein: Utinam aut hic mutus, aut illi surdi essent *)!

— Ich lenke wieder ein. Meine Frau konnte sich denn doch nicht enthalten zu sagen, sie fürchte, auf Christinen sei jezt sich nicht zu verlassen; denn das Leidlichste was Sie sich von ihrem Zustande denken könne, sei, daß das Mädgen die Kinderschuh ehmals geschont habe und jezt sie ablaufe; — und das, mein Lieber, kommt denn darauf hinaus, daß sie jezt in den Flegeljahren steht.

Mir

*) Mögte doch Er stumm, oder Jene da taub seyn.

Mir gings den Abend sehr im Kopf herum: aber Morgens drauf ging das Gepolter da oben erst recht los! Ich komme früh aus den Donen — Begegnet mir ein kleiner Junge welcher sich aufs Lauffen giebt indem er mich erblikt. „Jung! steh!“ — Aber mein Knirrfix hat sechs und dreissig Füsse. Ich hinterdrein; mein Junge aber sezt die Waden so waker, daß ich ihn nicht einholen kann. „Steh Jung! oder ich schiesse“ — und so lege ich den Hirschfänger an die Wange: und der Urjan kommt, das Müzchen demüthiglich auf dem Bauch haltend: „Ach Hochgeehrt't Herr'ke! da iss'r!“

= Nun denken Sie! ein Brief à Monsieur Schlöhks, Etudiant. — „Wo wohnt der?“

„Ich weis es nicht.“

„Wo soltst du den Brief abgeben?“

„An Mutter Friesjake bei dem Thorschreiber.“

— Ich breche auf. Ein ledigs Couvert, aber drinn: An meine göttliche Therese.

Hier:

* * *

Ewig ewig Geliebte! meine Stunde hat geschlagen. Das Grab ist da! Wie düster es da offensteht! Reich, Liebe Beste, reich unserm Schlöhks die Flöte, daß sie das Grablied töne deiner armen Christine! denn sie ist tod, die Aermste, tod für die Welt! Wall nur umher, o all du Freude, wall umher wie Gottes Luft! sei Wonne und Behagen Allem was lebt; dem Adler, der holden Turteltaube, dem Würmchen im öden Sandgefilde: in diesen Busen dringst du nicht mehr. Er war dein Tempel: ach! eine Erbarmungslose Faust hat ihn dir verschlossen! Doch es ist Vatershand! ich habe sie geküsst, so, als segnete sie mich; und jezt schläft er, der wol nicht wusste daß er mein Herz zertrat: und der

Friede

Friede ruh auf seiner Scheitel! Ach wie
Alles um mich her so süs schläft! und wie
der Mond so mitleidsvoll hinabschaut!
denn Mich sieht er, mitten in der harmlo-
sen Natur! Ich mögte die Wachslichter
vor mir auslöschen, um in seinen Stralen,
dir, inniggeliebte Therese, zu schreiben!
Die Mewen kommen vom Haff herüber
und schweben über dem Garten; ich höre
sie: sind sie nicht Grabvögel? Daß sie es
doch wären! dann senkte ich, gleich einer
früh verblühten Blume, mein Haupt, und
die Vögel sängen dann aufs väterliche
Haus hinab: „Weh! Weh! ihr habt aus
habender Gewalt, mit Elterlichem Fug,
ein Herz zerquetscht! ihr wolt es wieder
rund blasen wie den Kropf eines erstikten
Hühnleins, und es jammert Euch daß
Eure Vollgewalt so weit ging, Recht über
Leben und Tod war! Weh! ihr gingt,
gleich dem Jäger, hoch umher schauend,

und saht nicht oder achtetet nicht, das Schwache Wehrlose unter Eurm Fus, und tratet hin, unbesorgt daß Mutter Natur über ihm brütete! Päh! Päh!" — Doch du Glükliche die du dem Vaterherzen die Freiheit abgerungen hast zu lieben was du willst, den Thautropfen im Morgenroth oder den Mond auf der Wasserfläche; den Hänfling auf deiner Hand, oder das Kalb im Grasgarten: du weisst ja nicht wie mirs ist? So lies denn; lies, und wein! und unser Schlöhks mische seine Zähren mit den Deinen: denn Eure Lina verdients.

Kaum wars mit Herrn Weiter zu ende: und wie gut ists! denn ich ward ihr untreu, der süssen Gebieterinn unsrer Herzen, der empfindsamen Liebe! ich fing an zu wünschen und zu hoffen wie die Ungeweihten! ich wäre aus dem was ich bin, geworden was der Pöbel wird: ein Weib,

hoch

hoch p ä a n t in der ganzen Familie, und gehandhabt in den albernen Kraisen der Mütterchen. — Kaum wars, wie gesagt, zu Ende: so ward ich, wie in einem Kramgewölbe ein Stük Ware, von dessen Verkauf die Rede gewesen ist, und welches man, weils Einmal vorgelangt ist, zur Hand legt bis wieder jemand eintritt. man freut sich daß es nicht verlegen ist; denn man hatte es beinah vergessen; man bürstets und zupfts, und sinnt auf den Verkauf. Mein Vater — ach wie ich ihn liebe wie hart er auch sei und seyn mus weil er Vater ist oder weil er die Schale von mir, dem Kern, ist, welche, ganz nach dem Gange der Natur, hart werden mus nach dem Mas in welchem der Kern reift — mein Vater fing damit an, daß er mir ein vielfaches, aus Berlin mitgebrachtes, Geschenk vorlegte. Therese! es war reich und reizend: aber

nicht Klugheit, nein Naturgefühl wie es hie und da den Vögelchen, wenn sie schon auf dem Bügel der Donen sizen, zutheil wird, lies mich die Schlinge warnehmen, so, daß die glänzende Lokspeise ihr Anziehnds verlor. Er kam denn bald zum Text; und ich sagte ihm nach und nach — ich denke auch künstlich genug — unser ganzes System. Es war ihm fremd, dem lieben Mann! er konnte es nicht fassen; ich musste auch viel Hartes, wenigstens Beissends, anhören was er auf die Empfindsamkeit und auf unsre Lieblingsbücher sagte. Warum mus doch das Edle verkannt werden, und von den edelsten Menschen? Er ward zulezt ernsthaft: aber es war nicht jener drohnde, Gewalt brauchende, Ernst; diesem hätte ich, wie ihr das pflegt, Thränen und Wehmut entgegengesezt: nein, es war der Ernst eines betrübten Herzens. Das ward mir zu

mächtig;

mächtig; denn nicht wahr, ewig ewig Theure! ich müſſte nicht das Herz haben was Ihr gebildet habt, wenn ich den Schmerz meines Vaters einen ſo empfindſamen Schmerz, nicht fühlte! Freilig, ich weis, daß ich dies Gefühl verſchmähn müſſte um ganz Eurer werth zu ſeyn: aber das kann ich nicht. Ich zog alſo das Ende unſrer Unterredung gewaltſam herbei, weil ich doch ſah wo es hin wolte. Ich wandte Einen Augenblik mich um, bis die Zähne zuſammen, drükte die Augen zu als ginge ich in den Tod, und — erbot mich zu heiraten Wann und Wen man wolle.

Alſo iſts dargebracht das groſſe Opfer! aber der Vater welchem ichs gebracht habe, iſt nicht ein Vater wie die Eurigen. Ach Thereſe! du ſolteſt ihn kennen! bei weitem der beſte Menſch auf dem Erdboden. Und Den herrlichen Mann mus ich

in die Grube bringen? denn an Herrn Streng Seite traure ich mich doch nur zu bald zu tode; und das ist auch meines Vaters Tod. Aber es mus seyn! und so brenn es dann das Opfer — und kein Wort mehr davon!

Eh ich meine Erklärung von mir gab, stand ich einen Augenblik bei mir an, ob ich nicht lieber schweigen, dulden und so den langen Kampf ausringen wolte? aber ich fühlte mich für eine so grosse Entschliessung zu jung; und die Warheit zu sagen, in Unser Haus würde eine solche Scene nicht passen: der Spott meines Vaters, und der traurige Ernst meiner Mutter, würden jeden Tag mich bestürmen, dessen nicht zu gedenken was Herrn Gros Blik und Schweigen, die stechende Aufmerksamkeit seiner Frau, und meiner Stiefschwester Laune, auf mich wirken würden. So blieb mir denn nichts anders als zu

sagen,

sagen, ich wolle den Geheimdenrath annehmen. Ich habe es gesagt, und es bleibt dabei. Glaubt nicht, ihr Theursten, daß ich ihn liebe; nein darin, daß ich niemand lieben will, bleibe ich Euch unverbrüchlich treu; pfui all des physischen Wesens! bleib du, reine Leblosigkeit in Gottes Weltall, bleib du mir was du mir bist! eure Braut will ich seyn, ihr Tropfen welche Aurorens Goldfinger von den Blümchen auffängt! Eur Weib will ich seyn, ihr stillen Wasserflächen, in welchen Luna sich beschaut! Euch will ich lieben, all ihr Wonnen geläuterter Herzen: aber dabei mus ich Braut und Weib eines Manns seyn; — nur: lieben? nein! ich schwöre es bei der Feier der schweigenden Natur um mich her, lieben werde ich ihn nicht. Im Gegenteil, kann ich: so will ich ihn hassen. Du Mond solst Zeuge der Klagen seyn mit welchen ich, wenn Er schläft,

 aus

aus seinem Schlafzimmer in den Garten hinstürzen, auf den kalten Thau meine heissen Wangen hindrüken werde — doch ach! er hat keinen Garten! er wohnt in dem Steinhaufen, den sie alle, welche die Natur als Bastarde verstösst, Pallast nennen! Weh mir des Gefängnisses! Wohlan denn, im Fenster seines Kerkers solt ihr mich sehn ihr Seevögel, die ihr an meinem Elend dort so ächzend theilnehmt! und, gefühlt, indem ihr an seiner hohen Wand hinstreicht, solt ihr, ihr Lüftchen, meine Thränen auflösen und sie hinfüren, daß der Mond aus ihnen sich ein Wölkchen bilde und sich drin hülle, damit er nicht sehn dürfe den Jammer der armen Lina, wider welche man der Natur den Scheidbrief abzwang und sie einschmiedete in die Banden der Eh als der dumme Dichter im Hochzeitcarmen sie Fesseln der Liebe nannte.

Siehst

Siehst du Therese die Fleken auf diesem Papier? das sind meine Thränen! schwer fallen sie dahin, seitwärts über meine, heute noch runden, Wangen, seitwärts und glänzend wie Sternschnuppen! mein ganzes Hirn ist ein Thränenmeer, und Herr Streng wirds troknen wollen wie der Hierarch die pontinischen Sümpfe. Päh! Päh! schreien die Mewen hier und mich durchschaurts. Lebt wohl ihr ewig ewig Lieben, und kommt morgen abends ins Wäldchen, daß ihr weint mit Eurer

treuen, geopferten

Lina."

* * *

Als Nachschrift — denn die mus doch ein Frauenzimmer immer machen *) stand denn

*) So gewis daß eine Dame wettete, sie wolle alle ihre Briefe ohne Nachschrift schreiben. Sie

denn noch: „Wenn ihr mich liebt, du meine göttliche Therese, und unser Schlökhs: so findet ihr heut um vier Uhr, das Wetter sei immerhin traurig wie mein Herz, im Wäldchen Euch ein bei der armen Lina."

* * * *

Nun mögte ich wol Ihr Gesicht sehn, guter Landsmann! Diesen Brief liessen Sie wol gewis drukken wenn Sie einen Amanuensis hätten der ihn abschriebe; denn selbst ihn abschreiben, das vermögen Sie wol nicht über Ihren Ekel! Ich habe im Abschreiben — denn Herr Gros schlugs rundweg mir ab: „lieber wolte ich (sagte er) den grossen Fahraus mit allen seinen Kreuzen aus der alten

Uker-

Sie schrieb den Ersten; und um aufmerksam auf die, nun gewonnene, Wette, zu machen sezte sie auf den untern leeren Raum: Sans apostille au moins! d. i. Wohl zu merken, ohne Nachschrift."

Ukermärkschen Agende abschreiben, als diesen Wahnsinn eines ehmals so vernünftigen, Mädgens" — ich, sage ich, habe im Abschreiben dann die Faust geballt, und dann bin ich wieder mit den Faustknöcheln unter den Augen hingefaren!

Eine Stelle indessen diente in meinen Kram, nämlich die Nachschrift. Ich schnitt sie ab, und schikte sie durch den Jungen wohin Er gewiesen war; nur daß ich das Rendez-Vous auf Eine Stunde früher ansezte. Ich zeigte ihm in Einer Hand einen harten Thaler wenn er es gut ausrichten, die Antwort Mir bringen und reinen Mund-halten würde, und vice versa einen schönen schlanken Haselstok in der andern Hand.

Hier ist dann die Antwort.

* * *

„Himmlische Lina!

Und wenn Gottes Firmament über uns zusammenschlüge: so kommen wir ins

Wäld-

Wäldchen. Aber erst morgen um fünf Uhr; denn Uns, die wir zum Leiden geschaffen sind, ziemte es, auch diesmal behindert zu werden; denn mich, Schlöfhs, hat ein Gefühlloser Kerl vor dem Concilium verklagt mit einer infamlügenhaften Angabe: aber sobald ich die Unschuld in ihrem Sonnenglanz werde aufgestellt haben, werden die hochwürdigen Herrn die Augen welche Das zu tragen zu schwach sind, zuschliessen, und ich bin frei. Dann kommen wir mit Flügeln der Minne; und alle drei triumphiren wir über jene Inquisitoren im Concilio, welche gleich Vätern hülfloser Töchter, berufen sind die Geläuterten zu foltern. Aber Lina! liebste Lina! du hast unrecht gethan dich für die Heirat zu erklären, wofern wir die lezte Zeile deines Zettels so zu verstehn haben. Nein Mädgen! du musst erst Sturm und Drang tragen! du musst kämpfen

kämpfen und ausringen bis sie dich überwältigen; sonst bist du unser nicht werth. Halt dich nur noch die wenigen Stunden: wir werden dir Stärkung mitbringen, Muth in deine schwache Brust.

Therese, und Schlöhks.

Königsberg am Tage des Vollmonds.

* * * *

Wie froh ich war, können Sie sich kaum vorstellen; denn ich habe lange nicht etwas mit soviel Ungeduld erwartet, als die Stunde wo ich sehn solte welche Vögel ich im Wäldchen würde gefangen haben. Der Junge musste nun hingehn und Christinen sagen, die Gesellschaft werde morgen nach sechs Uhr gewis erscheinen.

Jezt eilte ich mit Christinens Briefe zu meiner Frau. — Ich will von den Aeusserungen dieser besten Mutter nichts sagen: Sie können sich leicht das Alles denken.

„Du

„Du musst nun (sagte sie) Alles wissen. Als Christine im Janssenschen Hause in der Kur war, machte sie Bekanntschaft mit der Tochter ihres Arztes. Ich war beim Ersten Besuch dieses Mädchens zugegen, und ihr sanftes Wesen gefiel mir. Bald drauf kamen die Blattern in die Gegend, ja ins Janssensche Haus. Frau Janssen schrieb mir, da Christine ehmals auf die Impfung die Blattern nicht bekommen habe: so sei man doch nicht ganz sicher. Ich flog nach Königsberg; und natürlich wars wol, daß ich das Mädgen recht fern, und zwar eben in des Arzts Haus, bringen wolte. Das wolte diese verständige Frau durchaus nicht: „Ich habe (sagte sie) den Umgang mit dieser Jungfer verhindert, denn sie ist ein Romanhafts Geschöpf ...“ — Liebster Mann! ich konnte mich davon nicht überreden! ich unverständigs Weib bestand drauf. Frau Janssen widerstand mit der ganzen Vollgewalt der Ueberre-

berredung die ihr so eigen ist: aber als sie nichts vermogte, umarmte sie Christinen und mich, und sagte: „Mes bonnes gens! je m'en lave les mains comme Pilate *)!" — Christine war gegen zween Monate in des Arzts Hause, und schrieb mir aus demselben soviel schönes, daß Frau Janssen sich genöthigt sah am Ende sie eigenmächtig zurükzuholen, weil ich das immer verbat; und dem Briefe in welchem diese mir das meldete, legte Sie das Zettelchen bei: „Ich habe jezt, liebe „Freundinn, den besten Freundschaftsdienst „Ihnen erwiesen; glauben Sie mir das, und „auch die Versicherung, daß ich ängstlich besorge, es werde schon zu spät seyn! Prüfen Sie Ihrer Tochter bisherigen Briefe „deren ich jedoch keinen einzigen gelesen habe: „und Sie werden finden, daß der Schwin-

„del

*) Ihr Leutchen, ich wasche meine Hände wie Pilatus.

„del der Empfindsamkeit sie schon ergriffen
„hat. Und wenn ich nun irgendetwas Ih-
„nen gelte: so lassen Sie mir Christinen nah;
„ich hoffe sie zu heilen." — Mögte ich dirs
doch verschweigen dürfen, daß ich den Bit-
ten des Mädgens nachgab, und bald drauf
sie zuhause kommen lies. — Die trefliche
Frau, anstatt das übel zu nehmen, begleitete
selbst ihre Zöglinginn, und sagte mir in ihrer
Gegenwart alles was ich wissen musste; eine
Hülfe, ohn welche ich soweit nicht gekommen
wäre, als ich war wie du zurükkamst."

* * *

= Könnte ich, mein Lieber, auf dies
Weib zürnen: so hätte ich diesmal wenigs-
tens gemault. Müh hatte ich indessen, zu
bergen daß mirs im Kopf herumging.

Christine bat uns jezt um Erlaubnis ins
Wäldchen zu spazieren, da das Wetter so
schön sei; sie ging aber nicht hin, sondern
klagte über Kopfweh — sicherlich eine An-

lage

lage auf morgen! Das Kopfweh nahm auch am andern Tage zu, und man bedaurte sehr daß das Wetter unfreundlich war.

Gegen fünf Uhr ging ich nun ins Wäldchen wo Christine mich zu finden nicht vermuthen konnte, weil sie mich zu pferde gesehn hatte. Meine Vögelchen waren richtig da; mir schlug das Herz als wärens welche die fliegen und purr mir auf- und davonfliegen könnten.

Sie saßen vertraulich, Beide in Ein Buch sehnd, im Grase, denn der Tag war schön geworden.

Ich ging, lesend, langsam auf sie zu, als säh ich sie nicht, und plumps! da stand ich: „Sic pagina jungit amicos" *) sagte

 ich

*) „So bringt eine Blattseite die Freunde zusammen" das pflegt in Stammbüchern zu stehn. (In ein unbesonnen überreichtes Stammbuch der niedrigsten Gattung schrieb Herr H. K. — : Matth. 8: 30. 31. —)

ich indem ich dem Maulaffen (nehmen Sie mirs nicht übel Lieber! ich kann von dem Menschen nicht mit kaltem Blut reden) mein Buch an das seine gehalten hatte, und der Dame meine Verbeugung machte.

„Es freut mich Mademoiselle, wenn mein Hölzchen Ihnen gefällt.“

„O! vortrefflich! ach es ist allerliebst! ich weis meinem Bruder herzlich Dank daß er mich hierhergeführt hat.“

„Heut zum Erstenmal?“

„Zum Erstenmal.“

„Also das ist der Herr Bruder?“

„Ja, das liebe Brüderchen“ (ihn streichelnd; und ich glaube es solte da eine lange Lüge werden.)

„Ich mus gestehn daß ich nicht leicht unter Geschwistern eine so grosse Unähnlichkeit der Bildung gesehn habe?“

Glauben

= Glauben Sie daß das Geschmeis rothward? das konnten Beide nicht mehr! eine abscheuliche Zucht!

„Mein jüngster Bruder ist in eben dem Fall.“

= Sie wissen, daß ich die Frechheit nicht ausstehn kann. Diese verdros mich. Du musst, dachte ich, das Zeug aus der Fassung bringen.

— Ich sah Beide scharf an, als wolte ich etwas sehr ernsthafts sagen. Das Weibsen zupfte an der Brustblume, und Er zog sich den Zopf gerade und krumm; es war ganz unterhaltend die Angst zu sehn.

„Und wer ist denn (sagte ich, mit Einemmal eine scherzende Miene annehmend) wer ist denn älter?“

„Ich!“ sagten Beide.

„So? (indem ich eine spöttische Miene erkünstelte; denn, eine Machen, das kann

ich gottlob nicht) So? also sind Sie Nicht Zwillinge? oder Sind sies?"

— Weil das Unsinn war: so konnten sie nichts antworten, und ich legte nun Verachtung in meine Miene; das kann ich sonst Auch nicht: aber diesmal kam mir die Natur der Sache zuhülfe. Mein Blik sezte sie vollends in Verlegenheit.

„Komm Bruder! es scheint der Herr da nimmts übel daß wir in seinem Holz sind."

„Der Herr da? mein Name war bequemer zu sprechen als die drei Silben. Oder kennen Sie mich vielleicht nicht Mademoiselle, oder etwa mein Fräulein? ich weis nicht"

„Ich Bin Fräulein. Nein ich kenne Sie nicht. Komm Bruder."

„Also der Herr da ist Junker?"

— (Trozig) „Ist Ihnen das etwa nicht recht?"

„Nicht so ganz; denn ich glaube Ihren Namen ohn Von gelesen zu haben?"

Wenn

= Wenn das Wetter in die Bäume über uns eingeschlagen hätte: so hätten Beide nicht bestürzter seyn können als sie jezt es waren.

„Ich hätte also (sagte er endlich mit so ziemlich natürlichem Ton) die Ehre Ihnen bekannt zu seyn?“

„Sei es wie es sei; die Ehre wäre dann wol an Meiner Seite. Mein Wäldchen steht auch gern zu Befehl; nur mus ich Ihnen sagen, ich bin so ein närrscher Kerl wie die in Tausend und Einer Nacht: wer auf mein Gebiet kommt, dem gewäre ich alles Gutes und Liebes anvor: aber er mus mir redstehn. Also: Was lasen Sie, wenn ich fragen darf?“

„Ich las ihr die 6te Elegie des Properz.“

„Die soll hübsch seyn, höre ich.“

„Hübsch? Herr! die beste unter Allen.“ — Sie sagte das, mit ich weis nicht welchem Uebermuth.

„Nun, denn bitte ich, sezen Sie sich und lassen Sie mich hören.“

= Sie sezte sich; eigentlich geschah es weil ich sie zog. Monsieur las vom Blatt weg, und declamirte sehr zärtlich. Es war kein Wort wahr. Ich lies ihn stramm weg lesen, vielleicht vierzig bis funfzig Verse: „Ich hätte doch nicht gedacht (sagte ich dann) daß die Griechen so modern geschrieben haben.“

„Griechen? (sagte er hönisch) es ist lateinisch.“

„Lateinisch? So, so! aber dann kann das auch wol nicht dastehn was Sie gelesen haben; wirklich!“

„Wie? weils nicht griechisch ist?“

„Das wol nicht: aber sehn Sie, ich habe so meine Bedenklichkeiten.“ — Sie verlachten mich Beide, so recht herzlich. Ich that verlegen: „Erlauben Sie, fangen Sie doch noch Einmal an.“

„Ei

„Ei wozu?“ indem er das Buch zu-schlug.

„Aber erlauben Sie; Sie können mir ja den Gefallen thun.“

„Sie scheinen mich neken zu wollen?“

„Eh! Grillen! Lesen Sie, sage ich; lesen Sie.“ — Er thats denn doch; jezt auch mehr nach dem Text, jedoch nur sehr wenig Mehr, und sehr langsam.

„Ja, nun klingt mirs lateinischer. Das ist wirklich hübsch! ich bitte, weiter.“ — ich sagte dies indem ich den Dummen machte. Nun ward er kek, und las drauf los; aber es war auch Zeug!

„Hören Sie, da klingt mirs wieder nicht!“

„Etwa zu modern?“ sagte die Dame.

„Nein, modern nicht, aber beinah eben so sinnlos?“

„Das Moderne ist Ihnen also sinnlos?“

„Ziemlich! zum Exempel mein Fräulein,: die Geläuterten foltern, das ist so modern wie Was: aber ist wol Sinn drinn?“ — Sie sahn bestürzt sich an: aber ich lies ihnen nicht Zeit: „Sie lasen da einige Mundvoll ganz in dem Geschmak. Properz kann das nicht geschrieben haben“ — Können Sie, Lieber! die Dummheit sich vorstellen? oder wars Unverschämtheit? genug er hatte die Stirn zu sagen: „Nun so hören Sie wie es im Text lautet!“ und las dann Eine Stelle lateinisch.

„Nun?“

„Ich soll Ihnen wol vorexponiren?“

„Warum nicht? ists denn eine Schande?“ — Er sah die Stelle scharf an: „da haben Sie es denn!“ — und so verdeutschte er sie, kümmerlich, aber doch besser als ichs dachte.

„Es geht etwas besser, dächte ich: aber noch nicht so wie es wol seyn solte. Kommen

Sie

Sie her" — indem ich ihm näher rükte, und seine Faust mit dem Buch in Eine Hand, und des Fräuleins P a t s ch ch e n in die andre Hand nahm: „Sie hatten da eh ich gekommen bin, dem Fräulein was vorgewindbeutelt; nun müssen Sie so galant seyn, und sie recht genau wissen lassen was Properz eigentlich schreibt. Frisch dran! fangen Sie mir hier von vorn an; denn es war gar zu arg."

„Wie soll ich das nehmen?"

„Das will ich Ihnen Hernach sagen (sagte ich indem ich ganz ernst und finster ihm unter die Augen sah und überdem ihn recht vesthielt) Lesen Sie; Einer von uns dreien mus was lernen, sonst ists nur Schade um das Buch! nicht wahr meine Gnädige?" — und die Gnädige sah ich denn eben so schnell an. — Gott ehre mir doch das menschliche Auge! es liegt grosse Gewalt drinn! die beiden Vögelchen zitterten, wie Sie mir einst sagten daß ein, bis dahin un-

reitbars

reitbars Pferd, zitterte, als der Generallieutenant v. S. sich vor ihm hinstellte, es scharf in die Augen sah und dann ruhig es bestieg und ritt. Mein Schlöhks fing dann geduldig beim Ersten Verse an, und exponirte ämsiglich wie Herrn Dipsychus Primaner, aber auch eben so fehlerhaft — doch vorher mus ich Ihnen die Grouppe zeichnen.

Mir rechts sas die Dame. Von den mächtig grossen Füssen an, welche wegen der sehr langen Absäze der Schuhe ungefär so aussahn als die gemalten Stiefeln an den Fensterladen Kleinstädtscher Schuster; die groben Zwirnstrümpfe nicht zu vergessen, die sich zur nächsten Wäsche höchlich qualificirten, von diesen Füssen an, ziemlich hoch über den Touche-terre, deutsch Pferdeschnalle, ging ein ziemlich enger Ueberrok von sogenanntem Pfeffer und Salz, bis auf den Rand der Schnürbrust mit verrosteten Stahlknöpfen, deren mehrere abgesprungen waren, versehn.

versehn. Die Arme waren krumm und mager, und die Hände übermässig gros. Der Hals lang wie ein Gänsehals, nur nicht so schlank, und von Farbe wie der einer Schlachtgans. An der Spize desselben ein sehr kleiner Kopf den ich nicht beschreiben kann — genug sehr hässlich. Ueber den Augenbraunen fing der Schnitt der, von hoch her übergekämmten Hare an, die aus einem, entsezlich hohen Kopfpuz herabhingen, gelb gepudert. Auf diesem ragten hie und da einige Blümlein hervor, die dann dem Dinge ganz das Ansehn eines Frühbetts im Garten gaben — um es nicht unzierlich zu nennen, nenne ichs Frühbett: aber wenn man (z. E. im Concert) mehr solcher Köpfe übersieht, dann ist die Täuschung wirklich sehr gros. Zerfallne Zöpfe wurden durch bleierne Ringe auf den Hals hinabgezogen (und das war sehr gut) und rieben sich dann auf dem sehr misgestallten Naken, hatten auch auf dem Ueberschlag

des

des Roks einen Breisaz gemacht in welchem Farbe und Geruch um die Verhässligung der ganzen Figur wetteiferten. Uebrigens sah dieser, in Absicht des Zahnwerks sehr verunglükte Kopf, immer noch so aus als wäre einmal Vernunft drin gewesen. — Und das Geschöpf konnte Christine lieben!

Links sas nun der edle Gesellschafter. Die Stiefeln oft besohlt und benäht, und um auf den Gassen hörbar zu seyn mit Hufeisen versehn, hatten doch einen neuen Niederschlag von braungelbem Leder, schienen auch ehmals gewichst gewesen zu seyn. Hosen von kahlem Manchester, ehmals eins von beiden, schwarz oder roth. In diese lief, hoch über den Hüften erst, ein Westchen von weis seyn sollendem Kanefas, welches auf der Brust umgeschlagen, und (hoffentlich in Ermangelung eines bessern) mit Hasenbalg gefüttert war. Um den, unter den Kinnladen sehr narbigten Hals, schwamm ein dikes rothseidnes

nes Tuch welchem aber der lange Gebrauch mehr das Ansehn eines rothen Leders gegeben hatte. Der Harpuz sah einem Besen ziemlich ähnlich. Ueber die Stirn hing allerdings von dem grossen Cacadou das Har hinab und gab dem Menschen so ganz das Ansehn eines heranwachsenden Jungen, daß ihm nichts fehlte als à la Hamlet die Brust offen zu tragen (die abscheuligste aller Moden, da auch der beste Zeichner wol gestehn wird, die männliche Brust gebe, auch die Gewönung unsers Augs abgezogen, einen widrigen Anblik — dessen nicht zu erwänen, daß die Entblössung unsrer Brustknochen, denn weiter ists doch nichts, höchst ungesund ist) Dieser Kerl nun war zwar nicht ein Desinens in piscem: aber unmenschlich endigte er doch, nämlich mit einem Anhange den ich nicht Zopf nennen kann. Es war ein diker schwarzer, aber durch Puder entschwärzter, Wulst, der unten an dem tief hängenden

Har

Har anfing, mehr Hare enthielt als der Kraft-
lose nicht hatte, und dann zulezt die Form
eines Mauerpinsels machte. Der Rok, den,
troz einer Wand geweissten, Rüken, ausge-
nommen, war eine Art braungrün, mit gros-
sen Flammen oder Schwänzchen von ich weis
nicht welcher, Farbe; über das Kreuz war
er gegen drei Finger breit; und den Abstich
welchen die ganz zurük fallenden, in die Brei-
te von etwa auch drei Fingern, ausgehnden,
Schösse, gegen den gewaltigen Kragen mach-
ten, kann ich Ihnen nicht beschreiben. Dieses
Röklein war übrigens mit Husarenknöpfen
geziert. Ein weisses Tuch — — pauschte
aus der Tasche weit umher; und damit es
immer weis bliebe, sprach der Kerl durch die
Nase. Ich vergas, daß er ein Stökchen von
der Dike einer Tobakspfeiffe, mit einem gros-
sem hellgrünen Quast behangen, in der Hand
führte, eine Uhr wenns wahr ist, und eine
Fausse montre trug, mit soviel klappernden
Berlo-

Berloques als ein Tyroler auf Einmal zum Verkauf umherträgt. In dem Gesicht welches (des Ausdruks unsers Pr. K. mich hier zu bedienen) aussah als Hunger Frost und Geiz, residirten übrigens ein paar empfindsame Augen von Mondschein imbibirt. Oben auf dem Allen drükte ein Hut, breiter als das sehr breite Schultergebäud, mit einer ståhlernen verrosteten Schleiffe inwendig mit einem grauen Etwas versehn, welches ehmals rauh gewesen seyn mag.

Zwischen Beiden nun sas ich, zwar in einem Reitkleide: aber es war ein Bratenrok weil er Christinen hatte beibringen sollen ich sei irgendwo zum Besuch. Gegen diese ausnehmend liederlichen Figuren mogte ich wol auffallend abstechen. So sah das Dreiblatt aus des wir schöne Figur hatten.

Er, wie gesagt, exponirte, oder vielmehr stümperte seinen Properz. Ich ging vom: „Wie? Noch Einmal! Ich dächte nicht!“

nicht!" ohn viel Federlesens zum: „Nein! Ei bei Leibe! was ists denn für ein Casus? Nicht doch, das ist ja der Indicativ; wie können Sie den mit ut zusammennehmen? Nun, das ist ein bekanntes Wort? Ei, Herr! Sie müssen dem Fräulein abscheuliche Dinge vorgewindbeutelt haben! auch nicht mit Einem einzigen Verse kommen Sie zurecht! Und Sie wollen den Properz lesen — noch dazu declamiren?" = Er versuchte verschiedne mal zu antworten; auch trozig lich, denn der Studentenhafer stach ihn: aber ich lies das nicht aufkommen: „Herr! davon ist nicht die Rede; die Rede ist davon daß Sie erst das Fräulein zum besten haben: das ist unartig; und daß Sie mir, dem Mann, so etwas darbieten: das ist unverschämt. Ich kenne Sie nicht; warlich: aber ich will Ihre Geschichte Ihnen erzälen. Sie waren auf der Schule ein schlaffer Jüngling, füllten Ihre Einbildungskraft mit schlüpfrigen Bildern,

dern, schwächten Ihr Gedächtnis und konnten nichts lernen. Auf der Universität lasen Sie Blumenlesen und Romane, schrieben auch wol selbst dergleichen? wie?" — Bis dahin hoch roth geworden, entfärbte er sich. — Ich fuhr fort: „An das Studieren dachten Sie nicht, weil Sie keine Kraft hatten, auch nicht wissen was das ist, Studieren. Gepeitscht durch die Langeweile machten Sie Bekanntschaft mit andern solchen weichen Kerln, liefen auf die Dörfer, lümmelten sich im Mondschein, seufzten über Noth, Krankheit und Verfolgung, und stammelten etwas der kommenden Sonne. Dann trafen Sie irgendwo romanhafte Mädgen, Weiber vielleicht, die, des Liebelns müd, eine Art von Betschwestern geworden waren. Diese, müssig und entartet wie Sie, ächzten Ihnen entgegen. Das Nachtschwärmen, das heimliche Nachhauseführen und das Theetrinken gefiel Ihnen Beiderseits, und der Schein

von Ordensmysterien lies denn am Ende einen Orden entstehn dessen wohlbestalltes Mitglied zu seyn Sie nunmehr zu Ihrer grossen Schande die Ehre haben. Aus Ordnungslosigkeit und Müssiggang mischten Sie sich nun in fremde Dinge, zogen als süsser Ritter umher und suchten irgendwo ein leidends Weib, liessen sich von dieser brieflich was vorpinseln, hielten Loge über die Angelegenheit derselben, pinselten ihr das Resultat der Arbeit brieflich zurük, und berichteten denn Alles in empfindelnden Briefen den abwesenden Brüdern und Schwestern, vielleicht unter dem Vorwand es geh an unbekannte Obern? So lebten Sie, ohn irgendetwas in der Welt geworden zu seyn, ohn an das Etwaswerden zu denken, aus den Händen Einer Schwester in die Hände der andern hingeschoben, von Thee und Butterbrod in nächtlichen Stunden gestolen und mit Opferandacht und in Tempelstille Ihnen aufgetragen; Sie sind

vielleicht

vielleicht jezt so ganz ohne Bestimmung und so heimlos, daß, wenn mein Dorfschulz Sie fände, Sie der Erste wären den er unter den Umläufern (so nennt er die Gens sans aveu) einfangen und nach Königsberg abliefern würde. Denn ich wolte wol wetten daß Sie nicht Dach und Fach haben, und daß, falls Sie, wie ich aus dem freilig kleinen, Mundvoll ehmaligen Lateins muthmassen mögte, ein Theolog waren, auch Ihre Bibel, ich meine nicht die hebräische, schon verkauft ist ..."

„Ich Bin — (so unterbrach mich der Kerl; und verzeihn Sie, Lieber Landsmann, mir die Bemerkung daß doch der Priesterstolz warhaftig aus den Schuljahren schon sich herzuschreiben scheint —) ich Bin allerdings ein Theolog ..."

„gewesen — müßten Sie hinzusezen — gewesen; denn wie, zum Stern! können Sie in Dem Aufzuge sich einen Theologen nennen? wie wollen Sie, an Leib und Sele ge-

schwächter Mensch, die Amtslasten einst tragen? dessen nicht zu erwänen daß Sie bei so sehr geringen Sprachkenntnissen vor keinem rechtschaffnen Consistorio sich dürfen bliken lassen? und mit welcher Stirn wollen Sie, so wie Sie hier mir sizen, Gehorsam gegen Eltern und Obere, Ordnungsliebe, Arbeitsamkeit, und Keuschheit — merken Sie es, Keuschheit, predigen? Die Sünde wird freilig Sie einst verlassen, mag wol, mich dünkts so — (ich sah ihm in das Lichtlose Augenpar) — jezt bereits Sie verlassen haben: aber werden Sie die Sünde verlassen? oder haben Sie bis jezt dazu Anstalt gemacht?" — Ich mag mit Nennung jener vier Tugenden eben soviel Stellen seines Herzens getroffen haben; denn seine Bestürzung ward bei jedem Wort stärker! — Lieber Gott! Soll ich nicht zittern wenn ich meinen Sohn, mit dem Gedanken anseh: „auch Er mus einst in die Welt hinaus!"

Ich

— Ich glaube wol daß diese Betrachtung mich ergriffen haben mag; denn, wie grimmig ich Sonst sei beim Anblik eines Menschen der nicht was rechts gelernt hat, und wie entschlossen ich auch gewesen seyn mogte es zu ahnden daß dieser Mensch sich in Christinens Sache gemischt hatte: so jammerte er mich jezt doch. Ich fuhr also fort: „Ich weis nicht ob Sie sich schon jemand haben so nah kommen lassen, daß er, so von Grund aus als Ich hier, das Misliche Ihrer Lage Ihnen vorstellen durfte: aber ich will das nicht umsonst gethan haben. Ich will, und es ist mir lästig daß ich hier so ein Air protecteur annehmen mus, ich will, wofern Sie durch Examinationszeugnisse erweisen können, daß Sie um auf der Universität sich noch zwei Jahr mit Nuzen aufzuhalten, die gehörigen Vorkenntnisse haben, dann, sage ich, will ich Sie so lange in Königsberg unterhalten ...“

„Das kann ich nicht (unterbrach er mich in gebrochnem, ja wohl gebrochnem Latein: hier) Hoc ego non possum nam coram Concilium mihi accusavit una meretrix, quod, quod ...“

„Teneo, perge!“ — denn ich sah wol daß ihm das Fräulein hier zur Wrakseite sas.

„Sed sum innocens, quia non ego, sed Nobilis quidam fecit; sed nolunt credere, et iste est astutus. Ergo condemnatus sum ad solvendum, et debeo nutrire matrem et suum infans. Sed nihil habeo, et quia ab omnibus persequor, meae mansionis hic non est amplius. Ach! si volebas Domine me protectare, et dare pecuniam itineris apud meum patrem.“

„Das (sagte ich) ist solch Latein als ich auf meiner lezten Reise fand; es war der Brief eines Pfarrers an den Dechant; hoc exemplo:“

„Morexit

„Morexit aliquis rusticus, qui neque consituit, neque accipuit corpum Christi; quaeritur ergo an sit sepeliendus cum crux et lux?“

= Die Bitte indessen, ihm Reisgeld zu schenken lies ich mir denn gern gefallen, und versprach, die Post für ihn zu bezalen; denn Schulden hatte er nicht weil niemand ihm hatte borgen wollen. Das ist denn auch Tags drauf geschehn. Denken Sie! sechzig Meilen weit war der Taugnichts hergekommen um hier ein Tagdieb zu werden! Es mus doch mit der Polizei auf Universitäten sehr hapern! denn der Mensch hatte hier Vier Jahr in der Wildnis gelebt!

Nun wandte ich mich zum Fräulein. „Sie, meine Gnädige, haben sich mit dem Herrn hier, schlecht embarquirt . . .“

„Mein Herr Puf Sie wollen mir Sottisen sagen; ich verbitte das.“

— Sieh da! ich war betreten; denn sie hatte es getroffen: aber ich ermannte mich; Sie soll (dachte ich) doch nicht umsonst meine Christine mir verdorben haben!"

„Ists zum Exempel eine, wenn ich Sie frage, warum ich denn eben jezt Ihnen so namentlich bekannt bin, da ich vorher die Ehre nicht hatte?"

„Nun, das mag seyn wie es wolle; ich will nichts wissen."

„Das ist nicht gut; Eins aber Sollen Sie wissen, nämlich daß die Empfindsamkeit Ihnen nicht gedeihn wird."

„Herr, das ist nicht Ihre Sache!" — Wie sie sich aufblies indem sie das sagte, und (hätte ich nicht ihre Hand vest gehalten wie ein Zärtlicher) gern aufgesprungen wäre.

„Allerdings ists meine Sache. Den Monsr. Schlöhks hier bringe ich überseit, mit aus Liebe zu Ihnen, weil sein Umgang, aufs wenigste gesagt, Ihre Tugend und

Ihren

Ihren Ruf nicht hat Seide spinnen lassen. Haben Sie solcher Spiesgesellen noch mehr: so seien Sie hiermit våterlich ermahnt, sich mit Keinem derselben wieder zu befangen. Aus dem Leiden, Dulden, Ausringen, Durchkåmpfen, und wie das Mondwandeln sonst heissen mag, kommt warhaftig nichts heraus, als Verachtung; des Anstosses der Schande, und — verzeihn Sie — des Sizenbleibens, nicht zu gedenken. Sie werden unruhig wie ich seh: aber jezt kann das frommen; bei zu spåter Reu aber warhaftig nicht. Erlauben Sie mir — (ich kůsste ihre Hand; hőren Sie, Lieber, es kam mir schwer ein; es ist ohnhin ein håsslicher Gebrauch: aber wie jener Wohlbekannte sagte, als es ihm nun nicht mehr auf die Lippe regnete, weil er sie einzog: es half gewaltiglich —) erlauben Sie mir, auch Ihre Geschichte Ihnen zu erzålen. Sie hingen sich frůh an åltere Mådgen, und in kurzem

duzten

duzten Sie sie. Nun dünkte Ihnen Sie seien auch schon was. Sie wolten klugreden: es ging aber nicht. Du musst lesen! hies es; und Sie lasen, und was Anders als Romane? das musste heimlich geschehn also auch wol in der Nacht. Das gab denn verstekte Bekanntschaften die immer gefärlich sind — ein Mädgen solte sich nie so weit vergessen ein Buch sich zutragen zu lassen, zumal durch Mannspersonen. Durch das Nachtlesen ward Ihr Blut erhizt. Am Tage waren Sie zum Arbeiten zu ermüdet. Kopf und Herz die Beide auf Erden nicht mehr zuhause waren, trugen Sie dann ins Schauspiel, fingen mit gespannter Einbildungskraft alle erdenkliche Täuschung auf, und machten auch der elendesten Schauspielerinn Ton und Geberden nach. In Ihrem einförmigen häuslichen Leben war für Sie nichts unterhaltend: Sie warfen Sich also in einen Briefwechsel wo die alltäglichsten Auftritte so aufgestuzt wurden,

den, daß sie etwas Theatralisches bekamen; und damit auch Leidenschaft hineinkäme: so ward alles übertrieben, in einem precieusen Ton, und mit jämmerlichen Exclamationen gesagt, als wenns Wunderwas wäre. Und wenn das Haus nichts dergleichen darbot: so ward aus andern Häusern etwas herausgeholt, oder so soll ich sagen so geschah was man nennt chercher avanture? Ein göttlicher Jüngling wie dieser hier, der nun Gott sei Dank ausgegöttlicht und ausgejünglingt hat, führte dann mehrere herbei, stolz ihnen seine Himmlische, ganz Sele, zu zeigen. Das Volk nun wimmerte bei Ihnen, las — (ich nannte hier die Hauptbücher) — auch wol eigne Aufsäze, aß Biersuppe und Knakwürste, empfing Berloken und Souvenirs und stürzte Sie in Schulden. Da paradirten denn in den Zeitungen Zitternadeln und Armbänder die Sie verloren zu haben vorgaben, und die alten Weiber

wußtens

wußtens besser ... doch ich komme da in Chronique scandaleuse; ich wußte auch auf Ehre nicht, daß das, wie ich doch hier seh (ich streichelte ihr am zukkenden Kinn) wirklich Ihr Fall gewesen ist. Ich schliesse also. Sagen Sie, was soll aus Ihnen werden? Die Jahre sind doch da, und der strammste Blik in den Mond vermag nicht Latonens Hülfe (wie mitleidig die Froschgöttin auch immer seyn möge, denn ich kenne sie nur aus den Abderiten, einem der besten Bücher) herabzuholen. All das Empfindeln giebt auch kein Nutriment; ich finde im Gegenteil auf Reisen, daß der Mondschein, zu scharf ins Auge gefaßt, so hungrig macht daß man Leute anbeissen mögte ..." — Bei dieser Gelegenheit, da ich sage daß der Mond hungrig macht: sagen Sie mir doch, ists wahr, daß er wärme? Freilig, wenns nicht wahr ist: so werden Sie lachen: aber sehn Sie hier, woher ichs habe: Een geleerd

Man

Man heeft egter onlangs beweerd uit zyne waarneemingen, dat de Maan, meer in de dagen dat zy vol is, dan wanneer dat zy toe - of afneemt, ok meer in den Zomer dan des winters, de lucht inde daad verwarmt. Das sagt nicht ein Schwäzer: das sagt Martinet. Was sagen Sie davon? *) Doch weiter. „Ich kenne Sie nicht, Fräulein; habe auch keine Muthmassung Wer Sie etwa seyn mögten: aber daß Sie im Orden wirklich Sybille, mithin den Klugen ein Liedlein und Mährlein sind, das mögte ich doch wol behaupten. Also zum Schlus: Wie, wenn Sie mir versprächen, mit Gottes Hülfe keine Zeile mehr zu schreiben; anstatt alles des Zeugs die unschäzbaren

*) Ich habe geantwortet, mir sei es bei grosser Empfindlichkeit nach einer schweren Krankheit auch so vorgekommen: doch wünschte ich, daß Herr Martinet seinen Gewärsmann nennen mögte.

ren Schriften der Fr. v. La Roche, item Gökinghs Gedichte, item die Hausmutter (und was ich denn Sonst noch ausser der bisherigen französischen Lectür noch so nannte, bei welcher unsre Mütter und Schwestern sich so gut befandeu)" zu lesen und mit den göttlichen Jünglingen, herrlichen Kerln und brafen edeln Jungen knapps zu brechen, dagegen zu seyn häuslich, sittig und alles was S. Paullus will: so wäre ich erbötig, Ihre Schulden zu bezalen. Von aussen ruhig, würden Sie dann wieder zu sich selbst kommen, und in Gesellschaften durch soviel Vernunft sich auszeichnen, als durch die Frischheit des Teint die unter Arbeitslosigkeit, Unordnung in Schlafen und Wachen und so weiter, sich verloren hat; und das Uebrige, freilig ists wol Hauptsache, wolten wir dann Gott anheimstellen. Was meinen Sie, Liebe?"

Man

— Man sagt mir mein Auge verrate mich sehr bald; es mag was dran seyn. Sehn Sie, ich war so heimlich erbost gewesen: aber als ich, immer im Reden, so erwog, daß vielleicht kein Mensch bisher gewürdigt haben mogte dies verdrehte Geschöpf wieder zurecht zu schieben; als ich ihre Augenlieder sich nach und nach verlängern sah; als ihre Halsmuskeln mit einer Art von Palpitation sich regten; als ich dachte: das arme Mädgen krigt vielleicht wirklich einst einen Mann und liebe Kinderchen: da vergas ich Christinen und Alles. — Sie sah auf, als ich mit sanft weggezogner Hand schlos. Mit plözlich hervorbrechenden Thränen sagte sie, und wirklich mit dem wahrsten Naturton: „Ich hatte viel von Ihnen gehört: aber das ist nichts was ich bisher wusste. Lassen Sie meine Thränen reden ...“ — Dies sagte sie wieder mit einem andern, ganz erborgten, Wesen.

„Nicht doch Fräulein; ich liebe die Thrä-nen nicht; reden, reden sollen Sie, und nichts weiter als sagen, ob ich Ihnen helfen kann, und auf jene Bedingungen?" — Sie schwieg, aber schluchzend, und der Ritter sas da als bete er den Baumgipfel über uns an.

— (Endlich) „Ehrwürdiger Mann! ich habe keine Schulden mehr; Papa hat alles bezahlt . . . ."

„Und das hat Ihnen nicht Beruhigung verschaft?"

„Ach! soll ichs sagen? was Sie da nann-ten, was in den Zeitungen gestanden hat, das, das . . ."

„Haben Sie in Versaz gegeben?" — Stellen Sie sich vor, sie beugte sich auf mei-ne Hand; ich glaube das Mädgen hätte sich genug hinabgeworfen gefühlt um sie zu küs-sen.

„Gut, gut; wieviel macht das?" — Nun, es macht Viel, es macht auch nicht viel,

wie

wie mans nehmen will; genug ich forderte Handschlag auf die Haltung der Bedingungen, empfing ihn, und wolte nun eben die weitere Anweisung geben, als rrrrr das Kariol, worin Christine sich selbst zu fahren pflegt, ankam.

— Nichts hier von dem Schreken Aller, mich ausgenommen; denn das müsste ich nicht Sagen; ich müsste es malen; und Dauus sum: Chodowiecki bin ich nicht.

— Christine sah aus wie wer sich einen schönen Dank zu holen kommt, aber Prügel krigt. Das Fräulein machte die noch nassen, Augen dicht zu, als sei es nun mit den Dingen dieser Zeitlichkeit zu ende; und der Cicisbeo machte ein Gesicht als wenn er zum Fenster in den Sturm hinausgukte. Und über das alles altum silentium *).

*) Tiefes Stillschweigen.

Endlich merkte denn Christine doch daß es Zeit sei: „Lieber Vater! ich wünsche meiner Freundin Glük zu Ihrer Bekanntschaft.“

„Nun, c'est selon; wir kennen uns noch nicht so recht; wenigstens ist die Bekanntschaft nicht gegenseitig: aber wie ich an dir seh: so sind wir hier auf Einmal en pays de connoissance *)?

„Ich war dem Hause dieses lieben Mädgens ja ohnhin schon verpflichtet; da war denn die zärtlichste Freundschaft ein neues Band...“

„Viel Ehre, von Seiten eines Fräuleins!“

— Christine stuzte: „ich versteh Sie nicht. Mademoiselle Stahl wie ist das?“

— Lieber! hier ris mirs aus. Das Mädgen war Fräulein wie ich ein Junker bin! es war des Arzts Tochter wovon ich oben sprach, und weiter nichts. Es ist aller

*) So kennt Ihr Euch?

ler Ehren werth: aber der Kukuk! Fräulein, das will Mehr sagen! ich habe alle Achtung für den Adel.

„Daß hier unser Schlöbks mir eins aufbinden wolte, das lasse ich hingehn, denn ich kenne die Studentensitten: sinunt esse feros *) aber daß eine Jungfer hier stramm weg das Fräulein macht, das geht ins Ganze. Hören Sie meine Ungnädige, wir waren uns gegenseitige Achtung schuldig . . . doch ich mögte unartig werden wenn ich Ihnen Mehr sagte. Was ich versprochen habe darüber belieben Sie brieflich zu disponiren: aber fürs übrige bin ich Ihr gehorsamer Diener.“

— Und so sezte ich mich in Christinens Kariol und rollte ganz mismüthig allein nachhause.

*) Sie vertragen sich mit der Grobheit. (Eine Anspielung auf einen bekannten lateinischen Vers.)

Wie es nun weiter ward, das werde ich doch mit dieser Post Ihnen noch nicht melden können: aber was Jene im Wäldchen noch verhandelt haben, das ersehn Sie aus diesem Briefe, den ich, Pfui daß ichs von meiner Tochter sagen mus! einem alten Weibe abgejagt habe. Nicht nach Königsberg war dies Gewimmer bestimmt: aber auch diese Bekanntschaft ist aus dem Stahlschen Hause. Elise ist eines Predigers Tochter eine Meile von hier, und heisst so wenig Elise als das Quasifräulein Therese heisst.

* *

„Unsre Therese, ach! nicht mehr Unsre, wie dir, englisches Mädgen, die Aermste selbst es sagen wird, ist abtrünnig geworden! hat den Quell der Erquikung verlassen, und geht zurük in die Kraise der Ungeweihten! Musst, Liebstes, dein Erstaunen nicht ganz an diese Erste Nachricht verschwen-

verschwenden! Bekommst noch eine zweite: Unser Schlöhks geht mit der heutigen Post nach der Neumark zurük! Darf ich Verlassne nun wol noch auf die Uebrigen rechnen? unsern Kraftmann, unsre Gertrud, Allwiln und Nettchen, Siegwart und Röschen, und sie alle, wird nicht auch sie die zerstörende Hand des Schiksals ergreifen! und selbst auf dich, meine Göttliche! darf ich ja nicht mehr hoffen: warhaftig ich mach' mir ein Gewissen dich zum Widerstande gegen den Adjunctus noch Einmal zu ermanen; denn ich weis nun selbst was Unwillen der Eltern ist. Zwar ich trag' ihn noch nicht: aber ich hab', um ihm auszuweichen, ohne Bedenken einen viel rauhern Pfad betreten; denn ich will ja gern' leiden: aber ich will so leiden daß das ausser mir, und dem Tyrannen genannt Ehmann, niemand weiter kränke: ich hab' —

und da hörst du daß ich, entschlossen zum Ringen und Schmerztragen, mein Endurteil selbst gesprochen hab', damit nicht meine Eltern einst dem verzagenden Jammer unterliegen, es selbst ausgesprochen zu haben — ich hab' zugesagt, den Geheimdenrath zu nehmen. Er komme meinetwegen morgen! er findet mich als ein Veilchen welches man zertreten hat. er mags hinnehmen; und wenns ihm denn immer mehr verwelkt: so mag er sagen: armes, armes Veilchen

Armes Veilchen! blühtest
einst so schön! so heer!
Armes Veilchen! glühtest
als ein Feuermeer!

Wurdst so früh zertreten,
noch nicht reif zum Fall!
Ach! wenn Eltern gäten
sterben Veilchen all!

Wurdst Mir dann zu Theile!
Weh! daß ich dich nahm!
Daß ich so in Eile
Dich zu brechen kam!

Hättst auf deinem Stengel
dich wol noch erholt!
Armes Veilchen! Engel —
Seraphs sind dir hold:

Tragen dich auf Flügeln
hin ins Paradies;
dort, auf Edens Hügeln
blühst einst ganz gewis.

Doch Elise warum mach' ich mir hier mein Grablied? Ach! Er wirds verschmähn; er wirds nicht singen! und wenns mein Vater läse, würde Er, der beste Mann, aber heftig gegen Alles was in dieser Gattung geschrieben ist, eingenommen, Er würde sagen: es ist Unsinn! ...“

 Ich

* * *

Ich weis nicht, liebster Landsmann, ob ich Geduld oder vielmehr Kaltblut genug haben werde, aus diesem Briefe noch weiter etwas abzuschreiben? Es ist doch wirklich noch ärger als jenes an Theresen. Ich höre auch daß Elise die lebendige Chronik dieses kauderwällschen Decennii ist. Ich habe hier eins ihrer Billets liegen. Da ist kein einzigs Pronomen drin, kein Artikel und dergleichen: aber Apostrophen die helle Menge. Hier, Ein paar Zeilen doch zum Pröbchen:

„Sollst, liebste Lina, sollst Freud' erleben an deiner Elis'. Adjunct ist'n ganzen Tag da gewesen. Hat geäugelt; bin hart gewesen, Bimm'sstein gewesen; hab'n traun abgeführt. Vater hat geschwiegen, Mutter geweint; s'ist'n harter Gang Kampf's; aber will ausringen u. s. w.“

Ists

— Ists nicht entsezlich daß Christine den Ekel hat überwinden können? und fast eben so schreibt das Affenköpfchen nunmehr Auch! Und liebster Gott! solche rasende Verse zu machen! Ist das, ich frage Sie, ist Das das Mädgen welches an dem Abend noch als ich nach Berlin ging, so ganz anders dichtete? Sehn Sie hier was sie damals sang, und vergleichen Sie es mit jenem Schnikschnak.

Empfindungen eines Gesunden.

Erhalt mir doch, mein Gott! dies sanfte Wallen
in meinem Blut, und diese Ruh in meiner Brust!
Sink ich aufs Krankenbett: so find' ich ja in allen
auch Besten, Gütern, keine Lust.

Jezt trinke ich in jedem Athmen Freude,
und jeder Blik und jeder Ton ist Seligkeit.
Bricht Krankheit zu mir ein: so stürzt des Glüks Gebäude
in Trümmern der Verlassenheit.

Du

Du freust dich mein, und meiner Tagsgeschäfte,
und meines Danks der mich zum Fleis im Wirken
ruft!
Wirft deine Hand mich hin: so sterben meine
Kräfte,
und mein Gemach ist Todtengruft.

Das willst du nicht, du, meines Lebens Quelle!
Allgütiger! bei dem soviel Erbarmen ist.
Nimm sie zum Opfer hin, o Vater! diese helle
dankvolle Thräne die hier fliesst!

Und die Stimme mit welcher die Zauberin — das war sie damals gewis — am Silbermannschen Clavier mir das sang, die wallte oft neben mir auf dem Wege durch mein Vaterland; es war ganz die, welche sie aus Italien mitgebracht hatte. Jezt jezt solten Sie sie hören! nichts mehr von dem theilnehmend lesenden Blik auf die Noten, von jener lächelnden Stellung des Munds, von der schönen Richtung des Halses, von dem abmessenden Schweben der Finger; nichts von

von dem allen: nein sie hat die elendste Manier angenommen, die der Schauspielerinnen, welche ohn je an Music gedacht, ohn irgendetwas von Organ gehabt zu haben, spielen und singen weil sie beides jezt thun müssen. Sieht sie auf die Noten: so geschiehts mit dem unsichern Blik eines Schülers der mit Einem Auge den Text und mit dem andern in den Modum Min — Ellii kukt; gewöhnlich aber fasst ihr Auge irgendeinen Mann in der Gesellschaft, solte es auch der alte Frank seyn, und liebäugelt mit ihm daß es erbärmlich anzuschaun ist. Die Lippen kneift sie zusammen als wolte sie küssen und sieht doch dabei saur aus. Dabei dreht sie den vorüber hängenden Hals daß es knaken würde wenns knaken könnte; und nun paukt sie von hoch herab auf die Tasten, tritt auch wol mir nichts dir nichts Einen derselben mit dem Knöchel, und nun schreit sie als hinge sie am Speer, und räuspert sich dabei fleissiglich.

sig lich. Verse macht sie genug: aber es mus wol lauter solch Zeug seyn wie Figura da oben; denn man krigt nichts davon zu sehn. Meine einzige Hofnung ist, daß in dem guten Grunde noch alles liegt und wieder hervorwachsen würde, wenn nur das Unkraut weggeschaft werden könnte; denn zum Exempel in dem dummen Dinge ans Veilchen, liegt doch, dünkt mich, ein dichterischer Gedanke, und gut gewandt, nur abentheurlich ausgedrükt. Doch ich wolte Ihnen ja sagen wie es im Wäldchen abgelaufen ist — abschreiben mag ich kein Wort; ich würde bei jeder Zeile mich entrüsten.

Bei meiner Abfart ist das Wehklagen über das Schiksal des Briefs, von welchem Therese nur blos das Postscript empfangen hatte, angegangen; denn man ist doch auf den Verdacht geraten er könne wol in meinen Händen seyn. Das hat denn Gelegenheit zur Erzälung alles dessen gegeben was zwischen

mir

mir und den beiden albernen Geschöpfen vorgegangen war; weil man jedoch weder das hat sagen wollen, daß ich dem Schlöhks die Reise bezahle, noch auch das, daß ich Theresens Versaz einlöse: so ist da in der Geschwindigkeit soviel zusammengelogen worden, und allerdings so ungeschikt, daß Christine gemerkt hat man äffe sie. Daraus ist denn ein mächtiger Zank entstanden; und schon hat man, unter Nasenrümpfen, sich trennen wollen, als Christine, gerührt von dem Gedanken, einen solchen Bruder und ein solches Schwesterchen zu verlieren, den wimmerndsten Klagton angestimmt hat — hören Sie sie aus jenem Briefe noch einmal:

* * *

„Ich hing denn an ihrem Halse" — (und merken Sie wohl daß sie vorher von Beiden gesprochen hat! — Schön! meine Tochter hängt dem Schlöhks am Halse; und davor zahle ich Reisegeld!) „ich

schlang

schlang mich um sie, wie das geängstete Kind die, zur Ruthe hineilenden Füsse der Mutter umschlingt. „Ihr Göttlichen! (schrie ich) ihr ewig ewig Lieben! verlasst mich nicht! seid der Samariter! hebt mich auf Eur Thier!" Aber: „Was willst du? (sagte unser — nein; nicht mehr Unser — Schlöhks) kämpf ihn aus, den herben Kampf, nur rüstiger weil du allein bleibst, und Wir abtreten müssen aus der Arena! ach diese Brust, so bieder, dir so treu, kann fort nicht mehr sie auffangen, die Pfeile welche hinzischen nach dem edeln Herzen der Lina! ich mus weg — weg! horch wie sie mir rufen, die Manes meines Vaterlands!" — Und Therese drükte mich an ihre Brust: „Hier (sprach sie, und seufzte tief, und Ich seufzte tief wie Ariadne gedrükt an Naxos Fels) — [nicht wahr Lieber: Omne simile claudicat? cetera textus habebat] — „hier,

süsses

süsses Mädgen (ächzte sie) wallt dir, wie unter Hermanns rostigem Panzer, deutsches Blut! könnte ich: ich vergöss' es all' für dich, herrliche Lina! aber ein grauses Schiksal, dunkel dir, wie Crata Repoa *), wirft mich heraus aus Euern seligen Kraisen." „So sagt dann (fleht' ich) sagts der Lechzenden, Warum?" Sie schwiegen: und ich ergrimmte: „Geht! (sagte ich, und wandt' ihnen den Rüken) geht Treulose! Bundbrüch.ge, geht, und nie lächle Euch der Mond ...."

* * *

— Genug! nicht so? Mir ists übrig genug! das Ende ist denn wieder ein Gezabber gewesen; wie Schulkinder haben sie sich

*) Herr Puf hatte an den Rand geschrieben: „Ob nicht das Mädgen wirklich in der Loge gewesen seyn mus? das geht doch ins Gänze. Wie?"

sich gezankt, und . . . ich Wolte es Ihnen nicht schreiben: mit den niedrigen Schimpfworten des Pöbels ist sie auseinander gegangen die empfindsame Gesellschaft geläuterter Selen. — „Und ich Aermste (so schliesst Christine) bin nun auf Gottes Boden allein!“

— Liebe Dulderinn! du sollst Nicht allein seyn; glaub mirs; ich will dir Gesellschaft finden! ich . . .

Da, Lieber! fliegt die Müze an die Thür, denn ich werde warm! daß ich solchen Unfug erleben musste!

* * *

Ihre Rathgebungen (so schreibt Herr Puf im dritten Briefe) sind sehr gut: aber Sie haben zwei Dinge nicht bedacht; und halten Sie es, mein Lieber, einem alten Freunde zugut, daß ers troken hin Ihnen sage.

Einmal:

Einmal: Sie haben nicht bedacht, daß Ihre Rathgebungen eigentlich nicht auf die Cur meiner armen Tochter gehn, sondern nur lehren, wie mans zu machen habe daß eine Tochter nicht ins Empfindeln hineingerate: Sie haben also nicht bedacht daß sie insgesammt zu spät kommen. Hätten Sie vor zwölf Jahren diesen Brief mir geschrieben: so hätte ich armer Stümper Ihnen herzlich gedankt, und Ihre Recepte so genau befolgt als (wo Sie sichs noch erinnern) Fr. Jannssen des Arzts Recepte gierig verschlang, nachdem Sie — es war doch sonderbar! — der damals gesunden Frau vorhergesagt hatten, sie werde die Schwindsucht krigen. Ich weis, daß Ihnen das grimmig übelgenommen ward, einer kerngesunden Frau Krankheit angesagt zu haben: das war Zudringlichkeit, oder Anmassung, oder Vorwiz, oder was weis ichs? kurz die Damen ereiferten sich more pessi-

mo *), aber Sie, die Vernünftige, nahms Ihnen nicht übel; sie dankte Ihnen vielmehr, und hat das nachher oft gethan als die Schwindsucht nun leider wirklich kam und ihr gesagt ward, bei ihr könne sie nicht tödlich werden weil sie früh vorgebeugt habe. Ich habe indessen Ihre Indicia oder Indicationes wie es da war, doch nicht recht behalten? mich dünkt Sie schlossen auf künftige Schwindsucht Daraus, daß die Fr. Jannssen einen langen Hals, und dann schöne Zähne hatte ohn je etwas anders als Wasser dran gebracht zu haben: wars so? und wenns so war: so geben Sie mir doch ein Endchen Licht um die Weissagung recht zu betrachten **). — Aber lassen Sie mich einlenken.

Sie

*) Das heisst hier: nach löblichem Brauch.

**) Es bedurfte da nur eines ganz kurzen Endchens Licht; „Langer Hals (schrieb ich Herrn Puf)

Sie haben zweitens nicht bedacht, daß, wenn Ihre Mittel recht wirken sollen, Sie solche erst in Thatsachen bewärt aufweisen müssen. Wir wollen uns nach einigen Jahren wieder sprechen! Ich werde ja dann sehn ob Sie das triplex aes circa pectus *) gehabt haben werden, die Erlernung des Französischen, die ästhetischen Anweisungen, das Lesen aller Romane jene vier ausgenommen, das Zeichnen, Kunstnähn und andre im Sizen zu machende Arbeit, das Tanzen, jedes

Puf) Zahnschmerzen die keinen Anlas zu haben scheinen, und Zähne welche ohne Puzen schön und weis bleiben, sind Anzeigen, daß die Lungen sich weniger als sie es solten, durch den Mund reinigen; sie behalten also zuviel Schleim, und im Kopf ist nicht Blutumlauf genug —— doch ich bin Laie, und mir kam nur zu, zu sagen was ich auf Beobachtungen hin sagen konnte.

*) D. i. Panzers genug.

Ausgehn ohn elterliche Begleitung, und jedes Aufnehmen einer Kafeschwester, Ihren Töchtern zu verweigern? Was werden die Damen — was werden sogar Ihre Freunde, sagen? Grausamkeit, Eigensinn — das werden noch die leidlichsten der Anschuldigungen seyn die Sie mein armer Freund, werden tragen müssen weil schwerlich irgendein Mensch seine Befremdung hemmen und Sie und Ihre Gründe hören wollen wird. Ich werde ja dann sehn ob die Trokenheit der lateinischen Grammatic, und der auf den Generalbas zu wendende, Ernst, in den weichen Köpfchen solche Wunderdinge bewirken werden, als hervorgebracht werden müssen, wenn ein im Mittelstande gebornes Mädgen in eben dem Stande glüklich genug seyn soll um nicht den Einen der angränzenden Stände zu beneiden und den Andern zu verschmähn? Ich werde ja endlich sehn, ob, wie Sie denken, das Clavier die Allgewalt gehabt haben

ben wird, dem Hange zur Empfindsamkeit entgegen zu arbeiten? Finde ich dann das alles: wohl! magnus mihi eris Apollo *)! wo nicht: nun, so thut mirs leid; und Mehr kann ich denn nicht sagen! wie? Und, lieber Gott! über eine solche Erziehung, haben Sie ein dikes Manuscript fertig? ich beklage! denn Lieber! wer wird denn das lesen? es sei denn daß Sie es im Geschmak von Sophiens Reise geschrieben hätten **)? Da würden die Pillen wol leichter zu halse gehn; die bisherige Dienstfertigkeit Ihrer bisherigen Nachdruker lässt mich das hoffen.

Doch zur Sache! und können Sie für jenes Manuscript etwas aus den Klagliedern brauchen welche ich über meine Christine Ihnen

*) So werde ich Sie für einen kunstreichen Mann halten.

**) Ich habe ihm geantwortet, daß sich das von selbst verstand.

nen mitzutheilen habe: so singen Sie es meinetwegen Allen vor welche deutsch lesen. Nur, seyn Sie gebeten mit dem Manuscript recht bald hervorzurüken; denn sehr begierig bin ich drauf *).

Sie wollen Christinens weiters Ergehn wissen! und ich mus, wie schwer auch das Vaterherz leide, an die Arbeit gehn; denn freilig, Sie können uns nicht rathen, wofern Sie nicht Alles wissen; und unbefangner kann niemand dabei seyn als ich. Im Schlus des lezten Briefs kam ich aus dem Wäldchen wo ich das empfindsame Kleblatt verlassen hatte.

Das Mädgen erschien diesen Abend nur um eine gute Nacht zu sagen; (Sie wissen

daß

*) Meine Antwort war, „daß Horazens neun Jahre für dies Manuscript mir eine zu kleine Frist dünkten; daß ich erst zu erfaren suchen müsse ob die Lesewelt sich meiner wieder erinnern werde, u. dgl.“

daß meine Kinder kein Abendessen bekommen) ich reichte ihr die Hand zum Kus hin mit der Miene welche dann und wann mir glükt, wenn ich vor dem Spiegel sie erkünstelt hatte: das heisst mit derjenigen welche Nichts und auch dem Scharfblik meiner Kinder Nichts, sagt. Aber das Herz thut bei einer solchen Verstellung mir dann weh; und Gott sei Dank, daß ich nur selten in dem Fall seyn durfte. Mit den Studenten hier neben uns (denn ich werde wol lebenslang den Leutchen zugethan bleiben) war ich oft drinn; denn wenn so ein Musensöhnchen aus Géniedrang ein Stükchen hatte auslaufen lassen, sonst aber guter Art war, so daß ich doch meine Hand nicht abziehn wolte: dann wurden solche Künste erfordert, um das Kalb wieder so aufs Stroh zu bringen daß es im Springen sich nicht die Beine verrenkte. Christinen gegenüber glükte mir bei ihrem Handkus, diese Miene vollkommen; wes-

 sen

sen Angesicht aber dabei nicht war wie gestern und heute, das war Christine; denn — wie man in Schlesien zu sagen pflegt — sie furchte sich böser Liebe. Ich ging nun mit meiner Frau und Herrn Gros zurath; und dem zufolge war, sobald ich jenen Brief an die Göttliche erjagt hatte, mein Erstes, dem Mädgen mit ganz kaltem Blut zu sagen: „ich weis daß du ein Tagbuch hältst; es wird mir ein Gefallen geschehn, wenn du heute mir einen Auszug draus giebst welcher die Geschichte deiner lezten vier Tage enthalte. Du kannst auslassen was du willst, nur daß du die Stunden angebst auf welche jede Lüke trifft."

„Liebster Vater, wenn dieser Befehl auf den Geheimden Rath Beziehung hat: so darf ich vielleicht um Erlassung bitten; denn es bleibt dabei daß ich ihn heirate."

— Ich antwortete kalt, mein Befehl habe jene Beziehung nicht.

Sie

— Sie erschien zum Mittagsmal mit rothgeweinten Aeuglein, und wir Andern waren heiter. Auf den Abend brachte sie etwas über einen halben Bogen. Ich gab ihn, ohn ihn zu besehn, ihr zurük: „Mein Zwek war nur daß du über diesen Theil deiner Geschichte, recht achtsam nachdenken soltest; das ist nun geschehn. Was du hier geschrieben hast, das halte ich, weil ich dich nie falsch fand, für das Resultat deines Nachdenkens und deines Empfindens; daß Du dieses Resultat nun kennst, das ist mir genug: ich selbst wills nicht wissen. Folg du nun dem was beim Schreiben dieses Blatts dein Kopf und dein Herz dir gesagt haben: so stehst du mit diesem Schritt wieder in derjenigen Epoche, wo du mein liebes Mädgen warst."

„O, der Wonne!" rief sie, und kniete vor mir hin . . .

„Nichts

„Nichts von allem dem, Kind! ich halte davon nichts. Gehorsam ist besser denn Opfer! Schlaf wohl!" — und so ging ich in mein Schlafzimmer.

— Am Morgen drauf that sie die Frage an meine Frau, ob nicht der Geheimde Rath, dessen Besuch uns zugedacht gewesen war, zu tisch eingeladen werden müsse? Uns dünkte sie habe recht, und die Einladung und Annahme derselben erfolgte.

Herrn Streng Betragen gegen uns war das ehmalige: aber gegen das Mädgen wars sehr gezirkelt; und so war denn auch das ihrige. Ich kann nicht sagen daß es kalt war: aber für zwo Personen die So weit gekommen sind, wars allzu abgemessen.

„Wo der Mann (sagte mir meine Frau) sich für abgewiesen hält, wie ich das fürchte: so können wir mit dem Mädgen traurige Auftritte haben!" — Lieber! wie ward mirs hier ums Herz so warm!

„Und

„Und allerdings Kann (sagte ich) das Aeffchen ihn abgewiesen haben! unartig wärs freilig: aber daß mir dran liegen solte ihn zum Schwiegersohn zu haben? nein, das nicht!“

„Mir Auch nicht: aber wie? wenn Ihr nun heute dran läge ihn zum Mann zu haben?“

„Ja, dann wären freilig die Ratten auf der Topfkammer! Du mußt sondiren.“

— Und sieh da! solch Sondiren ward denn nur zu bald nöthig; denn Christine fing an, sich zu grämen, aß nicht und trank nicht, und sah aus wie das Paulo-post-futurum! Da kam denn das heraus: „Ich war die lezte Zeit des Umgangs mit dem Geheimden Rath sehr hypochondrisch“ (— Nota: das traf in die Anfänge der verfluchten Bekanntschaft mit der ewig ewig theurn Therese —) „und da ward er sehr dringend, wolte nach Haberstroh reisen, wolte nach Potsdam

schreiben

schreiben und dergleichen; und ich verbat das weil mir nicht wohl war; und sehn Sie, da schrieb er an mich; und als ich ihm antwortete, da blieb er weg." — Was sie geschrieben hatte, wusste sie nicht mehr; es sei, sagte sie, sehr höflich gewesen.

— Und was Er denn geschrieben habe?

— Sie habe es, sie wisse nicht warum? verbrannt!

— Nun daraus mag mir Herr Schleicherus einmal eine Chrie machen! wie?

— Indem ich mich aufs Pferd sezen will um das Herzleid, denn das Mädgen ist wirklich krank! zu verreiten, kommt Frau Jannssen. Ich blieb gern zuhause. „Wolt ihr, meine Liebsten (sagte sie wie Christine hinausging) das Mädgen mir nach Königsberg geben, und dann mir ganz freie Hand lassen: so will ich sehn, alles wieder gut zu machen; aber ganz freie Hand!"

Meine

— Meine Frau umarmte sie mit Thrä-
nen des Danks: „Beste Freundinn! Gott
belohne es Ihnen; denn in Dieser Krankheit
wissen ganz gewis nur Sie Rath! das Mäd-
gen ist liebekrank!“

„Das wolle der Himmel nicht! und Wer
wäre der?“

„Ich fürchte, der Geheimderath!“

— Sie schwieg mit sichtbarer Bestür-
zung; und freilig wurden wir nur unruhiger:
„Liegt Ihnen was an dieser Verbindung?“

„Nein!“

„Gut für Sie: aber nicht so gut für die
Kleine; denn rund heraus: ich komme, um
auf seinen Abschiedsbesuch Sie vorzubereiten;
der König hat ihn nach Berlin versezt.“

„Wie ist das, Bereiten?“ — Nun ge-
nug, Herr Streng, der diese Frau sehr hoch
hält, hatte sie besucht, um ihr zu sagen, mich
zu bewillkommen das sei ihm Pflicht gewesen,
und mein Besuch Seines Hauses habe dann

das

das auch erwiedert. Er habe denn unsre Einladung sehr gern angenommen, auch Unser Betragen ganz so gefunden wie ers bis dahin gewünscht habe: aber Christine sei ganz (das war sein Ausdruk) in dem Character ihres Briefs aufgetreten ...

„Und was zum Stern ists denn mit dem Briefe?“ — Hoho! Frau Janssen konnte uns allewege Auskunft geben, denn Er hatte seine Brieftasche bei ihr umgekehrt. Hier also Sein Brief an Christinen wovon sie oben sprach:

* * *

„In dem Augenblik wo Sie dies Siegel öffnen, ist, Theurste! das Schiksal Ihres treusten Freunds in Ihren Händen. Die Erlaubnis nach Haberstroh oder nach Potsdam zu schreiben, Verehrungswerthe! ist alles was ich erbitte. Geben Sie mir die: so bin ich für meine ganze Lebenszeit überzeugt, in Ihrem schönen Herzen sei alles Das, was ich

ich drin zu lesen geglaubt habe. Ich bin mit der allerherzlichsten Werthschäzung ꝛc."

* *

— Und hier die Antwort der Silenitinn *):

* * *

„Bin ich denn, edler aber zu feuriger, Jüngling! das Geschöpf welches so empfinden könnte als Sie, der Sie da stehn, heer und herrlich in der Reih der Herrn der Schöpfung? Bin ich nicht das Mädgen welches leiden mus, welches ihn auskämpfen mus den herben Kampf? welches sich läutern mus im Tempel den Mond und Sterne wölben? Ach! ich mögte die Kerzen hier vor mir auslöschen um in den Trauerstralen, die hier zu mir herabwallen hoch über den ernsten Kirchthurm, an Sie zu schreiben. Und ich solte es seyn, die Ihr Schiksal in Händen hätte? ach!

*) D. i. Mondbürgerinn.

ach! ich würde es zerringen, dies Schiksal; denn was können meine Hände? sich falten dem Abendroth und der kommenden Sonne! In meinem Herzen können Sie nicht gelesen haben; denn habe ich denn ein Herz? wäre nicht, wenn ich eins noch hätte der Tyrannen Einer Mehr? Es thut mir weh was Sie da geschrieben haben — oder ist mirs wohl? Ihre Feder hat hineingegraben in die Brust der Sie werthschäzenden

Christine Puf."

Nachschrift.„ Was könnten Sie an meine Eltern schreiben wollen? Schreiben Sie nicht! glüklicher, oder soll ich sagen unglüklicher? Jüngling."

* * *

— Noch zwo Zeilen nur, Lieber! denn wie könnte ichs aushalten? Der Geheimde Rath hatte denn der Frau Janssen gesagt, die widrige Wirkung dieses sinnlosen Briefs sei durch die Entdekung des Umgangs geschärft

schärft worden, den das Mädgen mit Leuten jenes Gelichters unterhalte. Er hatte ihr den Schlöhks und den Herrn von Windschief — liebe Zeit! auch Der Kerl — genannt.

Genug, der Geheimde Rath geht ab, und wundert sich!

Mit nächster Post haben Sie gewis einen Brief. Es ist eine heillose Zucht!

Corn. Puf.

* *

Herr Puf lies eine lange Zeit hingehn. Ich glaubte schon alles geh gut und blos für Freuden könne er ans Schreiben nicht kommen. Endlich kam dieser vierte Brief.

* * *

In meinem Hause giebts mächtige Anomalien, wie Sie, auf meinen lezten Brief hin, leicht denken konnten; und da geh ich so aus dem Wege moralisch und physisch. Es kommt mir überdem so vor, als sei es mit

meiner Gesundheit so, wie neulich ein Baur zu Bergshöfchen von der Sonne urteilte. Er frug Herrn B. woher es doch komme, daß so lange schon der Wechsel der Jahrszeiten nicht mehr die ehmalige Ordnung zu haben scheine? und als Der das allerdings nicht wusste, weil er vor dem Mann nicht mit einer Demonstration sich breitmachen wolte, lächelte dieser über die Unwissenheit des studirten Herrn, und sagte: „Ich auf meine Art lege mir das So aus: Sie wissen doch die grosse Sonnenfinsternis von Anno 48? sehn Sie, da, denke ich, hat die Sonne einen Pipps weggekrigt."

— Eben dieser erklärte auch neulich die Stelle Matth. 24. 22. Sein Töchterchen hatte von C. V. (mehr diesen betreffend, hernach *) gehört, ihr Sinn sei dieser: „Wenn Jerusalems Belagerung so lange daurte als

sie

*) Diesmal, ihr Leser, noch nicht.

sie wirklich dauern zu sollen scheinen würde: so werde keiner der Einwoner mit dem Leben davonkommen." Sie konnte das aber nicht recht vorbringen. „Der alte V. (sagte Spizkinn — und es ist ja wahr, Sie kennen ja das weise Haupt) will immer alles besser wissen. Aber Anfechtung lernt aufs Wort merken. Als ich im Amt Fischhausen noch Frohnknecht war, ist mir ein ganz andrer Sinn dieser Worte aufgegangen. Vom Morgen bis zum Abend mus man sich da im Hofdienst herumsielen. Wenn man nun nicht die Winterabende hätte: wo solte dann die Zeit herkommen ein Capitel in der Bibel zu lesen und an Seel und Seligkeit zu denken? Sehn Sie, hochgeehrter Herr Puf, was es nun heisst?: wenn nicht die kurzen Tage kämen, wenns immer Sommer wäre, daß man von vier Uhr früh bis neun Uhr abends, auf dem Felde liegen müsste: so würde kein Mensch selig. Ich mus nur lachen wenn ich seh daß

die Bibelerklärer so tief graben! das Rechte liegt so tief nicht: aber im Graben krümeln sie es immer herunter, verschüttens dann, und bringen dann eine Handvoll, im Finstern aufgeraft herauf: und sieh da, was ists? Jux ists!"

— Was das lezte betrift: so mogte der Vogel wol nicht ganz unrecht haben, auch kams wol nicht aus Seinem Cranio. — Ich habe mirs wenigstens gemerkt daß die Warheit so wenig tief liegt, daß man oft in Gefar ist durch ihre Schichte hin zu graben, und dann unten im Loch entweder nicht Hand vor Augen, oder alles im Kerzenlicht, zu sehn. — So auch neulich, und ich mus Ihnen das doch erzälen.

In Königsberg ist ein Bürstenbinder.

Hier auch.

— Was denken Sie zu dem Unsinn? Indem ich zu der lezten Zeile eine neue Blattseite nehme, und das Wort Bürstenbinder hinschrei-

hinschreibe, werde ich abgerufen. Als ich nach einer Weile wiederkomme und eintunke, seh ich, daß ich die Worte „Hier auch" noch geschrieben habe! „Was habe ich denn gewolt?" Ich sinn, und sinne, und fange endlich an, von forn an laut zu lesen, wie ich das thue wenn ich, nach einer Unterbrechung weiter schreiben, und mich vorher orientiren, will. — Es ist ja kein Menschenverstand drin! und warum habe ich denn das Auch unterstrichen? und einen Punct hinterdrein, als wenns nun da all wäre?" — Da tritt meine Frau Gemalinn allermeist, daher, und sieht aus als wenn sie mir den Stul mit Vogelleim bestrichen hätte: „Lieber Mann! bist du auch böse? Ich konnte der Versuchung unmöglich widerstehn! Ich sah des Landsmanns Brief offen liegen, den du mir ja vorgelesen hast; und so muthmasste ich daß du an Ihn schriebst. Weil nur die Eine Zeile auf deinem Blatt stand: so fiel

mir die Merkwürdigkeit, in Königsberg sei ein Bürstenbinder, so auf, daß ich, vor Muthwillen, mir nicht rathwusste ..." — und dabei geküsst und gelacht, daß zulezt Hänfling und Lerche dreinschrien.

„Nu — wenn ich Strohkopf nur herausbringen könnte, warum ich die beiden albernen Worte noch dran geschrieben habe?"

— Da ging denn das Lachen und Küssen erst recht los. Endlich: „Lieber Mann, Ich habe sie geschrieben, Ich!"

— Und sehn Sie Herr Landsmann, obs nicht genau meine Hand ist? denn die schreibt sie seit einigen Jahren nach, bis zur höchsten Täuschung. Und nicht die Schönheit der Züge (man lobpreist diese freilig sehr, recht als wenns nicht Pflicht wäre so schön zu schreiben wie man nur immer kann) hat sie gereizt: sondern „die Liebe, sagt sie, hat michs gelehrt" — Es kann seyn; man hat

auch

auch das sonst wol gesehn. — Aber Sie müssen zu dem Spas freilig einen Schlüssel haben. So wissen Sie denn, daß wir, wie man bei Ihnen sagt, einen Stritt *) gehabt hatten, wegen ihr, wegen Christinen. In solchen Fällen — wenn ich so sagen soll; denn eigentlich sind sie doch bei uns Exempla sine exemplis **) — trage ich nie Zorn; denn das kann ich überhaupt nicht — ob ichs nicht nothfalls wol so gut könnte als ein andrer Erdenklos, wollen wir hier nicht untersuchen, wie? — es qualificirte sich auch nie, und am wenigsten diesesmal, zum Zorntragen: aber still bin ich alsdenn; lieber Herr! stiller als ichs nicht gern wolte! es ist wol von Zeit zu Zeit gar als walfarte das Mannseyn mir durch den Kopf, obwol ich Sie versichern kann, daß ich nicht maule.

*) Art von Zank.

**) Etwas Unerhörtes.

Nein; es ist nur ein still seyn; weiter nichts: so weit aber gehts, daß ich beim Niesen meiner ehlichen Hälfte das Prosit und was dem anhängt als Müze abnehmen und dergleichen, dann doch wol vergesse; daß ich nicht so recht begreife, wie eine Frau das wieder vorbringen kann was schon beantwortet worden ist; wie sie (woraufs denn wol hauptsächlich ankommt) vergessen kann wovon die Rede ist; wie sie, indes der Mann redet ganze Passagen überhören kann; wie sie, wenn Hauptfragen zu beantworten kommen, an der Schürze, oder was sonst ihr in die Finger kommt, pflüken und dabei, ganz freundlich, stokstill schweigen kann; wie sie dann mit einem: „Nun las das gut seyn" und: „hör doch" abspringen und so ganz eigenmächtig (in diesem Wörtlein eigenmächtig mags wol eigentlich sizen) auf etwas ganz Anders lenken kann; daß, sage ich, ich das dann nicht recht begreife, indes mir doch

eben

eben dann — weis der Kukuk — mehr als sonst, dran liegt es zu begreifen; daß mir das dann zulezt unbehaglich wird, bis ich die Pfeiffe hinlege, mit freundlicher Geberde, und, wie ich denke mit redseliger Zunge, hingeh, meine Frau aufsuche, eingedenk der Benennung: schwaches Werkzeug. Aber wenns dann zum Klappen kommt: sieh da! so habe ich etwas zu bestellen oder zu fragen, solte auch jenes nur das Hemmen oder Oeffnen der Wasserkunst, und Dieses den Ort betreffen wo das braune, weisse oder schwarze Federmesser hingekommen seyn möge, und aus dem freundlichen Reden wird nichts. Es ist selten, vielleicht nicht jedes Jahr Einmal, daß wir solche Schiefköpfigkeit uns zuschulden kommen lassen: aber nicht wahr? es Soll nicht also seyn! und ich bin mir hierinn ein Räzel, wünschte auch wol zu wissen, wie Andre, Sie zum Exempel, in solcher preßhaften Lage es halten? denn, Herrn Gros und

und Julchen zu belaurn das hat mir nie glük-ken wollen. Daß nicht auch ihnen was mit unterlaufen solte, ist nicht zu zweifeln; Sie wissen das Sprüchlein: „Wir sind Alle Homini:“ aber die beiden Leutchen sind dabei so geheim wie ein nistends Hänflingspar...

Doch dieses Geschwäzes hätte, glaube ich, die Hälfte Ihnen genügt; denn mehr liegt Ihnen wahrscheinlich Daran, zu wissen, wie denn eine Frau wie meine, mit einem gutherzigen Kerl wie ich bin, in Streit geraten konnte? und topp! Sie sollens wissen, weil es Christinen, folglich Ihr Capitel von der Erziehung, betrifft.

Warum ich das Mädgen zwar herzlich gern der Frau Jannssen, aber ungern der Stadt Königsberg anvertrauen wollte, das wird im Verfolg sich zeigen: aber so ganz aus habender Macht Meines Cranii durfte ich darüber nicht aburteln? nicht wahr?

ich

ich musste mit meiner Frau Rükſprache hal-
ten?

Das geschah denn folgender Geſtalt und
alſo, auf dem Rükwege da wir dieſe liebe
Frau begleitet hatten.

„Ich weis doch nicht, Weibchen, ob wir
ganz gut thun würden die Christine ihr hin-
zuschiken?“

„Freilig! wie mans nehmen will.“ —
(Ich war dadurch eben nicht klüger, und
wartete alſo beſcheidentlich, daß das Orakel
Mehr ſage) „Es iſt ſo eine Sache!“ (denn
merken Sie wol, ſie hat immer erſt Acht wo-
her es weh'?:)

„Ich mistraue der Frau Janſſen nicht:
aber wird ſie ganz verhindern können, daß
gar kein Gänſegeſchnatter ſtattfinde?“

„In wiefern?“

„Nun, daß nicht irgendein Gelichter von
Thereſens Schlage herbeifliege?“

„Ich dächte das könnte ſie wol.“

„Gut!

„Gut! aber wird sie das Briefwechseln hindern können? denn vielleicht wars immer nicht mit einem Klugen beraten, daß wir sie je schreiben lehrten; denn von Schreiben und Lesen ist sichtbarlich viel Unglük hergekommen: aber hart wärs doch, Feder und Papier ihr wegzunehmen.“

„Wohl wahr! aber ich weis nicht Rath.“

„Ich auch nicht! die verwünschte Mondsucht!“ — und was ich so noch sagen mogte.

„Wie wollen wirs also halten?“ — Aber sehn Sie, da kam ein ganz ander Gericht Krebse:

„Ich dächte, liebster Mann! wir behielten das Mädgen hier, und ...“ — Freilig, ich hatte Unrecht, ihr einzufallen: aber da es doch auf dem Fus nicht bleiben kann: so fiel mirs auf, daß sie darauf antrug:

„und liessen so (sagte ich) das Mädgen zugrundgehn?“

Sie

— Sie drükte mir die Hand; und das ist einem Herzen wie das meinige, sehr oft mehr als genug; aber weil ich ein Plänchen im Kopf hatte: so kanns seyn, daß nur der Kopf nicht aber das Herz, zuhause war.

„Nicht doch, (sagte sie) sondern es ist nur ein Vorschlag; ich will, wie Du, morgen sie zur Frau Janssen schiken.“

„Aber Kind! eben jezt haben wir ja gefunden daß das bedenklich ist?“

— Sie schwieg; und aufrichtig, ich habe es gern wenn jemand dann redet wo er reden könnte und solte. Freilig, Sie meint wieder, man könne auch dann ganz füglich einmal an sich halten. Wer mags entscheiden? „Die Frau Jannssen hat indessen so freundschaftlich sich erboten.“

„Aber Kind! wir sprachen eben vom Briefwechseln!“

— Ich mag auf das Wörtlein Kind wol etwas Nachdrak gesezt haben; oder wars, daß

daß es zweimal auf einander kam? genug sie merkte Unrath (im Sprechen ist doch das da ein häſſlichs Wort nicht wahr? In Berlin war ich einst mit meiner Frau in des Rath H... Predigt. Er lies einen einzelnen Vers, als Kanzelvers singen, und kniete gegen das Ende desselben zum Vaterunser [ich dächte anbei Unservater wäre dem Jahrhundert mehr angemessen?] nieder: aber ein par Mütterchen waren im Zuge, sangen weiter, und mit ihnen die ganze Gemeine. Er blieb allerdings knieend, und hob gegen das Ende des Verses sich empor: aber man sang drauf los. Er blieb also aufrecht stehn. Es half auch im dritten Verse nicht. Im Vierten indessen erblikten ihn viele, und schwiegen: „Nun merken sie Unrath!" sagte ich. Nein (sagte meine Frau) nun merken sie den Rath." — Ich habe ein ähnlichs Stükgen in Danzig erlebt. Der sel. Prof. H... wuſſte nicht, daß ein folgender Psalm-

vers

vers nicht gesungen werden solte, und intonirte ihn mit seiner hellen und bebenden Tenorstimme. Da er das *ai* etwas breit sprach, wie alte Leute pflegen, und die Damen dann Eine nach der Andern doch nur mit dem Ersten Wort, einfielen, Er aber und Alle, Unrath merkend wie oben, bei dem Einen Wort es bescheidentlich bewenden liessen: so können Sie Ton und Vergleichung sich vorstellen, wenn ich Ihnen sage, daß die Stanze anfing: Mais ô mon Dieu etc. Ich merke aber an diesem Zuflus von Anecdoten, ich müsse doch fühlen daß es sich nicht schikt Ihnen jene Unterredung mit meiner Frau so nude hinzuschreiben. Es mag also so gut seyn. Genug ich brach mit meinem Plan hervor, nämlich: Christinen zu Ihnen hinzuschiken.

Aber lieber Gott! da kam ich recht an! Nicht als denke nicht meine liebe Frau von Ihnen ganz so wie Sie wissen: nur, das

Engelchen so weit wegzuschiken, das war vltra posse *)! „Lieber (hies es wol gar) lieber wolte ich . . .“

„Und was woltest du?“ — Aber das soll ich, geliebts Gott, noch heut erfaren. Wärs nicht meine Frau: so würde ich sagen, sie wolte gar nichts, wie man Exempel hat, daß wenn Frauen, so ganz mit Nachdruk, mit Händeringen, mit hochgeründeten Thränlein, ausrufen: „lieber wolte ich!“ daß, sage ich, solchen Frauen alsdann nichts unmöglichers zugemutet werden kann als, auf die Prämie von einem neuen Kleide oder dergleichen, auszugrübeln Was sie wolten. — Zum Glük kam eben jezt Freund B. aus Königsberg hinter uns drein geritten; und das unterbrach denn das Gespräch unsers Munds und Herzens. Doch still! das ist ja ein Stük einer ledernen Definition aus Herrn Di-

psychus

*) Ueber ihr Vermögen.

psychus Catechismus; und wo ich nicht irre: so ists gar die Beschreibung des Gebets! Kein Wunder wenn das Beten des Verfassers Stärke nicht war, da er so ganz ignorirte was das Gebet sei! Und gelegentlich: ists denn etwa gar nicht möglich, einen guten Catechismus zu schreiben *). Ich weis mirs wenigstens nicht zu erklären, daß Herr Gros und Sie nicht Schiedsrichter seyn wolten als ich einst vorhatte, auf den

*) Wir hatten vergessen dies zu beantworten. In einem, später geschriebnen, Briefe nimmt Herr Puf diese Frage zurük. „Ich habe, sagt er, jezt den Auszug aus der Unterweisung zur Glükseligkeit nach der Lehre Jesu Berl. 1781. und gleich drauf jenes Buch selbst, Berl. 1782. bekommen. Gottlob! nun habe ich was ich suchte. Empfehlen Sie doch beide Büchlein bestens" — Er wuste nicht daß es dieser Empfehlung nicht mehr bedarf; zumal nach der neuen Auflage.

besten Catechismus einen Preis zu sezen. „Die Concurrenz (sagte jener) würde so gros seyn, als stände der Wettpreis auf ein Lied an den Mond." — Doch wieder zu Christinen.

Es blieb nun dabei, daß sie zur Frau Jaunssen geschikt werden solte; und damit trage ich mich nun so herum. Ich mögte gern vorher mit dem Mädgen noch reden, zwar herzlich und väterlich liebend, dafür steh ich Ihnen: aber doch so recht von der Leber weg; und Herr Gros meint, ich solle das lieber vermeiden — auch Julchen — dächten Sie das wol? meints eben so, doch ganz unzielsezlich.

Es ist etwas abscheulichs daß ich in diese Lage kommen musste! und ich erstaune daß irgendein Vater Austernkälte genug im Herzen haben kann, das zu tragen. Man sagt das Jahrzehnd welches Luna regiert, sei nun beinah abgelaufen — was mache ich?

Sie

Sie selbst sinds ja der das mir schreibt! aber Lieber! steht denn der Mond — es mag ein ganz guter Trabant seyn: aber herzlich dumm sieht er mir doch aus, wie seine Verehrer und Verehrerinnen sammt und sonders — steht denn, sage ich, der Mond immer in gleicher Richtung gegen uns Sublunaren *)! und kann also nicht sein Einflus zu uns nach Haberstroh — das heisst, Königsberg — erst gekommen seyn, wenn er anderswo nicht mehr zu spüren war? — das heisst Königsberg" sagte ich; denn aus Königsberg kam doch der Unfug ursprünglich hieher, (obwol ich gestehn mus, daß die Studenten recht lange brafgehalten haben, bis freilig die Epidemie auch sie hinris!) So ists, wie ich irgendwo jemand sagen hörte, mit den Gegenden um grosse Städte; jeder der herausfährt, führt das aufs Land hinaus was als gros-

*) Unter dem Mond Wohnende.

städtscher Unrat an den Rädern seines Wagens sich anhängt. Könnt ich nur meinen lieben Gros bewegen hier wegzugehn: so verkaufte ich alle meine hiesige Besizungen, und ginge hin, wo kein Königsberg liegt, das heisst überhaupt wo keine grosse Stadt liegt, und quod probe notandum, kein Mond scheint: aber er sizt vest: „ich bin hier unentbehrlich" sagt er; und daß das wahr ist, das weis ich so gut, daß, wenn ich ein acht Tage oder so, in Bergshöfchen gewesen bin, mich verlangt, wieder hierher zurük zu eilen, und zu sehn wie er in seiner Kirche sein Wesen treibt. Freilig, er kann das; denn an diese Kirche haben die Königsberger Capelle über Capelle gebaut, und sind jeden Sonntag zahlreich da, wovon Er aber, sobald er auf seiner Kanzel steht, nichts zu wissen scheint. Auch die jungen Theologen kommen zahlreich; und wenn nicht, seit Er hier wohnt, die Königsbergsche Universität

die

die vortreflichsten Prediger liefert: so ist das warlich nicht seine Schuld; denn ich glaube, wer recht weis wie man den Baurn predigen mus, der weis auch gewis mehr *).

Dabei fällt mir ein, daß Sie vor einigen Jahren eine seiner Predigten zu haben begehrten. „Nein (sagte er) denn die würde dann nur zu bald im Druk erscheinen; ich aber, falls ich etwas leiste, kann das nur auf der Kanzel leisten; im Druk tauge ich nichts."

„Aber ich seh doch daß Sie jede Predigt vorher niederschreiben . . . ?"

„Noch mehr: ich schreibe sie unter dem anhaltendsten Studieren, und unter der besten Vergegenwärtigung meiner Zuhörer; ich

 lese

*) Von hier an bis: Hier haben Sie den Verfolg S. 306. können die Leserinnen überschlagen. Die Leser aber will ich dringend eingeladen haben.

lese sie hernach zu verschiednen malen durch, und kritisch, und mit Aufbieten meines Gedächtnisses: aber es fehlt viel daß ich sie so halten könnte wie sie dastand. Zwar ich lasse auf der Kanzel selten, oder nie etwas weg, ausser wenn ich mir bewusstbin Zusäze gemacht zu haben: aber ich finde im Reden, daß fast alles sich besser sagen lässt als ichs nicht schreiben konnte." — „Wart! dachte ich, ich will dich belaurn!" Nicht, daß ich gezweifelt hätte: aber ich wolte doch gern recht hinter die Sache kommen. In eine Capelle wohin Er nicht sehn kann, sezte ich mich mit Herrn B. und noch zween solcher Geister, jeder sein Blatt vor sich. „Wenn (fing Er nun an) wenn das Christentum auch nur den einzigen Vorteil brächte, daß ..." — Bei dem Wort: daß; trat ich Herrn B. an den Fus, und schrieb das Gehörte nieder sub No. 1. Er, eben auch sub No. 1. schrieb ungefär eben soviel vom folgenden; und so

die

die beiden Andern, da es denn wieder, sub No. 2. an Mich kam. Durch Hintereinanderschreiben jeder Nummer, da ich dictirte, hatten wir hernach in etwa zwo Abendstunden, die ganze Predigt, Wort für Wort. Sie war, wie fast Alle, unaussprechlich schön. — Es gelang Julchen, am nächsten Sonnabend, denn eher konnte sie dem Pultfach nicht beikommen, sein Concept, nebst fünf bis sechs der nächsten Sonntage ihm zu stehlen. Wir verglichen beides, dies Concept, und unsre nachgeschriebne Predigt: und der Unterschied war unbeschreiblich gros, und ganz zu gunsten Unsers Exemplars. Dies leztre lies ich nun vor einigen Wochen, Namenlos, druken, und Herr B. musste in der Königsberger gelehrten Zeitung diese Predigt in der Art recensiren daß er nur das Geripp des Ganzen darstellte, und So schlos: „Wir haben nie eine mehr wahre, und glüklicher angewandte, Logic, gesehn als in die-

 ser

ser Predigt herscht; und den Ton auf welchen der Unbekannte sich gestimmt hat, beurteile man aus folgenden Stellen" — (welche denn eben soviel Schönheit als Popularität, hatten.) Dieses Zeitungsblatt kam, als wir bei tisch sassen; und Christine, die von nichts wusste, musste es vorlesen.

„Der Kunstrichter (sagte Herr Gros) ist ein ganzer Mann: aber der Verfasser ists auch! Darf ichs ohne Stolz sagen? ich habe einst eben so über dasselbe Evangelium gedacht. Geben Sie doch her Jungfer Muhme!" — Er las still. „Er hat Recht: soviel Logic lies nur entweder aus Prof. K. Vorlesungen oder aus eignem Lesen der Griechen, und nothfalls der Franzosen, sich finden! aber bis zum Ueberraschen ähnlich denkt doch der Mann mit mir: nur, so schreiben, das könnte ich nicht; reden? ja: aber wie ganz sind Schreiben und Reden zwei Dinge." — Immer tiefsinnig: „Es ist schön!"

Ich

— Ich bekam zugleich, wie das oft geschieht, ein Pak rohe Bücher zum Durchsehn: „Sehn Sie doch nach Herr Vetter (sagte er) vielleicht schikt Ihnen Herr B. die Predigt?“ und zugleich legte er die Serviette hin, und ging aufs Studierzimmer. — Er blieb lange.

„Kommen Sie (rief ich die Treppe hinauf) die Predigt ist da!“

„Meine Papiere sind in Unordnung geraten: mir fehlt eine ganze Lage meiner Concepte; ich wolte Ihnen sonst zeigen, wie nah ich dem Mann gekommen seyn müsse.“ — Julchen lachte: „Vous voyez comme les beaux Esprits se rencontrent *)!“

„Ich gesteh daß ichs gern ganz genau sehn mögte! es ist Freude so einen Mann auf unserm Wege zu treffen.“

„Ich selbst (sagte ich dann) glaube, mich einer sehr ähnlichen Predigt von Ihnen zu erinnern.“

*) So treffen grosse Geister zusammen.

erinnern.“ — Ich hatte zum Spas sein Concept im Format dieser nachgeschriebnen Predigt zugleich drucken lassen, und las denn aus diesem (beiliegend No. a.) den Eingang vor.

„Gut (sagte er) aber nicht wahr? noch etwas steif! leider! so ungefär würde Ich geschrieben haben! Aber lesen Sie doch weiter; es ist doch Kern!“ — Ich las weiter, aber aus dem zweiten Exemplar (beiliegend No. b.) den ganzen Ersten Theil.

— Er hatte mit theilnehmender Aufmerksamkeit zugehört: „Das ist unvergleichlich! da höre ich nicht den Verfasser auf seiner Stube, sondern den Prediger auf seiner Kanzel! ich wüsste nicht daß mir je etwas So gegenwärtig gewesen wäre! Erlauben Sie, daß ichs noch Einmal lese.“ — Ich gab ihm den Bogen: „aber lesen Sie laut!“ — Er las; oft anhaltend: es ist warlich etwas so mündlichs wie ich nie gelesen habe! man

man traut seinen Augen nicht; es ist als täusche uns das Ohr! wie konnte der Mann einen so steifen Eingang machen?"

„Vielleicht weil er hernach erst in die rechte Wärme kam?" sagte ich.

„Da irren Sie, Herr Vetter: So warm schreibt man sich nicht! das ist die sanfte Wärme des Redens! im Reden erweicht man sich, und das giebt Wärme: aber im Schreiben spannt man sich, und das giebt nur Hize." — Er legte den Bogen zusammen: „den zweiten Theil lassen Sie uns bis morgen mittags aufbehalten; so wie dieser Erste heut, mag Er morgen der Nachtisch seyn."

— Ich wechselte schnell die Exemplare; und indem ich dasjenige auflegte welches Abdruk Seiner Handschrift war, (No, a.) sagte ich: „Es ist zu schön! ich mus es noch lesen."

„Nun

„Nun wohl! Sie haben recht: es reisst hin! aber Mich demüthigts! wie viel Müh habe ich, so lange ich im Amt bin, mir gegeben So zu schreiben! konnte das ein Mann mit welchem ich, mehr als ich Ihnen nicht sagen kann, gleichförmig zu denken, jezt sehr innig mich bewusstbin: warum kann Ichs denn nicht erringen?" — Er sagte das mit wahrer Betrübnis, so, daß Julchen schon bang ward.

„Liebster Herr Vetter! das ist Amwandlung von Milzjüken oder Milzdrüken, was weis ichs? Sie predigen warhaftig eben so."

„Aehnlich, wollen Sie sagen; und das darf ich eines theils annehmen: aber Schreiben, mein Liebster! vom Schreiben ist die Rede! vermögt ich so zu Schreiben: so gäbe ich eine Postille, die unsre Zeitgenossen mir verdanken würden; denn jezt haben sie keine!"

„Das

„Das lezte ist wahr; das Erste ist wieder daher (indem ich die Hand auf die Gegend der Milz legte) aber lassen Sie mich noch lesen." — Er hörte einige Blattseiten an: „Etwas nehme ich hiermit von dem Weihrauch zurük. Entweder der Mann ist auf der Kanzel am Schlus des Ersten Theils gestört worden: oder . . . Fast mögte ich sagen, er habe den zweiten Theil Vor der Predigt geschrieben, und den Ersten erst nachher. In diesem Fall muste er ein Gedächtnis ohne Gleichen haben. Genug im zweiten Theil ist er nicht mehr der Prediger, sondern der Redner: feurig und steif! In jenem war der Periodenbau schön: aber man sah ihm nicht an wie er das geworden war; in diesem zweiten Theil aber dünkt mich daß ich den Mann bauen seh; mich dünkt, ich steh an seinem Pult, und seh ihm über die Schultern? irre ich? sagt!"

Meine

— Meine Frau, die nicht Mitverschworne war, sagte: „Sie sprechen aus meiner Sele! so wie dieser zweite Theil mir vorkam, so, dünkt mich, predigen Sie dann, wenn Sie von der Unkeuschheit, vom Predigtamt und überhaupt von Dingen reden, bei welchen es auf die Wahl der Worte, und aufs behutsame Zusammenreihn der Gedanken sehr ankommt."

„O wie wahr, Liebste!" sagte er, seufzend. — Ich bestritt das Alles ritterlich, und las weiter bis ans Ende einer Abtheilung. „Sehr schön (sagte er) treflich gestellt und gut gedacht; auch herrlich gesagt: aber..."

„Aber — verzeihn Sie daß ich Ihnen einfalle (sagte jene) — aber, mögte ich sagen, nicht Predigt, sondern Abhandlung ists."

„Hei! (rief ich) fiet Aristarchus! wer hätte in dir soviel Kanzelcritic gesucht?"

„Aber

„Aber Warheit ists! (sagte er) es ist auffallend daß Ein Mann sich so ungleich seyn konnte. Lesen Sie nur weiter; vielleicht belebt den neuen Absaz an welchem wir stehn wieder jener Geist.“ — Ich las denn, aber aus No. b. dem nachgeschriebnen Exemplar: und ich kam nicht weit als er sagte: „Bis dahin wars als hörte ich Mich; ich fing an zu glauben ein Concept welches ich vermisse, sei mir gestolen: aber dies ist wieder herrlich. Doch es ist Schande daß ich den Talentneid mir zuschuldenkommen lies!“

„Mein Herr Vetter (rief meine Frau) Ich weis zwar nichts um jenes Concept; denn eine Predigt Dieses Inhalts habe ich von Ihnen nicht gehört: aber das schwöre ich Ihnen, jezt ists, als hörte ich Sie. So, genau So, predigen Sie!“

„Nun, eben das ists wovon ich Sie überzeugen wolte; hören Sie also bis ans Ende.“ — Aber ich kam nicht weit. Bogen

und Pak mir aus den Händen reissend, sagte er: „Was ist das? Sie haben Ihr Spiel mit mir! in Einer Zeile bin Ichs, in der andern ists ein Apostel wie Herr Redlich zu Seedorf oder wie der sel. Radegast."

— Da musste ich ihm denn freilig reinen Wein einschenken; — und hier haben Sie beide Predigten, lieber Freund; Sie mögen entscheiden welche die beste ist *).

Ich

*) Sie hier mitzutheilen, lies sich nicht thun; ich werde aber Gebrauch davon machen, da ich an der Nuzbarkeit einer solchen Mittheilung nicht zweifeln kann. Hiebei sei eine Frage mir erlaubt: „darf ich (im Fall ich Manch Hermäon fortseze) die Erste meiner Predigten, 1760 wirklich gehalten, drukken lassen, und zugleich eine Critic in welcher ich meiner gewis nicht schonen werde?" Ich glaube, Candidaten, und angehnden Predigern müsse es sehr belehrend seyn, zu sehn wie man nach sieben und zwanzig Jahren von einer Predigt denkt und

Ich lenkte oben ein auf Christinen: aber ich fühle daß das Herz mir zu schwer in der Brust hängt. Was kanns auch helfen, Sie zu fragen, ob ich, und Was ich, mit ihr reden soll? Sie sind mir zu weit. In diesem Briefe steht nicht viel; ich habe mich so ganz mir selbst überlassen: aber desto reichhaltiger ist beikommends Pak. Sie wissen, daß ich nur Einen Theil der zusammengezognen Briefe der Mad. Kübuz an Henriette L* Ihnen geschikt habe. Hier haben Sie den Verfolg . . . *).

 Zum

und denken mus mit welcher man als Jüngling zufrieden zu seyn beschränkt genug war.

*) Beide bleiben im Pult bis ich seh ob man das gut aufnimmt daß ich diese Briefe des Herrn Puf in Manch Hermáon eingerükt habe? — Kommen viel Aeusserungen der Art, die ich beim Wegschiken dieses Bogens in Herrn D. C. R. Büschings Wöchentl. Nachrichten 37. Stük. 1787. S. 253. finde: so ist die Sache entschieden — — (den 19. Oct. 1787.)

Zum Schlus sollen Sie noch wissen, daß Herr Gros mit ihr, mit Christinen, sprechen will, weil er Mir widerrät es selbst zu thun. Was nun da gebrudert werden wird, das wünschte ich wol Sie sagtens mir; denn Ihnen wird ers wol schreiben.

* * *

Wie ichs gesagt hatte! Es war nicht herauszubringen was er mit ihr geredet hatte. „Schiken Sie sie jezt nur nach Königsberg. Was ihr gesagt werden musste, das habe ich ihr gesagt ...“

„Aber lieber Gott! Was denn? als Lai darf ichs nicht wissen: aber als Vater? wie?“

„Ich kann Ihnen ja, theurster Herr Vetter! das sagen wenn Sie ruhiger seyn werden!“

„Oder doch was sie geantwortet hat?“

„Auch Das kann ich ja dann Ihnen sagen“ — Ich bin also, dachte ich, Ihr gehors...

horſ. .. Ja, ja, ich mus es geſtehn der Kopf ward mir warm. Was zum Kukuk wozu das verwünſchte Anſichhalten, wenn ich ſage daß ich das Gegenteil wünſche? wenn ich fühle daß ich etwas tragen kann, wenn ich, geradezu, wie ichs bin, ſage, daß ichs tragen will: ſo pake man mirs auf, und damit holla! bin ich denn ... ich hätte bald was geſagt! aber es Iſt auch ärgerlich! wohnt denn mein armes Selchen (denn dafür müſſen ſie doch mein Ich angeſehn haben) wohnts denn in einer Hütte die in Einem Monat weniger als im Andern, Erſchütterung ertragen könne? Warhaftig! ſie gehn ſeit vorgeſtern mit mir um wie mit einem rohen Ei! nichts fehlt, als daß irgendein Weib, Kätha meus, Frau Julchen, oder allenfalls Frau Jannſſen, hps, hps zu mir antrete und ſage: „Gott ſei bei uns! zähl dir doch die Nägel!“ Denn daß ich krank ſei, das ſagt keine; nein; das hieſſe den Wolf

in den Zwölfften mit Namen nennen: aber Alle glauben sie es doch strenue, und mögtens sogern, aliud agendo mich glauben machen. Dazu kommt denn daß die Strunze selbst mir aus dem Wege geht als habe sie gestern abends eine Luftwurst mir ins Bett practizirt. Kurz, Gott grüsse Sie, Herr Landsmann: ich mus hin; denn da geht sie im Garten, und schwiemschlagt *) als hätte sie zur Ader gelassen. Fürchten Sie nichts; denn Sie wissen bis zu welchem hohen Grade ich ein zärtlicher Vater bin! Aber rede ich doch als stünden Sie bei mir, bereit mich an der Taschenklappe zurükzuhalten.

* * *

Hätte ichs doch unterlassen! Ach Sie hatten wol Recht!

Aber wie der Kopf mir schwach ist.

Ich glaube ich sei krank? es ist wenigstens ein gut Zeichen wenn der an welchen ich schreibe

*) Schreitet matt.

schreibe so sehr gegenwärtig mir vorschwebt. Warm bin ich wenigstens: aber vielleicht werde ich dadurch beruhigt, daß ichs Ihnen so auf der Stelle hinschreibe.

„Christine (rief ich aus dem Fenster) geh auf deine Stube" — — Das hies nur soviel: „ich wünsche dich da zu sprechen." Aber wars, daß ichs stark rief, weil der Wind in den Ahorn- und Pappelblättern rauschte? oder sah ich diesmal nicht ganz so aus wie ein Engel des Lichts? sei das wie es wolle: das Mädgen erschrak, und lief, als regne es ihr auf einen neuen Hut, zu ihrem Zimmer.

Was doch das Herz ist! mir thats weh, sie erschüttert zu haben: „du sollst auch durchaus freundlich mit ihr reden" dachte ich, zumal da ich nun vermuthete, sie werde, das Köpfchen aufgestüzt, da sizen: aber — wie irgendwo steht: „ich find' es nun gar anders!" — Sie hatte abgeschlossen; und

weil ich, um nicht wieder laut, oder wie es durch eine Thür hin, klingt, gedrükt, zu reden, schwieg, und nur klopfte: so zögerte das Aufmachen. — Nun weis ich nicht ob ich irre: aber mich dünkt Mitleidsgefühl sei so etwas sonderbares, und vergeh, schwäche sich wenigstens, sobald es harren mus. Sie mögens psychologisch oder wie es da heisst, würdigen; denn manchmal sagt ihr Philosophen (in sano sensu*) das Wort genommen, und nicht so als spräche ich von einem Helvetius, d'Alembert, Voltaire — Rousseau streiche ich wieder weg; Ihm verzeih ich alles; denn bei ihm sas es im Magen und in der unbequemen Müze) ihr Philosophen, sagt wol zu meinem Dünken keklich, es sei nicht wahr.

„Ich bins!" sagte ich dann. — Lieber Gott! ich wolte es leise sagen, und da brannte

*) Im guten Verstande.

brannte es ab; gerade so als mir das Ja!, anstössig genug, versagte, als ich es sagen wolte indem wärend der langen Traurede (sie gefiel mir nicht, wie denn überhaupt wol noch nie eine irgendeinem Menschen gefallen haben mögte) der Hals mir vertroknet war. So kam denn hier das „Ich bins" in einem tiefen Bas heraus, und heftig, wie wenn im Pedal eine Pfeiffe verstopft wäre und der Gewalt sich öffnen müsste. — Christine ris die Thür auf, und fiel auch sogleich vor mir nieder. Sie wissen daß ich das nicht leiden kann: aber es kam noch ärger: „Erbarmen — (und das mit Händeringen! pfui!) Erbarmen! Vater! um Gotteswillen."

„Was sind das für verfluchte Quakeleien? bin ich unser Herrgott daß du vor mir kniest? oder bin ich Carls des so und so vielsten peinliche Halsgerichtsordnung, daß du von Erbarmen kakelst? Steh auf!"

„Ich Elende wage nicht ...“ — wer weis was es war! genug noch kniend.

„Auf!“ sagte ich; und ich hätte ihr beinah mit dem Stiefel geholfen. Lieber! seit ihrem achten Jahr hatte ich sie mit keinem Finger berührt; es war so ein gutes Kind: aber hier dehnten sich alle Finger der rechten Hand in die Länge ... indem ichs schreibe, seh ich daß die linke Hand eben so, neben mir liegt, als wolte ich auf dem Tisch Ameisen todschlagen. Aber es kommt noch ärger! das alberne Geschöpf legte die Stirn auf den Fusboden.

— Wie konnte ich das sagen, was ich jezt sagte? aber ich Sagte es: „Ja so, du willst Beten!“ — und so ging ich, Sünder, und warf die Thür hinter mir zu.

— Freilig, freilig, und Sie fragen erst? allerdings kehrte ich bald wieder um.

— Sie stand am Tisch und legte die Hand über die Augen.

Ich

— Ich mässigte mich, wie, wenn ein Minister mir eine Sottise gesagt hätte: „Christine! Liebstes! wie soll ich das nehmen?“ indem ich die Hand unter ihr rundes Kinn legte.

— Sie schluchzte, aber es war, mögte ich sagen, wol mehr das was man bei uns nennt: der Bok stösst; denn sie weinte nicht. Daß sie auf diese Frage nicht antwortete, das beleidigte mich nicht, da ich weis daß sie nicht trozig ist, auch nie Versuchung gehabt hat es zu seyn. — „Du fliehst und fürchtest mich: bist du dich denn einer Sträflichkeit bewusst?“

„Ach! ich wusste nicht daß Sie es seien der an die Thür klopfte!“

„Und Erbarmen gehörte dazu dir das zu verzeihn? Das ists also nicht. Sag! was hast du auf dem Gewissen? ich komme nur um es zu erfaren und um dirs zu vergeben.“

Theurster

Theurster Vater! ich weis daß Sie zürnen weil ichs mit dem Geheimdenrath habe soweit kommen lassen."

„Wie weit also?"

„Daß er nach Magdeburg gegangen ist . . . ."

„und dich sizen lässt." — Hochroth sah ich hier ihre Wangen anfliegen.

„Sag, liebtst du ihn?"

„Ich weis nicht was Liebe ist."

„Du Nachtmüze! unter rechtschaffnen Leuten verschiednen Geschlechts ist Liebe etwas sehr natürlichs; es ist: sich heiraten wollen." — Wenn irgendetwas mir Hofnung giebt, daß sie moralisch genesen werde: so ists, daß sie hier lächelte, und ganz mit derjenigen Niaiserie, mit welcher auf meinem Ihnen bekannten schönen Gemälde, Rebecca auf die Anfrage lächelte: „Willt du mit diesem Manne ziehn?"

„Hast du ihn so geliebt?"

„Es

„Es ihm zu schreiben das war mir nicht möglich; denn — ich seh jezt daß Sie gütig gesinnt sind — ich habe der Liebe mein Herz verschlossen, weil ich eine Dulderinn seyn und den grossen edeln Kampf kämpfen will.“

„Doch um am Ende zu siegen?“

„O ja! sie zu erringen, die Krone der jungfräulichen Tugend.“

„Ich versteh dich nicht.“

„Allertheurster Vater! das ist der Quell aller Meere von Unglük welche, hoch wie Berge Gottes, ihre Wogen über uns Arme dahin wälzen, Das, daß die Eltern uns nicht verstehn!“

— Ich mußte sehr an mich halten! manches in diesem Gewäsch, und besonders die Berge Gottes welche, bene notandum! Wogen daherwälzen, fuhren mir scharf durchs Cranium: aber zum Glük zog sichs mir aufs Komische; denn mir fiel aus einem

Liedlein

Liedlein die Beschreibung eines Brautstands ein, von welchem ich nur den Schlus noch weis, also lautend:

„Die Brieflein gingen hin und her
„wie Felsen in dem tiefen Meer;
„der Ein' schrieb dies der Andre das
„so, wie der Ochs frisst Heu und Gras."

— Ich lachte also.

„Es ist unser Los, verlacht zu werden: aber wenn auch solche Edle wie Sie, bester Vater! lachen: dann fühlen wir doch das Enge der Scenen des Lebens!"

„Nun, las das gut seyn: aber wieder auf die Krone zu kommen: welche unter den, dir bekannten, Müttern hat denn diese Krone errungen?"

„Weh mir! ob der herzspaltenden Frage! Keine! nein, Keine."

„Hatte also Keine die jungfräuliche Tugend?"

Sie

— Sie schwieg.

„Auch deine Mutter nicht? nicht Julchen? nicht, et tout est dit *), nicht Frau Janssen?"

„Sie hatten sie: aber sie haben ihn nicht ausgekämpft den edeln Kampf! sie waren bestimmt das Physische der Liebe . . ."

— Es ward mir zu bunt: „Also Gott der sie bestimmt hatte — denn von einer Bestimmung von seiten des Gottseibeiuns ist doch wol nicht die Rede? — Gott also hatte ihnen die Krone verweigert? Doch ich will nicht in dich dringen; du schwaches Köpfchen würdst dann ja nur noch verwirrter werden. Die Krone, — das Eine nur will ich noch fragen — die Krone der jungfräulichen Tugend scheint also darin zu bestehn, daß man eine alte Jungfer werde, als eine alte Jungfer lebe, und grosmüthig die

verdiente

*) Und da ist denn Alles gesagt.

verdiente Verachtung tragend, als ein altes überall und zu jeder Zeit im Wege stehnds Inventarium neben jeder neuen Familie dasteh *). Das also was du selbst so herzlich belachtst als dir in Schlesien gesagt ward, es heisse dort: eine alte G r u n d E d e l? Da ist denn doch das Kränzchen warhaftig besser als die Krone! Erwäg doch, du, die du das

Erhabne

*) Wenn solche Verachtung nicht eine Bürgerliche Alte (denn Die ist wol immer schuld an ihrem Nichtversorgt seyn) sondern eine Adeliche, trift: so ist das unrecht. Sie durfte nicht einen Bürgerlichen heiraten, und ein Bürgerlicher wagte nicht Sie zu heiraten. Freilig, Eins blieb ihr noch: zu einer Zeit als von adelichen Ehlustigen nichts mehr zu erwarten war, unter einem bürgerlichen Namen in ein Land hinzugehn wo ihre Gestalt, ihre Kenntnisse (z. E. Sprachkenntnisse) und feinere Sitten sie glüklichmachen konnten. Wenigstens ist das doch ein Vielleicht.

Erhabne so scharf zu fühlen vermagst, erwäg doch das Sinnvolle, den reiffen Warheitskern in jenem schönen Verse eines unsrer besten, begeistertsten, empfindsamsten Dichter — du weisst von welchem Unsterblichen, den alle Edeln der Welt und Nachwelt ehren werden, ich hier rede; erwäg seinen *sublimen* Vers:

„Das Kränzlein ziert den Hochzeitgast!"

„Wiss auch *anbei* unverholen, daß mir gar nicht damit gedient wäre dich sizen bleiben zu sehn; und der Geheimderath z. E. hat dich hingepflanzt!"

— Ich glaubte, sie werde hierbei das Mäulchen verziehn: aber sie sah herzlich grosäugig mich an, und — sagte nichts.

„Gewis das kommt dir mal a propos? denn du hattest ja dieser Tage dich für ihn erklärt."

— Nach einigem Nachdenken: „Nur um Ihnen nicht zu misfallen that ich das; und aus eben dem Grunde, aber wirklich

ausschliessend nur aus eben dem Grunde, bin ich noch heute bereit."

„Dummes Ding! er Will dich ja nicht."

„Dann ist er — und mag mirs nicht übelnehmen — er ist . . . ein Undankbarer!"

„Der Kukuk! da hast du einmal von deinem sanften Herzen ein hartes Wort weggesagt! ein Undankbarer! denkt doch! Aber für was, wenn ich fragen darf, Mademoiselle . . ."

„Liebster Vater! Sie sind aufgebracht..."

„Und du weisst warum ichs seyn könnte! Für Was soll denn Herr Streng dankbar seyn?"

„Konnte er nicht warten?"

„Davon ist nicht die Rede! die Frage ist für Was er dankbar seyn solte? — Sieh da, du Romanschwesterchen, daß du doch warhaftig jezt nicht weisst was du sagst; ich besorge auch daß das allemal der Fall ist wenn

du

du mit solcher Heftigkeit redest als du jezt das Wort Undankbarer, aussprachst. Das ists was ich hellen Schlaf zu nennen pflege; denn mit offnen Augen, und stehnden Fusses schlaft ihr Gånse ein, und schnattert denn das daher was Euch tråumt. Aufwachen wirst du wol einst, geliebtsgott: aber erst dann wenns algemeines Aufsehn machen wird, daß der Geheimderath, zu Magdeburg, Mademoiselle Puf aber zu Haberstroh, jeder sein Wesen hat. Freilig, es wird noch wol ein oder der andre — wie hies es doch in Schlesien? Schniksrich — kommen: aber nur ein Kerl der Geld sucht; und den wird mein Tóchterchen sich dann kauffen?"

— Ich sah wol, daß ihr das wehthat: aber sie erzwang ein Lächeln: „Erlauben Sie mir, daß ich Sie beruhige durch das Bekenntnis, daß Ich ruhig bin."

„Im Schlaf ist mans immer.“

— Sie küsste mir die Hand: „Ich wüsste nichts was mir so empfindlich wäre als dieser Ihr Gebrauch des Worts Schlaf! ich versichre daß ich wache.“

„Und bist ruhig?“

„Ja, weil ich keinen Augenblik zweifle, daß der Geheimde Rath nicht wieder anklopfe?“

„So? Nun, da du in Dem Traum dich wiegst: so ists Vaterpflicht, daß ich reinen Wein dir einschenke, oder, in einer hier mehr passenden Allegorie: daß ich kalt Wasser dir auf Gesicht und Hals schütte: Herr Streng trägt die Nase ganz so hoch als sie ihm gewachsen ist; das heisst: er hat dir den Laufpaß deswegen gegeben, weil er der Herrn Schlöhks und von Windschief gehorsamer Diener ist.“

— Roth als wolle sie erstiken: „Was haben denn dem albernen Mann Die gethan?

Sie

Sie wissen ja daß Herr von Windschief— ich sage Herr Schlöhks — weg ist . . ."

„Das weis ich; denn sein Reisgeld paradiert in dem Büchlein welches ich unter dem Titel führe: Verzeichnis dessen was der Teufel geholt hat. Da steht das par nobile, das heisst die bewusste Göttliche vulgo Stahl steht mit einem Postchen neben ihm; und was jenen betrifft: so wollen wir hernach von ihm reden. Vorher nur noch eine ernsthafte — hörst du, Liebe? eine vernünftige — Antwort auf meine Frage: Was versteht dein Orden unter Krone jungfräulicher Tugend?"

„Orden? bester Vater! . . ."

„oder Gelichter, oder Nestvoll, oder wie du willst? antwort nur."

— Ganz gesammelt: „der ganze Werth der Mädgenwürde besteht darin, daß sie aufs entscheidendste zeige, ihr sei nichts in der Welt so gleichgültig als Liebe und Eh; daß

 sie,

sie, um das aufs untrüglichste zu bestättigen, alles dulde, auch Verachtung, auch sogar Zorn der Eltern, so lange sie noch Wege sieht den Anträgen derjenigen auszuweichen die nur physische Liebe suchen, die nichts wissen von der Wonne der Selenliebe, vom reinen Genus der Geistsschönheit, von himmlischer Seleneinigung, von ...“

„Nun, ich habe das hiermit sattsam vernommen; und wenn diese ringende Tugend nun den höchsten Grad der Narrheit erreicht hat — doch, ich will nicht so reden; ich will zu deiner Schwachheit, armes krankes Mädgen (ich sagte das wirklich mit väterlichem Mitleiden) mich herablassen — wenn nun, erschöpft vom Dulden, ein Mädgen bis ans Ziel kommt; wenn sie nun, eh sie hinstürzt, mit gedehnten Flachhänden hhff! nach der angestaunten Krone greift: was passirt alsdann?“

„Dann

„Dann sind drei Fälle. Entweder: es findet sich zum Mädgen ein Edler, der geduldet hatte wie sie; Oder: eben der welcher ihr Anstreben in der Kampfbahn ihr so erschwert hatte, kommt, gerührt durch das Grosse des hohen Mädgensinns, zum Nachdenken, schämt sich der thierischen Liebe, und bietet das Herz dar — ich sage das Herz, die Sele, den Geist; Oder drittens: das Mädgen, des wohl gefürten Strebens sich bewusst, und zufrieden gezeigt zu haben was sie vermogte, unterliegt der Gewalt der Eltern oder Vormünder und giebt sich zum Opfer, dem, welchen jene Gewalt begünstigte.

„Oder, (fuhr ich fort) denn du hast einen vierten Fall vergessen: oder wer als Zuschauer oder Theilnehmer oder Sonst, neben der Laufbahn des strebenden nnd duldenden Mädgens stand, ists unterdessen müd geworden, will nicht länger Maulaffen feilhaben, und geht davon; und die ganze Historie ist

dann ebensoviel gewesen als hätte, ämsiglich eine Gans sich gebadet, träte aufs Ufer, schüttelte das Sterzlein, stellte sich auf die Zehen, schwängte ein parmal mit den Flügeln, sezte sich aufs Gras, und sässe da bis Herzmutter kommt und treibts in den Stall weils Abend ist und kein Käufer mehr kommt! Das heisst: oder viertens: die Jungfer bleibt sizen, glüklich noch wenn klügere Schwestern unterdessen sorgetrugen, daß der Name Mademoiselle, oder gn. Frl. einmal in Ma-Tante, sich verliert. Du hast keine Schwester: aber Heil mir ob des grossen Trosts: dein Bruder Cornelis wird gewis dahin bedachtseyn, daß du Ma-Tante werdst wenn Mademoiselle unter die Kakophonien *) gehören wird."

— Mit welcher Laune glauben Sie Lieber, daß ich diesen Sermon hielt? — Mit bitter-

*) Mislaute.

bitterböser Laune! und das Urselchen weinte wie mit Ruthen gestrichen.

„Das Heulen machts nun nicht aus! willst du vernünftig werden? sag? willst du absagen allem diesem Ungeziefer, und allem Unfuge dieses verwünschten Irsals? Jezt z. E. wie stehst du mit dem Misgeschöpf, mit dem Herrn von Windschief? Hast du an den Kerl wol geschrieben?“

„Es bedurfte nur Ihres Verbots: und ich will lebenslang an ihn nicht schreiben.“

„Aber Hast du?“

— Unruhig: „Er hat seit acht Tagen keine Zeile von mir gesehn.“

„Solte auch nicht mehr?“

„Soll ewig nicht.“

„Ob er Solte, frage ich; nicht ob er Soll? Her den Schlüssel!“ — Mit Zittern suchte sie den Schlüssel. Es versteht sich, daß sie ihn nicht fand.

„Theurster Vater! genügts Ihnen wenn ich alles hier verbrenne?“

„Nein! Es sind ja Früchte deiner Nachtwachen! es könnte ja was Brauchbars drunter seyn?“

„Ach — (sie hätte wol gern gekniet) — Ach nur Ein Blättchen dem Feur!“

„Vielleicht ins Stammbuch, dem Schlöhks hinterdrein? Nein, liebe Christine! ich mus einmal Alles sehn. Ich wolte du hättest niemals schreiben gelernt, denn ich fürchte du schreibst nie etwas Klugs! Den Schlüssel also!“ — Es versteht sich daß der Schlüssel sich nunmehr fand. — Gleich oben auf lag auf der Bogentasche, frisch geschrieben, ein Briefbogen:

„Ewig theurer Lorenzo“ —

das war der Anfang; und für diesen Lorenz waren zwo Blattseiten fix und fertig, und mogten diesen Abend geschlossen werden, und abgehn sollen.

„Was

„Was ist denn das für ein Käfer?“ sagte ich.

„Papa! vergeben Sie Ihrer Tochter!“

„Davon ist nicht die Rede; ich will wissen was das wieder für ein Lorenz ist, der Lorenzo?“

„Papa! es ist Herr von Windschief: aber er solls nicht haben.“

„Dafür wird gesorgt werden! aber an so einen Wurm zu schreiben! ich begreife es nicht! du hast keine Ader von deiner Mutter. Was hast du mit dem Kerl? wo ist er? auf welchen Brief ist das die Antwort?“ — Ich glaube daß ich noch ein halb Duzend Fragen hinzugesezt habe; denn leider das ist, wenn ich böse bin, meine thörigte Gewonheit.

„Es ist nicht Antwort. Ich habe ihn vorgestern einen Augenblik gesprochen...“

„Was? im Hause ist der Affe gewesen?“

„Nein; nie würde ich mich unterstehn...“

„Mädgen! sag!“

„Sie

„Sie wissen, daß ich nie lüge. Ich war im Garten, und da ritt er an der Maur vorbei ...“

„und da habt ihr durch die Maur gewimmert wie Pyramus und Thisbe?“

„Der Gärtner hatte die Hekenleiter dastehn lassen, und auf der stand ich.“

„Und über die Maur hin habt ihr geliebäugelt? Nun, du wirst roth! Gottlob daß du das Gefühl noch hast! du konntst ja auch Das verloren haben! Ach! was warst du: und was bist du heut? Und was wolte er?“

„Nichts! er ritt da vorbei.“

„Nun, das sei! Ich will dich nicht durch die Frage, was du mit ihm gesprochen habst, beschämen. Las sehn, was ist denn dies hier für ein Gesäur?“ — Ich las, wie Figura in origine zeigt; doch nein: zur Strafe für meine Sünden will ichs Ihnen abschreiben,

hac

hac mea manu, quam, o vtinam possem infligere . . . *).

* *

„Ewig theurer Lorenzo!

Die Nacht war verloren! Oder ich Undankbare solte eine Nacht welche ich durchweine, unter die gewonnenen Nächte rechnen; denn sie gehört ja wesentlich zu den Leiden die ich trage um mich zu vervollkommen. Und wirklich! diese war eine der bittersten; denn, Ihr herzlichs Beileid, edler, weitherziger Jüngling, Ihr allumfassends Mitleid, war doch warhaftig viel zu sehr règgeworden, als daß ich dabei gleichgültig seyn könnte. Du hast (sagte ich mir, und da war denn der Tröster der Elenden, der Mutterliebige Schlaf, für alle sechs Stunden verscheucht) — du hast dem edelsten Herzen welches Natur

*) Mit dieser meiner Hand die ich so gern dem Ohr des Kerls . . .

tur je einem Glüklichgebornen gab, Leids gemacht! Warum musstst du ihn kränken durch Verschweigen deiner Klagen, indes du in seinen Augen, in seinen hingegossnen Bliken, sahst, er wolle, der Grosmüthige! der anerkannt Edle! wolle gern in deine Klagen weinen?" So dachte ich, und wachte; und da schwebte dann Ihre ganze, so innigtheilnehmende Gestalt, vor mir. Lange hatte ich sie nicht gesehn, diese Selenvollen Augen! jezt sah ich sie, hin durchs Dunkel des nächtlichen Schlafgemachs! und auch immer fort noch, jezt, im Licht der Morgensonne, seh ich Euch wieder, ihr Augen, die ihr mit stiller Beredsamkeit laut mir sagtet, ihr säht mir theilnehmend nach, in der Leidensbahn! Aber o ihr Augen

Aber, Jammer! daß ihr alzuselten
mir das Beileid eurer Blike gönnt!
Ist es doch als lägen tausend Welten
zwischen uns, die Spannenweite trennt.

Erstern!

Gestern! ach! als wir uns kaum erreich-
ten —
auf Einmal, wie schönes Wetterleuchten
wart ihr da — und Himmel! wart nicht
mehr!
und ich seufzte: Mehr der Blike! mehr!

Doch umsonst! ihr waret schon verschwun-
den!
Allgeblendet starrt' ich dann euch nach,
wie das Volk dem Mann voll lichter
Wunden,
der mit ihm noch Seligkeiten sprach
Segen gab mit Bliken und mit Händen
und alsdann, sein hohes Werk zu enden
Niedrigkeit und sterbliche Natur
von sich warf und auf zum Himmel fuhr...

Ich halte hier etwas ein, mit dem Ab-
schreiben; denn ich mus etwas dreinreden.
Als ich bis an diese Verszeilen gelesen hatte,
sah ich das Mädgen an; freilig wol nicht
ganz freundlich: aber dennoch mit Mitleiden;
und wers vermag, der erkläre es. „Du
sprichst

sprichst von Verschmähn der Liebe: und doch ist hier das herzlichste Liebsgeschichtchen fertig!"

— Sie erschrak: „Ich bitte Sie theurster Vater?..."

„Oder ich müsste denn nicht sehn können wofern aus diesem Briefe nicht klar ist, daß du eine gnädige Frau werden willst?"

„Ich? bester, theurster..."

„Theur' du ein andermal mehr! oder ists nicht Dein Brief? ists etwa Seiner an Dich? Kurz von Wessen Augen ist hier die herzbrechende Rede?"

— Wahre, tiefe Beschämung sah ich bei dieser Frage: denn nun endlich erwachte doch der Schwindelkopf. Ich fuhr fort: „Wann schrieb je ein Mädgen solch Zeug an einen Mann? und zumal an einen Mann höhern Stands? denn adelich, und Secondlieutenant ist er doch einmal! Wenn er diesen Brief gekrigt, und, wie ich hoffe, auf der nächsten

nächsten Parade ihn gezeigt, hätte: war dann deine Ehre nicht verloren? „Die reiche Jungfer Puf (so hätte es dann geheissen) bringt demüthiglich ihres Vaters Geld dem Herrn von Windschief; und Ihro Hochwolgeborne Gnaden erbarmen sich vielleicht, und nehmen sie dazu, sie, die seinen Selenvollen Augen soviel schönes zu lesen gab!" — Hör, du weisst den Kukuk was ich habe: aber wieviel oder wenig es sei: ich habe es mit Recht. Hand und Herz werde ich dir nie binden; gieb sie meinetwegen auch dem von Windschief, denn über dein Herz und deine Hand bin ich nicht Herr: aber über mein Geld bin ichs. Er kann bis zum Rittmeister gedeihn, und genau soviel will ich dann jährlich dir geben daß die Zinsen seinem jährlichen Tractament gleichkommen, damit er nicht sage du seist ärmer als Er. Aber jägt ihn der König zum Teufel wie ich das erwarte sobald er ihn einmal recht ins Auge fasst: so hats ein Ende;

das heisst: so zahle ich gerade soviel Capital Euch aus, als ich Euch erweisen werde daß Ihr bis dahin erspart haben könntet wenn ihr gewollt hättet; und das deswegen, damit niemand sagen könne die Frau ist reicher als Er. Denn sieh Mädgen, wie ich denke..."
— Sie wolte mir immer einfallen: — „Jezt rede Ich: hernach höre ich. Sieh hier wie ich denke: Wenn ich seh daß ein armer Vornehmer eine reiche Jungfer nimmt: so denke ich, und sags auch wol wenn ich darf: Es mus doch da ungerecht Gut gewesen seyn daß es jezt so fleuten geht! — Und das solte ich von demjenigen sagen lassen womit Gott mich gesegnet hat, wie? Nein; ich habe es nicht für diejenigen erworben oder zusammengehalten welche glauben sich durch ein Wapen dazu zu qualificiren, sondern für einen, der anstatt des Wapens nur schlechtweg ein Pettschaft hat, oder eine Devise, etwa die: Bet und Arbeit. Ist so einer dir zu

schlecht:

schlecht; so habe ich nichts wider deine Wahl, denn des Menschen Wille ist sein Himmelreich, und Mädgen sind, wie ein Schriftsteller, dem der Himmel es vergelten wolle, sehr richtig sagt, erwachsne Kinder; Kinder aber, wenn sie ihren Willen haben, weinen nicht. Nichts, sage ich, habe ich gegen deine Wahl, sie treffe Herrn von Windschief oder Herrn von Ostrogoth: aber mit soviel Capital, als ich einem bürgerlichen Schwiegersohn geben würde, kann ich dann nicht andienen, sondern es bleibt beim obigen: ich gebe Ew. Gnaden jährlich soviel als Dero Herr Gemal jährlich einnehmen: und hört seine Einnahme auf: so gebe ich, auf Einem Brett soviel als die gnädige Herschaft bis dahin beigelegt haben solte: und das Uebrige bekommt zu Heller und Pfennig dein Bruder Cornelis, mit dem Zettelchen am Kasten: Bet weiter und arbeit weiter. Will er dann dem, wie du im Briefe ihn nennst,

Glüklichgebornen, Herrn Schwager, etwas zufliessen lassen: so thu ers, und sei so gut die Nase dabei recht hoch zu tragen. Punctum.“

„Darf ich nun reden?“

„Ja, nur ohne dies Geheul, und nur was Klugs, auch wachend, wenn ich bitten darf.“

„Sie haben, o Vater, niemals satyrisch zu mir geredet: aber ich beklage mich nicht daß Sie es heute thun; denn ists wahr daß ich den Herrn von Windschief heiraten will: so verdiene ich Ihren, und jeden, Spott. Aber das konnte nie, und kann nie, mir in den Sinn kommen ...“

„Nun was zum Tausend! was soll denn das Gewimmer? was die niedre Schmeichelei auf des edeln Ritters Augen? hat der Kerl nicht ganz complette Hasenaugen? und gefällt dirs denn, daß so ein verschrobner Kerl, über seinen Kürass herüber, dich anschmachtet?“

Sie

— Sie schwieg, schimpflich beschämt, mögt ich sagen, wenn ich wüßte ob man so sagen kann?

„Er hat (fuhr ich fort) allerdings grosse, hellblaue, langsam sich bewegende Augen: aber sind sie denn schön? das ist: sind Verstand und Sinn drinn? siehst du nicht daß die starre Dummheit eines Liederlichen drinn sizt? und Wenn denn auch diese Augen schön wären; denn mir fängt an beizuwohnen daß es doch nicht eigentlich Hasenaugen sind; und säße nicht Sünde und Schande drinn: so mögten sie immer hingehn: aber wenn sie nun auch schön wären: schikte sichs denn daß ein Mädgen, die doch um das Unterkommen sich noch rathweis, ihm das sagte und zumal schriftlich? Ich will wol glauben, daß dein von Schwärmerei warmer Kopf, an das Alles nicht gedacht hat? aber du siehst, hoffe ich, wohin das Unwesen unsrer Zeit führt...“

„Es geschieht ohn Verstellung, daß ich Ihnen bekenne, ich seh' das mit der allertiefsten Beschämung ..."

„Was solte denn aber dieser Brief? was ist dir dieser von Windschief?"

„Es ist mir Gewonheit geworden, viel Briefe zu schreiben. Ich schrieb, um geschrieben zu haben."

„Sieh! allerliebstes Mädgen! das Unkraut welches der Müssiggang trägt! Wo ist die Zeit da du behend und rüstig in Haus und Küche alles besorgtest, die besten Schriften lasest, für unser Dorf lebtst? mit Einem Wort: vergleich dich mit der, ach! zu früh verstorbnen, Jucunde zu Seedorf; lies ihrer Schwester Brief (indem ich den Anfang des sechsten Bands von Sophiens Reise ihr aufschlug) und dann schäm dich, gewusst zu haben was ein Mädgen seyn kann, und doch zu werden, was du geworden bist. Die Thränen die du hier weinst, sind mir lieb, denn

du

du weinst sie nicht dem Mond: aber ich frug, was denn der Herr von Windschief dir sei?"

„Er wird nie etwas mir seyn; nie, so wahr ich lebe: aber was er mir war, das mus ich gestehn: er war mir Freund."

„So! und was ist denn das: Freund? wenns nämlich auf den Ton dieses Briefs sich — wie soll ich sagen hinauf- oder herabgestimmt hat? — Darauf bleibst du, wie ich seh, die Antwort mir schuldig: las sehn, vielleicht kann die Folge dieses tröstlichen Briefs michs lehren? ich seh es kommt nun in Versen! wolte Gott Herr Pr. T. hätte die Versader dir nie geöffnet!"

— Ich las nun, diese Verse so vor, wie man etwas lieset was man verächtlich machen will: aber bei der zweiten Stanze stuzte ich, weil ich sie nicht verstand. — Ich las sie, für mich noch Einmal, und Christine ward sehr unruhig.

„Ist denn der Windschief catholisch?“

„Nein.“

„Nun, dann wird er auch nicht verstehn was du vom Franciscus von Assise da sagst?“

„Von dem weis ich ja nichts!“ Aber du redst doch da von seinen Stigmatibus oder Vibicibus *) — was weis ich wie sie es nennen.“

„Ich versteh Sie nicht Papa!“

„Dem Mann voll lichter Wunden sagst du da; das soll doch Franciscus seyn welcher durch ein Wunder diese Wunden empfing?“

— Sie ward roth, und nur unruhiger. — Sie wissen wie mir wird wenn Einer was schreibt oder sagt was er nicht versteht: So hast du also, wenn du die Geschichte jenes Heiligen nicht wusstest, Unsinn dahin gereimt?“

„Ach

*) Wunden.

„Ach Papa, ich bitte, werfen Sie es weg.“ — Ihre Aengstlichkeit machte mich aufmerksam; ich las noch Einmal, und die lezten Zeilen warfen mir ein Licht hin: „Guter Gott (rief ich, und ich mag die Müze dabei abgenommen haben, wenigstens weis ich, daß ich mit höchstem Unwillen sie ihr in die Augen warf) ich glaube du hast hier unsern Herrn Christus gemeint!“

— Zitternd: „Ja, bester Vater.“

— Nun Lieber! ich bin nicht abergläubig: aber tiefe Ehrfurcht für das Heilige ist von jugendauf mein unterscheidends Gefühl gewesen, und wars auch von jeher bei meinen Kindern. Es war nicht Zorn was jezt mich überwältigte: nagende Betrübnis wars! „Mit Ihm, den auch der Allerabsprechendste wenigstens für den Besten der Menschen erklärt; mit Ihm der ganz gewis Dir so sehr viel Mehr ist: mit Ihm vergleichst du jenen ... Das Herz thut mir zu weh als daß

 ich

ich nicht schweigen müsste um meiner Gesundheit zu schonen! aber zitterte dir nicht die Hand, diese Hand die ich so oft zum Gebet in die meinige gefaltet und mit Thränen benezt habe: zitterte sie dir nicht als du diesen frechen Gedanken zusammengereimt hattest, und dann ihn hinschriebst?" — Ich weinte, indem ich das sagte; und Thränen, verhalten oder hingegossen, sind mir allemal schädlich.

— Sie fühlte ihr ganzes Verbrechen: (Verbrechen es zu nennen trage ich wenigstens kein Bedenken) „Ich bereue . . ."

„Ich glaube es nicht! Geh! denn der Grund ist bei dir schon verdorben! Kann Gott dich bessern: so erbarme er sich; Ich armer Mann kanns nicht. Schenkt er mir Freudigkeit für dich zu beten: so will ich seinen Namen loben! Warum — ich Unglüklicher! warum musste ich Vater seyn!" — und so ging ich, die Hände ringend hierher, und

suchte

suchte Linderung indem ich mein Leid Ihnen klage! Ich bin von diesem Blatt oft weggegangen; wie mich dünkt, so mag etwas von Fieber . . .

*　　　*

Sie hat jezt mich sprechen wollen; ich bin aber zu schwach. Da hat denn meine Frau mich etwas beruhigt. Die beiden häßlichen Stanzen nämlich will Christine nicht selbst gemacht haben. Sie sollen aus dem deutschen Mercur, von ich weis nicht welchen Jahrs, November, genommen seyn und S. 102. stehn, und ihr Verfasser soll sich K. S — dt unterzeichnet haben, da sie es denn auswendig gelernt hat. Dies schöne Journal habe ich nicht zuhause, weils immer aus Hand in Hand geht; ists aber wie ich mit Freuden glaube, wahr *): so weis ich nicht

*) S. deutscher Merkur 1775. Es ist ein Gedicht an ein par schöne Augen — — —

nicht was ich sagen soll? es sei denn, daß der Herausgeber es neben Seine Arbeit absichtlich hingestellt habe, damit opposita, juxta se posita, magis elucescerent *), worüber zu urteilen ich nicht begehre. Gottlob indessen daß Christine nicht die Verfasserinn ist! Herr K. S — dt aber mag, um das Blut in einen bessern Umlauf zu bringen, nach Haberstroh kommen, und mir die Kegel aufsezen.

— Mir ist doch wirklich gar nicht wohl! Cura vt valeas!

Corn. Puf.

* * *

Die Vermuthung der Leser ist wahrscheinlich wol eben die welche auch Ich hatte, und in welcher die mit zitternder Hand geschriebne Aufschrift des Briefpaks meines Freunds mich bestärkte. Ich fühlte wie sehr sein Herz leiden

*) Entgegengestellte Stüke sich besser ausnehmen.

leiden musste, eine so geliebte Tochter, dadurch so tief gefallen zu sehn, daß sie gegen die Empfindelei sich nicht warnen lies; und sein Schmerz über das verdrehte Gefühl mit welchem sie jene beiden Stanzen in ihren Brief aufgenommen hatte, konnte allerdings seine Kraft überwältigen. „Ich kann (hatte er oft mir gesagt) Alles tragen: aber Kummer über meine Lieben würde meine Riesenkraft bald brechen; ich weis ja was ich litt als Sophie so wie man weis, mit mir verfur! nicht das, daß sie das Consilium abeundi mir gab: nein; sondern das, daß sie dadurch unmoralisch handelte, oder in Meiner Sprache zu reden, sich versündigte, Das kränkte mich."

— Als am nächsten Posttag drauf kein Brief kam, war mirs ausgemacht, mein Freund sei krank; und wer ihn liebt wie ich (ich weis daß deren Viel sind) der begreift wol daß ich nur alzu geneigt war zu glauben,

der

der liebe Mann sei tod! Endlich kam denn folgender Brief der Madame Puf. Daß er den Beschluß dieses Bands macht, das kann den Eindruk verstärken, welchen die Verirrungen der Christine, meinem herzlichen Wunsch zufolge, machen sollen. Denn noch zur Zeit regiert Luna in unserm guten Deutschlande, und seit Mesmer, Püysegür und Consorten, So, wie Shakespear sagt: Though this be madneſs, yet there's method in't."

* * * *

Haberstroh. Sonnt. früh.

„Im grössesten Jammer nehme ich die Feder! Ungern verwunde ich Ihnen das Herz: aber tiefer würde ichs doch verwunden, wofern ich erst dann schriebe wann ich — — kaum vermag ich das Wort herzusezen — Wittwe seyn werde! Und ach! in wenig Tagen mus ich hintreten in die Reih der Wittwen, dieser unglüklichsten Personen meines Geschlechts;

Geschlechts; und schon fühle ich daß der Reichthum welcher wol allerdings mir bleibt, gegen das bitterste Gefühl des Elends dieses Stands ein Herz wie das meinige, nicht sichern kann. Heut erst sechs und funfzig Jahr alt, und mitten in der Laufbahn eines Lebens welches, jeden Tag, der Menschheit Frucht bringt, liegt mein Mann da, und wartet

ob jezt — und jezt — der Todes Engel Gebieten wird: Erstarr! *)

Sie, als ein so treuer Freund unsers Hauses, können, mehr als irgendjemand, fühlen was ich verlieren soll. Wo lebte jemals — doch So mus ich freilig nicht sagen, sondern —: wie selten ist ein Mann von solcher Arbeitsamkeit, Geradheit und Mildthätigkeit? Beschuldigte man Sie nicht, ein Wesen aus bessern Welten erdichtet zu haben,

*) Herings Ged.

haben, als Sie das Alles, und jene unschrekbare Vestigkeit, und jene allezeit frölige Gottseligkeit dieses Manns schilderten? War er nicht so gros, daß die Welt den Tadel über Ihr Buch auch sogar auf Ihn warf? hies es nicht: „es ist keine Kunst, grosmüthig und mildthätig zu handeln wenn man so reich und dabei unabhängig, ist!“ und man verschwieg, daß tausende unabhängig, und reicher sind als mein Mann es war, und nur um desto niederträchtiger und engherziger handeln. Diesen edeln Menschen soll ich verlieren, und meine Kinder, und soviel Hülflose, sollen ihn verlieren! Woher soll ich Weisheit nehmen, mich in die Wege der Vorsehung zu finden zumal da sie so ganz auf Einmal ins Dunkle hinlenken?

Ich weis nicht was mein Mann Ihnen zulezt geschrieben haben mag: aber als er gesiegelt hatte, fand ich ihn sehr echaufirt. Er blieb den Abend tiefsinnig, und schlief

die

die Nacht nicht; ich hörte ihn auch tief seufzen. Er verbarg mir indessen daß ihm nicht wohl sei: aber ich lies den Arzt kommen; und da gestand er denn er habe unerträgliche Schmerzen im Rüken ... Doch jedes Wort sticht mir ins Herz indem ichs hinschreibe! genug es ist ein hizigs Brustfieber, und wie Ich glaube ein Entzündungsfieber! Urteilen Sie ob mir Hofnung bleibe? zumal heut am siebenten Tage? ...

* * *

Herr Pastor Gros, zur Fortsezung.

Sie ist ausser stande zu schreiben. Bis heut war ihre Standhaftigkeit bewunderns-werth: aber der vorgestrige und Dieser critische Tag waren ihr zu schwer. Ich meines Theils liebster Bruder, habe noch Hofnung. Er bezeugt Neigung zum Schlaf. Was seine Krankheit eigentlich ist, weis ich nicht — ich würde mich auch nicht wundern wenns die Aerzte nicht wüssten: aber wundern würde

ich mich wenn sie uns das geständen. Warum mus doch diese Hauptwissenschaft ungeachtet so grosse Männer für sie aufstarben, immer noch nach dem Schlendrian gelehrt und ausgeübt werden? Er selbst glaubt er werde sterben: aber die Fassung die süsse unerschütterliche Ruh habe ich noch bei keinem Kranken so gefunden. Doch davon unten.

Ich weis, daß sein Bericht bis an den Besuch der Fr. Jannssen gegangen ist: Gram über Christine ist die Ursach dieser Krankheit; Er hatte die tieffe Besonnenheit der Fr. Jannssen überrascht, so, daß ihr das Bekenntnis — nicht entfuhr, sondern — abgedrungen ward, ein Herr von Windschief, ein Mensch den er durchaus nicht leiden kann, sei Einer der Gesellschafter des armen bethörten Mädgens gewesen. Zum Unglük gelang es uns nicht, ihn zu bewegen daß er sie jezt gleich der Frau Jannssen überlassen mögte; er wolte erst mit ihr sprechen. Das hat er gethan: aber ich

weis

weis vom Inhalt und Gange der Unterredung nur das, daß sie ihn nicht beruhigt hat, und daß er dann mit sehr schwerem Herzen sie nach Königsberg schikte. Der Geheimderath hatte sich völlig von ihr losgesagt (mit den Worten welche die Frau Jannssen indessen nur Mir gesagt hat: „Il seroit dérogeant de marcher sur les brisées de Mr. de Windschief; et puis la Belle, de fille-d'esprit qu'elle étoit, est devenu une franche Ecervelée *).“ Frau Jannssen war so vorsichtig gewesen das nicht zu beantworten, und kam nur um Christinen soviel hiervon zu sagen als nöthig war.

Ich übernahms, vor der Abreise des Mädgens mit derselben noch zu reden: aber

 ich

*) Ich kann mich nicht so tief herabwürdigen dem Herrn von Windschief ins Gehege zu kommen; und überdem ist das ehmals so Geistvolle Mädgen ein Narr geworden.

ich fand in ihrem Kopf ein Gemisch von Licht und Finsternis. Daß sie den Baron von F. aufgab, das ist blos aus Schwärmerei geschehn; es ist ihr auch nur zu bald leidgeworden ohn jedoch daß das jemand gemerkt hätte. Sie können sich das erklären wenn ich Ihnen sage, daß sie bei einem sehr zarten Bau eine Fülle von Gesundheit hat. Nun ward ihr Herz und Kopf von einer Andern Seite bestürmt, indem sie die Reise des Geheimden Raths nach Magdeburg, für einen Beweis angenommen hatte, dieser Mann denke nicht mehr an sie. Sie sah so ganz unvermuthet seine Carte — und im Grunde, ists nicht dem weiblichen Herzen zu vergeben, daß es hier zu schwach war? zumal da sie schlechterdings nicht wusste was sie in jener Hize des Empfindelnsfiebers dem jungen Mann geschrieben hatte. Ich bin herzlich froh daß sie jezt in der Frau Jannssen Händen ist, werde auch Sorge tragen, daß

sie

sie vom Zustande ihres Vaters nicht zu früh etwas erfare.

* * *

Weh! sehn Sie hier was ich in diesem Augenblik von der Frau Jennssen bekomme.

* *

„Daß Christine in Mutterhänden nicht sanfter behandelt werden könnte, als bei mir, das, lieber Herr Pastor, wissen Sie und Alle: aber alle meine Kunst konnte sie bisher weder zerstreun noch beruhigen. Ich trug Bedenken ihr zu sagen was in Haberstroh vorgeht: aber gestern ward ihr Tiefsinn so stark daß ich gegen meine Entschliessung lange zu kämpfen hatte. Gegen Abend klagte sie über Fieberbewegungen, und nach Mitternacht gerieth sie in die brennendste Hize. Sie hat die ganze Nacht irrgeredet, und bis jezt hat sie nur drei oder vier freie Augenblike gehabt. Sie kennt niemand im Hause: aber

 den

den Herrn Dr. Stahl kennt sie; und diesem hat sie zwanzigmal gesagt: „Ihre Tochter prügeln Sie nur braf.“ Er hat das für dasjenige aufgenommen was es ist: aber eben jezt sagte sie ihm, sichtbarlich mit Bewustseyn: „ich bitte sehr daß Therese sich nicht herbemüh!“ — Er, welcher von jener Albernheit der Namengebung nichts weis, frug: „Wer ist denn Therese?“ — Sie faßte sich indem sie zusammenfuhr: „Mein Kopf ist nicht frei; ich spreche von Ihrer Tochter.“

„Die soll nicht zu Ihnen kommen, Liebe?“

„Nein, durchaus nicht!“ — indem sie wütend am Bett zupfte, und dann wieder ganz verwirrt sprach. — Gott! wo nun der liebe Mann sie wird sprechen wollen! was soll ich anfangen? ists möglich daß Sie zu uns kommen? ꝛc.

Die

* * *

Die Frau Pastor Gros, zur Fortsezung.

Montags früh.

Wir haben eine gefärliche Nacht gehabt! Mein Oheim — kein Beiwort drükt das aus was ich für ihn empfinde — mein unbeschreiblich guter Oheim glaubte nicht sie zu durchleben; und wirklich! er ist noch eben so schwach. Der Arzt sagt, er müsse unerträgliche Schmerzen in den Eingeweiden haben; Er läugnet das nicht; es ist auch an seinem Zuken sichtbar: aber er klagt nicht; er ist auch, Eine Viertelstunde hindurch ausgenommen, ganz bei sich. „Beunruhigt mich nicht, Kinder! (sagte er mit schwacher, ach, kaum hörbarer, Stimme, und mit funkelnden, und doch Liebevollen, Augen) Ihr verliert nur einen Freund, nicht einen Versorger. Mein Testament liegt da. Ihr seid gesichert; die Freunde meines Herzens

sind bedacht; die Armen, und einige Predigerstellen sinds auch. Auch habe ich der Juristenfacultät in Königsberg ein Capital vermacht, auf die Bedingung, daß, falls über meine Verlassenschaft ein Proces sich regt, sie aus demselben ihn führen soll — da wird sich wol (sezte der liebe Mann doch noch lächelnd hinzu) niemand die Finger verbrennen wollen, weil er verzagen mus gegen einen so gut gestüzten Rükenhalt sich aufzulehnen, so also, daß Ihr ungestört bleiben werdet. Das Zeitliche betreffend ist also Alles geordnet: das Geistliche jezt erst zu ordnen, wäre wol zu spät, auch wenn ich ein Tugendbild gewesen wäre, welches ich armer elender Sünder niemals war. Eine, ach, Eine Reu habe ich im Herzen! sehr tief nagt sie; und wäre nicht ein Mittler zwischen Gott und dem Menschen: so würde sie mir mein bestes, mein seligs Stündlein, verderben! aber (er sah in die Höh) das ist Seine Sache.

Sagen

Sagen will ichs Euch indessen; nicht daß ihr mir zureden, mich trösten soltet; denn ihr würdet Künste suchen, mir sagen, mein Verbrechen — — doch so würdet ihrs wol nicht einmal nennen wollen; denn lasst Euch doch ja nicht seyn, ihr Laien, als wüsstet ihr was Sterben ist — mein Vergehn, So würdet ihr sagen, um säuberlich zu faren mit Absalom, mein Vergehn igitur, sei nicht so gros. Sondern ich entdeke es Euch damit ihr betet, das heisst, Gott dankt der mir auch da herüber helfen wird! ja, ja, aushelfen zu seinem himmlischen Reich! Was das irdische Reich ist, das hatte ich seit den Jünglingsjahren wo es, gottlob auch Dafür! — herzlich knapp zugeschnitten war, wol Mehr erfaren als Paullus: aber in der Aushelfensstunde soll er mir nichts zuvorhaben; denn ich habe Lust abzuscheiden wie Er; und mit seinem Pfal ins Fleisch mags auch wol nicht so recht richtig seyn — ich will

 sagen:

sagen: er mus doch so gut wie ich armer Sünder, gefühlt haben, er sei doch nur ein Mensch. Freilig dieses „Doch nur" hat er voraus: aber der Mir selig sterben hilft, der musste ja auch dem Paullus, tantum nomen *)! helfen wenns gut gehn solte, zumal unter dem Schwerdt oder am Kreuz oder wie es da war." — Er schwieg eine Weile: „Nämlich was mich sehr beunruhigt, schmerzlich mich reut, das ist, daß ich so widerspänstig gegen das Leiden gewesen bin welches Gott durch Christinen mir aufgelegt hatte . . ."

„Vergis aber auch nicht, mein Kind, (sagte Madame Puf) daß du gegen sie selbst unsträflich gehandelt hast."

„Ich glaube das wie Du meine Liebe: aber zu sehn obs auch wirklich wahr ist, dazu bin ich schon zu schwach. Daß es indessen wahr

*) D. h. hier: dem grossen Mann.

wahr sei, das lässt der Umstand mich hoffen, daß ich ihr vergeben habe ohne daß mich Das Ueberwindung gekostet hätte; ich mag also wol immer aus dem rechten Augpunct sie gesehn, und also auch sie immer recht behandelt haben. Aber — (er hob wehmüthig Augen und Hände empor) — daß ich so unwillig war genau dies Leiden mich treffen zu sehn; daß ich so vorwizig frug, warum es Mich und dich treffen müsse? daß ich dem was ein Freund darüber mir schrieb, nicht ganz ruhig folgte da ichs für unwiderleglich wahr annehmen musste: das, das betrübt mich herzlich! das lässt mich fürchten, ich habe bei weitem nicht so wie ichs glaubte, ja wol gar nicht, den kindlichen Sinn gegen Gott gehabt! es lässt mich fürchten, mehr noch: es lässt mich fühlen, ich habe Gott nur da getraut wo mirs wohl ging ..."

„Du irrst, Liebster! Ging dirs wohl als ich bei der Entbindung von Christinen acht

und

und vierzig Stunden mit dem Tode rang? Ging dirs wohl als du den Proces von 30,000 Rthlr. verlohrst? ging dirs wohl als du unserm Cornelius in der Zahnarbeit die Augen zudrüktest? ging dirs wohl als wir auf der Donau gegen die Brüke liefen und Alle im Wasser lagen? als du mich bei Breslau durch den brennenden Gasthof trugst und nicht wusstest wo Christine war? oder früher: ging dirs wohl als dein Freund Radegast starb? als ..."

„Du weisst nicht, mein Kind, was ich damals, wenigstens in Einigen jener Fälle, gelitten habe!"

„Gut! also ist doch der ganze Unterschied nur Der, daß im lezten deiner Leiden, Menschen gemerkt haben was in dir vorging."

„Still! leidige Trösterinn! du meinst, wie Petrus dort, nur was menschlich ist; du willst mich nur beruhigen; du bedenkst

nicht

nicht die Natur der reinen Liebe: wer herzlich Vergebung sucht, der kann nicht seine Schuld verkleinern wollen; er fühlt Erleichterung wenn er sie ganz gesteht. Geht, geht, Kinder! ihr wisst nicht, könnt auch nicht wissen, was Sterben heisst; ihr hängt noch am Leben — hängt ja sogar noch an mir armen Wurm dems nicht mehr einfällt mit dem Bischen Leben sich noch breitzumachen. Lasst mich nur allein — allein sagte ich? ach! wie würde ich die schwachen Hände noch ringen wenns so wäre, wenn mein Gott im Sterben mich allein liesse. Das kannst du nicht, der du mich erlöst hast! — Lasst mich mit ihm allein; und o ihr die ich so herzlich liebe, verdenkt mirs nicht daß bei Ihm mirs besser ist als bei Euch. Aber ich solte meinen es müsste spät Abend seyn?"

„Ja! es ist zehn Uhr."

„Gottlob! aber lieben Kinder, dann singt mir doch unsers seligen Radegast Abendlied.

Der

Der Bas mag einmal Tacet haben." — Wir sangen:

Vom Tagwerk müde suche ich
die Ruh in stillen Schatten.
Wie schmerzlich ist mirs doch, daß mich
die Arbeiten ermatten!
Wann fällt — da ich gefangen bin —
des Todes Leib — wann fällt er hin?

Er fällt, wenn ich, bin bis ans Ziel
Geduld und Glauben übe.
Und was ich duld' ist nie zuviel
wie sehr michs auch betrübe.
Trug ich nicht heut des Lebens Last
die du, mein Gott! erleichtert hast?

Nur daß durch meiner Torheit Schuld
die Lasten schwerer drüken!
Schenk mir denn Glauben und Geduld,
daß sie mich nicht erdrüken!
Las mich auf dich, du Helfer, sehn
und still den Pfad des Lebens gehn!

Und wenn die Nacht des Grabes sinkt
die allen Jammer endet,
und mir, dem müden Kranken, winkt
der dann den Lauf vollendet:
dann ruf ich froh: Es ist vollbracht!
und schlummre bis dein Tag erwacht.

— „Weiter!“ sagte er; und ich zog den sanftsten Zug an, und führte die Melodie noch etwas durch — es ist die vortrefliche Schlesische Melodie von „Mein Jesus ist nunmehr erblasst“ rc.

„Das hat mich erquikt! (rief er) ich hoffe in jener Welt unträglich Gesang, und wer weis wieviel reine Harmonie die Unsre Octav nicht umfasst, zu finden. Dein Instrument stimmt schön! wenn du doch hernach meiner Sele auf ihrem Heimgehn so nachhallen könntest! Wilst du, Julchen?“

= Nun urteilen Sie, wie uns bei solchen Aeusserungen zumuth seyn müsse, besonders der so zärtlichen Frau welche auf ein langes

langes Leben eines Manns von so unversehrtem Körper und bei einer so exemplarischen Ordnung in Essen, Trinken, Schlafen und Arbeiten, gerechnet hatte! Mich meines Theils hat diese Erfarung aus meiner Sicherheit gewekt: ich hatte eben so der Gesundheit meines Manns getraut — dieser in Holland so geschwächten, und hernach durch so schweren Gram vielleicht tief gebrochnen, Gesundheit! Kann das Sterben eines Manns, an welchen einzig die Liebe uns band, uns so fürchterlich scheinen: Gott! wie mus dann einer Frau, besonders Predigerfrau, das Herz von Einer Seite zur andern hinfallen, wenn sie an einen Tod denkt, der ihr und ihren Kindern den Stand wegreisst, das Brod, das Holz, die Wohnung.

— Mich überfällt ein Schauer indem ich dies hinschreibe. Als wir durch Ihre Stadt reisten, trugen Sie mir auf, aus irgendeiner, ähnlicher Städte auf unserm Wege,

ge, Ihnen Nachricht zu geben sobald ich Eine angetroffen hätte in welcher kein Wittwenhaus steh; Sie sagten mir, diese Nachricht werde eine Art des Trosts Ihnen gewären. Ich kann diesen Trost Ihnen nicht geben; denn ich habe in Städten die weit unter Ihrem Wohnort sind, ja, in Städtchen — noch mehr, in sehr vielen Dörfern — Predigerwittwenhäuser und Gärten (freilig nur selten so schön als Haus und Garten der französischen Predigerwittwen in Königsberg *) angetroffen . . .

Ich

*) O wie schlug mir das Herz so sanft, als im Jahr 1779. der würdige Grais, dessen Werth in der französischen Gemeine, zu dieser Stiftung so viel beigetragen hat, mich in derselben umherführte. Er zweifelte an der Herzensgüte der Einwoner meiner Stadt als ich ihm nicht bergen konnte diese Stadt habe kein Wittwenhaus; er konnte das mit dem nicht reimen was ich anderswo von der ausserordentli-

Ich ward abgerufen. Mein Oheim hat einen Anfall gehabt der uns an seinem Tode [illegible] keinen

[illegible]

dentlichen Beträchtlichkelt hiesiger Stiftungen geschrieben habe. Mir, der nur den Ertrag unsrer Armensammlungen anführen durfte um zu beweisen, die wohlthätige Liebe sei auch heute nicht erloschen, Mir sage ich, wards leicht, ihn zu beruhigen: „Il m'est flatteur, Mon Frere, sagte er mir, d'espérer que Vous aurez dans peu la même Satisfaction que moi." — Aber weh that mirs doch eine solche Apologie übernehmen zu müssen. Seit der Zeit hat Herr Pfeiffer, hiesiger Stadtzimmermeister, neben der Bernhardinkirche ein Massives Haus zu einer Freischule erbaut und dotirt — und das schreibe ich gern hier nieder, damit man wisse, die Liebe sei auch heute noch nicht erloschen. Heil mir, wenn ich bei einer zweiten Auflage dieser Schrift, bekanntmachen kann, nunmehr steh auch neben irgendeiner unsrer Kirchen ein Wittwenhaus. — Vielleicht! zumal da es weit weniger kosten würde als jenes. — "

Beim

keinen Augenblik zweifeln lies. Zum Glük kam mein Mann gerade damals von Königs-

* * * *

Beim lezten Durchlesen der Handschrift bin ich unschlüssig ob ich dies wegstreichen und zur Ehre unsrer Stadt den neusten Beweis ihrer Wohlthätigkeit an die Stelle sezen soll? — Aber beides kann hier stehn. Also noch Das: An freiwilligen Gaben ist zur Wiederherstellung der Orgel in Jahr und Tag über 600 Rthlr. zusammengekommen. Lässt sich da nicht ein Wittwenhaus hoffen?

* * * *

Ich lese dies noch Einmal den 21. October 1787, denn jenes war nicht das lezte Durchsehn der Handschrift gewesen. Seit jener Zeit haben jene freien Gaben sich so vermehrt, daß sie für die (nun bald zu vollendende) Herstellung meiner sehr schönen Orgel hinreichen und uns in den Stand gesezt haben überdem noch diese grosse Kirche ausweissen und fast alle Fenster neu machen zu lassen!

berg; und Ihm gelangs, Linderung zu verschaffen. Er hat sich so erholt daß seine gute Frau

lassen! Ferner: ein Mann welchen ich nicht nennen mus, weil er noch lebt, hat ein Kinderhospital massiv erbaut und dotirt! Und nur von den Wohlthaten rede ich die in meiner Nachbarschaft verwandt worden. Würde ich da nicht offenbar zu kleinmüthig seyn wenn ich die Hofnung die Maurn eines Prediger-Witwenhauses emporsteigen zu sehn, aufgeben wolte? und wärs denn Zudringlichkeit diese Sache meinen Lesern, auch auswärtigen Lesern, ans Herz zu legen? Wie mancher edle Mensch will herzlich gern für die Nachwelt etwas thun, und ist blos um die beste Verfarensart verlegen! Wohlan Ihr die ihr in dem Fall seid, vertraut mir, in grossen oder kleinen Gaben, wie Ihr wollt, nur tausend Thaler (ich nenne da eine runde Summe: aber auch sehr viel kleiner kann sie mich zum Zwek führen) Ich will das Empfangne dann zinnsbar anlegen; und irgendeinst trägt sie, auch wenn sie nur aus hundert

Frau welche einige der Leidensstunden, obwol vergebens, zu verschlafen gesucht hatte, nichts merkt. Mein Mann läugnet mir aber nicht, daß, falls ein zweiter Anfall dieser Art kommen solte, alle Hofnung verloren ist! und ach, er vermuthet einen solchen; ja der Kran-

hundert Thalern bestünde, soviel daß die Nachwelt ein Wittwenhaus baut, ein Heiligtum den Freudenthränen geweiht! Um zu zeigen daß das möglich ist, lasst mich aus Observ. on the importation of the american revolution etc. 1785. etwas hersezen: Ein Herr Richart hat der Nachwelt fünf hundert Livres vermacht, die nach Ablauf von soviel Jahren angewandt werden sollen, und dann eine ungeheure Summe geben. Leser! gieb du etwas zum Vollmachen der Summe von hundert Thaler, und sie tragen einst 3,912,516,739,047. Rthlr. — Freilig erst nach 500 Jahren: aber erwäg doch wie ausserordentlich wenig ein Wittwenhaus kostet! Soll ich Manch Hermdon fortsezen: so sei mir erlaubt einst zu sagen, ob meine Bitte...?

ke selbst erwartet ihn. Kurz vorher forderte er, daß Christine geholt würde. Man sagte ihm, mein Mann sei zu ihr gereist. Ohne mich zu fragen? erwiederte er: „Ihr thut mir unrecht wenn ihr mein bisherigs Schweigen von dem Mädgen für bedenklich haltet. Freilig, es scheint wol sie sei es die mich ins Grab bringt: aber konnte sie das wollen? kann ichs jemals sie merken lassen wollen? oder würde wol unter Euch jemand so hartherzig seyn sie glauben zu lassen sie sei schuld an meinem Tode? In dem Augenblik wo ich wahrnahm, die Gemüthsbewegung in welche sie mich versezt hatte — nicht Zorn, nein, gottlob: sondern tief stechende Betrübnis — habe mich tödlich angegriffen, habe ich — Ihr hofft etwa: von Herzen vergeben? nein: das hatte ich nicht bis vorgestern verschoben! lieben Kinder, das darf nicht einmal der untergehnden Sonne nachgeschoben werden! Gott behüte! — seit meinem Ersten Todsgefühl,

gefühl, sage ich, habe ich dem lieben Mädgen meine ganze Zärtlichkeit wiedergegeben. Ihr insgesammt begreift freilig wol nicht, wie die beiden Dinge sich zusammenfinden, ich mögte sagen, Correlata seyn können: beleidigt worden seyn und nach ertheilter Vergebung nur noch herzlicher lieben. Aber erfart nur erst ganz was das sagen will der göttlichen Vergebung so frölig daß das auch durchs Sterben hin, durchhalten mus, gewis zu seyn: dann werdet Ihr auch erfaren was das heisst: aus Dankbarkeit irgendetwas erwidern zu wollen. Und was kann die erfreute Sele bessers thun, zumal wenn sie die Erde nun verlassen soll, als: inbrünstig die Menschen lieben, vorzüglich diejenigen welche ihr die nächsten waren? Sagte das nicht unser Herr zu dem Weibe welche in Simons Haus, auf die Gefar als eine Berüchtigte von dem Heuchler verstossen zu werden,

so entschlossen hineingegangen war? *) Seht, Liebe! so steht mein Herz gegen die arme Christine; du, lieber Sohn Cornelis wirst auch dasjenige was Sie betreffend im Codicill sich findet, in deines Herzens bestes Fach hinzulegen wissen. Aber sehn konnte ich das liebe Kind bisher noch nicht wollen; mein Herz hätte das nicht ausgehalten; das Bestürmen dieser Art, es ist der gewaltige Aufruhr der Liebe, war mir allerdings zu mächtig: jezt aber kann ich so was wagen, da meine Sele dem was droben ist alzuämsig nachjagt als daß auch selbst die Freude dieser Liebe mich zu sehr verweilen könnte. Jezt also lasst sie mir kommen, damit sie noch die Wonne erndte, ihren Vater in ihren Armen sterben zu sehn."

Mir

*) Luc. 7: 36. Wer diesen Auftritt so recht anschaulich sehn will: der findet ihn durch Chodowiecki's Meisterhand hingestellt, in der Vignette der schönen Andachten meines Freunds Seyffert. Leipzig, bei Jacobäer.

— Mir war bange zu sehn, daß mein Mann ihm antworten wolte, da er mir gesagt hatte, Christine sei genau in derselben Lebensgefar. „Halten Sie das (sagte er) für Wonne? und zumal in des Mädgens jeziger Herzenslage?"

„Sie irren, lieber Vetter; das Mädgen ist gar nicht in einer ängstlichen Lage. Sie weis zwar nicht daß ich ihr vergeben habe: aber sie weis daß mein Christentum gottlob nie Schein war; sobald sie also erfur ich sei krank: sobald konnte sie auch wissen daß ich ihr vergeben haben müsse."

„Aber sie weis nichts von Ihrer Krankheit . . ."

„Seht ihr Lieben, solche Verschweigungen sind nicht mein Casus! und wahrscheinlich Julchen, ist das Deine Hochweisheit gewesen? Ihr habt mir da nun einige sehr unruhige Stunden gemacht; denn ein par mal hats mich gequält, daß das Mädgen

nicht ohne gefordert zu seyn gekommen ist! Ich konnte ja nicht drauf fallen, daß ihr dem lieben Kinde verschwiegen hattet ihr Vater bereite sich zur Heimreise? Ei! Aber ich schelte Euch nicht; denn freilig wer leben will, denkt ganz anders, Mus auch ganz anders denken, als unser einer. Aber nun bitte ich, schikt ihr sogleich den Wagen."

„Lieber Onkel . . ."

„Liebe Hochweisheit, tace!"

— Sie, Freund, finden hier noch, wie überall, seine eigenthümliche Laune: aber er sagte dies alles mit so merkbarer Schwachheit, daß ich meinen Mann gern unterbrochen hätte, der ihm antwortete: „Wenn Sie es genehmigen: so will ich nach Königsberg reisen; denn urteilen Sie selbst mit wieviel Schonung Christinen Ihr Zufall beigebracht werden mus?"

„Ich bin da (versezte er) nicht ganz Ihrer Meinung. Mich dünkt ich müsse das Kind noch sehn; und ich glaube Gott wolle das. In Fällen solcher Art mus man, denke ich, der Natur der Sache und dem Wollen Gottes folgen, und Ihm überlassen daß alles

gut

gut geh. Freilig, sie wird ein bisgen ohnmächtig werden: aber ein par Tropfen kalt Wasser auf Hals und Wangen thun Wunderdinge. Soll sie Mich sterben sehn: so steht geschrieben daß Sie leben mus." — Er wolte Mehr sagen: aber heftigs Seitenstechen machte ihn schreien. Er bat hernach ihn allein zu lassen. Wir waren sehr verlegen, denn auch die Mutter bestand drauf daß Christine geholt werden solte; und es war zu besorgen daß sie die beunruhigende Nachricht aus Königsberg so wenig würde tragen können als Er.

Nach einer guten Stunde frug er, ob Christine bald hier seyn werde? Mein Mann sagte ihm er wage das nicht. Nicht ohn einige Ungeduld antwortet er: „Herr Vetter! es ist mein lezter Wille; und damit Hollah! wie?"

„Ich werde also sogleich hinschiken damit sie morgen mit Tagsanbruch komme."

„Gut! sehn Sie, es wird doch so ein Weilchen von hier bis durchs Grab hin, währen, eh ich sie wiederseh. Morgen! nun, das hoffe ich noch zu erleben, wo mich der Schmerz

nicht

nicht tödtet; doch der Schmerz tödtet wol nicht? Ich habe auch noch Eins auf dem Herzen, und dann Noch Eins. Da giebts in Stettin einen Schiffer Peter Peters, der mich vor langen Jahren um zwanzig Rthlr. übervorteilt hat. Ich habe den Mann überwiesen, und ihm hart — weiter nichts, aber hart — zugeredet. Der Mann hatte Ehre, und zog sichs sehr zu Gemüth daß ich ihn unredlich erfunden hatte; er ward sehr krank, und lies an mich schreiben. Ich öffnete den Brief nicht, denn ich glaubte der Mann würde da niedrig bitten, und das kann ich nicht leiden. Lange nachher erfur ich, daß das Stükchen die zwanzig Rthlr. betreffend, ein wirklicher Nothdrang gewesen ist. Ich öffnete dann den Brief, und fand ein edels Bekenntnis. Ich wolte immer antworten: aber es kam mir zulezt aus dem Sinn. Heute früh ist mirs eingefallen. Des Manns Tochter ist meine Pathe. Schreiben Sie ihm doch so was ich denk; ich bin zu schwach es Ihnen zusammenhängend zu sagen — etwa, daß michs auf dem Todtbette bekümmert hat, daß ers mir vergeben möge, daß ich Ihnen aufgetragen

tragen habe der Tochter funfzig Ducaten zu zahlen, und was Sie sonst noch so meinen. Hernach zweitens: ich habe da einen Dacierschen Terenz in drei Franzbänden, und weis nicht wem er gehört, nur daß er seit 1755 oder 1759. in meiner Bibliothek ist. Tragen Sie doch Sorge daß der Eigenthümer sich melde *); die Sache hatte mich ehmals beunruhigt, und ist mir in diesen Tagen wieder eingefallen. So lange man an das Leben denkt, sind dergleichen Sachen Kleinigkeiten: aber hernach nicht so!"

— Er schwieg aus Ermattung. „Hören Sie doch (sagte er hernach) haben Sie Ursach, das Mädgen erst morgen kommen zu lassen?"

„Ja lieber Vetter; es ist Nacht."

„Ists Nacht? Das habe ich nicht wargenommen! es ist bedenklich, daß ich das nicht gemerkt habe! da kann meines Lebens Rest eben auch wol so ganz in der Stille Mehr abgelaufen seyn als ich nicht dachte? und da

thuts

*) Der Herausgeber weis daß der Eigenthümer ein Königsbergscher Student war, und bittet um nähere Nachweisung.

thuts nichts wenn sie auch in der Nacht geholt wird — oder vielmehr: tretet doch Alle her, daß ich Euch in die Augen seh: ist das Mädgen etwa krank?"

— Er sah uns nach der Reih an; ich fürchte er habe es mit schon gebrochnen Augen gethan! aber er sah dennoch, daß ich wankte. „Julchen! kannst du mich täuschen wollen? und heut?"

„Bester Onkel! sie kann nur nicht reisen; sonst nichts."

„Gott! das trift mich noch? aber lasst mich in der Stille!"

— Er rief hernach meinen Mann: „Es that mir weh, Herr Vetter, daß Sie mir das verschwiegen hatten: aber jezt sollen Sie Dank haben; denn in der That, eh meine Kräfte abgespannt waren musste ich dies nicht erfaren; sie hätten sich entgegenzustemmen versucht! Es ist Mattigkeit was ich fühle: aber Gott wirds ja ansehn als Ergebung in seinen Willen. Sagen Sie mirs jezt nur alles frei heraus; ich kanns jezt tragen, wenigstens vermag ich nicht mehr dies Tragen zu verweigern. Ueberdem ich gehöre

höre ja gottlob dem Leben nicht mehr an; ich glaube also so recht unbefangen für das Mädchen noch beten zu können; und das wird Gott vielleicht erhören — Vielleicht? ob ich nicht ein Thor bin! er wirds gewis erhören, weils mein leztes Gebet ist."

— Mein Mann sagte ihm das nöthige; freilig sehr schonend.

„Gott wird Alles wohl machen, lieber Vetter; ich werde ihm das sagen wenn ich zu ihm komme."

* * *

(Dienstags früh.) Der Arzt behauptet es sei aus, und die Nacht ist trostlos gewesen. Ich lege Alles zum Siegeln hin. Vielleicht komme ich noch an dies Blatt wenn der Postillon blasen wird.

Julie Gros.

Ende des zweiten Bändchens.



Nachschrift des Verfassers.

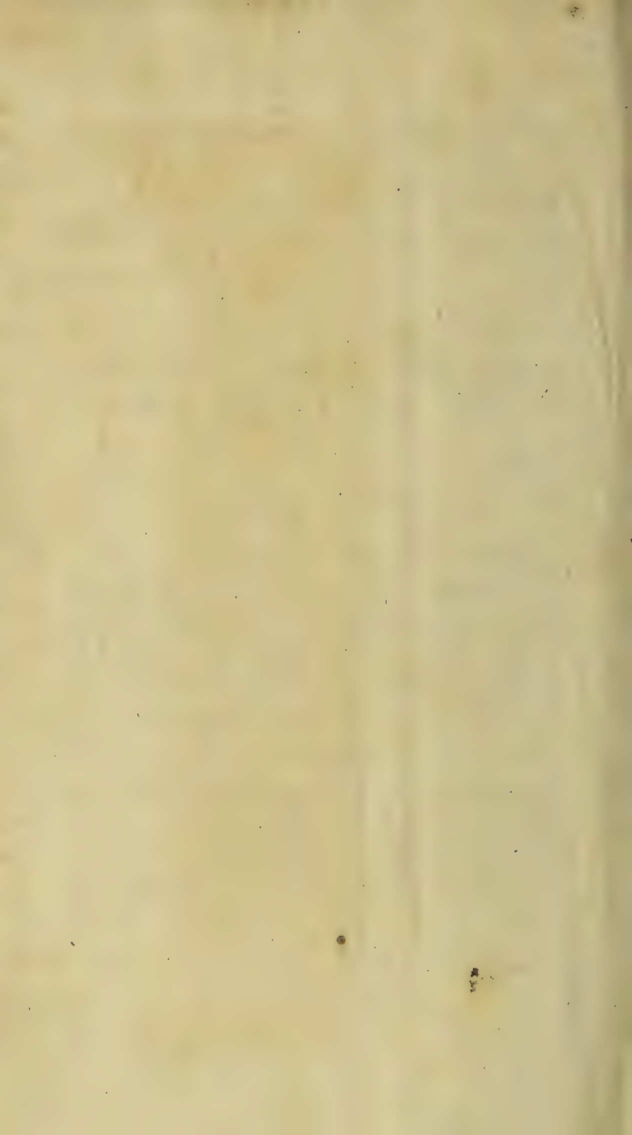
Gegen Misdeutung kan freilig die Unwissenheit mich schüzen, welche ich S. 82. in dem Absaz

Hiernächst ... werden wollen verraten habe: aber nothwendig ists dennoch daß ich der Erste sei welcher sie aufdeke.

Drukfehler:

Seite 24. Zeile 11. statt Posträgerinn lies Poststrägerinn. S. 50. Z. 18. statt Bibliothecarn lies Bibliothecaren. S. 85. Z. 1. statt deren lies dessen. S. 91. Z. 5. statt seltne lies selten. S. 108. Z. 9. statt Winter lies Weiter. S. 119. Z. 6. statt Sonnenleuchter lies Sonnenleuchten. S. 150. Z. 4. statt engelländsche lies englische. S. 187. Z. 4. statt Nun lies „Nun. S. 209. Z. 16. statt bisherigen lies bisherige. S. 224. Z. 10. statt etwa auch drei lies etwa drei. S. 253. Z. 18. statt tritt lies trifft. S. 310. Z. 19. statt ein lies kein.








K. K. Schranken- wie
rivat - Mauth - Pallet,
r grössern Tariff
An der
K. K. Schrank.
Privat- weg
N.
K. K. Schranken- wie
auch Privat- Mauth - Pallet,
nach der grössern Tariff
P.N.
An der
K. K. Schrank.
Priva weg
Mauth.
Manch
Hermäon
1 2
96.



Rinder u. Kalb[er]	abgeleṡte Kälber a 4 kr.	Schwein a 8. kr.	Frischling a 4. kr.	Schaf a 4. kr.	Summa des ganzen Betrags.		Abzug von Gulden a 6. kr.		Abzug vor die abgestreifte Polleten pr. St. a. $\frac{1}{2}$ kr.		Summa des ganzen Genuß		verbleibet pro Ærario baar	
					Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.



mit
atentmäßige Gebühr
W. R. mit . . .
den 178

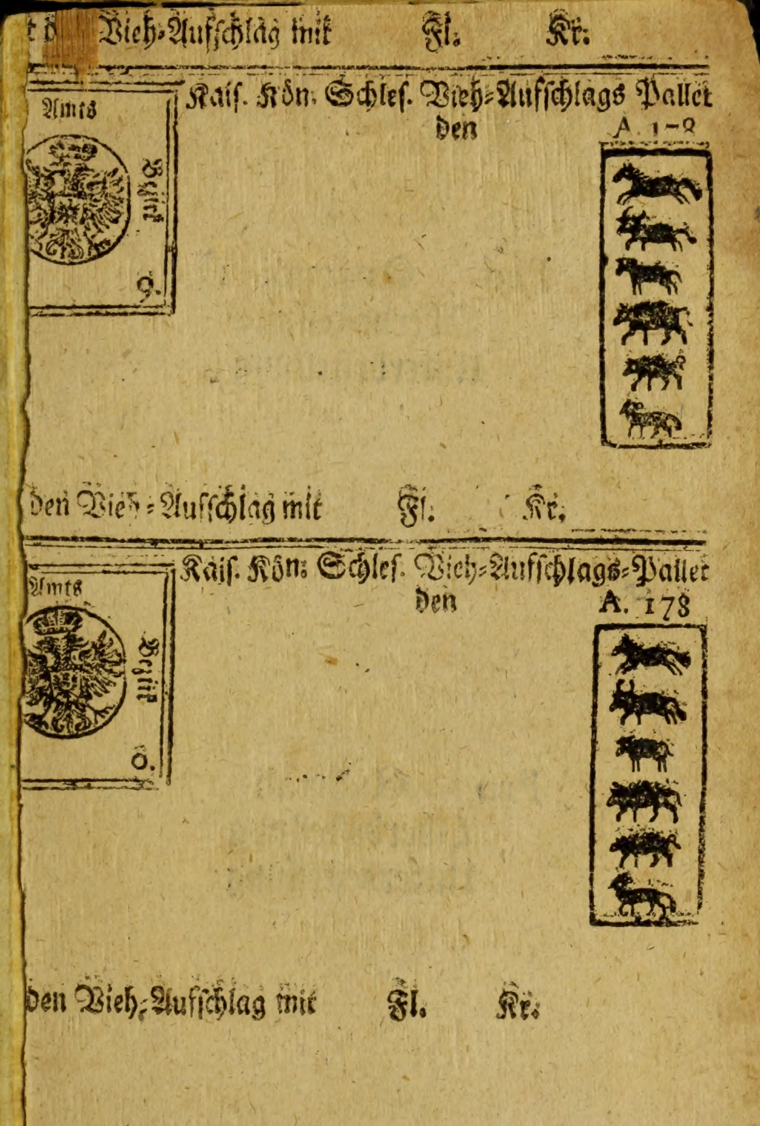
N.
Kais. Kön. Schranken-
Mauth-Pallet
Pall. N. zahlt
mit
atentmäßige Gebühr
W. R. mit . . .
den 178

Latus

mit
die patentmäßige Gebühr
von W. R. mit . . .
Freinersdorf den 178

N. Znaymer Kreis
Kais. Kön. Schranken-
Mauth-Pallet
laut Pall. N. zahlt
mit
die patentmäßige Gebühr
von W. R. mit . . .
Freinersdorf den 178





t d Vieh-Aufschlag mit Fl. Kr:

Kais. Kön. Schles. Vieh-Aufschlags Pallet

Amts Bezirk 9.

den A. 178

den Vieh-Aufschlag mit Fl. Kr.

Kais. Kön: Schles. Vieh-Aufschlags-Pallet

Amts Bezirk 6.

den A. 178

den Vieh-Aufschlag mit Fl. Kr.

